

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christian Jüngken, Pastoris zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen in der Kirche zu ...

Jüngken, Johann Christian

Halle, 1770

VD18 13046748

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

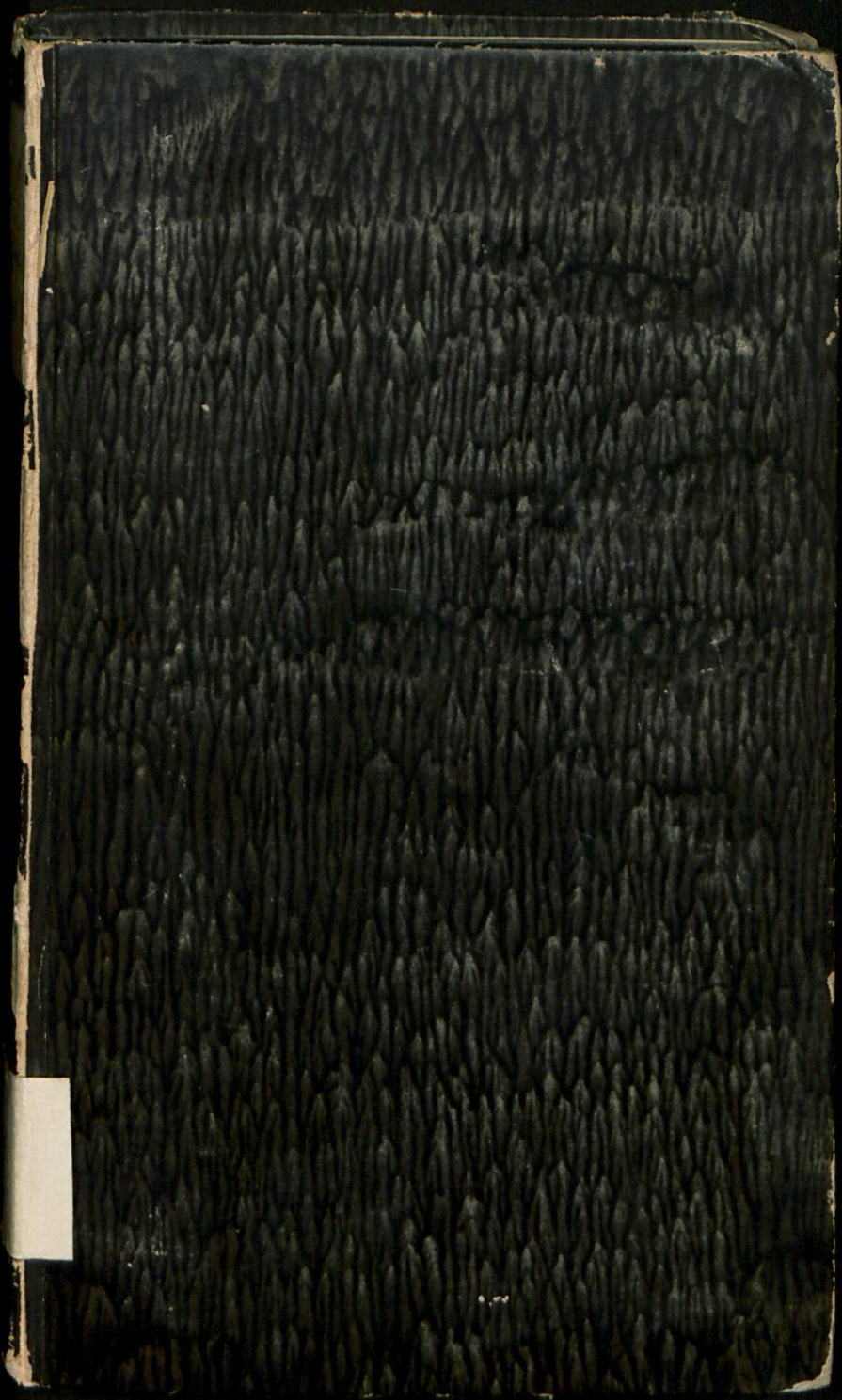
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)





Verlagsbibliothek
der
Buchhandlung des Waisenhauses
in
Halle (Saale).



→: Segründet 1698. :←

929
1770

74

Joh. Christian Zanghen.

Publicus in der Stadt Halle am 17ten Decembris 1776.

Halle

an

Herzog-Verwalter.

an

Sonn- und Seidenen

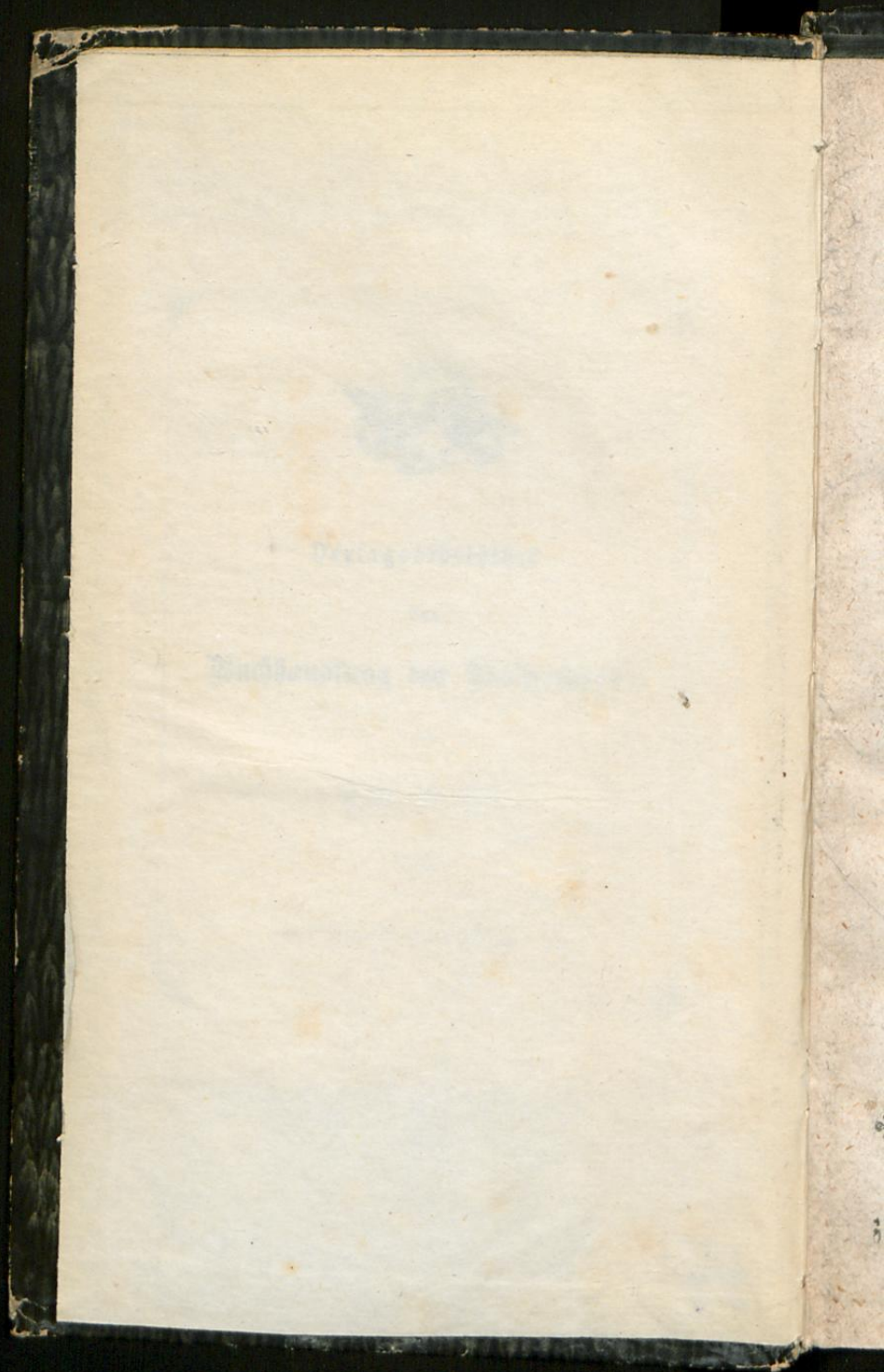
an der

Stadt in der Stadt Halle

am 17ten Decembris 1776.

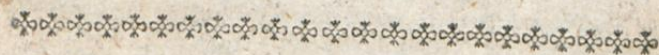


Faint, illegible text at the bottom of the page, possibly a signature or additional address.

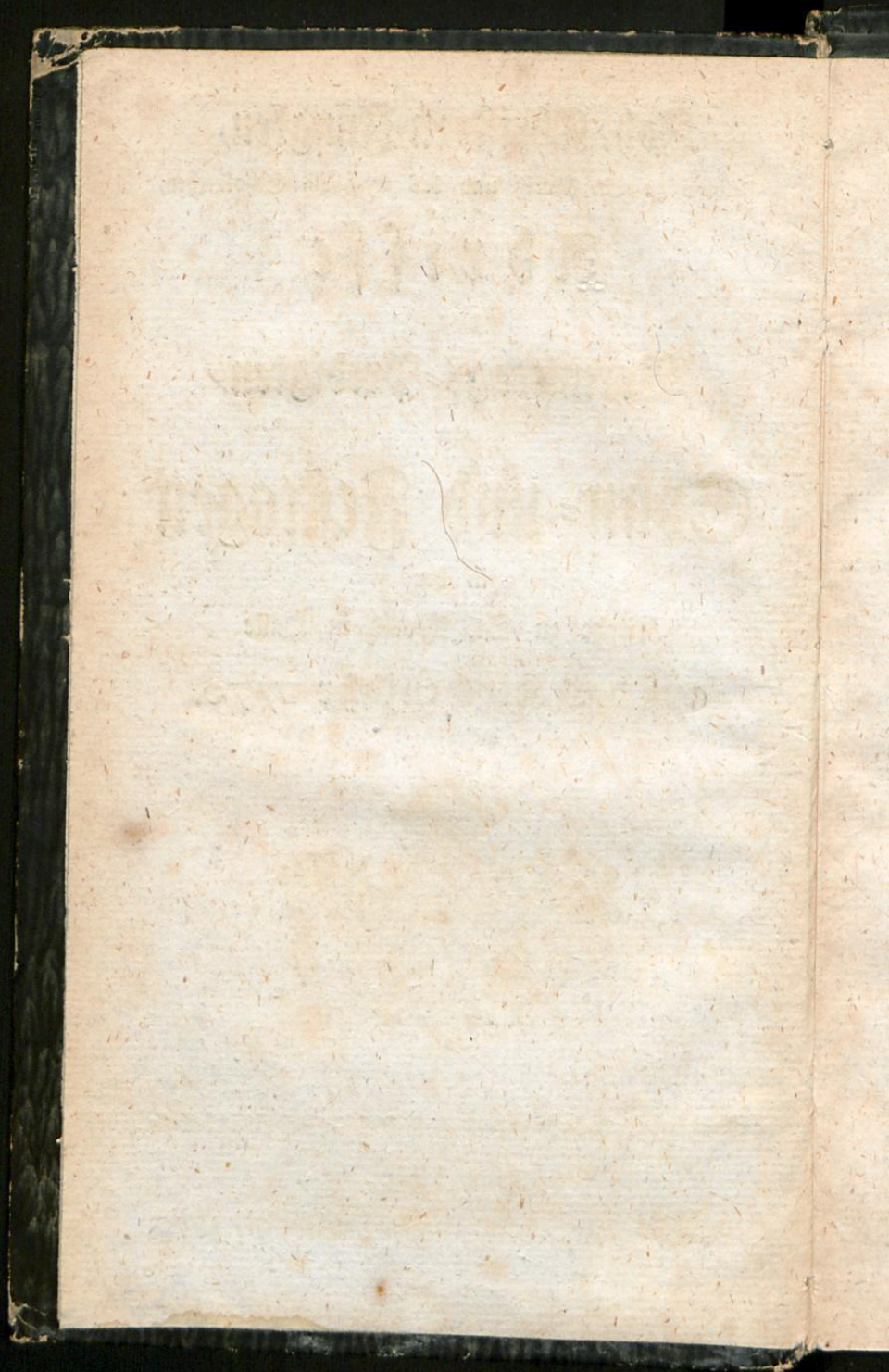


Joh. Christian Züngken,
Pastoris zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen,

A b r i s s e
der
Vormittags-Predigten
an
Sonn- und Festtagen
in der
Kirche zu St. Moritz in Halle
auf das Kirchenjahr 1770.



H a l l e,
zu finden bey Johann Andreas Stephan, 1770.





Am I. Sonntage des Advents 1770.

Evang. Matth. 21, 1-9.



Eingang: Col. 3, 17. Alles, was ihr thut ic.

1. So verschieden die Handlungen der Menschen in der Welt sind: so nöthig ist es, daß sie darin alle überein kommen, daß sie in dem Namen Jesu Christi und zur Ehre Gottes geschehen. Gott kan nicht an allen Werken der Menschen einen Wohlgefallen haben, ob sie gleich an sich gut sind. Es komt dabey auf die Beschaffenheit und auf die Absicht der Person an, die ein Werk thut. Was nicht im Namen Jesu gethan wird, daran hat Gott keinen Gefallen. Die Handlungen der Menschen sind aber sonderlich dreyerley:

a. Es giebt heilige Handlungen, die eigentlich und unmittelbar auf den Dienst Gottes gerichtet sind. Dahin gehöret nicht nur der Gebrauch des göttlichen Worts, und der heiligen Sacramente, sondern auch das Gebet, das Lob Gottes und aller Gottesdienst. Hierzu vermahnet Paulus die Gläubigen v. 16. Denn das ist eine selige Stunde, darin man des Herrn gedenket.

b. Es sind ferner tugendhafte Werke, die nicht zunächst auf Gott, sondern auf den Menschen selbst und seinen Nächsten gehen. Weil nun ein Christ durch dieselben Gottes Willen vollbringet: so sind sie Gott auch angenehm, aber nicht anders, als wenn sie im Namen Jesu Christi verrichtet werden.

c. Und eben so verhält sichs mit allen weltlichen und bürgerlichen.

A

gerlis



gerlichen Handlungen in der Welt. Alles was in der Welt mit Worten oder mit Werken geschieht, gereizhet, ob gleich nicht allezeit unmittelbarer Weise, doch zur Verherrlichung Gottes, wenn es in dem Namen des HErrn Jesu gethan wird.

2. Soll nun unsere Sorge in allem unsern Thun und Lassen dahin gehen, daß alles in dem Namen des HErrn Jesu geschehe: wie nothwendig ist denn, daß wir gleich bey dem Anfange wichtiger Veränderungen und Handlungen unser ganzes Augenmerk darauf richten? Und was ist wol wichtiger, als der Anfang eines neuen Kirchenjahrs? Wie viel Ursach haben wir nicht, Gott für die unzähligen Beweise seiner Liebe und Barmherzigkeit in dem verfloffenen Kirchenjahre zu danken? Dieses aber kan nicht anders, als durch Jesum Christum geschehen. Daher saget Paulus: Danket Gott und dem Vater durch ihn. Folglich müssen wir auch unsere Werke im Namen des HErrn Jesu gethan haben. Doch, wir sind auch schuldig, aufs Zukünftige zu sehen, und ein neues Kirchenjahr so anzufangen, daß es uns gesegnet werden kan. Und alsdenn wird es gesegnet seyn, wenn wir es im Namen des HErrn Jesu anfangen und anwenden.

Vortrag: Der gesegnete Anfang eines Kirchenjahres in dem Namen des HErrn Jesu.

I. Wie wird das Kirchenjahr in dem Namen des HErrn Jesu angefangen?

1. Wenn wir ein neues Kirchenjahr in dem Namen des HErrn Jesu anzufangen haben: so müssen wir wissen, was das heiße: etwas im Namen Gottes und Jesu thun.
 - a. In unserm Evangelio finden wir hievon einen Unterricht.
 - a. Das Volk im Text rühmet von Christo, daß er komme in dem Namen des HErrn, v. 9. Einige aus dem Volk führen in ihrem Lobspruch zugleich das Heil an, welches Gott den Menschen mit der Sendung seines Sohnes schenkte: Gelobet sey das Reich == das da kommt in dem Namen des HErrn, Marc.

Marc. II, 9. 10. Andere richten ihr Augenmerk son-
 derlich auf die Früchte, welche aus der Zukunft des
 Messia und der Aufrichtung seines Reichs kommen,
 nemlich auf den Frieden, den er mit Gott stiften
 werde: Gelobet sey == Friede in dem Himmel,
 Luc. 19, 38. Wenn wir dieses zusammen nehmen:
 so lernen wir, was das heisset, Jesus ist im Namen
 seines Vaters kommen; nemlich, er ist nicht von
 ihm selbst, nicht unerlaubter Weise in das Mittler-
 amt eingetreten, sondern er ist vom himmlischen Va-
 ter berufen und gesandt worden, Joh. 5, 43. Ebr. 5,
 4. 5. er hat auch nicht nach eigenem Willen gehan-
 delt, sondern nach dem Willen und der Vorschrift
 seines Vaters, Ps. 40, 8. 9. er hat in allen seinen
 Verrichtungen sein Vertrauen auf die Hilfe des Va-
 ters im Himmel gesetzt, Ps. 22, 10. 12. Matth. 26,
 39. er hat endlich in allen seinem Thun und Lassen
 die Ehre seines Vaters zur Absicht gehabt, Joh.
 7, 18. c. 8, 49.

- b. So lehret uns das Exempel der Apostel im Namen
 Jesu handeln. Sie nehmen die Befehle Jesu zur
 Vorschrift ihres Verhaltens an, nicht nur in seiner
 Nachfolge überhaupt, Matth. 4, 18/22. sondern auch
 in Ausrichtung alles dessen, was er ihnen zu thun
 aufgab, L. v. 2. 6. Sie bleiben dabey in völliger Ver-
 leugnung ihrer selbst, und vertrauen seiner Macht,
 Weisheit, Güte und Wahrheit, daß er ihr Vorhaben
 unterstützen und seinen Befehlen den besten Nach-
 druck geben werde, L. v. 3. 7. Sie suchen, mit Wor-
 ten und Werken den Namen des Herrn Jesu zu
 verherrlichen, und lassen auch ihre Kleider sich nicht
 zu lieb seyn, selbige zu seinem Dienst willig hinzuge-
 ben, und ihr Hosanna mit dem Jubelgeschrey des
 Volks zu vereinigen, L. v. 7. 9. Luc. 19, 37.
- b. Hieraus erkennen wir, wie unsere Worte und Werke
 im Namen Jesu geschehen.
 - a. Wer im Namen des Herrn Jesu alle seine Hand-
 lungen verrichten will, der muß ein Jünger Jesu,
 ein wahrer Christ seyn. Denn wie kan ein solcher
 Christo dienen, der ihn nicht gehuldiget, nicht für sei-
 nen Herrn und König angenommen hat? Nur das
 geistliche Zion ist das auserwählte Geschlecht u.



1 Petr. 2, 9. Nur diejenigen, welchen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt ist, Luc. 24, 47. und welche von der Finsterniß zum Licht bekehret sind, Apostelg. 26, 18. können ihr Werk in seinem Namen thun, Es. 33, 24. Die andern wollen ja nicht, daß er über sie herrsche, Luc. 19, 14.

b. Wahre Christen thun alles im Namen Jesu, wenn sie alle Gedanken, Worte und Werke nach der Vorschrift und dem Exempel Jesu einrichten, Mich. 4, 5. Nichts muß ein Christ vornehmen, was den heiligen Geboten Gottes entgegen ist. Nichts muß er unterlassen, wozu ihn Gottes Wort und Befehl ausfordert. Er muß prüfen, welches sey der gute, wohlgefällige und vollkommene Gottes Wille, Röm. 12, 2. Und wenn er ihn aus dem Worte Gottes erkennt: so muß er seinen Weg unsträflich fortgehen, und sich nach nichts, als nach dem Worte Gottes richten, Ps. 119, 9. So machte es der Heiland, und ihm folgen seine Jünger darin nach.

c. Im Namen Jesu etwas thun heisset auch, auf sein Verdienst sein Vertrauen setzen. Und wer dieses thut, der bittet nicht nur Gott in allen seinen rechtmäßigen Handlungen um seinen Gnadenbeistand, Ps. 20, 8. sondern ist auch versichert, daß alle Unvollkommenheit in seinen Werken durch Jesu Gerechtigkeit bedeckt wird, Es. 61, 10.

d. Alles muß endlich zur Verherrlichung Jesu geschehen, was in seinem Namen verrichtet wird. Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn, gelobet sey sein Reich, seine Gnade und Güte! Das ist das beständige Opfer eines rechtschaffenen Christen. Nur Jesus muß groß, und alles in allem seyn, Col. 3, 11. Phil. 3, 7 u. f. Offenb. 5, 9.

2. Das Kirchenjahr wird nun in dem Namen des Herrn Jesu angefangen;

a. Wenn wir uns zu dem Heiland nahen, der zu uns mit seinem Reich kommen ist, und uns seine Gemeinschaft, Heil und Leben erworben hat, und anbietet, L. v. 9. Joh. 12, 11 u. f. Mit dem seligen Entschluß müssen wir dasselbe anfangen, rechtschaffene Christen zu werden, und als wahre Christen zu wandeln. Er fordert unser Herz: Spr. 23, 26. können wir es wol glück:



glückseliger machen, als wenn wir es ihm geben?
Gewiß nicht! Darum sollen wir ihn mit Ernst bitten, daß er sein Reich in uns anrichte, und ihn willig aufnehmen, Ps. 118, 24: 26.

b. Wenn wir das Kirchenjahr in Christi Namen anfangen: so müssen wir auf sein Wort alle Aufmerksamkeit richten. Das ist aber sein Gebot, daß wir glauben ic. 1 Joh. 3, 23. Wir fassen den Vorsatz, sein Wort reichlich unter uns wohnen zu lassen, Col. 3, 16. unsere Versammlung nicht zu verlassen, sondern uns unter einander zu vermehren, Ebr. 10, 25. Wir richten mit ihm den Bund aufs neue auf, uns selbst zu verleugnen, alle wissentliche Sünde zu meiden und im Guten zu wachsen, 1 Joh. 5, 18. 20.

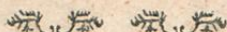
c. Wir gründen unser Vertrauen auf sein Verdienst, und suchen durch ihn den Frieden Gottes, und den Zugang zu aller Gnade des himmlischen Vaters, Röm. 5, 1 u. f. Ist der Sohn Gottes im Namen des Herrn zu uns gekommen: so können wir auch an seinen Namen glauben, in seinem Namen zum Vater gehen, in seinem Namen beten: Herr hilf uns! Herr stärke uns den Glauben! Herr, stehe uns in aller Noth bey, und errette uns: Ps. 79, 9.

d. Im Namen Jesu fangen wir ein Kirchenjahr an, wenn wir seinen Namen für die empfangenen Wohlthaten preisen, und seine Ehre zur vornehmsten Absicht aller unserer Handlungen machen, Ps. 118, 1 u. f. Dis muß die Regel seyn, wornach wir alles prüfen: kan auch hiedurch Jesu Namen verherrlicht werden? Und, verflucht müsse das Wort und die That seyn, wodurch Christi Name verlästert wird! Röm. 2, 23. 24. 1 Petr. 4, 10. 11.

II. Was soll uns zum Anfange eines neuen Kirchenjahres in Jesu Namen bewegen?

1. Wenn wir nicht im Namen Jesu ein Kirchenjahr anfangen: so handeln wir an uns selbst unverantwortlich, um des Schadens willen, den wir uns selbst bereiten.

a. Es ist offenbar, daß Gott seine Gnade mit einem neuen Kirchenjahr erneuert. Denn warum hätte er uns sonst erhalten? Warum liesse er durch die Gnadenmittel aufs neue an unsern Herzen arbeiten? Wenn wir nun die-



diese Zeit des Heils nicht recht anwenden: so hilfe uns ja die Gnade Gottes nicht, 2 Cor. 6, 1. 2.

- b. Wenn wir einen schlechten Anfang im Kirchenjahre machen: so ist zu besorgen, daß der Fortgang auch schlecht seyn werde. Die wichtigsten Wahrheiten von der Zukunft Christi ins Fleisch, von seiner Zukunft zum Gericht, von seiner Gnadenzukunft an die Herzen der Menschen werden uns dabey verkündiget. Wenn nun durch die Annnehmung derselben nicht ein guter Grund in unsern Seelen geleyet wird: so ist zu befürchten, daß das Herz immer schläfriger und das Christenthum immer lauchter wird, Offenb. 3, 14 u. f.
- c. Wir können uns keine Hoffnung machen, daß unser Thun im Geistlichen und Leiblichen gelyet, wenn wir es nicht in Jesu Namen anfangen, Apost. 4, 12.
2. Wenn wir ein Kirchenjahre im Namen Jesu anfangen: so haben wir davon den herrlichsten Nutzen.
 - a. Alles, was wir im Namen Jesu anfangen, wird gesegnet. Denn Christus ist der Grund alles geistlichen und leiblichen Segens, Eph. 1, 3. Gal. 3, 8-9. Was für ein vortreflicher Schatz ist es aber nicht, was für ein guter Grund aufs zukünftige, wenn der Anfang gesegnet ist?
 - b. Ist der Anfang gesegnet: so haben wir die beste Hoffnung, daß Mittel und Ende auch gut seyn wird. Denn Gott wird nicht müde im Geben, in Mittheilung seiner Gnade, weil er reich ist von Barmherzigkeit, Eph. 2, 4. Schmecken wir im Anfang des Kirchenjahres die Süßigkeit des Brodts des Lebens, und des Wassers des Lebens, das uns Christus giebet: so halten wir uns zu dieser Quelle, und wachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, Ps. 36, 8 u. f. Komt denn gleich Anfechtung, Noth, Sorge, Krankheit, Bekümmerniß, ja selbst der Tod: so überwinden wir in allem weit, um des willen ic. Röm. 8, 28 37. u. f. 1 Petr. 1, 3 u. f. Ps. 57, 2.

Lieder:

- | | | |
|----------------|------|--------------------------------|
| vor der Pred. | Num. | 97. Wach auf, du werthe ic. |
| - | - | 98. Warum wilt du draussen ic. |
| nach der Pred. | - | 774. Wunderbarer König ic. |
| bey der Comm. | - | 85. Zosianna, Davids Sohne ic. |

Diese Abrisse der Vormittags: Predigten sind Quartalsweise vor 3. Or. einzeln aber vor 3. Ps. zu haben.



Am vierten Bußtage 1770.

Text: Ps. 81, 12. 13.



Eingang: Röm. 1, 28.

1. Paulus beschreibet in diesen Worten den unseligen Zustand der Heiden

a. in Ansehung ihres Herzens und ihres Wandels. Sie haben nicht geachtet, daß sie Gott erkannten. Sie konten Gott aus dem Licht der Natur erkennen. Ob nun dieses gleich ihnen keine hinlängliche Erkenntniß Gottes geben konte: so dienete es ihnen doch dazu, daß sie den Herrn suchen, fühlen und finden sollten, Apostelg. 17, 27. So konten sie auch bey dem Volke Gottes des Herrn Wort lernen, und dadurch zur lebendigen Erkenntniß seines Wesens und Willens geleitet werden. Allein sie achteten es nicht. Sie wolten den wahren Gott weder erkennen, noch als Gott preisen, v. 21. Daher blieb ihr Sinn verkehrt, und ihre Wege waren verkehrt. Ihre Werke tangeren nichts.

b. Gottes Zorn entbrante gegen sie, und wurde über ihr gottloses Wesen offenbaret, v. 18. Gott gab sie dahin in den verkehrten Sinn. Er hielte sie nicht weiter auf, sondern ließ sie in ihr eigenes Verderben laufen. Er ließ sie sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns häufen, und ihre Herzen verstockt und unbusfertig bleiben, cap. 2, 5.

2. Handelte Gott also gegen die blinden Heiden: so konnten ja die Juden, die zwar das Wort Gottes hatten, aber gleichwol ein verkehrtes Herz behielten, sich kein besseres Schicksal versprechen. Und wie muß es denn den Christen ergehen, die dem Evangelio Christi nicht gehorsam sind? Nicht anders, als: Gott giebet sie endlich in den verkehrten Sinn dahin u.

Vortrag: Der verkehrte Sinn gottloser Christen,

I. nach seiner Beschaffenheit.

1. Ist es beklagens werth, wenn unter den Heiden ein verkehrter Sinn herrschet: so ist es gewiß desto verhängen.

B

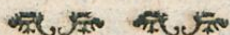
ab



abscheuungswürdiger, wenn unter den Christen viele gefunden werden, die ein arges ungläubiges Herz haben; das von dem lebendigen Gott abtritt, Ebr. 3, 12. Und gleichwol fehlet es so wenig an solchen gottlosen Christen, als derselben viele unter den Israeliten im alten Testament angetroffen wurden. Gott nennet sie sein Volk, L. v. 12. wegen der grossen Wohlthaten, die er ihnen erwiesen hatte, 5 Mos. 7, 6. Es. 1, 2. und bies sie fielen von Gott ab. Hatte er nicht Ursach genug, das Wehe über sie auszurufen? Es. 1, 4. Gott suchte sie durch freundliche Worte auf einen andern Weg zu bringen, Ps. 81, 9; 11. und dennoch mußte er klagen: aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, L. v. 12. Hier finden wir das rechte Bild gottloser Christen. Sie sind nicht nur nach Christi Namen genennet, sondern haben auch Christum in der Taufe angezogen, und sind Kinder Gottes worden, Gal. 3, 26. 27. Gott zeuget unter ihnen durch sein Wort, und bietet ihnen den Genuß aller erworbenen Heilsgüter an; und sie sind Widerchristen, 1 Joh. 2, 18. 2 Joh. v. 9. Von solchen Christen reden wir, die den Namen haben wollen, daß sie leben aber todt sind, Offenb. 3, 1.

2. Worin bestehet aber der verkehrte Sinn gottloser Christen?

- a. Sie gehorchen der Stimme Gottes nicht, L. v. 12. Diese Stimme des Herrn ist sein heiliges Wort, das durch er seinem Volk, das nach seinem Namen genennet ist, seinen guten und gnädigen Willen zur Erhaltung der Seligkeit bekant machet. Es ist die Stimme des Evangelii, 2 Cor. 5, 20. darin Gott den Bußfertigen und Gläubigen mit Christo alles zu schenken verspricht, Röm. 8, 32. 1 Cor. 3, 22. Es ist die Gnadenstimme Gottes, dadurch er den von Natur zu allem Guten untüchtigen Menschen die Salbung mit dem heiligen Geist anbietet, der sein Werk in ihnen anfangen, fortsetzen, erhalten und sie tüchtig machen soll in Gottes Geboten zu wandeln. Ec. 36, 26. 27. Es ist die Stimme des heiligen Gottes, die von uns fordert, daß wir durch die wahre Heiligung seinem Bilde sollen ähnlich werden, 1 Petr. 1, 15. 16. Ist denn das eine fürchterliche Stimme? Nein! Matth. 11, 30. Aber der Sinn ist verkehrt, der



der dieser Stimme des Herrn nicht gehorchet. Solche gottlose Christen leben in Unwissenheit nach ihren Lüsten, 1 Petr. 1, 14. Sie wollen das helle Licht des Evangelii nicht sehen, darum lassen sie sich nicht erleuchten, 2 Cor. 4, 4. Sie widerstreben dem Geist der Wahrheit, darum behalten sie zerrüttete Sinnen und sind unfruchtig zum Glauben, 2 Tim. 3, 8. Sie behalten ihren fleischlichen Sinn, darum können und wollen sie nicht nach den Geboten Gottes wandeln; aber eben darum gefallen sie Gott nicht, Röm. 8, 6. 8. So klaget Gott: Mein Volk = Stimme nicht, Tit. 1, 16.

- b. Ein verkehrtes Herz will es nicht einmahl gut haben, L. v. 12. Israel will mein nicht. Gott nicht wollen ist nichts anders, als: die Seligkeit von sich stoßen, welche man in der Gemeinschaft Gottes genießen kan. Ist das nicht Bosheit? Ist das nicht der höchste Grad eines verkehrten Herzens? Ohne Gott ist gar kein Heil, nichts Gutes zu erlangen, Jac. 1, 17. Wie grausam handelt denn nicht der Mensch, der Gottes Gemeinschaft fliehet, von dem er doch Leben und Wohlthat hat, und dessen Aufsehen seinen Odem bewahret, Hiob 10, 12. Und gleichwol sind alle gottlose Menschen Feinde Gottes, Röm. 8, 7. Jac. 4, 4. Welch ein verkehrter Sinn, es durchaus nicht gut haben wollen! Apostelg. 13, 46.

II. nach seinen schädlichen Folgen.

1. Wenn Gott dem Sünder seine Gnade lange genug vergebens angeboten hat: so nimt er sie endlich zurück, L. v. 13. so habe ich = Herzens Dünkel. Gott arbeitet nicht mehr an solchen Menschen zu ihrer Befehung, sondern giebet sie in das Gericht der Verstockung, daß sie weder seine Gnade empfinden, noch seine Schläge fühlen, Jer. 5, 3. Dieses geschieht zwar nicht auf einmahl, denn Gott träget die Gefässe des Zorns lange mit Geduld, und will nicht, daß jemand verlohren werde. 2 Petr. 3, 9. Wie die Gottlosen von einer Stufe der Sünden zur andern fortgehen: so nimt Gott seine Gnade allmählich zurück. Wie das Herz des Sünders nicht mit einemmal, sondern nach und nach auferst verkehrt und verstocket wird: so dauret es lange, bis Gott mit seiner Gnade ganz von ihm weicher.

Aber



Alber, wehe ihnen, wenn Gott von ihnen gewichen ist! Hof. 9, 12. Joh. 12, 40. Ps. 18, 27.

2. Wenn Gott dem Sünder seine Gnade entziehet: so bleibet es nicht dabey, daß er ein verkehrtes Herz behält, sondern Gott läset ihn auch in die grösssten Sünden, und in Schande vor der Welt gerathen, L. v. 13. daß sie wandeln nach ihrem Rath. Worin bestehet aber der Rath der Gottlosen? Darin, daß sie wider den Herrn und seinen Gesalbten rathschlagen, Ps. 2, 2. 3. daß sie nach den Lüsten ihres Fleisches handeln mögen. Das sind unselige Gedanken, schädliche Rathschläge, Ezech. 11, 2. 3. Wie verhält sich nun Gott dabey? Er läset sie = ihrem Rath. Er läset sie ihres Rathes satt werden u. c. Spr. 1, 30. 33. Er strafet sie mit den Sünden, Weish. 1, 4. 5. und läset sie in solche Greuel fallen, daß sie in Schanden werden, auch sogar vor der Welt, Ps. 37, 38.
3. Gott läset sie fahren, wenn sie in Noth und Tod kommen. Ist das Sündenmaas voll: so entziehet er ihnen seinen Schutz; und was für Jammer und Herzeleid muß denn über sie kommen? Jer. 2, 19. Gott schliesset sie von seiner Gnadenregierung, Trost und Hülfe aus; wie bejammernswürdig sind sie alsdenn? Spr. 1, 24. 29. Jer. 15, 1. 2. 3.

Anwendung: 1) So lange Gott noch die schädlichen Folgen eines verkehrten Herzens verkündigen läset: so lange ist er noch bereit, ein solches Herz zu bessern, Jer. 6, 8. Dis soll uns ja billig zur aufrichtigen Untersuchung unsers Herzens antreiben. Es soll uns erwecken, daß wir Gott bitten, daß er unser Herz rechtschaffen mache, Ps. 51, 12 u. f. Es soll uns zur Warnung dienen, uns durch Betrug der Sünde ja nicht verstocken zu lassen, Ebr. 3, 13. Wer aber der Gnadensstimme Gottes nicht hören, wer Gott nicht haben will, der höre denn die Stimme seines Zorns zu seinem ewigen Schrecken, Ps. 2, 4. 5. 2) Kinder Gottes haben sich des Gegentheils von diesen schädlichen Folgen zu erfreuen, und solches zur täglichen Ermunterung anzunehmen, Gottes Volk und Eigenthum zu bleiben, Ps. 73, 23. 28.

Lieder:

vor der Pred. Num. 445. Ihr armen Sünder, Komt u.
nach der Pred. • 452. O frommer und gereuer u.
bey der Comm. • 447. Mein Gott, das Herz ich u.

Am 2. Sonntage des Advents 1770.

Evang. Luc. 21, 25-36.

Eingang: 1 Tim. 4, 2. Die Brandmal in ihrem ic.

1. So gewiß es ist, daß das Gewissen eine große Wohlthat Gottes ist: so sehr ist es zu verwundern, daß die Menschen aus allen Kräften dahin arbeiten, ihr Gewissen einzuschläfern, zu übertäuben und fühllos zu machen. Und welche diesen schädlichen Endzweck erreichen, von denen sagt Paulus, daß sie Brandmale in ihrem Gewissen haben. Ein jeder siehet leicht, daß dieses eine Gleichniß rede ist, die der Apostel von einem glühenden Eisen hergenommen hat, mit welchem die Glieder eines Menschen gebrandt werden. Dergleichen geschieht nun entweder an den grösssten Bösewichtern, die damit gezeichnet, gebrandmarkt werden, oder es werden auch gewisse schmerzhaft und faulende Theile des Körpers mit einem glühenden Eisen gebrandt, daß sie alle Empfindung, alles Gefühl verlieren. Beyde Bedeutungen können hier zusammen genommen werden. Ein gebrandtmaltes Gewissen ist ein fühlloses Gewissen. Durch die Gewohnheit zu sündigen bringet es der Mensch dahin, daß er endlich ohne Scham und Abscheu, ohne Widerspruch sündigt. Ein gebrandtmaltes Gewissen hat aber dabey unvergängliche Denkmale der Verdammniß in sich, Gal. 5, 21. Joh. 3, 18.

2. Doch es bleibt nicht immer unempfindlich, und die eingebraudten Flecken desselben bleiben nicht verborgen. Oft wachet es noch im Leben auf, oft auf dem Sterbette, und bey allen wird es gewiß am Tage des Gerichts aufgeweckt werden. Aber wehe, wenn es nicht eher geschieht!

Vortrag: Die Unruhe eines bösen Gewissens am Tage des Gerichts.

I. Die Ursachen dieser Unruhe.

1. Die Menschen, welche ein böses Gewissen am Tage des Gerichts haben, sind überzeuget, daß sie ihre Handlungen nicht nach dem heiligen Willen Gottes in ihrem Leben eingerichtet haben. Denn das Gewissen ist ein Ver-
 Jüngten. E mögen,



mögen, über unsere Gedanken, Worte und Werke ein Urtheil zu fällen, ob sie mit den Geboten Gottes übereinstimmen, oder nicht. Ja, es ist in allen, auch in den natürlichen Menschen ein Trieb, über ihr Thun und Lassen zu urtheilen. Wenn sie nun diesen Trieb in ihrem Leben unterdrücken: so schläft das Gewissen ein. Sie werden unempfindlich. Sie denken nicht einmal an eine aufrichtige Prüfung ihrer selbst, und darüber bleiben sie sicher, Sprüchw. 23, 34. 35. Am Tage des Gerichts aber wird Gott selbst das Gewissen aufwecken. Er wird den Trieb in den Sündern in seiner völligen Kraft herstellen, an den Zustand ihres Herzens und Wandels mit Ernst zu gedenken. Ihr Gewissen wird als ein geöffnetes Buch vor ihren Augen liegen, worin alle öffentliche und heimliche Sünden, die sie in ihrem ganzen Leben begangen haben, aufgezeichnet stehen. Ihr böses Gewissen wird sie an das viele Gute erinnern, wozu ihnen Gott Gelegenheit gegeben hat, das sie aber nicht ausüben wollen. Ihr Gewissen wird ihnen die Gnade zur Bekehrung, das angebotene Verdienst Jesu Christi und die unzähligen Reitzungen zur Losmachung vom bösen Gewissen, zur Reinigung desselben mit dem Blute des Lammes von allen todten Werken, vorhalten, Ebr. 9, 14. Und aus dem allen wird es sie den Schluß machen lehren, daß sie keine Gnade, sondern Gerechtigkeit, keine Seligkeit, sondern Verdammniß zu gewarten haben. Solte das nicht unruhig machen? Weish. 5, 6, 7.

2. Die fürchterlichen Zeichen, mit welchen der Tag des Gerichts einbrechen wird, müssen nothwendig in dem bösen Gewissen eine grosse Unruhe anrichten, L. v. 25, 26. Matth. 24, 29. 2 Petr. 3, 10. Gewiß, diese Zeichen werden in allen Menschen einen fürchterlichen Eindruck machen; aber bey den Gottlosen, sowol bey denen, die den Tag des Gerichts erleben, als auch bey den Auferweckten von den Todten, werden sie Schwerdter seyn, die durch die Seele, durch Mark und Bein dringen. Wie mancher frecher Mensch zittert nicht über außerordentliche, ob gleich natürliche, Begebenheiten in der Welt? Ein Donner Schlag richtet oft in dem verwegensten Gemüth einen solchen Schrecken an, als jene schreibende Hand in dem Herzen Belsazers hervorbrachte, Dan. 5, 6. Woher kommt das? Der Sünder, der ein böses Gewissen hat,

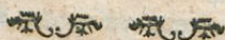
hat, verspricht sich nichts Gutes, Weish. 17, 10. 11. Wessen soll er sich denn versehen, wenn die Welt zerbrechen und verbrennen wird, von welcher er gegläubet hat, daß sie ewig bleiben werde? 2 Petr. 3, 4.

3. Die grössste Ursache zur Unruhe wird die Erscheinung Jesu, des Richters aller Welt, dem bösen Gewissen seyn, L. v. 27. Wie mancher Mensch erfährt nicht schon in diesem Leben grosse Unruhe in seinem Gemüth, wenn er dahin gedenket, wo alle Werke vor Gottes Richterstuhl werden gebracht werden, Pred. 12, 14. oder, wenn er an seine Todesstunde gedenket? Doch er sucht sich diese Gedanken aus dem Sinne zu schlagen, und seine Traurigkeit in dem Gebrauch der Creatur zu mindern. Wie aber, wenn die Welt mit ihrer Lust vergehet! 1 Joh. 2, 17. Wie, wenn er Den erblicket in seiner Herrlichkeit, Allmacht, Allwissenheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, dessen Verdienst er mit Füßen getreten und verachtet hat! Ebr. 10, 29. Wie, wenn er die Worte aus Jesu Munde höret: jene, meine Feinde ic. Luc. 19, 27. Sollte sie das nicht unruhig machen? Weish. 17, 12.

II. Ihre fürchterliche Beschaffenheit.

1. Die Unruhe des bösen Gewissens am Tage des Gerichts wird hauptsächlich in den Herzen der Gottlosen ihre schreckliche Kraft beweisen, L. v. 25. 26. den Leuten wird bange seyn, und werden zagen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht ic. Das Gewissen wird den Sünder verklagen. Es wird wider ihn zeugen. Es wird sein Richter und Peiniger seyn. Unausprechliche Angst, Furcht, Scham, Reue, Verzweiflung werden die ganze Seele einnehmen, und ihm solche Marter verursachen, daß er vergehen möchte, Weish. 4, 20. Wie die Menschen in einer belagerten Stadt in einer beständigen Angst und Furcht leben, weil sie sich alle Augenblick des Todes gewärtig seyn müssen, und keinen Weg, zu entfliehen, sehen: wie ein verurtheilter Missethäter, dem die Augen bereits verbunden sind, mit bebendem Herzen und zitternden Gliedern den letzten Streich erwartet: so wird ein Mensch, den sein Gewissen schon verdammet hat, mit verzweifelndem Herzen, ohne allen Trost, ohne alle Hoffnung die Vollziehung des schrecklichen Urtheils

Urtheils



Urtheils erwarten müssen. Wenn wir die Unruhe eines bösen und aufgewachten Gewissens hier in der Welt betrachten: wenn wir unsere Augen auf einen Cain und Judas richten: so entsethet in unserm Gemüth ein heimlicher Schauer. Allein die grössste Unruhe eines bösen Gewissens in dieser Welt ist gegen die letzte Unruhe, wie nichts. Hier kan ein Cain noch flüchtig werden, und eine kleine Hofnung haben, irgendwo Ruhe zu finden. Ein Judas greifet zum Strick, und hat einige, obgleich vergebliche, Hofnung, seiner Angst ein Ende zu machen. Ein anderer machet sich einen falschen Trost aus der Barmherzigkeit Gottes, oder übertäubet sein Gewissen, oder stillt es in sündlichen Mitteln. Allein dort wird auch aller falscher Trost, alle ungegründete Hofnung aufhören, aller Wunsch nach Linderung und Befreyung vergebens seyn, Offenb. 9. 6. Ef. 66, 24.

2. Die Unruhe eines bösen Gewissens wird sich auch äußerlich durch Geberden und Worte offenbaren, Matth. 24, 30. Mit erblaßtem Angesicht, mit niedergeschlagenen Augen, mit bebenden Gliedern, mit Heulen und Zähnkappen werden die von ihrem Gewissen verdamnten Menschen vor dem Richter erscheinen. Mit Reue werden sie unter einander reden, und vor Angst des Geistes seufzen, Weish. 5, 3. Bald werden sie sich entschuldigen wollen, bald aber hart wider Gott reden. Endlich wird nichts als Fluch, Ach und Wehe aus ihrem Munde gehen. Wehe werden sie über sich selbst, wehe über andere Menschen, wehe über die lange Ewigkeit rufen! Offenb. 6, 16. 17.

Anwendung 1) warnet für die Einschläferung des Gewissens, L. v. 34. 35. 1 Thess. 5, 3. 2) ermahnet zur aufrichtigen Untersuchung und Stillung des bösen Gewissens durch das Blut Jesu, Ebr. 10, 22. 2) ermuntert Gläubige, Glauben und gut Gewissen zu bewahren, 1 Tim. 1, 18. 19. L. v. 36. 28. Apostelg. 24, 15. 16.

Lieder:

- | | |
|----------------|---------------------------------------|
| vor der Pred. | Nam. 926. Wer denket an der Hölle ic. |
| nach der Pred. | 100. Wie soll ich dich empfangen ic. |
| bey der Comm. | 87. Ich danke dir, mein Gott ic. |
| | 79. Auf, auf, ihr Reichsgenossen ic. |

Am 3. Sonntage des Advents 1770.

Evang. Matth. 11, 2-10.

Eingang: 2 Cor. 4, 5. 6. Wir predigen nicht uns ic.

1. Das Hauptgeschäfte sowol der Apostel Jesu, als auch aller evangelischen Prediger besteht darin, daß sie Jesum Christum als den Herrn predigen. Es faßet dieser Ausspruch alle Glaubenslehren und Lebenspflichten in sich. Denn durch die Ausrichtung seines Mittleramtes ist er der Herr worden zur Ehre Gottes des Vaters, Phil. 2, 11. Und da er die Menschen erkaufet hat zu seinem Eigenthum: so ist darin der Grund aller unserer Christenpflichten enthalten, 2 Cor. 5, 15. Folglich ist es die nöthigste Beschäftigung eines treuen Lehrers, den Herrn Jesum Christum in den Herzen und Augen ihrer Zuhörer recht herrlich zu machen. Das bringet Seligkeit, und ist die wichtigste Ermunterung zur wahren Heiligung.
2. Wer ist aber hiezu tüchtig? Paulus antwortet hierauf v. 6. Gott, der da hieß das Licht ic. Von Natur sind wir alle Finsterniß. Die Lehre von Christo ist allen natürlichen Menschen eitel Thorheit. Dieses Licht können wir nicht anders, als in seinem Licht, durch seine Gnadenbeleuchtung sehen. Da nun der himmlische Vater seinen Sohn zum Licht der Menschen, als die Sonne der Gerechtigkeit, sendete: so gab er den hellen Schein zur Vörderst in die Herzen seiner Jünger und Apostel, und durch diese entstand die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu, in der ganzen Welt. Johannes der Täufer war der erste, der diesen hellen Schein empfing und treulich anwendete, Joh. 1, 6 u. f.

Vortrag: Der helle Schein des Lichts bey Johanne in der Finsterniß.

- I. Wie Gott den hellen Schein des Lichts in das Herz Johannis gegeben hat.
1. Johannes war in der Finsterniß, da dieser helle Schein des Lichts in sein Herz kam. Er war im Gefängniß, L. v. 2. und in demselben blieb er, bis er den finstern Todes-Jüngken.

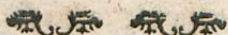
D

weg



weg gehen musste. Die Finsterniß, worin er sich befand, ist also weder Unwissenheit im Verstande, noch die Herrschaft der Sünden im Willen, welcher gedoppelte Zustand sonst auch Finsterniß heisset, Eph. 5, 8. sondern es wird dadurch sowol seine äußerliche Trübsal, als auch die Traurigkeit seines Gemüths angezeigt. Beydes heisset in der heiligen Schrift Finsterniß, Pred. 5, 16. und beydes treffen wir bey Johanne an. Er musste um der trennen Ausrichtung seines Amtes willen sich ins Gefängniß lassen, Marc. 6, 17 u. f. Ob nun gleich dieser betrübte Zustand ihm seinen Glauben, seine Freudigkeit, Trost und Hoffnung nicht rauben konnte: so machte ihm doch derselbe ohne Zweifel Bekümmerniß genug. Denn nicht zu gedenken, daß er ein Mensch war, der, bey der Willigkeit und Stärke seines Geistes, die Schwachheit seines Fleisches behielt und fühlte: Matth. 26, 41. so musste es ihn kränken, daß er durch seine Bande gehindert wurde, sein Lehramt ferner zu führen. Ja, ob er gleich fortfuhr im Gefängniß seine Jünger zu lehren: so bemerkete er doch bey denselben noch immer Zweifel, ob auch Jesus der wahre Messias sey. Denn aus dieser Ursach sandte er zween seiner Jünger zu Jesu, damit sie als Zeugen der Wahrheit ihre Brüder stärken solten, L. v. 2. 3. Luc. 7, 16: 19. Musste aber diese Schwachheit seiner Jünger ihm nicht manche trübe Stunde machen? 2 Cor. 11, 29.

2. In diesen betrübten Umständen Johannis gab Gott einen hellen Schein von Jesu, dem wahrhaftigen Lichte, in sein Herz durch das Evangelium. Mit Freuden hörte er von seinen Jüngern, daß der Herr Jesus sein prophetisches Amt angetreten, und von dem Volk durch die Auferweckung des Jünglings zu Nain als der große Prophet erkant worden sey, Luc. 7, 18. Er wolte abnehmen, und Christus sollte wachsen; Joh. 3, 30. welche eine Freude musste es ihm nicht seyn, daß dieses nun erfüllt wurde? Das wurde ihm ein Licht des Trostes in seiner Finsterniß. Denn Jesus allein war sein Trost, seine Freude, seine Hoffnung, sein Leben. Dis Licht gab noch einen helleren Schein in seiner Seele, da seine Jünger ihm die Antwort Jesu verkündigten, und von dem allen Augenzugen worden waren, L. v. 4: 6. Luc. 7, 21. mithin selbst in ihrem Glauben und in der Erkenntniß von der Herrlichkeit Jesu Christi gestärket und gegründet wurde.



wurden. O, wie mußte nun nicht die Herrlichkeit des Herrn über ihm aufgehen? Es. 60, 1. Mußte es nicht recht helle in seinem Herzen scheinen? Dis war die beste Zubereitung auf seinen Märtyrertod. Er hatte nun den rechten Helfer und Beystand an dem Herrn Jesu im Tode. Er sahe im Glauben den Himmel offen, und seinen Namen im Buche des Lebens angeschrieben, weil er durch den Glauben an Christi Verdienst von seinem Sündenaußsatz gereinigt war, und die Seligkeit der geistlich Armen erlangt hatte. Er sahe über den Tod hinweg auf den Tag der künftigen Auferstehung, da er den Beweis von seiner Predigt hatte, Joh. 3, 33-36. und die Versicherung, daß dieser große Heiland, der die Todten schon in seiner Erniedrigung auferweckte, auch seine vermoderten Gebeine aus dem Grabe auferwecken werde, Sprüchw. 14, 32.

II. Wie durch ihn in andern Menschen eine Erkenntniß von der Klarheit Jesu entstanden ist.

1. Die Personen, in welchen die Erkenntniß von der Klarheit Jesu gewirkt wurde, welche durch den hellen Schein in seinem Herzen erleuchtet wurden, waren theils die Jünger Johannis, theils das übrige Volk. Jene mußten sehen und hören, damit sie das Licht des Evangelii gleichsam zu Johanne tragen konnten; aber sie wurden auch von seinem Lichte fröhlich, Joh. 5, 35. Und das Volk bekam eine solche Ueberzeugung von dem rechtschaffenen Wesen Johannis des Täufers aus der Vorstellung Jesu, daß auch sogar Zöllner und Sünder sich mit der Taufe Johannis zur Buße taufen ließen, Luc. 7, 29. Doch, Johannes war nicht für die damaligen Zeiten allein, sondern der helle Schein, der ihm in der Finsterniß geleuchtet hat, leuchtet noch in dem Worte Gottes auf alle, die das Licht des Lebens sehen, Röm. 15, 4. Luc. 1, 77 u. f. Nur diejenigen, welche die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, können Jesum, das wahre haftere Licht, nicht leiden, folglich können sie auch nicht durch den Schein desselben erleuchtet werden, der in den Herzen seiner Knechte ist, Luc. 7, 30.
2. Wie ist aber durch ihn die Erkenntniß von der Klarheit Jesu in andern Menschen entstanden?

a. Durch



- a. Durch seine Lehren von Christo und von der rechten Aufnahme des Messia wurde die Finsterniß vertrieben, und ein Licht in vieler tausend Menschen Herzen angezündet, L. v. 10. Joh. 1, 29 u. f. Luc. 3, 3 u. f. Marc. 6, 20.
- b. Sein Wandel war ein göttlicher Wandel. Sein Glaube, seine Demuth, seine Aufrichtigkeit, seine Liebe zu Christo und denen Seelen, zu welchen er gesandt war, seine Unererschrockenheit, Enthalttsamkeit, Uneigennützigkeit, Beständigkeit und alle übrige Früchte des Geistes leuchteten einem jeden also in die Augen, daß sich alles Volk zu ihm drang, ihn hoch schätzete, und wol gar für den Messias hielte, Matth. 3, 5. 6. Luc. 3, 15. So leuchtete er selbst als ein Licht, das auf einem Leuchter steckt, und allen scheint, die im Hause sind, Matth. 5, 15. 16. Der Heiland bezeugte diß von ihm, L. v. 7. 10. und machte dadurch sein Amt und Wandel ehrwürdig in den Herzen seiner Zuhörer. Solte nicht dadurch die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi entstanden seyn? Allerdings! Aber woher kam dieses? Gott, der hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten u. 2 Cor. 4, 6.

Anwendung zeigt 1) die Nothwendigkeit, den hellen Schein des Lichts durch das Wort des Herrn in unsere Herzen kommen zu lassen, damit wir selbst erleuchtet werden, Ps. 13, 4. und auch andern scheinen mögen zu ihrem Heil und Besserung, 1 Petr. 2, 12. 2) die Glückseligkeit, ein Licht im Herrn worden zu seyn, theils in der Bekehrung, Apostelg. 26, 18. Joh. 12, 35. theils in der Finsterniß der Anfechtung, Kleinmüthigkeit und Trübsal, ja selbst in der finstern Todesnacht, das Licht des Lebens zu sehen, Es. 59, 9. 10. und auch andern Christen dadurch leuchten zu können, Jac. 5, 20.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 81. Du Tochter Zion, freue u.
nach der Pred. - 559. Herr Jesu, Gnaden-sonne u.
bey der Comm. - 89. Komm, du werthes Lösegeld u.
- 371. Erleuchte mich, Herr u.



Am 4. Sonntage des Advents 1770.

Evang. Joh. 1, 19-28.

Eingang: Jos. 3, 5. Heiliget euch, denn morgen ic.

1. Zu wichtigen Begebenheiten in der Welt sind allezeit große Vorbereitungen gemacht worden. Wir könnten solches mit sehr vielen Exempeln beweisen; allein, wir wollen nur eines einigen gedenken. Als Israel durch den Jordan ins gelobte Land eingehen sollte: so gieng die erste Sorge ihres Heerführers, Josua, dahin, daß sie sich auf diese denkwürdige Sache gehörig zubereiten solten. Er sprach zum Volk: heiliget euch, denn = unter euch thun. Es war nicht nur der Eingang in das gelobte Land für Israel von der äußersten Wichtigkeit, weil die Verheißung Gottes an Jacob hiedurch erfüllt wurde, 1 Mos. 28, 13, 14. sondern Gott bewerkstelligte ihn auch durch ein erstaunendes Wunder, daß das Wasser im Jordan, da die Priester, die des Herrn Lade trugen, mit den Füßen in den Jordan traten, sich von einander reissen, und ganz Israel trockenes Fußes durch den Jordan gehen mußte. Dieses Wunder mußte Josua dem Volk vorher verkündigen, v. 9 u. f. Und darum vermahnet er das Volk, sich auf dasselbe gehörig zuzubereiten: heiliget euch, denn ic.

2. Unter allen wichtigen Begebenheiten, die in der Welt geschehen sind, ist die Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch gewiß die allerwichtigste, 1 Tim. 3, 16. Wachtete aber nicht Gott selbst dazu die größte Vorbereitung? Mal. 3, 1. Matth. 11, 10. Da nun der morgende Tag als ein Gedächtnistag dieses Wunders gestiftet ist: so rufen wir uns billig zu: heiliget euch!

Vortrag: Die nöthige Heiligung der Christen auf das morgende Weihnachtsfest.

I. Wie dieselbe geschehe.

1. Die Heiligung der Menschen bestehet überhaupt theils in Ablegung des Bösen, in der Reinigung von Sünden und aller Heuchelei, theils in der Vollbringung des Willens Gottes und dem täglichen Wachsthum in guten Tugenden.

E

Wer



Werken, Eph. 4, 22/24. Und eben dieses ist der Hauptinhalt der Predigt Johannis des Täufers: in der Wüste richtet den Weg des HErrn, L. v. 23. oder, wie es Es. 40, 3. heisset, bereitet dem HErrn den Weg. Dis predigte Johannes bey der Zukunft des Sohnes Gottes ins Fleisch, damit die Menschen den in die Welt gekommenen Heiland auch in ihre Herzen aufnehmen möchten. Das hieß also nichts anders, als: heiligt euch, damit der grosse Erlöser seine Wohnung in euch nehmen kan. Ward nun dieses schon im alten Testament gepredigt: so war es nicht nur eine Weissagung auf die Zeiten des neuen Bundes, sondern es war schon eine Pflicht der Israeliten im alten Bunde, dem damals noch zukünftigen Messias den Weg zu ihren Herzen zu bereiten, weil er doch als Gott in ihnen wohnen, und sie die Früchte seiner künftigen Menschwerdung wolte genießen lassen, 3 Mos. 26, 11/13. Apostelg. 15, 11. Wie vielmehr aber haben wir Ursach, diese Predigt Johannis auf uns anzuwenden: in der Wüste bereitet dem HErrn den Weg? Wir haben ja die deutlichsten Verheissungen, daß der Gottmensch in uns wohnen will, aber nicht anders, als durch den Glauben, Eph. 3, 17. Diese Predigt Johannis muß demnach das Muster unserer Heiligung, auch auf das morgende Weihnachtsfest seyn.

2. Wenn wir uns also auf das heilige Weihnachtsfest heilsamlich bereiten wollen: so gehören folgende Stücke dazu:

a. Wir müssen uns bemühen, uns selbst recht kennen zu lernen, damit wir die Nothwendigkeit eines Erlösers, das Heil, welches uns in Christo bereitet ist, und die Nothwendigkeit einer wahren Sinnesänderung erkennen lernen. Der Prophet Esaias fordert, daß der Weg dem HErrn in der Wüste bereitet werden soll. Dis ist die rechte Beschreibung des Volks Israel zu der Zeit, da Christus geboren wurde. Ihr ganzer Zustand im Geistlichen war eine Wüste, eine rechte Wildniß, Matth. 3, 7. Luc. 19, 46. Daher mußte auch Johannes eine Wüste erwehlen, in welcher er predigte, um dieses Volks Beschaffenheit im Geistlichen abzubilden, Matth. 3, 1. Aber siehet es in dem Herzen aller natürlichen Menschen

sehen anders aus? Gewiß nicht. Blindheit im Verstande, Widerspenstigkeit im Willen, Unordnung in allen Neigungen und Begierden, Untüchtigkeit zum Guten und die Herrschaft der Sünde; das ist unser natürlicher Zustand im Geistlichen. Eine wahre Wüste, worin kein Trost, kein Brodt und Wasser des Lebens, sondern lauter Furcht, Gefahr und Schrecken ist! Wir haben Ursach, sonderlich in dieser Zeit, diese verderbte Gemüthsbeschaffenheit zu untersuchen, uns recht kennen zu lernen, und Gott um sein Gnadenlicht anrufen, damit wir den Heiland Gottes zu unserm Trost sehen können, Ps. 139, 23. 24.

b. Es muß aber auch zur wirklichen Sinnesänderung bey uns kommen, und das, was Jesu hinderlich ist, muß aus dem Wege geräumt werden. Dahin gehören nicht nur alle Sünden, sondern auch der geistliche Stolz und Einbildung auf eigene Gerechtigkeit, ja, auch alle Zerstreuung in irdischen Geschäften und der Freude dieser Welt. Das Herz muß stille werden, damit der Geist der Gnaden darin wirken kan, Tit. 2, 11 u. f. Zach. 2, 13.

c. Es ist endlich zu dieser Heiligung nöthig, daß unser Herz aufrichtig, heilsbegierig, und zum Glauben, zum rechtschaffenen Wesen in Christo und seiner Gemeinschaft, und zum kindlichen Gehorsam gegen den Willen Gottes tüchtig gemachet werde, L. v. 23. Ef. 40, 3. 4. Eph. 4, 21. Wie nothwendig ist es also, daß wir unser Herz mit Ernst auf das Wort des Evangelii richten? Wie nöthig, daß wir den guten Vorsatz fassen, einen Schatz in den heiligen Tagen für unsere Seele zu sammeln? Wie unentbehrlich ein herzliches Gebet zu Gott um seine Kraft und die Gnade seines Geistes, daß er Wollen und Vollbringen in uns wirke, und sein Wort nicht leer zurück kommen lasse? Eph. 1, 17. 19. Ef. 55, 10. 11.

II. Was uns dazu antreiben und bewegen solle.

1. Wer sich nicht auf das heilige Weihnachtsfest heiligt und gehörig zubereitet, von dem ist zu besorgen, daß er selbst die heiligen Tage übel anwendet, und wenigstens von der Feyer derselben keinen Nutzen hat.

a. Wer nicht erkennet und glaubet, daß sein Herz eine Wüste sey, der ist um die Aenderung und Besserung dessel-



desselben unbekümmert. Er bleibet in einem Schlummer. Er erkennet das Gute nicht, was uns Gott mit Christo geschenkt hat. Er freuet sich wol über die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch, aber die Wichtigkeit dieser Sache fasset er nicht ein, und bekümmert sich nicht um die Aufnahme Jesu in sein Herz, Es. 26, 10. Joh. 1, 11.

- b. Wird das Herz nicht geändert, so bleiben die Sünden dem Herrn Jesu ein Anstoß, eine Hinderniß, daß er nicht einziehen, und den Menschen nicht selig machen kan, Es. 59, 2. Weish. 1, 4. Außer Jesu aber ist kein Heil. Folglich bleibet ein solcher Mensch in seinen Sünden, in der Verdammniß, ob ihm gleich ein Heiland geboren, der in die Welt kommen ist, auch die größten Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15.
- c. Gott wird dergleichen Rechenenschaft fordern, wie wir die Predigt seines Wortes, sein Evangelium von Jesu Christo, und die Gnade, welche an unsern Herzen gearbeitet hat, angenommen und angewendet haben. Hat nun Gott so viele Jahre uns aufrufen lassen: bereitet dem Herrn den Weg: wie wollen wir bestehen, wenn wir Gottes Gnade ver säumen? Wie wollen die entstehen, die eine solche Seligkeit nicht achten? Ebr. 2, 1 u. f. c. 4, 2.
2. Eine gesegnete Zubereitung auf die heiligen Tage lässet uns auch einen reichen Segen für unsere Seele hoffen.
 - a. Wir werden begierig, auf das Wort des Lebens zu achten, und lassen es in unsere Seele mit Sanftmuth pflanzen, Ebr. 4, 12. Jac. 1, 21.
 - b. Durch das Wort des Evangelii von der Geburt Jesu Christi werden unsere Augen erleuchtet, daß wir die Heilsgüter, die in der Menschwerdung Jesu Christi liegen, erkennen und suchen, 1 Petr. 2, 2.
 - c. Was aber dis für Seligkeit bringet, das lesen wir Sprüchw. 8, 17. 31. 35. Es. 40, 1 u. f. Hos. 6, 4.

Lieder:

- | | |
|----------------|------------------------------------|
| vor der Pred. | Nam. 102. Auf, freuet euch von ic. |
| - | 92. Lob sey dem allerhöchsten ic. |
| nach der Pred. | 93. Mit Ernst, ihr Menschenk. ic. |
| bey der Comm. | 128. O Jesu Christ, dein ic. |

Un

Ein

Dar

Vi

an

der

Gi

ph

1. Da

vo

Ma

ma

Ma

spu

23

Ge

ge

se

2. Di

eig

fer

sel

der

sel

mi

sta

wi

hei

spu

Vor

I.

1. Es

sch

die

Jüng

Am 1. heil. Weihnachtstage 1770.

Evang. Luc. 2, 1-14.

Eingang: Ps. 118, 23. 24. Das ist vom HErrn ic.

David siehet im Geist in die gesegneten Zeiten des neuen Bundes, und richtet seine Augen auf den Grund dieser angenehmen Zeit, nemlich auf den Messiam. Dieser ist der rechte Eckstein des geistlichen Hauses Gottes, der Grund alles Heils worden, v. 22. Der königliche Prophet leget hieby ein gedoppeltes Bekenntniß ab:

1. Das ist vom = Wunder vor unsern Augen, v. 23. Wo von redet er denn? Davon, daß Gottes Sohn ein Mensch worden ist, und durch die Annahme der menschlichen Natur den Grund zur Versöhnung der Menschen mit Gott gelegt hat. Das ist ein Wunder, spricht er, vor unsern Augen. Zwar hat Gott viele Wunder in der Welt gethan, sowol im Leiblichen als im Geistlichen; aber alle sind entweder Vorbilder, oder Folgen dieses Wunders. Dis ist das grössste Wunder, das seines gleichen nie gehabt hat, und nicht haben wird. Es übersteiget alle Vernunft.

2. Dis ist der Tag = frolich darinnen seyn, v. 24. Der eigentliche Tag, an welchem Gott dieses Wunder geoffenbaret hat, ist der Tag der Geburt Jesu Christi. Derselbe heisset mit Recht ein vom HErrn gemachter Tag, der uns Freude und Leben gebracht hat. Jedoch, da die selige Frucht dieses Tages noch nicht aufgehört hat: so mögen wir mit Paulo wol die ganze Zeit des neuen Testaments den Tag des Heils nennen, 2 Cor. 6, 2. Ja, wir sind schuldig, Herz und Lippen besonders in diesen heiligen Tagen zu Gott zu richten, und mit David zu sprechen: das ist vom HErrn geschehen ic.

Vortrag: Die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi als das grössste Wunder der Welt,

I. in Ansehung der Sache selbst,

1. Es ist ein Wunder, das über allen menschlichen und englischen Verstand gehet, daß der wesentliche Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen hat. Schon die Jüngken. Sache

S



Sache selbst ist das höchste Geheimniß, welches auch die Engel gelüftet hat zu schauen, 1 Petr. 1, 12. Wenn wir das Wesen, die Herrlichkeit und Majestät Gottes ansehen: so werden unsere Augen gleichsam von diesem Lichte geblendet, Es. 6, 1. 2. Und dieses Wesen, diese Eigenschaften, diese Herrlichkeit hat der Sohn Gottes mit dem Vater und heiligen Geist gemein, völlig gleich, es ist ein Wesen in der hochgelobten Gottheit, Röm. 9, 5. Christus ist Gott über alles ic. Nichten wir unsere Augen nun auf die menschliche Natur: was für einen grossen, ja unendlichen Abfall erblicken wir da nicht? Lasset uns auch die menschliche Natur in ihrer ersten Schönheit, da sie das Ebenbild Gottes noch im Stande der Unschuld trug, ansehen: welch ein Unterscheid zwischen derselben und der göttlichen Natur wird sich unsern Augen darstellen? Der Mensch ist ein Geschöpf, ein endliches und in aller Absicht eingeschränktes Geschöpf, Gott aber der Schöpfer, der ihn aus freyem Willen aus Erde geschaffen hat, wie ein Töpfer ein Gefäß aus Thon nach seiner Willkühr machet, Es. 64, 8. Seine Eigenschaften waren gut, aber sie machten nicht sein Wesen aus, sonst hätte er nicht sündigen können. Er war unsterblich, aber auch dieses nicht wesentlich, sonst hätte der Tod keine Macht an ihm gehabt. Gott aber hat weder Anfang noch Ursprung, alle seine Eigenschaften sind wesentlich in ihm, und er ist es, der allein eigentlich gut genennet werden kan, Marc. 10, 18. 1 Tim. 6, 15. 16. Nun dieser Gott, und zwar das wesentliche Wort, der Sohn Gottes, der Werkmeister Gottes bey der Schöpfung, der Erhalter und Regierer der Welt ward Fleisch, Sprüchw. 8, 30. Col. 1, 16. 17. Joh. 1, 14. Er nahm die menschliche Natur, sein Geschöpf in seine Gottheit auf. Er erfüllte seine menschliche Natur mit der ganzen Fülle seiner Gottheit, und theilte ihr die göttlichen Eigenschaften mit, Col. 2, 9. Gott wurde ein Mensch, und beyde Naturen wurden zu einer Person vereinigt, Luc. 1, 35. Müssen hievon nicht alle Geschöpfe erstaunen? Müssen sie es nicht für ein unbegreifliches Wunder, für das höchste Wunder erkennen! Christus, der Herr, ist geboren, L. v. 11. Und er heisset daher mit Recht Wunderbar! Es. 9, 6.

2. Gott

2. Gottes Sohn hat zwar die menschliche Natur in ihrer Unschuld angenommen, das ist, ohne alle Erb- und wirkliche Sünde, gleichwol aber in der Gestalt des sündlichen Fleisches, Röm. 8, 3. Er ward wie ein anderer sündlicher Mensch. Er begab sich des völligen und beständigen Gebrauchs der göttlichen Eigenschaften und Herrlichkeit, nach seiner menschlichen Natur, die er doch hatte, und welche Eigenschaften selbst er niemals, auch nicht in seiner tiefsten Erniedrigung abgelegt hat, Phil. 2, 6, 7. Er wurde als ein Kind, wie andere Adamskinder geboren, Ebr. 2, 14. L. v. 12. Er nahm alle menschliche Schwachheiten an sich, die bey allen andern Menschen Früchte und Folgen der Sünden sind; und bey ihm waren auch die Schwachheiten ohne alle Sünde, Ebr. 4, 15. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt ic. Ebr. 7, 26. und dennoch unterwarf er sich allen Strafen der Sünden, als wenn er der größte Sünder wäre, L. v. 7. Ps. 22, 7, 8. Es. 53, 2. Gleichwol blieb es nicht verborgen, daß dis in Armuth geborne Kind zu Bethlehem Gott selbst war. Seine Klarheit mußte Engeln und Menschen erscheinen, L. v. 9. und sie für allen Anstoß bewahren. Und diese erschiene Klarheit des Herrn gab zugleich den stärksten Beweis, daß die göttliche Natur in Christo an allem, was die menschliche Natur leistete und erduldet, wahrhaftig Theil hatte, 2 Cor. 5, 19. Das ist ein Wunder vor unsern Augen, ein Wunder, für welches die ganze Creatur erstaunen muß.

II. in Ansehung ihrer seligen Folgen für die Menschen.

- I. Der ganze Endzweck Gottes bey der Sendung seines Sohnes ins Fleisch ist, in Absicht auf die Menschen, ihr Heil, ihre Seligkeit, L. v. 10. 11. Der sündige Mensch mußte verdammet werden, denn er hatte die Herrlichkeit Gottes verloren, Röm. 3, 23. Das jammerte dem barmherzigen Gott, und er wolte sie aus ihrem Verderben erretten. Hiezu war nun kein Rath, kein Mittel in der Welt vorhanden, weil die Gerechtigkeit Gottes durch nichts befriediget werden konnte. Und siehe, die Erbarmung Gottes gieng so weit, daß er den Schluß faßte, seinen Sohn für uns zu geben, daß er uns aus
der



der Gewalt der Hölle erlösen sollte. Denn niemand konnte Gott versöhnen, als Gott selbst, Ps. 49, 8. 9. 16. Welch ein Wunder der Liebe! 5 Mos. 33, 3. Allein, da der Gerechtigkeit Gottes durch Leiden und Sterben eine Genugthuung geleistet werden, und eben dadurch seine Wahrheit erfüllet werden musste; Gott aber keines Leidens, keines Todes fähig ist: so musste der Sohn Gottes ein Mensch, unser Blutsfreund, unser Bruder werden, Ebr. 2, 11. Er musste aber ohne alle Sünde seyn, weil er sonst fremde Schulden nicht hätte bezahlen können, Ebr. 7, 27. So bestand denn die ganze Absicht Gottes bey der Menschwerdung seines Sohnes darin, uns wieder herrlich zu machen, und aus der Verachtung, in welche wir vor Gott und den heiligen Engeln gerathen waren, wieder heraus zu führen, 1 Cor. 2, 7. Da nun nichts, als Liebe und Erbarmung gegen die Menschen ihn dazu bewegen konnte: so müssen wir es gewiß für das höchste Wunder erkennen, Röm. 5, 5. 8.

2. Geschehe die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi zu unserm Heil: so musste der Gottmensch als unser Vürge und Mitleider in allen Stücken unsere Stelle vertreten, und das leisten, was die Gerechtigkeit Gottes von uns forderte. Er musste das Gesetz Gottes an unserer statt vollkommen erfüllen, damit unsere Schuld dadurch bezahlet würde, Matth. 5, 17. Röm. 5, 19. Er musste das leiden, was wir verdienet hatten, und für alle den Tod schmecken, Ebr. 2, 9. Er musste uns in Gottes Augen wieder angenehm machen, aber auch uns die Kraft erwerben, Gott zu verherrlichen, und seinen Frieden zu schmecken. Siehe, hier ist der Grund seiner Erniedrigung, E. v. 10. 11. 14. Ebr. 5, 8. 9. 2 Tim. 1, 9. 10.

Anwendung 1) ermahnet diejenigen, welche sich bisher noch nicht um diese Heilswahrheit bekümmert haben, selbige zu ihrem Heil zu betrachten und anzunehmen, E. v. 10. 11. 2) ermuntert Gläubige, auch in diesen Tagen die Liebe Gottes in ihr Herz ausgießen, und die Freude am Herrn ihre Stärke werden zu lassen, Nehem. 8, 10. 11.

Lieder:

- | | |
|----------------|---|
| vor der Pred. | Nam. 113. Freuet euch, ihr Christen ic. |
| - | - III. Ermuntre dich, mein ic. |
| nach der Pred. | - 124. Lobt Gott, ihr Christen ic. |
| bey der Comm. | - 115. Frölich soll mein Herze ic. |

Am 2. heil. Weihnachtstage 1770.

Evang. Luc. 2, 15-20.

Eingang: Ps. 119, 18. *Öfne mir die Augen ic.*

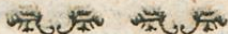
1. Wenn den Menschen etwas Wunderbares vorkommt: so gerathen viele dabey auf Abwege. Einige sehen und hören es mit Erstaunen an, und vergessen es. Andere fangen an zu forschen in dem, was sie doch nicht ergründen können; und wenn ihre Vernunft zu eingeschränket ist, alles zu übersehen und zu beurtheilen: so verachten sie mit einer großmüthigen Stirn, was sie nicht begreifen können. Beyde haben den Schaden davon, daß sie der Absicht verfehlen, welche Gott bey allem Wunderbaren zum Heil der Menschen hat. Sieng es anders bey der wundervollen Geburt Jesu Christi? Keinesweges. Viele, die es hörten, wunderten sich, und haben blieb es. Andere verachteten den Rath Gottes von ihrer Seligkeit, und versündigten sich. Nur diejenigen, welche durch die Klarheit des Herrn erleuchtet waren, wurden mit einem desto größern Verlangen erfüllt, noch mehr, nemlich Christum selbst zu sehen.
2. Was also David in Ansehung der Wunder überhaupt bittet, die in dem Worte Gottes enthalten sind: öfne mir die Augen, daß ich ic. das sollen wir ja wol insonderheit bey der Betrachtung des größesten Wunders der Welt, der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi bitten. Wohl allen denen, welchen es ein wahrer Ernst ist: öfne mir die Augen, daß ic. Wohl uns, wenn die Klarheit des Herrn auch in unsern Herzen leuchtet, daß wir auf dis Wunder acht haben!

Vortrag: Die selige Entschliessung heilsbegieriger Seelen, bey der wundervollen Geburt Jesu Christi.

I. Was dieselbe in sich fasset.

1. Die Entschliessung heilsbegieriger Seelen selbst bestehet darin, das zu sehen, zu erfahren, zu erlangen, was sie gehöret haben, und was zu ihrem Heil in der Menschwerdung Jesu bereitet ist. Dis war die Entschliessung der Hirten, L. v. 15. Es war aber nicht eine bloße Jungken, Neu

G



Neubegierde, sondern sie wolten es sehen, weil es ihnen von dem Engel des HErrn war befohlen worden, v. 12. Sie wolten den Heiland sehen, der ihnen den Frieden Gottes brachte, und sie wieder in Gottes Augen angenehm machen sollte, v. 14. Sie wolten das Heil, welches ihnen Gott in der Menschwerdung seines Sohnes bereitet hatte, und im ganzen alten Testament verheissen war, nun annehmen. Sie wolten die Freude durch den Glauben und eine wahre Beruhigung ihres Herzens genießen. Sie sucheten die Gemeinschaft mit dem neugebornen Heiland der Welt, damit sie durch ihn zur Gemeinschaft mit dem dreyeinigen Gott kommen möchten. Hier ist ein rechtes Bild aller heilsebegierigen Seelen. Sie fassen den Entschluß bey der Betrachtung der Geburt Jesu Christi: laßet uns zu Jesu gehen, laßet uns diese Geschichte mit den Glaubensaugen zu unserm Heil sehen! Gesegnete Entschliessung eines armen Sünders! Es fasset aber diese Entschliessung folgende Stücke in sich:

- a. Daß sie Jesum mit erleuchteten Augen ansehen wolten. Denn so wenig es viele tausend Juden selig machte, daß sie den Heiland und seine Werke nur mit leiblichen Augen sahen, und nicht an ihn gläubeten: Joh. 15, 22. 24. so wenig kan den Menschen eine bloß buchstäbliche Erkenntniß von Christo helfen. Durch die Erleuchtung des heiligen Geistes aber erlangen wir solche Erkenntniß von Jesu, die das Herz nicht todt bleiben läßet, sondern die das ganze Herz auf Christum ziehet, und den Menschen nichts suchen läßet, als Christum Jesum und seine Gemeinschaft, Luc. 10, 39. 41. Phil. 3, 8. Und diese suchet ein heilsebegieriger Christ. Er läßet sich in eine gründliche Betrachtung dieses grossen Geheimnisses von der Geburt Jesu Christi ein. Er bemühet sich, den Rath Gottes von seiner und aller Menschen Seligkeit mit einer lebendigen Ueberzeugung immer mehr kennen zu lernen. Er bittet Gott mit brünstigem Herzen um seine Gnade, Christum recht lieben, recht suchen, recht annehmen, und in seiner Gemeinschaft bleiben zu können, Ps. 25, 4. 5.
- b. Erleuchtete Augen unsers Verstandes sind der Grund und Anfang des wahren Glaubens. Soll uns nun
die

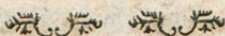
die Menschwerdung und Geburt, ja das ganze Ver-
söhnungswerk Christi nützlich und heilsam werden: so
muß der wahre Glaube an Jesum Christum in uns
gewirkt werden. Durch denselben nehmen wir das
Kind Jesum in unser Herz auf, und eignen uns sei-
ne Gerechtigkeit als unser eigen zu. Der Glaube
aber wird in der Wiedergeburt durch den heiligen
Geist in einem bußfertigen und gnadenhungrigen
Herzen gewirkt. Wozu entschliesset sich denn ein
Mensch, der gerne selig werden will? Dazu, daß er
sein ganzes Herz will ändern, den Glauben in demsel-
ben wirken, und es durch den Glauben von allen
Sünden will reinigen lassen. Ich will ein Christ
werden; bis ist seine Entschliessung, Apostelg. 26, 28.
c. 16, 30. 31.

2. Doch es bleibt nicht bey dem guten Vorsatz allein, son-
dern eine heilsbegierige Seele eilet, den guten Vorsatz
ins Werk zu richten, L. v. 16. Dis Eilen ist nöthig.
Denn kan man sich wol vorstellen, daß es solchen See-
len an Hindernissen fehlen sollte, die sie zurück halten?
Gewiß nicht. Aber sie arbeiten sich hindurch, bespre-
chen sich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern fah-
ren zu, Gal. 1, 15. 16. Lasset uns zu Jesu gehen, rufen
sie einander zu. Sie gehen fort vom Wege des Ver-
derbens, der Eitelkeit und Liebe zur Welt. Sie fragen
mit Recht: was hilfs dem Menschen u. Matth. 16, 26.
Sie ruhen nicht eher, bis ihr Herz das Bettlein Jesu
wird. Und wenn sie durch den Glauben Christi theils
haftig worden sind: so beweisen sie seinen Sinn mit ih-
rem ganzen Wandel, und preisen Gott an ihrem Leibe
und in ihrem Geiste, L. v. 17. 20. 1 Cor. 6, 20. Col.
1, 10 u. f.

II. Was für einen seligen Nutzen diese Ent- schliessung bringet.

1. Gott unterstützt die Entschliessung heilsbegieriger
Seelen mit seiner Gnade. Er wirkt in ihnen nicht
nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen, Phil.
2, 13. Er hilft alle Hindernisse überwinden, und giebet
selbst den Mühen Kraft u. Es. 41, 29. 31. Er erfüllet ih-
re Herzen mit seinem heiligen Geist, und leitet sie durch
denselben zu dem neugebornen Heiland hin, Joh. 16, 14.

2. Das



2. Das Verlangen des Herzens, welches Jesum in der Krippen, den Heiland in seiner Erniedrigung sucht, wird gesättigt, L. v. 16. Für eingebildete Menschen, die hoch herfahren und die ewige Weisheit meistern, ist das Jesuskindlein zu schlecht. In einen Stall gehen und einen Heiland in der Krippen suchen, ist ihren hohen Augen zuwider. Das Jesuskind in seiner Armuth, Seligkeit und Niedrigkeit anbeten, ist ihnen Aergerniß und Thorheit. Aber wer die Nothwendigkeit und Ursach dieser Niedrigkeit Jesu einseheth, dem ist dieses Kind schon in der Krippen göttliche Kraft und göttliche Weisheit, 1 Cor. 1, 23. 24. 2 Cor. 8, 9.
3. Die Ausführung dieser Entschliessung bringet die größte Seligkeit, Ef. 45, 22/25. Wer Jesum Christum durch den Glauben aufnimmt, den machet er der göttlichen Natur theilhaftig, 2 Petr. 1, 4. der wird gleich dem Ebenbilde des Sohnes Gottes, Röm. 8, 29. dem giebt er Macht ein Kind Gottes zu werden, Joh. 1, 12. der erlanget das Recht der Kindschaft, und die Erbschaft des ewigen Lebens, Röm. 8, 17. Kan aber wol eine grössere Herrlichkeit und Seligkeit gedacht werden, als diese ist, die denen gegeben wird, welche alle ihr Heil in Christo Jesu suchen? Gar keine. Denn wer ihn in seiner Niedrigkeit aufnimmt, den nimt er auch in seine Herrlichkeit auf, 1 Joh. 3, 2.

Anwendung: 1) Untersuchet eure Entschliessungen bey der Betrachtung der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi. Ach, möchte doch niemand das Evangelium von Christo in diesen Tagen vergebens hören, 1 Thess. 2, 12. oder gar den verdamlichen Entschluß fassen: nach dem Wort: wollen wir nicht thun! Jer. 44, 16. 2) Lasset daher die Klarheit Jesu in eure Herzen leuchten, suchet ihn, und nehmet sein Heil an, Ef. 59, 20. 21. 3) Lasset euch in der Gemeinshaft mit Christo befestigen, die ihr ihn angenommen habt: so werdet ihr erfahren, daß Gott die wohl belohnet, die seinen Namen fürchten, Ps. 61, 6.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 115. Freulich soll mein Herz ic.
nach der Pred. - 114. Freuet euch, ihr Gottes ic.
bey der Comm. - 139. Wir Christenleut ic.
- 141. Wir singen dir Immanuel ic.

Am 3. heil. Weihnachtstage 1770.

Evang. Joh. I, 1=14.

Eingang: 1 Tim. 3, 16. Ründlich groß ist ic. Worte von unendlichen Werth! Worte von unendlichen Trost.

1. Gott ist offenbarer im Fleisch, Jesus Christus, der mit dem Vater und heiligen Geist, gleicher Macht, Ehre und Herrlichkeit ist, und also ein wesentlicher Gott. Dieser ist offenbarer im Fleisch, das ist, Gott wird Mensch, die Mensch zu gute == Blure. D, eine gnadenreiche und allen armen Sündern höchst vortheilhafte Offenbarung. So furchtbar, so schreckensvoll die Offenbarung des Gesetzes auf dem Berge Sinai war: so lieblich und erfreulich ist hingegen diese Offenbarung Jesu allen armen Sündern. Paulus nennet sie

2. das Geheimniß der Gottseligkeit. Es enthält den Grund unserer Seligkeit; denn sollten wir selig seyn, so mußten wir mit Gott ausgesöhnet seyn, und diese Aussöhnung geschah durch den im Fleisch erschienenen Mittler. Das ist fürwahr ein großes Geheimniß. Groß, wegen seines Ursprungs, welcher ist die unbegreifliche Liebe des Vaters; groß, wegen seiner Beschaffenheit. Wer kann begreifen, der Schöpfer aller Creatur nimt an sich unsere Natur; groß wegen seines Endzwecks, welcher ist die Seligmachung der verlorren Sünder. Dieses große Geheimniß ist nun als ein Ründliches und offenes nicht nur allen Gläubigen kund, und wird von ihnen bewundert und bekennet: sondern es verdient dasselbe mehr und mehr kund gemacht zu werden.

Vortrag: Der im Fleisch geoffenbarte Gott.

I. Die göttliche Person, die sich offenbaret.

1. Es ist nichts tröstlicheres, als wenn ein im alten Testament in vielen Vorbildern uns deutlich vorgestellter, von allen Propheten verheissener und von den Ältern längst gewünschter Messias in der Fülle der Zeit sich wirklich offenbaret, und im neuen Testament sich allen Menschen zum Erlöser und Heiland darstellt.

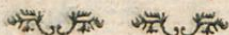
2. Die hohe Person, die sich geoffenbaret ist

a. nicht ein bloßer Mensch. Ob er gleich menschliche

Beyer.

H

Ra



Natur angenommen, und sich in dieselbe eingekleidet: sondern Johannes beschreibt ihn uns

b. als den ewigen Sohn Gottes, und fängt sein Evangelium, in welchem er besonders die Gottheit Christi abhandelt, sehr merkwürdig an: im Anfang = = bey Gott. Diese göttliche Person wird uns beschrieben

a. nach ihrer Ewigkeit und ewigen Zeugung vom Vater. Davon heiſt es L. v. 1. im Anfang war das Wort, der Sohn, den der Vater von Ewigkeit gezeuget, der eingeborne Sohn war schon vor Grundlegung der Welt, Spr. 8, 22 u. f. Freue dich Seele, dein Heiland ist ein ewiger Gott.

b. nach dem persönlichen Unterschiede. Davon heiſt es L. v. 1. das Wort war bey Gott. Folglich war es eine vom Vater und Geist unterschiedene Person. Freue dich Seele; denn das Wort, das bey Gott war, ist nun auch unser worden. Durch dis Wort redet Gott mit uns und wir mit ihm.

c. nach der wesentlichen Gleichheit mit dem Vater. Davon heiſt es L. v. 1. Gott war das Wort, oder eigentlich das Wort war Gott. Hier hebt Johannes alle Schwierigkeit und Zweifel auf, die man sich wegen den vorigen zwey Sätzen hätte machen können, und begegnet den Irgeistern, die die Gottheit Christi leugnen. Siehe, o Seele! so mache dich mit dem ewigen Worte recht bekannt.

d. nach ihrer göttlichen Macht. Hier wird ihr das Werk der Schöpfung zugeschrieben, und gezeigt, wie sich diese göttliche Person bewiesen

aa. bey der Schöpfung. Davon heiſt es L. v. 2. dasselbige war im Anfang bey Gott, aber nicht müßig, sondern der Schöpfer selbst. Denn nach L. v. 3. sind alle Dinge = = gemacht, Ps. 33, 6. Col. 1, 16. 17. Ebr. 1, 2.

bb. nach der Schöpfung wird uns diese göttliche Person beschrieben

1) vor dem kläglichen Sündenfall. Nach L. v. 4. war in Ihm das Leben ic. Jesus, der das Leben und Licht der Menschen war, belebete, erfreuete, erleuchtete dieselben, daß sie Gottes Willen erkannten, richtig wandelten, und vor allen Anstoß bewahret wurden.

2) nach dem kläglichen Sündenfall, da die armen Adamskinder die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, nach Joh. 3, 19. hat er seine herrliche Macht, als der hohe Mittler und Erlöser der Menschen, bewiesen, da er die gefallenen Sünder als der Ausgang aus der Höhe in Gnaden

befucht, Luc. 1, 78. und als die Sonne der Gerechtigkeit alles mit ihrem herrlichen Glanz umleuchtet, Mal. 4, 2. Dieses sein hohes Mitteramt ist nun die Ursach, warum wir

II. Die Offenbarung derselben im Fleisch betrachten müssen. Diese Offenbarung geschähe

1. im alten Testament vorbildlich, L. v. 5. das Licht schien in der Finsterniß ic. Hier wird besonders die Zeit des alten Testaments verstanden, welche in Vergleichung der Zeit des neuen Testaments eine Nacht genent wird, Röm. 13, 11. Es wird aber auch dadurch verstanden der Stand der Sünden und des Verderbens, 2 Cor. 4, 4. Ob nun zwar dieses Licht in der Finsterniß schien, so haben es doch die Finsterniß nicht begriffen.

2. Zur Zeit des neuen Testaments geschähe diese Offenbarung wirklich im Fleisch. Wir bemerken dieselbe

a. als eine überaus tröstliche, L. v. 14. das Wort ward Fleisch. Welch ein Trost! Das Wort ward ein Kind, das Leben ein sterblicher Mensch.

b. als eine überaus vertrauliche, L. v. 11. Jesus kam in sein Eigenthum, L. v. 14. er wohnete unter uns und schlug seine Hütte auf. Jesus besucht seine armen Brüder noch heute, und schlägt in ihren Herzen seine Hütte auf, Joh. 14, 23. Offenb. 3, 20. Wolan Seelen, bey Jesu ist gut seyn, laßt uns Hütten bauen, Matth. 17, 4.

c. als eine herrliche, L. v. 14. Findet gleich die Vernunft äußerlich nichts reizendes und vergnügendes: so siehet doch das lautere Glaubensauge durch den Vorhang des Fleisches die lieblichen Stralen der Herrlichkeit Jesu. O welch ein göttlicher Glanz des eingebornen Sohnes vom Vater. Wer ist den begierig diese Herrlichkeit noch heute zu erblicken.

d. als eine vortheilhafte, und zwar geht dieser Vortheil

a. auf ihre Würde. Diese ist die so selige Kindschaft, L. v. 12. Diese Kindschaft hat eine Geburt aus Gott zum Grunde. Ein Kind Gottes lebt nicht mehr nach dem Fleisch, L. v. 13. O ein hoher Adel, ein Kind Gottes heißen.

b. auf ihre herrlichen Güter, die sie genießen, L. v. 14. Hier offenbaret sich die Fülle der Gnaden. Hier ist Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Freude in dem h. Geist. Hier ist Jesus, die Quelle der Gnade und Wahrheit, in Absicht auf unsere Rechtfertigung und Heiligung. Wolan, laßt uns aus dieser Heilsfülle Gnade um Gnade nehmen.

e. als eine allen Menschen ohne Unterschied bekant gemachte. Johannes, der göttliche Abgesandte, mußte alle

Menschen auf das Lamm Gottes weisen, Joh. 1, 29. L. v. 6. 7. er kam zum Zeugniß ic. Er wendet in tieffter Demuth alle Ehre und Ansehen von sich ab, L. v. 8. er war nicht das Licht ic. Er erhebet Christum auf das allerherrlichste, L. v. 9. das war das wahrhaftige Licht ic.

f. als eine von den meisten verachtete und von einigen wohl angewendete Offenbarung. Sieht es zwar viele muthwillige Verächter und Ungläubige, die sich nicht um Jesum bekümmern, die lieber in der Finsterniß und Schatten des Todes bleiben wollen, Luc. 1, 79. Lasset die verblendete Welt sich nicht durch Jesum, als die Sonne der Gerechtigkeit, erleuchten, erwärmen, beleben und fruchtbar machen: so sind doch zum Preise Gottes noch einige, obwol wenige, Seelen, die die holden Stralen dieser grossen Lebenssonne in ihr von Natur verfinstert Herz fallen lassen, an Jesum glauben und ihn willig aufnehmen. Diesen offenbaret sich Jesus recht selig. Er giebet ihnen Recht und Macht, Freundschaft und Zugang zum Vaterherzen Gottes. Ach vermehret doch diese wenige Anzahl rechtschaffener Seelen, habt euren Jesum inbrünstig lieb, glaubet an ihn, damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen, Joh. 20, 31.

Anwendung: Nun Geliebte! Der im Fleisch geoffenbarte Gott, der sich unter uns in dieser Stunde herrlich geoffenbaret hat, ist von uns allen einer Aufnahme würdig. Verschließet daher diesem euren treuen Heiland ja nicht eure Herzen. Sehet die Sache von der Offenbarung Christi im Fleisch als das grosse Geheimniß der Gottseligkeit an. Forseth unermüdet dem, was gesagt worden, weiter nach. Lasset euch die Wichtigkeit der Sache dazu verleiten. Denn, es ist a) ein Geheimniß und vor sich schon schwer; es ist b) ein grosses Geheimniß, das machts noch wichtiger; es ist c) ein Geheimniß der Gottseligkeit, unserer Seelen Seligkeit hanzget davon ab. Das ist's allerwichtigste. Darum laßt euch keinesweges demselben nachzudenken, abschrecken; damit ihr einen näheren Aufschluß bekamt. Ist euch dieses grosse Geheimniß um ein merkliches aufgeschlossen: so ärgert euch nicht mehr an seiner Niedrigkeit. Verbannet allen Unglauben: so werdet ihr auch dereinst gewürdiget werden, Jesum anzuschauen und ihn ohne Ende und Sünde zu loben.

Lieder:

vor der Pred. Num. 112. Ewig sey dir Lob gesungen ic.
nach der Pred. - 113. Freuet euch, ihr Christen ic.
bey der Comm. - 128. O Jesu Christ, dein ic.

Evang. Luc. 2, 33-40.

Eingang: Pred. Sal. 7, 9. Das Ende == sein Anfang.

1. Daß dieser Ausspruch Salomons nicht von einem allgemeinen Umfang seyn soll, das können wir theils aus der Sache selbst, theils aus den vorhergehenden Aussprüchen erkennen. Wir finden das Gegentheil oft sowohl im Leiblichen als Geistlichen. Gott schenket manchem Menschen in seinen jungen Jahren viele Glückseligkeiten dieses Lebens, dem es im Alter schlecht gehet, und der von seinen letzten Lebensjahren frey bekennet: sie gefallen mir nicht, cap. 12, 1. So machen auch viele einen guten Anfang im Christenthum; und ihr Ende ist dennoch schrecklich, weil sie aus eigener Schuld das angefangene Wesen nicht bis ans Ende vest behalten, Ebr. 3, 14. Folglich können wir nicht behaupten, daß das Ende aller Dinge und zu allen Zeiten besser sey, als der Anfang. Und so wenig der Tag des Todes bey allen Menschen besser ist, als der Tag der Geburt: v. 2. eben so wenig kan von allen Dingen gesagt werden, daß ihr Ende besser sey, als ihr Anfang.

2. Was will denn Salomo mit diesen Worten sagen?

- a. Er redet von dem, was oft geschieht, da eine Sache anfänglich sehr betrübt und gefährlich scheint, und doch ein gutes Ende gewinnet.
- b. Er will uns damit belehren, daß es auf das Verhalten der Menschen ankomme, wenn das Ende gut werden soll. Nach Gottes Absicht muß alles ein gut Ende nehmen, was uns noch so widrig scheint, wenn wir uns nur nach seinem Willen bequemen.
- c. Er weist uns endlich auf das Ende unsers Lebens. Ist dieses gut: so ist alles gut, und so ist es besser, als unser Anfang gewesen ist.

Vortrag: Ende gut, alles gut!

I. bey dem Beschluß eines Jahres.

1. Wenn ist das Ende eines Jahres gut zu nennen?

- a. Im Geistlichen ist das Ende gut, wenn wir als begnadigte Kinder Gottes ein Jahr beschließen. Dieses geschieht

Jüngken.

J

a. bey



a. bey denen, die sagen können: das Ende des Jahres ist besser, als sein Anfang war. Hat ein Mensch das Jahr als ein Sünder angefangen: so lag er unter dem Fluch und Zorn Gottes. Sein Gewissen mußte ihn verdammen. Alle Tröstungen des Evangelii giengen ihn nichts an, und er konnte sich das Evangelium von Christo und seinem Verdienst gar nicht zu eignen. Das war gewiß ein unseliger Anfang des Jahres für alle unbefehrte Menschen. Denn sie stunden immer in Gefahr, als unfruchtbare Bäume abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden, Luc. 3, 9. Wer nun in diesem Jahre ein rechtschaffener Christ worden ist, wer durch eine wahre Sinnesänderung und durch den wahren Glauben Jesum Christum angezogen hat: der beschließet das Jahr als ein Kind Gottes. Ist das nicht ein gutes Ende, da er nun Vergebung der Sünden hat, an Christo auferstanden ist, L. v. 34. und eine bessere Frucht mit in das neue Jahr nimmt, als er vormals hatte? Röm. 6, 20; 22. I Cor. 6, 11. Eph. 2, 5. 6.

b. Auch bey denen ist das Ende dieses Jahres gut, die es als Kinder Gottes angefangen haben und in der Gnade geblieben sind. Wer das Jahr als ein Simeon und als eine Hanna zugebracht hat: Luc. 2, 25. L. v. 37. was für einen Schatz wird sich nicht ein solcher für seine Seele, ja im Himmel, gesamlet haben? Matth. 6, 20. 21. Sollte ein solcher Christ nicht mit seinem Heilande gewachsen seyn? L. v. 40. Allerdings! Sein Glaube, seine Heiligung, seine Liebe und Hoffnung werden ihm selbst den Verweis davon geben, daß das Ende gut ist.

b. In Ansehung des Leiblichen ist das Ende eines Jahres gut, wenn wir es also beschließen, daß wir, Gott zum Preise, bekennen müssen: er habe uns mehr Gnade, Güte und Liebe erwiesen, als wir hoffen können, und als wir werth sind. Aber wer erkennet dies? Wer preiset Gott dafür? Niemand, als ein wahrer Christ. Menschen, die ihre Unwürdigkeit nicht erkennen, Menschen, die sich selbst nicht verleugnen und Christo im Leiden ähnlich werden wollen, Menschen, die neidisch sind, wenn Gott andern mehr Gutes erweist, als ihnen, solche Menschen sind nimmer zufrieden. Sie klagen immer, da sie doch Gutes und Böses zusammen

halten, und den bösen Tag auch für gut nehmen sollten, Pred. 7, 15. Wahre Christen denken zurück an die Sorge, welche sie sich bey dem Anfange des Jahres wegen ihrer Armuth, oder wegen ihres ungesunden Körpers, oder wegen anderer Noth und Trübsalen in der Welt gemacht haben. Sie erkennen den Gnadenbeystand Gottes mit demüthigem Dank. Sie bekennen, daß ihnen das Kreuz nützlicher gewesen als gute Tage. Ja sie rühmen die Güte Gottes, die ihnen doch mehr Gutes erwiesen, als sie nur gedacht haben, Ps. 118, 14-18. Ps. 119, 71, 75, 76. Hat Gott seine Kinder gar aus grosser Noth errettet, oder, hat er sie mit Kreuz und Leiden verschonet: so erkennen sie auch dieses mit dem grösssten Dank. Da wird bey ihnen das Ende gut, 1 Mos. 32, 10. 2 Sam. 7, 18.

2. Ist das Ende eines Jahres gut: so ist alles gut.

a. Es ist alles gut, wenn unsere Schuldenrechnung vor Gott mit Christi Blut durchstrichen ist, wenn wir Vergebung der Sünden haben, Röm. 8, 33-34. Es ist alles gut, wenn wir in kindlicher Zuversicht beten können: keiner Sünde im alten Jahr gedenk ic. Es ist alles gut, wenn wir den Segen des Herrn im Geistlichen mit aus dem alten Jahr nehmen, 1. v. 34. Eph. 1, 3. Col. 1, 12 u. f.

b. Beschliessen wir ein Jahr unter göttlicher Gnade im Leiblichen: so ist alles gut. Wenn alle Tage im Jahre Zeugen der Güte Gottes gewesen sind: Ps. 19, 3. welche Glückseligkeit ist nicht die Dauer der Güte des Herrn? Wenn das Jahr mit Noth sich angefangen, und mit der Erlösung aus derselben sich geendet hat: so ist doch alles gut. Ein Christ vergisset die Traurigkeit, Joh. 16, 20-22. Und gesetzt, der Kreuzesbecher ist noch nicht ausgetrunken: so ist doch alles gut, wenn nur Gottes Barmherzigkeit noch währet, wenn nur sein Trost, seine Hand uns nicht verlässet, Klagl. 3, 22 u. f. 2 Cor. 1, 3-5. c. 4, 7 u. f.

II. bey dem Ende unsers Lebens.

1. Nichts kan uns wol ernstlicher an unser Lebensende erinnern, als der Beschluß eines Jahres. Denn wir gehen mit den Jahren immer weiter fort, und unsere Lebensjahre sind von Gott bestimmt. Simeon und Hanna stehen an den Pforten der Ewigkeit, 1. v. 36. 37. Und, wenn unser Ende wie dieser Ende ist: so ist es gewiß gut.



2. Unser Lebensende ist gut, wenn wir als wahre Christen sterben. Wer aber als ein Christ lebet, der stirbet auch als ein Christ, Röm. 14, 8. Wer Jesum in den Armen des Glaubens, und den heil. Geist im Herzen hat, der stirbet selig, der schläfet ein durch Jesum, 1 Thess. 4, 14. Wer durch den Glauben den Frieden Gottes hat, und die Früchte des Glaubens in der ungeheuchelten Frömmigkeit und Gottesfurcht im Leben, Geduld und Standhaftigkeit im Leiden und Sterben beweiset, der wird im Tode von Christo nicht getrennet, sondern vielmehr gestärket, Luc. 2, 25, 28 u. f. Wer das Wort Gottes und die übrigen Gnadenmittel hochschätzt, und nach göttlicher Absicht bis ans Ende gebrauchet; der samlet sich daraus einen Schatz des Trostes, welcher ihm die größste Labung im Sterben giebet, L. v. 37. 38. Kann denn wol das Ende eines solchen Christen anders, als gut seyn? Gewiß nicht, Röm. 8, 37 u. f.
3. Wenn das Ende unsers Lebens gut ist, alsdenn ist alles gut. Wer selig stirbet, der hat es gut, ewig gut. Das Lebensende eines Christen ist das Ende seiner Pilgrimschaft. Es bringet Ruhe für den Leib, Ruhe und Erquickung für die Seele, Offenb. 14, 13. Der Beschluß unsers Lebens bringet, wenn wir als Christen sterben, den Beschluß alles Jammers, aller Noth. Da höret die Sünde auf, da nimt alle Furcht, alle Klage, alles Weinen ein Ende. Da wird alles neu, da bleibet alles neu immer und ewiglich, Offenb. 21, 2, 5. Hier heißet es ohne alle Ausnahme: Ende gut, alles gut! Ps. 37, 37. 39.

Anwendung: 1) Sorget doch, daß auch der Beschluß dieses Jahres ein gutes Ende in Ansehung des Geistlichen seyn möge, damit ihr dadurch den Grund zu einem seligen Lebensende legen könnet. Untersuchet euch aufrichtig, bekräftiget euch in wahrer Buße, und bittet um die Vergebung aller Sünden. 2) Klaget ihr, daß das Ende dieses Jahres im Leiblichen nicht gut sey: so seyd ihr selbst schuld daran. Denn wenn ihr die Ruthe Gottes nur erst werdet leiden lernen, wenn ihr nur stille seyn lernet, wenn ihr nur Gottes Absicht an euch erreichen lasset: so wird euch auch das Leiden gut dünken, Es. 30, 15. Ebr. 12, 11.

Lieder:

- vor der Pred. - Nam. 781. Durch Trauren und durch ic.
nach der Pred. - 782. Helfe mir Gott's Güte ic.
bey der Comm. - 778. Das alte Jahr vergangen ic.
783. Hilf, Herr Jesu, laß ic.

Am neuen Jahrstage 1770.

Evang. Luc. 2, 21.

Eingang: 2 Cor. 5, 17. Ist jemand in Christo ic.

1. Der Wechsel der Zeit wird im Reiche der Natur in Ansehung sowol des Vergangenen als Zukünftigen für wichtig gehalten. Und er ist es in der That in verschiedener Absicht. Sind die vergangenen Tage Leidensstage gewesen, und verspricht das Zukünftige eine Befreiung, oder wenigstens Linderung des Leidens: so müste der Mensch keine Empfindung haben, welcher sich nicht freuen wolte. Sind die vergangenen Zeiten übel angewendet: wer sollte sich denn nicht darüber betrüben, daß sie nicht wieder kommen? Aber, wer sollte auch nicht mit Ernst darauf denken, die folgende Zeit besser zu gebrauchen?

2. Die Veränderung der Zeit und unserer selbst mit der Zeit muß uns billig eine Ermunterung geben, auf die Veränderung im Geistlichen alle Aufmerksamkeit zu richten. Was aber dazu nöthig ist, lehret Paulus, wenn er spricht: ist jemand in Christo: so ic. In Christo seyn, Christum durch den Glauben aufgenommen haben, und in seine Gemeinschaft eingepflanzt seyn, das ist der Grund der Veränderung des Herzens. Darum saget Paulus, der ist eine neue Creatur, ein ganz anderer Mensch. Denn das Alte ist vergangen ic. Möchte es doch von uns allen auch so heißen bey dem angefangenen neuen Jahre! Oder, möchten wir doch wenigstens noch alle für die Erneuerung unsers Herzens sorgen!

Vortrag: Die Erneuerung unsers Herzens als eine Haupt Sorge im neuen Jahre.

I. Wie dieselbe geschehe.

1. Der Grund und die Ursach unserer Erneuerung ist Christus Jesus unser Haupt und unser Mittler. Dazu ist er in die Welt kommen, uns von Sünden selig zu machen, Matth. 1, 21. 1 Tim. 1, 15. Und darum hat er den Namen Jesus schon, ehe denn er empfangen war, von Gott selbst bekommen. Er ist heilig, der Herzog unserer Seligkeit, und heiligt, oder erneuret, Jüngken.

R

die

- die sich nur heiligen und herrlich machen lassen, Ebr. 2, 10. 11. Col. 1, 22.
2. Die Ordnung und Bedingung, in welcher wir erneuret werden, ist die Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben. Das nennet Paulus in den Eingangsworten in Christo seyn. Dis ist die geistliche Vereinigung mit Christo durch den Glauben. Gläubige werden in Christum gleichsam eingepflanzt, eingepfropft als ein Reis in einem Baum. Die selige Folge davon ist theils die Zurechnung der ganzen Gerechtigkeit Christi an den armen Sünder, theils die Mittheilung der Kraft zur Heiligung, Joh. 15, 4. 5.
 3. Die Mittel, wodurch diese Erneuerung geschieht, sind das Wort Gottes und die Sacramente. Im alten Testament war das Sacrament der Beschneidung das Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham und seinem Saamen gemacht hatte, Röm. 4, 11. Christus unterwarf sich diesem Gesetz willig, und machte den Bund mit Gott für uns, Gal. 4, 4. 5. Er wurde dieses Gesetzes Ende, und gab uns sein Wort vom Glauben, Taufe und Abendmal, Röm. 10, 4. 11. Col. 2, 10. 12. 1 Cor. 10, 16. 17. Dis sind also die rechten Gnadenmittel, weil wir dadurch zu neuen Creaturen gemacht werden, wenn wir der Kraft derselben nicht boshafter Weise widerstreben.
 4. Die Erneuerung unsers Herzens fasset Folgendes in sich:
 - a. Das Alte muß vergehen. Das Alte ist nichts anders, als die sündliche Unart, die Erbsünde mit allen ihren Früchten in Gedanken, Geberden, Worten und Werken. Dis nennet die heilige Schrift sonst den alten Menschen, den alten Adam, den alten besleckten Hock des Fleisches. Durch dieses angeborne sündliche Verderben ist nun der ganze Mensch nach Verstand, Willen, Neigungen, Kräften und Begierden vergiftet, und ein Greuel in Gottes Augen worden, Ps. 14, 1 u. f. Sollen wir nun selig werden: so muß das Alte weggeschafft werden. Die sündliche Unart muß abgelegt werden, ob gleich nicht der Wurzel nach, denn noch nach ihrer Herrschaft, nach ihren Früchten. Und dieses geschieht in der wahren Bekehrung, da der gläubige Christ in der Rechtfertigung und Heiligung

gung die alten Sünden los wird, Röm. 8, 1. Ezech. 18, 31. Eph. 4, 22. Die Glieder auf Erden müssen getödtet werden, Col. 3, 5.

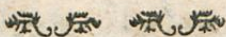
b. Es muß alles neu werden. Der Mensch muß nach Seele und Leib ganz geändert, ganz erneuret werden. Darum fordert Gott eine neue Creatur, und David befehlet: schaffe in mir ic. Ps. 51, 12. Im Verstande muß es licht werden. Im Willen muß Folgsamkeit und Kraft seyn, nach Gottes Willen zu wandeln. Die Neigungen und Begierden müssen auf Gott und seine Gemeinschaft gehen. Und der Leib und alle Glieder müssen Waffen der Gerechtigkeit werden, Röm. 6, 13, 19. c. 12, 1.

c. Diese Erneuerung nimt in der Befehrung des Sünders von den todtten Werken ihren Anfang, und muß täglich fortgesetzt werden, so lange wir leben, Eph. 2, 10. Dort, in der ersten Befehrung kan der Mensch nichts dazu thun; aber doch widerstreben; hier aber, in der fortbauenden Erneuerung, muß er die Kräfte, so ihm Gott geschenkt hat, selbst gebrauchen, Eph. 4, 23, 24.

II. Warum sie unsere Hauptforge im neuen Jahre seyn soll.

1. Wir können keine Christen seyn, wenn wir uns nicht von Gott erneuern lassen, Gal. 6, 15. Was ist aber dis Leben, wenn Christus nicht in uns lebet? Nichts, als Tod. Menschen, die nach den alten Lüssen leben, sind lebendig todt, 1 Tim. 5, 6. Was hilft es uns, daß unser Heiland den Bund mit Gott an unserer statt in seiner Beschneidung gemachet hat, wenn wir Unbeschnittene an Herzen und Ohren bleiben? Apostelg. 7, 51. So müste ja Christus sein Blut vergebens vergossen haben, wenn wir nicht neue Menschen und neue Creaturen werden wolten. Siehe, darum soll dis Fest der Beschneidung Jesu uns eine herzlichliche Ermunterung seyn, uns zu erneuern, und ihm mit reinem und neuem Herzen zu dienen, Tit. 2, 14.

2. Gott machet alles neu im Reiche der Natur, Ps. 104, 30. und seiner Macht und Weisheit, seinem Rath und Willen widerstehet nichts; solte ihm denn das vernünftige Geschöpf, der Mensch, im Reiche der Gnaden widerstre-



derstreben? O, nein! Sonst wären wir ja thörichter als die unvernünftigen Thiere, Jer. 7, 7. Vielmehr sollen wir, so oft wir die verneuerte Gestalt der Erde sehen, so oft wir ein neues Jahr erleben, an die Erneuerung unsers Herzens und unsers Wandels mit Ernst gedenken. Kan uns sonst ein neues Jahr wol etwas helfen, wenn wir die alten Sünden noch beybehalten? Es wird uns gewiß so wenig helfen, als einem alten Hause, das nur immer älter, immer schadhafter wird, oder, als einem alten Menschen, der nur immer älter und schwächer wird. Das Alte muß vergehen, und siehe, es muß alles neu werden, Apostelg. 15, 9.

3. Wenn wir unser Herz erneuen: so erneuet Gott seine Gnade und Liebe gegen uns, Jer. 4, 1-4. Er will uns aber auch neue Kraft und einen neuen Geist dazu geben, Ezech. 36, 26. 27. Und wie nöthig uns die Gnade Gottes und die Kraft seines Geistes sey, das erkennet ein jeder leicht, der seine Ohnmacht fühlet.
4. Der Wechsel der Jahre höret bey uns auf. Wenn wir aus der Welt gehen: so gehet unsere Seele in die Ewigkeit, und der Leib ruhet bis das neue Jahr mit dem jüngsten Tage einbricht, das keinen Wechsel mehr leidet. Wohl uns, wenn wir uns erneuen, da wir noch Zeit haben! Denn wir wissen, daß Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen will, in welchen Gerechtigkeit wohnet, 2 Petr. 3, 13. Nur diejenigen aber werden Theil daran haben, die hier neue Creaturen worden sind, Es. 62, 2. 3. Wie nöthig ist also die Erneuerung unsers Herzens!

Anwendung 1) ermahnet zur ungeheuchelten Erneuerung des Herzens bey dem Anfang dieses Jahres, Col. 3, 10. 11. 2) zeigt die Thorheit derer, die sich bessern wollen, ohne ihr Herz zu ändern, Matth. 9, 16. 17. 3) Nur in dieser Ordnung können wir Gott um neue Gnade und neuen Segen anrufen, Ps. 118, 25. 26.

Lieder:

vor der Pred. Num. 776. Abermal ist eins dahin ic.
 - 786. Nun laßt uns gehn und ic.
 nach der Pred. - 787. Nun treten wir ins ic.
 bey der Comm. - 777. Das alte Jahr ist nun ic.

Am I. Sonnt. nach Epiphan. 1770.

über das Evangelium

am Fest der Erscheinung Christi,

Matth. 2, 1-12.

Eingang: Eph. 2, 13.

So nöthig es ist, daß ein wahrer Christ seine Glückseligkeit recht kennet, die er in seinem Christenthum genießet, eben so heilsam ist es ihm, wenn er seines Zustandes vor der Bekehrung sich öfters erinnert. Jenes muß ihn immer williger, rechtschaffener und treuer im Guten machen; dieses aber muß das Böse, den Sündendienst seinem Herzen immer verabscheuungswürdiger vorstellen, und ihn für einen Rückfall aus der Gnade bewahren. Beydes legt Paulus den aus dem Heidenthum bekehrten Christen vor Augen, in den Worten: nun aber, die ihr in Christo Jesu seyd u.

1. Er beschreibet ihren vorigen Zustand: ihr waret ferne; und wovon? Von Christo, und allem Heil, das Gott für die Menschen in Christo Jesu bereitet hat, v. 12. Sie waren Heiden, und dis war die Ursach ihrer Verblendung, ihrer Abgötterey, ihrer Entfernung von Gott und den Gnadenmitteln, Ps. 147, 19. 20. Unglückselige Menschen, die auf solche Weise noch mitten in der christlichen Kirche Heiden, die noch ferne sind!
2. Paulus sehet ihre gegenwärtige Glückseligkeit hinzu: ihr seyd in Christo, ihr seyd nun nahe worden. Sie waren von der Finsterniß zum Licht bekehret. Sie hatten sich zu Christo genahet, nachdem sie Gott berufen hatte durch sein Evangelium. Durch Christum waren sie aber auch zur Gemeinschaft Gottes kommen. Selige Veränderung!

Vortrag: Das Nahen der entferntesten Sünder zu Jesu.

I. Auch die entferntesten Sünder werden zu Jesu gerufen.

1. Wer sind die entferntesten Sünder? Es sind diejenigen, welche weder eine rechte Erkenntniß von Gott und seinem Willen,

Wil.



Willen, noch ein durch Gnade geändertes Herz haben. Und, sind sie ferne von G^ott und Christo: so sind sie ferne von allem wahren Trost und Hoffnung, ja ferne von dem Himmel selbst und der ewigen Seligkeit. Solche waren

a. die Heiden in unserm Text v. 1. Sie waren Weise nach dem Fleisch, gelehrte Männer unter den Heiden, und, nach der wahrscheinlichsten Meinung, aus Persien. Sie mußten nicht allein das Verborgene in der Natur untersuchen, sondern sie waren auch die Lehrer des Volks, wie sie den Göttern dienen, und ihr Leben einrichten sollten. Da sie nun durch ihre Weisheit G^ott in seiner Weisheit nicht erkannten: so waren sie Thorren, Verfinsterte im Verstande, und entfremdet, oder ferne von dem Leben, das aus G^ott ist, Eph. 4, 18. 1 Cor. 1, 19/21. Wie sie also in Ansehung ihrer Wohnplätze ferne von dem Volke G^ottes waren, indem sie, nach der gewöhnlichen Ausrechnung, über 200 Meilen von Jerusalem entfernt wohneten: so waren sie auch ferne genug, in Ansehung der Heilsgüter, von G^ott selbst.

b. Doch es werden auch unter den Christen viele gefunden, die eben so ferne sind, als jene Heiden waren. Sie entfernen sich von G^ott, und G^ott muß mit seiner Gnade von ihnen weichen. Dieses ist nun überhaupt der bejammerswürdige Zustand aller natürlichen Menschen. Sie haben keine rechte, keine heilsame, keine lebendige Erkenntniß von G^ott, 1 Cor. 2, 14. Folglich können sie G^ott nicht dienen. Sie können ihm also auch nicht gefallen. Solche von G^ott und Christo entfernte Sünder sind aber entweder Heuchler, die sich bloß mit dem Munde zu G^ott nahen, Es. 29, 13. oder es sind offenbar ruchlose, halsstarrige und gottlose Menschen, Hiob 21, 14. 15. Je mehr sie sich nun von G^ott entfernen, desto unseliger wird ihr Zustand, denn sie kommen immer weiter von der Gnade G^ottes ab, Ps. 10, 1 u. f. Matth. 7, 23.

2. Indessen ruft G^ott die entferntesten Sünder zu Christo und seiner Gnade, so lange sie noch in der Gnadenzeit sind. Niemand, auch nicht die blindesten Heiden, oder die Gottlosesten unter den Christen dürfen sagen, daß G^ott niemals einen Schein seines Gnadens Lichtes in ihr Herz gegeben habe. Selbst das Licht der

Natur

Natur und das Gewissen soll den Heiden und heidnischen Christen dazu dienen, Apostelg. 17, 27. Röm. 2, 15. Aber wie viele außerordentliche Gelegenheit giebet Gott noch überdis, wenn es auch gleich keine Sterne sind, die er erscheinen läset? L. v. 2. Jesus, der Morgenstern, dessen Klarheit vielleicht selbst den Weisen erschienen ist, scheint noch in den dunkelsten Herzen, und zwar durch das beste Wort Gottes, durchs Evangelium, 2 Petr. 1, 19. Wie nun dis prophetische Wort, sonderlich die Weissagung Daniels in Persien nicht unbekant seyn konte: so hatte auch dis Wort die Kraft an ihren Seelen bewiesen, ob wir gleich nicht leugnen, daß eine außerordentliche Gnadenerleuchtung Gottes ihre Herzen vest gemacht hat, L. v. 12. Und da wir aus der Erfahrung wissen, daß Gott manchen, beynah verstockten Sünder, Spötter und Lästerer zur Gemeinschaft seines Sohnes gerufen, derselbe auch dem Rufe Gottes gefolget, und als durchs Feuer selig worden ist: so können wir von diesen gewiß auf die andern schliessen, die den Ruf gleichwol nicht annehmen. Wir können nach der Wahrheit sagen: Gott ruft auch die Sünder, die am weitesten entfernt sind, Es. 65, 2.

II. Wie werden aber die entferntesten Sünder dem Herrn Jesu nahe?

1. Gott führet sie selbst zu Jesu hin durch sein lebendig machendes Wort und durch seinen heiligen Geist, Joh. 6, 44. Ps. 100, 3. 1 Cor. 12, 3. Der da ruft, der bietet auch seine Hand zum Führen dar, und machet aus lauter Gnade, die in dem Verdienste Jesu gegründet ist, seinen Ruf heilig, 2 Tim. 1, 9. 10. L. v. 1. 2. Und wenn es gleich dabey durch mancherley Versuchungen, ja durch Dornen und Hecken gehen solte: so führet doch Gott hindurch, wenn wir nur folgen wollen, L. v. 3. 9 u. f. Jer. 16, 21.
2. Von Seiten des Sünders gehöret dazu eine willige Folgsamkeit, wahrhafte Sinnesänderung und Annehmung der verheissenen Gnade in Christo Jesu.
 - a. Er muß sein Herz aufthun lassen, und auf die Stimme und das Werk Gottes achten, Apostelg. 16, 14. c. 17, 11. L. v. 2. 4 u. f. Da lernet er seine Entfernung von Gott mit Schrecken, und die Nothwendigkeit des Erlösers



lösers mit sehnlichem Verlangen nach seiner Gemeinschaft erkennen. Da wird ihm das Wort des Evangelii recht theuer, 1 Petr. 1, 18. 19. Er fänget an zu suchen, Es. 65, 1.

- b. Er kehret wirklich um vom Wege des Verderbens, und tritt auf den Weg des Friedens, und lästet nicht nach, bis er Jesum findet, L. v. 9: 11. Jer. 3, 22. Er achtet alle Schwierigkeit nicht, sondern richtet seine Augen auf das Licht, das ihm scheint, und seine Ohren auf das Wort des Herrn, Luc. 1, 76 u. f. Ps. 73, 28.
- c. Kommen entfernt gewesene Sünder dem Herrn Jesu nahe: so ist ihnen nichts ehrwürdiger, als sein Anblick, nichts lebenswürdiger als seine Person, auch in der grösssten Erniedrigung, nichts angenehmer als sein Verdienst, L. v. 11. Sie beten ihn mit Ehrfurcht an, Phil. 2, 10. 11. Es. 45, 23. 24. Sie nehmen ihn zu ihrer Gerechtigkeit und Heiligung an. Ihre ganze Seele hanget an ihm, Ps. 63, 9. Sie übergeben sich und alles, was sie haben, ihm zum Eigenthum, Es. 26, 8. Er wird ihr Ein und Alles, Col. 3, 11. 1 Petr. 1, 13.
- d. Sie kommen durch Christum zur Gemeinschaft Gottes, zur lebendigen Hoffnung und zum Genuß der Seligkeit schon in dieser Welt, Ebr. 12, 22. 23. Röm. 9, 25. 26. Eph. 2, 18. Welch Heil! Welche Glückseligkeit!
- e. Sie bleiben zwar in der Welt, aber sie wandeln auf einem andern Wege, als vorhin, L. v. 12. Sie wandeln an der Hand Jesu, und in seinen Fußstapfen. Nur Jesu Wege gefallen ihnen, Ps. 16, 8. Epr. 23, 26.

Anwendung 1) zeigt den unseligen Zustand der von Jesu entfernten Sünder. Sie kommen von Gott immer weiter weg, und treiben Gott selbst ferne von seinem Heiligthum, Ezech. 8, 6. Seine Gnade wird ferne, und Trübsal kommt nahe, Sprüchw. 1, 24 u. f. 2) Wer zu Jesu naht, zu dem naht Gott mit Trost und Hülfe in guten und bösen Tagen, und selbst im Tode, Ps. 40, 2 u. f. Ps. 46, 2 u. f. Ps. 65, 5. 6.

Lieder:

- vor der Pred. Nam. 955. O König aller Ehren ic.
nach der Pred. - 953. Jesu, grosser Wunderk. ic.
bey der Comm. - 952. Auf, Seele, auf! und säume ic.

Am 2. Sonnt. nach Epiphan. 1770.

über das Evangelium

am Fest der Taufe Christi,

Matth. 3, 13-17.

Eingang: Gal. 3, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes ic.

1. Paulus zeigt in diesen Worten die Glückseligkeit der Gläubigen, welche darin zusammen gefasset ist, daß sie Kinder Gottes sind: Ihr seyd alle Gottes Kinder. Kann wol eine grössere Ehre für sterbliche Menschen seyn, als diese, daß sie sollen Gottes Kinder heissen? Gewiß nicht, 1 Joh. 3, 1. Und, wie offenbaret sich nicht die unergründliche Liebe Gottes dabey? Sie sind Gottes Kinder worden, da sie von Natur Kinder des Zorns waren. Sie sind von Gottes Gnaden zu seinen Kindern angenommen, blos durch den Glauben an Christo Jesu. Gott selbst hat sie wiedergeboren zu seinen Kindern, da er in ihnen den Glauben gewirkt hat, Joh. 1, 13. O, daß doch alle gläubige Christen diese ihre Vorzüge recht erkennen und bewahren möchten!
2. Der Apostel weist hiernächst die Christen auf das Gnadenmittel, wodurch sie zur Kindschaft Gottes erhoben worden, v. 27. denn, wie viel euer getauft sind, die ic. Die heilige Taufe ist es also, die uns Christi theilhaftig gemacht hat. Durch dieselbe haben wir Christum und den Rock seiner Gerechtigkeit angezogen. Und diese Gnade ist allen widerfahren, die auf Jesu Namen getauft sind. Ja, selbst die Taufe Jesu ist der Grund davon, indem er dadurch unsere Taufe geheiligt hat.

Vortrag: Die Gemeinschaft der getauften Christen mit der Taufe Jesu.

- I. Unser Heiland wurde in seiner Erniedrigung durch die Taufe verherrlicht.
1. Die Taufe des Herrn Jesu selbst gehöret an sich zur Erniedrigung des Heilandes. Denn die Taufe, mit welcher Johannes taufete, war eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, Luc. 3, 3. Daher bekanten auch diejenigen Sünder, welche durch die Predigt Jo-

Jüngken.

M

han



Jhannis aus ihrem Sündenschlase waren aufgeweckt worden, ihre Sünden, wenn sie sich taufen ließen, Matth. 3, 6. Jesus Christus aber ist der einzige Mensch ohne Sünde, Ebr. 4, 15. Und siehe, er kömmt zu Johanne, und will sich taufen lassen? L. v. 13. Was Wunder, daß Johannes dafür erschrickt, da er eben geprediget hatte: Jesus sey stärker, denn er u. Matth. 3, 11. Was Wunder, daß er sich mit aller Macht dagegen setzet! L. v. 14. Allein der Heiland will hier als Bürge für die Sünder erscheinen. Er nimt die Sünden der ganzen Welt auf sich, und trägt sie zum Jordan hin, um sie abzuwaschen zu lassen, und eine Gerechtigkeit über alle Menschen zu bringen, Röm. 5, 18. Er will alle Gerechtigkeit erfüllen durch den Gehorsam gegen seinen himlischen Vater, L. v. 15. Ps. 40, 9. 2 Cor. 5, 21. Ließ er sich doch in seiner zartesten Kindheit beschneiden, und ehrete damit den alten Bund: siehe, so wolte er auch nun die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst machen, Ebr. 1, 3. Er wolte sich durch die übernommene Taufe anheilig machen, für unsere Sünden zu büßen, und eines besseren Testaments Ausrichter zu werden, Ebr. 7, 22. Als demnach Johannes diesen Unterricht hörte: da lies ers ihm zu, L. v. 15. Gesegnete Zulassung!

2. Jesus wurde durch seine Taufe verherrlicht.

- a. Dis war nöthig, theils um Johannis willen, damit er lebendig überzeuget wurde von der Wahrheit des Messias, Joh. 1, 29 u. f. theils um des Volks willen, damit sie sich nicht an Jesu ärgern möchten. Es war nöthig, damit wir glauben, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, Joh. 20, 31.
- b. Die Verherrlichung selbst geschah sowol durch die Taufe selbst, als auch durch die Folgen derselben. Durch die Taufe selbst ward Christus auf eine feyerliche Weise zu seinem Amtleramte eingeweiht, Luc. 3, 21, 23. Dis ist aber dem Herrn Jesu eine Ehre. Er erkennet es selbst dafür, Joh. 8, 54. Und Paulus führet uns eben darauf Ebr. 5, 4, 5. Wie wurde aber nicht auch durch die Folgen der Taufe die Herrlichkeit Jesu offenbar? L. v. 16, 17. Der Himmel thut sich auf über ihm, zum Beweis, das er vom Himmel kommen ist, und noch ein Herr des Himmels ist. Folglich fährt er auch gen Himmel, Joh. 3, 13. das ist, er verkündiget uns himlische Dinge, prediget him-

Ulſche Gnade, lehret uns Gott und ſeinen Rath von unſerer Seligkeit recht heilsamlich erkennen, Joh. 1, 15: 18. Die Deſnung des Himmels war aber auch ein Beweis der Gnadengegenwart, Hülfe und Beſtandes des himliſchen Vaters in dem ſchwerſten Leiden ſeines Sohnes, Joh. 1, 51. Pf. 22, 20 u. f. Johannes ſah den Geiſt = über ihn kommen. Dis verherrlichte Jeſum nach ſeinen beyden Naturen. Es war ein Beweis, daß er mit zu dem einigen göttlichen Weſen gehörte, und alſo wahrer weſentlicher Gott ſey, Joh. 1, 1. daß er aber auch nach ſeiner menſchlichen Natur mit dem heiligen Geiſt geſalbet, und der göttlichen Eigenſchaften theilhaftig worden ſey, Ef. 11, 1. 2. c. 61, 1 u. f. Und was konte Jeſum mehr verherrlichen als die Stimme des himliſchen Vaters: dis iſt mein lieber Sohn u. L. v. 17. Solche Erklärung des himliſchen Vaters erhebet ihn über alle Geſchöpfe, auch über die Engel Gottes, die edelſten unter denſelben, Ebr. 1, 4 u. f. Siehe, ſo iſt Jeſus durch die Taufe ſelbſt, da er ſeiner tiefften Erniedrigung entgegen gieng, verherrlichtet! Aber alles für uns, und um unſert willen.

II. Chriſten ſind durch ihre erhaltene Taufe auch herrlich gemachet worden.

1. Jeſus Chriſtus iſt durch die übernommene Taufe dazu der Grund worden. Er hat unſere Taufe geheiligt, und die Kraft, die ſie nun wirklich hat, gleichſam in den Jordan und alles Waſſer hinein getragen. Denn da er als ein Mitler getauſet wurde: ſo erfüllere er alle Gerechtigkeit, L. v. 15. und färbete gleichſam mit den erſten Tropfen ſeines in der Beſchneidung vergoffenen Gottesblutes das Taufwaſſer. Er machte den Jordan und alle Waſſer zur ſeligen Sündfluth, daß unſere Sünden damit abgewaſchen und der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott geſtiftet würde, 1 Petr. 3, 21.
2. Durch unſere Taufe ſind wir alſo auch herrlich gemachet, indem wir in die Gemeinſchaft mit der Taufe Chriſti verſetzt ſind.
 - a. Der Himmel iſt nun auch für uns geöffnet, daß uns reichlich dargereicher werde u. 2 Petr. 1, 11.
 - b. Weil aber nichts Gemeines und Unreines in den reinen Himmel eingehen kan: Offenb. 21, 27. ſo ſind wir in der Taufe mit der ganzen Gerechtigkeit Jeſu bekleidet worden, Gal. 3, 27. Röm. 6, 3 u. f.



c. Dazu gehöret nun das Annehmen durch den Glauben und die Verwahrung des Glaubens und guten Gewissens. Auch dafür ist in unserer Taufe gesorget. Denn der heil. Geist ist über uns ausgegossen, und zwar reichlich, durch Jesum Christum. Derselbe hat uns nicht nur wiedergeboren, sondern er bleibet bey uns zur täglichen Erneuerung, damit wir die Herrlichkeit, die uns in der Taufe geschenkt ist, behalten und bewahren können, Tit. 3, 6.

d. Durch die Zueignung des Verdienstes und der ganzen Gerechtigkeit Jesu sind wir selbst gerecht, heilig, zu Kindern Gottes, Erben des ewigen Lebens, selig und herrlich gemacht, Tit. 3, 5. Röm. 8, 29, 30. Diese Herrlichkeit haben nun alle getaufte Christen erlangt. Und alle können sie behalten, wenn sie nur im Glauben bleiben und ihren Bund mit Gott erfüllen wollen, Gal. 3, 26, 27.

Anwendung: 1) In diese Gemeinschaft mit der Taufe Christi sind wir alle getreten, die wir in unserer Kindheit getauft sind. Folglich sind wir mit Christo selbst durch den Glauben vereinigt worden. Wir haben seinen Geist reichlich empfangen, und sind der Gerechtigkeit, die Jesus in seiner Taufe erfüllet hat, ja aller erworbenen Heilsgüter theilhaftig worden. Aber, habt ihr diese Seligkeit noch? Was wollet ihr antworten, wenn ihr gefragt werdet: seyd ihr noch Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu, durch den Glauben, der das Herz reiniget von allen Sünden, und der die Gläubigen mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet? In Christo Jesu gilt nichts, als eine neue Creatur, Gal. 6, 15. Ach wie viele Christen werden hier beschämte werden, und sagen müssen: es ist alles verloren, weil ich Jesum zum Sündendiener habe machen wollen! Gal. 2, 17. 2) Noch könnet ihr euren Taufbund durch wahre Buße erneuern, 2 Tim. 2, 13. Säumet nur nicht, ihr Bundbrüchigen! 3) Bewahret, ihr Gläubigen, eure Taufgnade, damit ihr auch Gemeinschaft mit Christo in der Feuertaufe, ja im Tode haben könnet, Matth. 20, 21, 23.

Lieder:

vor der Pred. Num. 324. Christ, unser Herr, zum ic.
nach der Pred. - 327. Gott Vater, Sohn und heil. ic.
- 747. Hallelujah, Lob, Preis und ic.
bey der Comm. - 326. Gott Lob! daß ich Christe ic.

Am 3. Sonnt. nach Epiphan. 1770.

Evang. Matth. 8, 1-13.



Eingang: 1 Joh. 5, 14. 15. Das ist die Freude, die wir haben, weil wir wissen, daß wir das, was wir von Gott gebeten haben, erhaltet. Unter den Vorzügen der Gläubigen ist auch dieser nicht der geringste, daß sie wissen, ihr Gebet werde von Gott gewiß erhört. Ungläubige beten entweder gar nicht, oder, wenn die Noth sie beten lehret: so ist ihre größte Klage, daß ihnen das Gebet nichts helfe, daß es ganz vergeblich sey. Gläubige hingegen haben bey ihrem Gebet die größte Freude: das ist die Freude, die wir haben, weil wir wissen, daß wir das, was wir von Gott gebeten haben, erhaltet.

1. Sie sind der Erhörung ihres Gebets gewiß. Sie wissen solches schon vorher, ehe sie beten: und sollte ihnen das nicht Freude zum Beten geben? Sie wissen, daß, so sie etwas bitten: so höret Gott sie. Sie können gewissermaßen schon mit Christo bey dem Anfang ihres Gebets den himmlischen Vater anreden: Vater, ich weiß, daß ic. Joh. 11, 42. Sie sind aber auch nachher, wenn sie gebetet haben, der Erhörung gewiß: sie wissen, daß sie die Bitte haben ic. Sie beruhigen sich also, wenn sie gebetet haben, und zweifeln nicht, daß Gott die Sache ihnen gebe, die sie sich von ihm ersuchen haben, ob sie selbige gleich nicht so fort in ihre Hände bekommen.
2. Doch, es ist hiebey die Bedingung, daß sie nach Gottes Willen beten müssen, v. 14. Diese Bedingung ist ja nicht unbillig; denn alle unsere Handlungen müssen nach Gottes Willen eingerichtet werden; warum denn nicht das Gebet? Sie benimmt auch Gläubigen die Freude zum Beten nicht; denn Gottes Wille ist ein gnädiger und guter Wille, und tausendmal besser, als unser Eigenwille. Da nun wahre Christen nichts wollen und wünschen, als was dem Willen Gottes gemäß ist: so beten sie auch nicht anders. Folglich haben sie immer Freude zum Gebet.

Vortrag: Das Gebet in der Noth nach dem Willen Gottes;

I. wie es verrichtet werde.

Wenn wir zur Zeit der Noth nach Gottes Willen beten wollen: so müssen wir

Jüngken.

M

1. eine



1. eine gegründete Erkenntniß von dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gottes Willen haben, Röm. 12, 2. Denn woher kommen so viele thörichte, schädliche und sündliche Wünsche der Menschen, sonderlich, wenn sie in Noth und Elend gerathen? Daher, weil sie des Herrn Willen nicht erkennen und wissen, sondern alles nach dem Willen ihres Fleisches haben wollen. Sie bitten also tausendmal vergebens, Jac. 4, 2. 3. Wer ehrlich beten will, der muß nicht unverständlich, sondern verständig werden, was des Herrn Wille sey, auch als denn, wenn er uns in Noth kommen läßt, Eph. 5, 16. 17. Der Ausfägige im Evangelio betet nach Gottes Willen, v. 2. Und wir dürfen nicht zweifeln, daß er eine lebendige Erkenntniß von dem Willen Gottes gehabt, und selbst die Bergpredigt Jesu, ob gleich von ferne, mit angehört habe, L. v. 1. 2. Matth. 6, 10. c. 7, 7 u. f. Dis ist also die erste augenscheinliche Frucht des lebendigmachenden Wortes Jesu. Es gehöret aber zu dieser Erkenntniß,
- a. daß wir Gottes Willen über uns in den Tagen der Noth und Trübsalen heilsamlich erkennen. Und derselbe faßet die ganze Führung Gottes, seine Wege und Rathschlüsse über uns in sich, Ps. 73, 24. Der Ausfägige erkante gewiß, daß seine Krankheit nach Gottes Willen über ihn kommen sey, und daß er sie nach Gottes Willen getragen habe; sonst würde er die Befreyung davon nicht in dem Willen Jesu, den er offenbar für den wahren Messiam hielte, gestellet haben. So erkennet der Christ Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bey allem, was ihm Widriges begegnet, Sir. 11, 14. Er weiß nicht nur, daß kein Unglück in der Stadt ist, das der Herr nicht thut, Amos 3, 6. sondern auch, daß von seinem Haupte nicht ein Haar ohne Gottes Willen fallen könne, Luc. 12, 6. 7. Er ist überzeuget, daß Gott mit einem Worte die Noth zurückhalten, oder, wenn er sie geschicket hat, wenden könne, L. v. 8. Ps. 135, 5. 6. Er erkennet die Güte Gottes, daß er keinen Gefallen an der Noth und Plage der Menschen hat, Klagl. 3, 32. 33. sondern daß daß ihm sein Herz bald bricht u. Jer. 31, 20. Und daraus machet er diesen Schluß: was Gott über mich beschliesset, das ist gut, ja das allerbeste, Ps. 25, 10.
- b. Wir müssen aber auch Gottes Willen erkennen, welcher in und von uns zur Zeit der Noth vollbracht wer-

den soll. Denn wie Gott in allen seinen Handlungen die beste Absicht hat: so hat er gewiß auch alsdenn unser Heil zum Endzweck, wenn er uns züchtiget. Er will sowohl unsern bösen Rath und Willen, als auch unsern natürlichen Eigensinn brechen, 1 Petr. 4, 1. 2. Er will uns zu Jesu führen, um bey ihm Hülfe für unsere Seele zu suchen, L. v. 1. 2. Er will uns zur Prüfung unserer selbst, zur Erkenntniß unserer Nichtigkeit, zur Verabscheuung der Sünde, als der Quelle aller Noth, und zur wahren Sinnesänderung bringen, Ps. 30, 7. 8. Ps. 79, 9. Er will uns zur stillen Unterwerfung unter seinen Willen, zum gläubigen Gebet, und rechten Gebrauch seiner Gnadenmittel antreiben, L. v. 2. 5. 6. Es. 28, 19. Ps. 50, 15.

2. Die lebendige Erkenntniß des Willens Gottes in unserer Noth wirkt auch das Gebet nach seinem Willen. Denn wo dieselbe ist, da ist auch der wahre Glaube. Und wer gläubet, der fleucht nicht, sondern nahet sich zu Gott und redet, Es. 28, 16. 2 Cor. 4, 13. Wer also nach Gottes Willen in seiner geistlichen oder leiblichen Noth beten will, der muß folgende Stücke beobachten:

- a. Sein Gebet muß alle Eigenschaften eines Gottgefälligen Gebets haben. Er muß demüthig, gläubig, mit kindlicher Ehrfurcht und Zuversicht zu Gott, im Namen Jesu, anhaltend und ernstlich beten, Jac. 1, 6. c. 5, 16.
- b. Er muß am ersten, und mehr um geistliche Güter, als um die leiblichen bitten. Folglich muß er bey aller leiblichen Noth sein Augenmerk immer auf die Seelennoth richten, Matth. 6, 33. Er muß bitten, daß Gott die Ursach des Elendes, die Sünde wegnehmen, die Seelenkrankheit heilen, und darnach um Christi willen auch Trost und Hülfe im Leiblichen geben wolle, Ps. 42, 2 u. f. Ps. 85, 8. 9.
- c. Ein betender Christ stellet endlich die Zeit und Umstände seiner Hülfe in Gottes Willen, L. v. 2. Er weiß, daß Gott ihm allezeit helfen könne. Er siehet aber wol ein, daß ein Mensch nicht alle Umstände übersehen und nicht bestimmen kan, ob diese Zeit, diese Art der Hülfe den göttlichen Absichten gemäß, ihm selbst aber heilsam sey. Daher ist er am ruhigsten, wenn er die Erfüllung seines Verlangens der weisen und gnädigen Regierung Gottes in seinem Gebet übergibt,



Ebr. 4, 16. 2 Sam. 15, 25. 26. Und ob dieses gleich dem besten Christen oft sehr sauer wird: so unterstützt ihn doch der heilige Geist zu rechter Zeit, und macht ihn stark, Röm. 8, 26. Apostelg. 21, 11/14.

II. was es für Nutzen bringe.

1. Ein Christ, der nach Gottes Willen betet, hat niemals zu besorgen, daß er vergebens betet. Denn alles Gebet, welches nach Gottes Willen geschieht, wird von Gott erhört, 1. v. 3. 7. 13. Dis versichert die heilige Schrift von allen Gottesfürchtigen, von allen wahren Christen, daß ihre Bitte nach Gottes Willen erfüllet werde, Ps. 145, 18. 19. 1 Joh. 5, 14. 15. Und hier hilft die Einwendung nicht; ich habe so oft gebetet, und das Gebete ne nicht erlanget. Denn es komt theils darauf an, was und wie du gebetet hast, Marc. 11, 24. theils ist es auch nicht nothwendig, daß du es so gleich empfangest. Genug, daß du so gleich erhört wirst, Dan. 9, 23. Wenn du auch das erbetene Gute nicht so fort in deine Hände bekommst: so ist es doch in der Hand deines Vaters, und der giebet dir zu rechter Zeit, Ebr. 10, 34.
2. Wer sein Anliegen in dem Schoosse des himmlischen Vaters mit einem kindlichen Sinn ausschüttet, der entlediget sein Herz von Sorge und Gram, und leget sie an das Vaters Herz Gottes, 1 Petr. 5, 7. Und wie leicht muß ihm denn nicht das Leiden werden, wenn das Herz ruhig ist, wenn er überzeugt ist, daß er als ein Christ, nach Gottes Willen das Kreuz trägt, daß ihm auch das Leiden heilsam ist? Ps. 62, 2. 9. 1 Petr. 2, 16. 19.
3. Wer nach Gottes Willen betet, auch in der größten Noth, der hat dadurch einen Beweis, daß er Christi Sinn hat, und in der Kindschaft Gottes steht, Luc. 22, 42. Röm. 8, 14 u. f. 2 Cor. 1, 20.

Anwendung: 1) Wie unglücklich sind doch alle Ungläubige, auch deswegen, weil sie nicht nach Gottes Willen beten können! Joh. 9, 31. 2) Glückselig hingegen sind die Kinder Gottes, weil ihnen das Kreuz nie unersäglich werden kan, Hiob 1, 21.

Lieder:

vor der Pred. Num. 755. Lobe den Herren, o meine ic.
 59. In allen meinen Thaten ic.
 nach der Pred. 562. Herr, wie du wilt, so schicks ic.
 bey der Comm. 343. Ich kom jetzt als ein armer ic,

Am 4. Sonnt. nach Epiphan. 1770.

Evang. Matth. 8, 23:27.

Eingang: Ps. 46, 2:4.

Wenn wir Menschen in grosse Noth und Lebensgefahr gerathen: so reichen menschliche Kräfte nicht hin, unerschrocken und standhaft zu bleiben. Auch die Gründe, welche uns alle Weisheit dieser Welt zur Standhaftigkeit und getrostem Muth an die Hand giebet, werden durch den Strom der Leiden ungerissen, und der Mensch selbst wird zur Verzeufelung mit fortgeraestet. Nur Gott und seine Gemeinschaft, nur sein Wort und seine väterliche Regierung, nur ein rechtschaffenes Wesen in uns, und die Versicherung, daß wir seine Kinder sind, nur dieses benimmt uns Furcht und Schrecken, und machet uns stark in der grösssten Noth. David lehret uns solches, wenn er spricht: Gott ist unsere Zuversicht und ic.

1. Er sehet eine Erfahrung der Frommen zum voraus. Sie haben Gott auf solche Weise kennen gelernt, daß sie ihre Zuversicht und Hoffnung zu ihm allein haben können. Sie haben in tausend Nothen seine Hülfe sowol bey sich selbst als auch an andern, sonderlich aus seinem Worte erfahren. Und da er ein unveränderlicher Gott ist: so bleibt er allen seinen Kindern eine Zuversicht und ic.
2. Hierauf bauen nun die Frommen ihre Gesinnung, ihr Verhalten in den grösssten Gefahren: darum fürchten wir uns nicht ic. Fürchterlicher kan wol nichts gedacht werden, als der Untergang der Welt; die Gläubigen aber sind dabey unerschrocken. Gott bleibt doch, wenn auch die Welt untergehet. Wenn das Unbewegliche in der Welt, die Berge erschüttert werden, wenn die Felsen zerreißen, wenn das Meer und die Wasserwogen wüthen, und Berge in ihren Abgrund verschlingen sollten: was könnte schrecklicher seyn? Doch wahre Christen behalten einen getrostten Muth, v. 3. 4. Epr. 15, 15.

Vortrag: Der unerschrockene Muth eines Christen in der grösssten Lebensgefahr;

I. Worauf sich derselbe gründet.

1. Wir finden zwar an den Jüngern Jesu im Evangelio diesen

D

diesen



diesen getrosten Muth nicht, sondern Klingläubigkeit, Furcht und Schrecken. Gleichwol muß uns Jesus Christus zum Muster unserer Gemüthsfassung in der größten Noth und Gefahr dienen. Denn unser Heiland war in eben der Gefahr, mit dem Schiflein von den Meereswellen verschlungen zu werden, als seine Jünger. Und dennoch schief er nicht nur ruhig, sondern bestrafte auch seine Jünger wegen ihrer Furchtsamkeit, L. v. 24: 26. Ist das nicht ein Beweis, daß Jünger Christi in den größten Gefahren eben so gesinnnet seyn können und sollen, als Jesus gesinnnet war? Phil. 2, 5. Lasset uns also von unserm Heiland lernen, ruhig, unerschrocken, stark im Glauben und ohne Furcht in aller Gefahr zu bleiben.

2. Es muß aber ein guter Muth in bösen Tagen einen besten Grund haben. Und, wo werden wir diesen finden?

a. Der Hauptgrund ist das gute Gewissen eines Christen. Von unserm Heilande heisset es Marc. 4, 38. er schief auf einem Kissen. Ist aber dieses nicht das Bild eines guten Gewissens? Apostelg. 23, 1. Hiob 27, 6. Das ist ein gutes Gewissen, wenn ein Christ sich keiner wissentlichen Sünde wider alle Gebote Gottes bewußt ist, sondern mit höchstem Fleiß und blos aus Gehorsam gegen seinen Gott, die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten übet. Dis war der Wandel Jesu auf Erden, 1 Petr. 2, 22. Joh. 8, 49. Darum wecketen ihn auch keine Gewissensbisse auf. Und ob wir wol dem Bilde Jesu hierin nicht vollkommen gleich werden können, sowol wegen unserer verderbten Natur als anlebenden Schwachheiten: so kan und muß doch unser Gewissen mit dem Blute Christi, welches sich ein Christ durch den wahren Glauben zuignet, gereinigt werden von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, Ebr. 9, 14. Ja, durch den Glauben üben wir uns zu haben ein unverlegtes Gewissen 1c. Apostelg. 24, 14: 16. Wo aber ein gut Gewissen ist, da ist Freudigkeit des Glaubens und der Hoffnung, ein unerschrockener Muth in der größten Noth, 1 Joh. 3, 19: 21.

b. Ein unerschrockener und getroster Muth gründet sich ferner auf die göttliche Vorsehung, Vorforge und väterliche Regierung. Der Gott, der uns das Leben gegeben hat, der Gott, der ein Liebhaber des Lebens ist, Weish. 11, 27. sollte der nicht für die Erhaltung dessel-

ben sorgen? Und wenn Gdt für unser Leben sorget: so können wir ja wol dieserwegen ruhig seyn, Matth. 6, 25. Gdt hat sowol bey der Bestimmung des Ziels unsers Lebens als auch der Art und Umstände, wie es geendiget wird, die beste Absicht, folglich erwehlet er allezeit die besten Mittel dazu, und führet seinen Rath herrlich hinaus, Es. 28, 29. Betrachtet nun der Mensch als Christ, als ein Kind Gdtes den göttlichen Rath von seinem Leben, erkennet er die göttlichen Eigenschaften mit erleuchteten Augen: so ist er in der grössten Lebensgefahr unerschrocken. Und wenn ihn auch der Herr tödten will: so ist er im Tode getroßt. Sein Tod wird ihm der Weg zum Leben, 2 Tim. 1, 12. Ist aber der Endzweck Gdtes bey dem Leben seiner Kinder noch nicht völlig erreicht: so lästet er sie nicht umkommen, sondern erlöst sie aus den Versuchungen, wenn er auch ein Wunder thun sollte, 2 Petr. 2, 9. 1 Sam. 2, 6. Das hat er an Christo, seinen Aposteln und tausend andern Frommen bewiesen.

c. Ein wahrer Christ kan unerschrocken in aller Lebensgefahr seyn, weil er Jesum Christum allezeit bey sich hat, weil er sogar in ihm eingepflanzet und ein Glied an seinem Leibe ist, und weil Christus und sein Geist durch den Glauben in ihm wohnet, L. v. 23. Dieser ist der Hüter Israel, der nicht schläfet noch schlummert, sondern wachet für seine Gläubigen, Ps. 121, 4. 5. Und scheinet es, als schliefe er: so sorget er doch, und erfüllet seine Verheissung, Matth. 28, 20. Ebr. 13, 5. 6. Sein Geist und seine Gnadenhand stärket ihren Glauben und machet das Herz fest, Ebr. 13, 8. 9. Er giebet Trost und Freudigkeit in aller Noth, Marc. 13, 11. Ja, sein Wort und Sacrament beweiset oft rechte Wunderkräfte im langwierigen Leiden, in den grössten Schmerzen, in der fürchterlichsten Todesgefahr, L. v. 26. 27. Joh. 6, 63. Solte Jesus seine Jünger verderben lassen: so müßten sie nicht Glieder seines Leibes seyn, oder er selbst müste mit verderben. Beydes aber ist unmöglich.

II. Worin er sich offenbaret.

1. Ein Christ kämpfet wider Furcht und Schrecken in der Lebensgefahr, und überwindet sie. Christus war nicht nur ohne alle Furcht, sondern er bestrafet auch seine Jünger wegen ihrer Furchtsamkeit, L. v. 26. Ein solcher unerschrockener Muth kan zwar bey den besten Christen nicht



seyn, als Jesus selbst beweiset, denn ihm sind Wind und Meer gehorsam, L. v. 27. Die natürliche Furcht, die von der Schwachheit des Fleisches kömmt, ist auch bey den standhaftesten Christen anzutreffen; aber so furchtsam, als die Jünger waren, muß ein Christ nicht werden. Denn ihre Furcht war eine Stufe zur Verzweiflung, L. v. 25. Dagegen kämpfet ein Christ mit größestem Ernst, und hält sich an Gottes Wort und Verheißung. Er weicht nicht, sondern samlet sein Gemüth, und wird immer standhafter, Ef. 43, 1 u. f.

2. Er suchet seinen Glauben und sein Vertrauen auf Gott in der größten Noth zu erhalten und zu stärken. Hätten die Jünger das Vertrauen nicht weggeworfen: so würden sie nicht so kleinmüthig worden seyn, L. v. 26. Marc. 4, 40. Der Glaube machet nicht nur stark, sondern gefället auch Gott, daß er desto eher hilft, Jer. 5, 3. Marc. 9, 23. Ebr. 11, 36 u. f. Er bemühet sich also den Glauben zu stärken in Christo durchs Wort Gottes und Gebet, Marc. 9, 24. Und der starke Glaube giebt Hoffnung, Muth und Kraft, wenn unsere Augen auch nichts, als Unglück, Noth und Tod sehen, Ps. 138, 3. 7. 2 Cor. 1, 9. 10.
3. Wo ein unerschrockener Muth ist, da murret der Christ nicht wider Gott und seine Wege. War nun dieser nicht bey den Jüngern: so konte es nicht anders seyn, als, daß sie murreten, Marc. 4, 38. Sie waren deswegen strafbar. Fänget Fleisch und Blut bey wahren Christen an, zu murren: so lenken sie ihr Murren dahin, wo sie Ursach dazu haben. Sie murren wider ihre Sünden, Klagl. 3, 39-42. Wie sie also Gott und seine Wege allezeit ehren, auch in der größten Noth, Dan. 9, 7. so beten sie desto ernstlicher um Vergebung ihrer Sünden, und dadurch wächst ihre Hoffnung, Ps. 143, 1. 2.
4. Hierauf folget der Sieg über alles Leiden. In Noth und Tod wird ein Christ fröhlich und getrost. Die Trübsal wird ihm leicht, wenn andere dafür zittern, 2 Cor. 4, 7 u. f. 16 u. f. Die Hand Gottes stärket ihn, errettet ihn und hilft ihm, selbst in der letzten Todesnoth, Röm. 8, 36 u. f. Ef. 54, 10. Und die ist sein Siegeslied: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf ic. 2 Tim. 4, 7. 8. Jac. 1, 12.

Lieder:

vor der Pred. Num. 735. Meine Seel ist stille ic.
nach der Pred. - 470. Auf meinen lieben Gott ic.
bey der Comm. : 156. Wer ist wol, wie du ic,

Am 5. Sonnt. nach Epiphan. 1770.

über das Evangelium

am Fest der Reinigung Mariä,

Luc. 2, 22:32.

Eingang: Ps. 73, 24. Du leitest mich nach ic.

1. So gut es diejenigen haben, welche sich fest an Gdt halten, und seine Furcht immer vor ihren Augen seyn lassen: so schwer wird dieses doch nicht nur allen natürlichen Menschen, sondern auch oft den Frommen selbst. Ist in uns Menschen von Natur eine Feindschaft wider Gdt, weil wir fleischlich sind: wie können sich denn Unbefehrte zu Gdt halten? Nein, sie fliehen von ihm, und wünschen, daß kein Gdt seyn möchte. Aber, wie müssen auch Gläubige mit Furcht und Zweifel kämpfen, wenn die Wolken der Trübsalen ihre Glaubensaugen verdunkeln, v. 13. 14. Sehen sie nicht den Gdt, der die Liebe selbst ist, für einen Grausamen an? Hiob 30, 21. Es gehöret also eine Gotteskraft dazu, wenn wir durch diese Hindernisse durcharbeiten, und mit David sagen wollen: Dennoch bleib ich sters an dir, v. 23. 16. 17.
2. Wenn wir aber das Gute recht kennen lernen, welches Gdt allen denen verheissen hat, die ihn fürchten, und sich zu ihm halten: so wird uns nichts von Gdt losreißen können. Wir werden vielmehr uns und andere Menschen selig preisen, die Gdt zu ihres Herzens Trost und Theil erwehlen. Worin bestehet aber dis Gute, welches ein Frommer bey Gdt hat? David zeigets uns an: du leitest mich nach ic. Ps. 103, 11.

Vortrag: Die Gnade Gdtes, welche er walten lässet über die, so ihn fürchten.

Sie enthält zwey Stücke:

I. Gdt leitet sie nach seinem Rath.

1. Durch den Rath Gdtes verstehen wir diejenigen Rathschlüsse, welche Gdt zum Besten der Menschen gefasset hat, ehe noch die Welt geschaffen ist. Dieser Rath gehet a. aufs Geistliche. Und derselbe fasset alles in sich, was zur Erlösung und Heiligung der Menschen von Gdt Jüngken. p bereit



bereitet und geoffenbaret ist. Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, ist der Heiland aller Völker, L. v. 30. 31. Er ist das Licht, das uns in der Finsterniß der Sünden und des Todes scheinet, L. v. 32. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; durch ihn können und sollen wir zum Vater kommen, Joh. 14, 6. Durch wahre Buße und Glauben sollen wir seiner Erlösung theilhaftig werden, und den Trost, die Freude, Hoffnung, Erquickung und Seligkeit genießen, die er uns durch sein Amt erworben hat. Frömmigkeit und Gottesfurcht soll die Frucht und der Beweis der Buße und des Glaubens seyn, L. v. 25. Das ist Gottes Rath von unserer Seligkeit, der uns in seinem Worte geoffenbaret ist, Eph. 1, 4 u. f. Daher müssen wir auf das lebendige Wort Gottes mit Ernst achten, und Gottes Rath zum Heil unserer Seelen kennen zu lernen und anzunehmen uns bemühen, L. v. 27. Apostelg. 20, 27. Ps. 119, 24. 133.

b. aufs Leibliche. Wir wissen, wie wenig wir in Ansehung unserer leiblichen Umstände thun können, Jer. 10, 23. Wir können es auch leicht einsehen, wie wenig wir uns auf anderer Menschen Rathschläge und Hülfe verlassen können, wenn sie Gott nicht unterstützen, Ps. 146, 3, 4. Gott aber hat die Rathschlüsse gemacht, wie es seinen Kindern in der Welt ergehen soll. Er hat bestimmt, wie lange und weit sie wohnen sollen, Apostelg. 17, 26. Er hat einem jeden sein bescheiden Theil an zeitlichen Gütern, Gesundheit und andern Wohlthaten, aber auch sein bescheiden Theil Noth, Kreuz und Leiden bestimmt. Er hat endlich das Ziel unsers Lebens bestimmt, das wir nicht überschreiten können, L. v. 26. Hiob 14, 5. Und ob uns gleich dieser Rath Gottes meistens unerforschlich ist: so ist er doch für die Gottesfürchtigen allezeit gut und heilsam, Röm. 11, 33. Es. 28, 29.

2. Die Personen, welche Gott leitet, oder vielmehr nach seinem Rath leiten kan, sind Fromme und Gläubige, oder Gerechte und Gottesfürchtige, die auf die Zucht seines Geistes und sein heiliges Wort achten, die sich leiten und führen lassen, L. v. 25. 27. Denn so gern Gott allen Menschen seine Gnade schenken will: so ernstlich er dieselbe allen Sündern anbietet: so widerstreben doch viele seinem

seinem



seinem heiligen Rath, Luc. 7, 30. Folglich kan der heilige Geist nicht in solche Seelen kommen, sondern muß von ihnen fliehen, Weish. 1, 4 u. f. Es. 63, 10. Luc. 2, 34. Wer sich nach dem guten Rath Gottes will leiten lassen, der muß sich zu Gott halten, an ihm bleiben, und ihn allein seine Freude und Wonne, seines Herzens Trost und Theil seyn und bleiben lassen, Ps. 73, 23 u. f.

3. Wie leitet aber Gott seine Kinder nach seinem Rath?

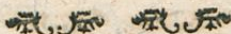
a. David, der die gute Leitung Gottes vorzüglich kannte, lehret uns in seinem Gebet, was dazu im Geistlichen gehöret, Ps. 25, 4. 5. Ps. 27, 11. Ps. 143, 10. Wir sehen hieraus, daß dieselbe nicht in unmittelbaren Eingebungen bestehet, sondern in der göttlichen Erleuchtung, und Mittheilung seiner göttlichen Kraft und des heiligen Geistes durch die ordentlichen Gnadenmittel. Gott zeigt uns in seinem Worte den Weg, den wir wandeln sollen, Ps. 32, 8. Er schenket uns den heiligen Geist, der uns Kraft giebet, seinen Willen zu vollbringen, L. v. 25. Ezech. 36, 27. Er läset uns durch den heiligen Geist erinnern, züchtigen, strafen, treiben und trösten, damit wir nicht straucheln, oder irren mögen, L. v. 26. 27. 2 Tim. 1, 7. Röm. 8, 14 u. f.

b. So führet Gott auch seine Kinder im Leiblichen. Nichts muß ihnen begegnen, was ihnen schädlich seyn könnte. Selbst was böse scheint, ist ihr Gewinn. Er registiret ihre Schritte, wohin sie gehen, was sie anfangen, wie sie wandeln und handeln sollen, 1 Mos. 24, 12 u. f. 2 Mos. 33, 14. Er versorget, segnet und beschützet sie, Ps. 121, 7. 8. Ohne ihn kan ihnen nichts begegnen, und wenn er seine Heiligen oft wunderbarlich führet: Ps. 4, 4. so muß ihnen doch alles zum Besten dienen, Röm. 8, 28.

II. Er nimt sie endlich mit Ehren an.

1. Das Endlich gehet auf das Lebensende der Frommen. Auch dieses hat Gott nach seinem weisen und heiligen Rath bestimmt, L. v. 26. Ps. 90, 3. Und ehe dis Ziel erreichet ist: so bewahret sein Aufsehen unsern Odem, Hiob 10, 12. Ein Kind Gottes kan nicht einen Augenblick eher aus der Welt geschaffet werden, als Gott will, wenn auch alle Teufel sich gegen sein Leben setzten, Hiob 2, 6.

2. Ist nun die bestimmte Zeit des Lebens der Frommen verfloßen:



flossen: so nimt sie der HErr mit Ehren an. Nichts ist den Gottlosen schrecklicher, als das Ende ihres Lebens, denn es ist Schande und Verdammniß, Phil. 3, 19. Aber des Gerechten Ende ist in aller Absicht herrlich. Sie gehen mit Ehren aus der Welt in den Himmel, L. v. 29. Joh. 17, 24. Gott nimt sie mit Ehren an,

- a. indem er ihnen Trost wider den Tod, Kraft in der Todesnoth, und Erquickung auf ihrem Kranken- und Todesbette schenket, Ps. 41, 4. Er nimt das Schreckensbild vom Tode weg, und stellet den Gläubigen das als einen grossen Gewinn vor, was der Natur das Fürzlichste ist, L. v. 29. Phil. 1, 21. 23. c. 3, 20. 21.
- b. Er machet ihr Herz von der Welt, von allem Irdischen, auch sogar von den besten Freunden und Verwandten los. Sie vergessen, was dahinten ist &c. Phil. 3, 13. Sie sind seiner Gnade, seines Trostes, seiner Verheissung auch in Ansehung der Ihrigen versichert, und sterben ruhig, Ps. 27, 10. 1 Mos. 48, 21.
- c. Er nimt ihre Seele auf in die Hütten des Friedes, und lässet ihren Leib ruhen bis zur seligen Auferstehung am jüngsten Tage, Es. 32, 17. 18. c. 57, 1. 2. Weish. 3, 1. c. 5, 16. 17.
- d. Gott lässet ihr Gedächtniß auch unter den Menschen im Segen bleiben, Sprüchw. 10, 7. Welch eine Ehre ist dis nicht schon in der Welt! Marc. 14, 9. L. v. 25. Denn ein guter Name ist im Leben und Sterben viel werth, Sir. 39, 13. 15. c. 41, 15. 16.

Anwendung: 1) Diese Gnade des HErrn könten alle Menschen genießen, wenn sie nur wolten, Ps. 103, 8 u. f. Aber die meisten stossen sie von sich, weil sie Gott nicht fürchten wollen. Sind nun diese nicht die allerunglücklichsten, weil sie sich nicht von Gott wollen leiten lassen? Sprüchw. 13, 15. Wie schlecht gehet es ihnen nicht zur Zeit der Noth? Wie schrecklich wird ihnen ihr Ende? Und ihr Gedächtniß wird verloren seyn, Weish. 4, 18. 20. Ps. 109, 15. 2) Die Ruhe der Frommen bey allen göttlichen Führungen in der Welt ist es werth, daß sie ein jeder zu genießen suchet.

Lieder:

- | | |
|----------------|------------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 960. Gott Lob, mein Jesus &c. |
| | 488. Von Gott will ich nicht &c. |
| nach der Pred. | 896. Mitten wir im Leben sind &c. |
| bey der Comm. | 336. Du Lebensbrod, HErr &c. |

Am Sonntage Septuagesimä 1770.

Evang. Matth. 20, 1-16.

Ein gang: Röm. 9, 19.

Es ist ein besonderes Stück des menschlichen Verderbens, daß man suchet, die Schuld der Sünden, welche Gott in seinem Wort den Menschen zuschreibet, abzulehnen. Ein jeder will sich selbst rechtfertigen, und von allen Beschuldigungen frey sprechen. Paulus stellet daher einen Juden in unsern Worten vor, der mit großem Ernst sein Volk von der Beschuldigung, daß es seine Verwerfung selbst verursacht habe, losmachen will. Er führet ihn also redend ein: du sagest zu mir: was schuldig ist er. Hier ist die Sprache des Herzens vieler tausend ungekehrter Christen.

1. Der Mensch will gerecht seyn. Er will durchaus so böse nicht seyn, als das Wort Gottes lehret. Er entschuldiget sich, wie Israhel, das viel Ruhmens von seiner Gerechtigkeit machte. Er saget, er habe keine Sünde; und damit verführet er sich selbst u. 1 Joh. 1, 8.
2. Andere machen es noch ärger. Wenn sie in ihrem Gewissen überzeugt sind, daß es mit ihnen nicht recht steht: so suchen sie die Schuld davon auf Gott zu wälzen. Was schuldiget er denn uns u. heisset es: wir können uns ja nicht selbst bekehren; warum giebet er uns seine Gnade nicht? Die Juden misbraucheten hies zu sogar die Aussprüche von der Gnade Gottes, die gar nicht von der Heiligungsgnade, sondern von leiblichen oder außerordentlichen geistlichen Vorzügen redeten, v. 11 u. f. Sie wolten daher unschuldig seyn, weil Gott ihnen nicht eben solche außerordentliche Gnade erzeigte. Sie leugneten sogar die ordentliche Gnade Gottes, die zu ihrer Bekehrung nöthig war.

Vortrag: Die ungegründete Klage vieler
Christen über den Mangel der Gnade Gottes.

- I. Wie sie diese Klage führen.

Wenn der Hausvater in dem Gleichniß des Evangelij die
Personen, welche er um die erste Stunde am Markte
Zunäken, D mußig



müßig stehend fand, anredete: was stehet ihr hie ic. so antworteten sie ihm: es hat uns niemand ic. v. 6. 7. Dis hieß nichts anders, als: wir sind unschuldig, weil wir nicht zur Arbeit von jemanden gerufen sind; ohne aber von einem Hausvater gerufen zu werden, können wir nicht arbeiten. Wie nun dieses Gleichniß ein Bild des Gnadenberufs Gottes ist nicht nur überhaupt bey ganzen Völkern, sondern auch insonderheit bey einzelnen Menschen nach der verschiedenen Zeit ihrer Alters: so fehlet es bey allen beyden nicht an solchen Entschuldigungen, die von dem Mangel der Gnade Gottes hergenommen werden. Gott hat uns nicht gerufen, heißt es oft: Gott giebet uns nicht Gnade genug zu einem ernstlichen und rechtshaffenen Christenthum. Diese Klage führen

- I. solche Christen, die nur den Namen der Christen haben, aber wol wissen, daß sie unbekehrte und unselige Menschen sind.

- a. Sie führen als einen Grund ihrer Klage diejenigen Sprüche der heiligen Schrift an, welche von dem gänzlichen Unvermögen der Menschen im Geistlichen, von dem geistlichen Tode handeln, 1 Cor. 2, 14. Sie berufen sich auf solche Aussprüche, in welchen unsere Befehrung ein alleiniges Werk Gottes genant wird, Joh. 6, 44. Oder, sie verkehren wol gar das Wort Gottes, worin von göttlicher Erbarmung und Verstockung geredet wird, die gar nicht auf die ordentliche Befehrungs- und Heiligungsgnade gehet, Röm. 9, 15: 18. Apostelg. 9, 1 u. f.
- b. Hieraus machen sie nun den Schluß zu ihrer Entschuldigung: da ich mich nicht selbst bekehren kan, sondern alles von der Gnade Gottes abhänget: so bin ich außser Schuld. Hätte mich Gott bekehren wollen: so würde er mir mehr Gnade erwiesen haben. Hätte mir Gott solche Gnade zur Befehrung gesendet, als dem Apostel Petros, Paulo und andern Christen: so wäre ich auch ein wahrer Christ worden. Und damit suchet der Sünder den Liebhaber unserer Seligkeit anzuklagen, und ihn einer Unge-
rechtigkeit, Lieblosigkeit und Partheylichkeit zu beschuldigen. Unverantwortliche Beschuldigung? Ezech. 33, 11. Ps. 51, 6.
2. Es können aber auch wirklich bekehrte und wiedergeborene Christen sich durch solche Klagen über den Mangel

der Gnade Gottes versündigen. Was ist gewöhnlicher, wenn ein Christ lau und träge in seiner Heiligung wird, als, daß man sich auf die menschlichen Schwachheiten beruft? Heißt das aber nicht eben so viel, als: Gott schenket mir die Gnade nicht, welche ich zum Sieg über die menschlichen Schwachheiten nöthig habe? Oder, wenn Gott unsern Glauben durchs Creuz prüfen und bewähren will: wie klaget da nicht mancher wahre Christ über den Mangel der Gnade Gottes. Er siehet die Noth für viel zu schwer für seine Kräfte an. Er hält seinen Glauben für viel zu schwach; und wenn er sich durch Unglauben, Kleinmüthigkeit, Ungeduld und dergleichen versündigt: so will er doch unschuldig seyn. Er klaget Gott an, als fordere er zu viel von ihm, als entziehe er ihm seine Gnade, als gebe er ihm nicht Kraft genug, Es. 49, 14. Ps. 13, 2. 3. Jer. 14, 8. 9. Billig sollten sich wahre Christen solcher Klagen schämen und Gott besser kennen und vertrauen.

II. Wie diese Klage ungegründet ist.

I. Kein Unbekehrter hat Ursach, über den Mangel der Gnade Gottes zu klagen. Haben doch die Heiden nicht einmal eine Entschuldigung, und ist doch die Gnade Gottes mächtig und wirksam genug, sie zu ermuntern, den wahren Gott zu suchen, Apostelg. 10, 34. 35. c. 14, 17. Röm. 2, 14. 15. Sollte denn Gott seine Gnade denen entziehen, welchen er sein Wort gegeben hat, und welche nach dem Namen Jesu Christi genennt sind? Das sey ferne. Die Klage der ungläubigen Christen ist ungegründet.

a. Sie sind in der heiligen Taufe schon zu Arbeiter in den Weinberg Gottes berufen. Sie sind schon damals durch Gottes Gnade tüchtig gemacht worden zum Glauben und zur Heiligung. Sie haben die Salbung mit dem heiligen Geist empfangen, und dadurch das Recht an alle Heiligungsgaben erhalten, Tit. 3, 5 u. f. Wer ist nun Ursach an dem Eeulenschaden, an dem Müßiggang solcher Sünder? Sie selbst; denn sie sind bundbrüchig worden, und Gott dem Herrn aus dem Dienst gelaufen.

b. Auch da hat Gott seine Gnadenhand nicht abgezogen. Wie oft hat er sie von ihrer Kindheit an, durch sein Wort, vom Wege des Verderbens zurück gerufen? Kömmt ihr es leugnen, ihr, die ihr noch in



eurer Jugend lebet, daß euch Gott oft gerufen, oft gerühret, oft das Wollen in euch gewirkt hat? Ist er nicht um die dritte und neunte Stunde, wieder zu euch gekommen, ihr, die ihr in den besten Jahren eures Lebens seyd, und klopfet er nicht noch oft an die Thür eures Herzens, und bietet euch Gnade an? Und ihr Alten, ihr werdet gestehen müssen, daß Gott seine Gnade an eurem Herzen verdoppelt, je näher ihr eurem Lebensziel komt. Er ruft euch bald durch Locken, bald durch Schläge auf, in der letzten Stunde eures Lebenstages noch seine Arbeiter zu werden, Offenb. 3, 19. 20. Was kan er mehr thun? Es. 5, 4. Gehet doch von dem Markte der Welt hinweg, 1 Joh. 2, 15. 16. Phil. 2, 12. 13.

c. Es ist wahr, daß die heilige Schrift den natürlichen Menschen, als geistlich Todten, alle Kraft zur Befehring abspriht; allein sie lehret auch, daß Gott den Sünder mit einem heiligen Ruf in seinem Leben oft rufe, 2 Tim. 1, 9. Gott bietet dem Sünder seine Hand, seine Gnade zur Buße und zum Glauben an, Es. 65, 2. Apostelg. 17, 30. 31. Wer ist nun schuld, wenn der Mensch sich nicht befehret? Nicht Gott, sondern der Sünder selbst.

2. So thun auch Gläubige ihrem treuen Gott unrecht, wenn sie über den Mangel der Gnade klagen. Gott erweist nicht allen außerordentliche Gnade, L. v. 13. 15. aber Gnade genug zur Heiligung, 2 Petr. 1, 3 u. f. Gnade genug unter dem Creutz, Es. 54, 7 u. f. Gnade genug in der Todesnoth, 2 Tim. 4, 18. Es kömt nur auf uns an, daß wir sie annehmen, und nicht am Ende noch dem Herrn aus der Arbeit gehen, 1 Cor. 15, 58. Es. 40, 29 u. f.

Anwendung 1) ermahnet alle Unbefehrete, sich nicht mit vergeblichen und ungegründeten Klagen von der wahren Befehring zurück zu halten. Jetzt ruft sie Gott, jetzt bietet er ihnen seine Gnade noch an, Gal. 1, 15. 16. 2) ermuntert Gläubige, alle Sorgfalt anzuwenden, zu wachsen in der Gnade u. 2 Petr. 3, 18. 2 Joh. v. 8. 9. 1 Tim. 6, 11. 12. Phil. 4, 13. Offenb. 3, 11. 12.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 462. So wahr ich lebe, spricht ic.
nach der Pred. 574. O reines Wesen, lauter ic.
bey der Comm. 360. Ich bleib mit deiner Gnade ic.
445. Ihr armen Sünder ic.

Am Sonntage Sexagesimä 1770.

Evang. Luc. 8, 4-15.

Eingang: Ebr. 10, 25. Lasset uns nicht verlassen ic.
 Paulus hatte die Vorzüge der Kirche Gottes neuen Testaments vor der alttestamentischen Kirche vorgestellt, und dieselben darin zusammen gefasset, daß wir im neuen Bünde die Freudigkeit haben zum Eingang ic. v. 19. Nun sind alle Vorbilder aufgehoben, da Christus selbst erschienen, und der neue und lebendige Weg worden ist, v. 20. auf welchem jederman zum Gnadenthron Gottes nahen kan. Daher erinnert der Apostel die Christen an ihre Pflichten, den Weg auch wirklich zu betreten, welcher ihnen von Gott selbst bereitet ist, v. 22. Damit nun dieses geschehen möge: so führet er sie auf den nothwendigen Gebrauch der Gnadenmittel, v. 25. lasset uns nicht verlassen ic.

1. Die Versammlungen sind nichts anders, als öffentliche Zusammentünfte der Christen an einem dazu bestimmten Orte, um Gott zu dienen, und sein Wort zu betrachten. Dieses geschehe in der ersten Christenheit in einem dazu bestimmten Wohnhause, jetzt aber in den öffentlichen Gotteshäusern.
2. Solche Versammlungen sind nöthig, theils zur allgemeinen Erbauung und Besserung der christlichen Kirche, theils zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit und zum Trost einzelner Christen, 2 Tim. 3, 16. 17. Der öffentliche Gottesdienst muß daher nicht versäümet werden, sondern wir müssen uns ermahnen lassen, und das so viel mehr ic.
3. Es ist demnach höchst strafbar, wenn Christen sich den öffentlichen Versammlungen im Hause des Herrn ohne Noth, aus Nachlässigkeit, oder andern nichtigen Ursachen entziehen. Paulus klaget über eiliche damaliger Zeit; was würde er aber sagen, wenn er jetzt die Versammlungen in der Christenheit sehen solte?

Vortrag: Die strafbare Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes.

I. Woher dieselbe komme.
 Jüngken.

R

1. Chris



1. Christen sind schuldig, den öffentlichen Versammlungen im Hause des h. Herrn beizuwohnen. Sie müssen nicht nur mit vereinigten Herzen in der Gemeine Gdtt loben und preisen, sondern auch die Befehle ihres Gdtt aus seinem Worte anhören und zu ihrer Besserung annehmen, Ps. 22, 23: 27. Auf das letztere weist uns der Heiland sonderlich im Evangelio, da er spricht: wer Ohren = der höre! v. 8. Dazu hat uns Gdtt hauptsächlich das Gehör gegeben, daß wir durch dasselbe sein Wort in unsere Herzen sollen eindringen lassen, damit wir glauben, selig werden, und viele Frucht bringen.
2. Wir wissen aber, daß Gdtt in allen seinen Geboten sowohl das Gute von uns fordert, als auch das Böse verbietet, was dem Guten entgegen steht. Ja, es ist bekannt, daß selbst die Unterlassung des von Gdtt gebotenen Guten Sünde ist, Jac. 4, 17. Folglich gebietet der Heiland im Evangelio nicht nur das Hören des Wortes Gdtt, sondern er verbietet auch die Verachtung, Geringschätzung und Versäumung der Predigt des göttlichen Wortes. Und wie die Liebe zu dem Worte des h. Herrn mit unter die Kennzeichen der Wiedergeburt gehört: so ist es gewiß ein sehr schlechtes Zeichen, wenn ein Mensch ein Christ seyn will, und entziehet sich doch dem öffentlichen Gottesdienst, und höret das Wort Gdtt nicht, Joh. 8, 47.
3. Gleichwol nimt die Versäumung der Predigt und der öffentlichen Versammlung in der Christenheit immer mehr überhand. Die Boten Jesu möchten wol mit Jeremia fragen: Ach, mit wem soll ich doch reden ic. Jer. 6, 10. Und, Gdtt selbst hat Ursach zu klagen: wenn ich gleich viel ic. Hos. 8, 12. Woher kömmt denn diese strafbare Versäumung der göttlichen Predigt?
- a. Die meisten sogenannte Christen sind wirklich unbeschnittene, unwiedergeborne Menschen. Sie liegen unter der Herrschaft der Sünden, und haben ein arges ungläubiges Herz, das da abtrit von dem lebendigen Gdtt, Ebr. 3, 12. Sie wollen sich nicht bekehren, Jer. 5, 3. Daher wollen sie auch das Wort Gdtt nicht hören, wodurch ihr schlafendes Gewissen beunruhiget wird. Und dis geschieht, so oft sie es hören. Sie erfahren zu ihrem grossen Verdruss, daß sie immer getroffen, immer gestrafet werden. Denn es dringet ihnen

ihnen durch Mark und Wein, Ebr. 4, 12. Davon wol-
len sie sich losmachen, und hören es also sehr selten
oder gar nicht.

- b. Andere haben einen Ekel an der Predigt des göttlichen
Worts, weil sie hohe Worte, vernünftige Neben-
menschlicher Weisheit suchen. Da sie nun diese so we-
nig bey rechtschaffenen Lehrern finden, als Paulus
durch dieselben das Kreuz Christi zumichte machen
wolt: 1 Cor. 1, 17. c. 2, 1 u. f. so verachten sie das
Evangelium von Christo, und machen sich nach ihrer
thörichten Weisheit selbst einen Weg in die Ewigkeit,
der breit genug ist, aber gewiß zur Verdammniß führet,
Matth. 7, 13. Von der Predigt von Christo, die Pau-
lus eine thörichte Predigt nennet, wodurch Gdt sel-
lig machet, 1 Cor. 1, 21. urtheilen sie wie Israel vom
Manna, 4 Mos. 21, 5. 2 Tim. 4, 3. 4.
- c. Noch andere versäumen den öffentlichen Gottesdienst
aus mancherley nichtigen Vorurtheilen, die theils
Nachlässigkeit, theils Stolz zum Grunde haben.
Sie sagen oder denken: sie wüßten das alles schon,
was sie in der Kirche hörten, da sie doch wol nöthig
haben, die ersten Buchstaben der christlichen Lehre zu
lernen, Ebr. 5, 12. Offenb. 3, 17 u. f. oder, sie könnten
Gdt zu Hause auch dienen, welches doch oft nicht
einmal geschieht; und wenn sie es auch thun: so ist
es doch bey weitem nicht so erbaulich, als in der Ge-
meine Gdtes, Ps. 84, 2. 3. Oder, sie stoßen sich dar-
an, daß Fromme und Gottlose im Hause des HErrn
untermenget sind, da doch solches nicht anders seyn,
und den Frommen nicht schaden kan, Matth. 13, 30.
Und viele sind zu stolz, mit gemeinen Christen in einer
Versammlung zu erscheinen, da doch ein HErr ist, ein
Glaube 1c. Eph. 4, 5. 6.
- d. Endlich lassen sich viele durch eine allzugroße Liebe zur
Arbeit, oder durch die Wollust und Leppigkeiten die-
ses Lebens von der Anhörung des göttlichen Worts
nur allzuoft abhalten, E. v. 14. Sie haben entwe-
der keine Zeit dazu, oder meynen, der Sonntag sey
nur dazu, daß sie schwelgen und die Lüste des Flei-
sches vollbringen müßten, Ps. 127, 2.

II. Wie sie höchst schädlich und strafbar sey.

- I. Wer den öffentlichen Gottesdienst versäumt, der han-
delt



delt wider Gottes Gebot und Willen. Gott fordert von uns, daß wir sein Wort gerne hören und lernen sollen, Ps. 150, 1. 2. Pred. 4, 17. L. u. 8. Daher haben nicht nur alle Gläubige alten Bundes, sondern selbst der Heiland und seine Apostel mit ihrem Verhalten die Nothwendigkeit bewiesen, in das Haus Gottes zu gehen und sein Wort zu hören, Ps. 26, 6 u. f. Luc. 2, 46. Apostelg. 3, 1. Sollte nun der Christ nicht mehr Ehrfurcht gegen Gottes Befehle haben? Sollte er nicht aufmerksam auf sein Wort seyn? Sollte er nicht dem Herrn gehorsam seyn, der fordert, das Wort Christi reichlich unter uns wohnen zu lassen? Col. 3, 16. Ebr. 10, 25. Allerdings. Alle Entschuldigungen werden ihm dereinst nichts helfen, 1 Sam. 15, 22.

2. Wer Gottes Wort nicht hören will, der beraubt sich selbst des Nutzens, den er nach Gottes Willen davon haben sollte, 1 Tim. 4, 16. Er hindert sich an der wahren Befehrung, am wahren Glauben, am rechten Dienste Gottes, Röm. 10, 14 u. f. Folglich stossen die Verächter des Wortes die Seligkeit von sich, Apostelg. 13, 46. Ihr Herz wird immer verhärter, ihr Wandel immer böser, weil sie sich nicht wollen warnen, nicht strafen lassen, Sprüchw. 12, 1. Und so werden sie auch des Segens Gottes im Leiblichen verlustig, welchen Gott denen verheissen hat, die sein Haus lieb haben, 2 Mos. 20, 24. Apostelg. 4, 31.

3. Er giebet auch andern Menschen dadurch ein böses Exempel, ein grosses Aergerniß, sonderlich wenn er andern vorgefetzt ist, die auf sein Exempel sehen. Welch eine grosse Verantwortung aber wird er davon haben? Welches Wehe wird ihn treffen! Matth. 18, 6. 7.

Anwendung 1) zeigt, wie die überhand nehmende Versäumung des Gottesdiensts ein Beweis des grossen Verfalls des Christenthums, und ein Vorbote harter Gerichte Gottes im Geistlichen und Leiblichen sind, 1 Petr. 4, 17. Amos 8, 11. 12. Jer. 17, 27. 2) ermuntert die Heilsbegierigen, Hörer und Thäter des Wortes zu seyn, Jac. 1, 22 u. f. Es. 58, 13. 14.

Lieder:

vor der Pred. Num. 311. Herr Zebaoth, dein ic.
nach der Pred. - 323. Wohl dem Menschen, der ic.
bey der Comm. - 354. Schau, Jesus Komt mit ic.

Am Sonntage Esto mihi 1770.

Evang. Luc. 18, 31-43.

Eingang: Joh. 17, 1. Vater, die Stunde ist hie ic.

Es hatte der Herr Jesus in den vorhergehenden Capiteln mit seinen Jüngern geredet, und sie durch den wichtigsten Unterricht zu seinem Leiden zubereitet. Nun wandte er sich mit seiner Rede zu seinem himmlischen Vater. Er redete mit demselben als Hoherpriester, und gründete sein Gebet auf den Bund, welcher zwischen ihm und seinem Vater aufgerichtet war, daß er der Erlöser und Heiland der Welt werden sollte. Er bittet seinen Vater um die Verklärung durch sein Leiden: Vater, die Stunde ist == verklärest.

1. Die Stunde ist hie heisset nichts anders, als, die Zeit, welche der himmlische Vater zum Leiden und Sterben des Gottmenschen bestimmt hat, ist nun vorhanden. Jesus wußte also, was ihm begegnen würde, und dennoch gieng er dem grossen Leiden nicht aus dem Wege. Nein, die Stunde ist hie, saget er, und siehe, hie bin ich auch, alles zu übernehmen, was deine Gerechtigkeit und das Heil der Menschen von mir, als dem Bürgen, fordert.
2. Ob nun gleich der Heiland wol nicht ohne Schrecken, Zittern und Zagen an dieses Leiden denken konnte, denn er war auch Mensch: so sahe er doch zu seinem Trost, und zur Aufrichtung seiner Jünger, auf die damit verbundene und darauf folgende Verklärung von seinem Vater: daß du deinen Sohn ic. Dis ist eine Bitte Jesu, welche sich auf den ihm bekanten und verheissenen Rath Gottes, ja selbst auf die dadurch verursachte Verherrlichung des himmlischen Vaters gründete.

Vortrag: Die Verklärung Jesu durch sein Leiden und Sterben.

I. Unser Heiland ist mitten in seinem Leiden herrlich.

1. Er offenbaret seine göttliche Herrlichkeit vor den Augen seiner Jünger und einer grossen Menge Volks, da er seinen letzten Gang nach Jerusalem antrat, L. v. 36. 43. Er gab den kräftigsten Beweis von seiner Allwissenheit, Jüngern.

S

da



da er ihnen pünctlich sagte, was ihm zu Jerusalem be-
gegnet würde, L. v. 31. 33. Er bewies vor ihren Au-
gen, daß er allmächtig sey durch das Wunder an dem
Blinden, der am Wege saß, und ihn um seine Hülfe an-
sprach, L. v. 42. 43. Gnade und Wahrheit leuchteten
als göttliche Eigenschaften aus seinen Worten und Wer-
ken hervor, L. v. 31. 42. Es. 61, 1 u. f. Da nun nichts
herrlicher ist, als Gott in seinen Eigenschaften: so mus-
ste der Heiland dennoch recht herrlich in den Augen seiner
Jünger und des ganzen Volks seyn, ob er gleich von sei-
nem schmälichen Leiden und Sterben redete, und demsel-
ben jetzt entgegen gieng, Joh. 1, 14. L. v. 32. 33. 43.

2. Die Herrlichkeit unsers Erlösers muß uns ferner in die
Augen leuchten, wenn wir als erleuchtete Christen auf
die Kraft sehen, mit welcher seine menschliche Natur das
innerliche und äußerliche Leiden ertragen hat. Wenn
ein Mensch für seine Sünden allein büßen muß: so muß
er unaussprechliche Qual und Marter ewig ausstehen.
Solte denn ein Mensch, wenn er auch vollkommen heilig
wäre, den Zorn Gottes für die Sünden der ganzen Welt
tragen: würde er nicht vernichtet werden? Aus der
Ursach sagt David: es kan ein Bruder niemand erlö-
sen u. Ps. 49, 8. 9. Wer kan es denn thun? Gott wird
meine Seele u. v. 16. Da nun unser Heiland den Zorn
Gottes in seinem Leiden, um der Sünden willen aller
Menschen, getragen, da er die Strafen für alle Sünder
ausgestanden, da er den geistlichen und ewigen Tod für
alle geschmecket und überwunden, ja die Fürstenthume
ausgezogen hat: wie deutlich erbhellet nicht daraus,
daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig
wohnet? Col. 2, 9. 15.

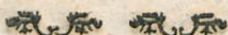
3. Alles, was der Heiland im Leiden und Sterben übernom-
men hat, ist nach dem Willen seines Vaters geschehen;
denn es ist alles in den Schriften alten Testaments viele
hundert, ja tausend Jahre vorher gesagt worden, L.
v. 31. Es wurde also durch sein Leiden die Schrift erfüllt,
und durch diese Erfüllung der Schrift wurde er als
die einzige Person in der Welt ausgezeichnet, die ein Mit-
tel zwischen Gott und Menschen seyn konnte. Durch
die Erfüllung der Schrift mußte offenbar werden, daß
Er Immanuel, wahrhafter wesentlicher Gott und
Mensch sey, Ps. 2, 6 u. f. Apostelg. 4, 27. 28. Welche
Ehre! Welche Herrlichkeit! Joh. 8, 54. Ebr. 5, 5 u. f.

4. Und wie ist Christus nicht endlich durch die Wunder, welche Gott bey seinem Leiden und Sterben gethan hat, verkläret und verherrlicht worden? Wir wollen dieselben jetzt nicht erzehlen; ein jeder Christ wird in der Erklärung der Leidensgeschichte Jesu selbst darauf achten. Nur dis laßet uns anmerken, daß durch diese Wunder am Himmel und auf Erden Jesus Christus herrlich worden ist mitten in seiner tiefsten Erniedrigung, herrlich vor Engeln und Menschen, Matth. 27, 54. Col. 1, 19. 26.

II. Er ist nach ausgestandenem Leiden und Sterben mit Preis und Ehren gecrönet worden.

1. Er ist erhöht worden, nachdem er bis zum Tode am Creutz erniedriget war. Gott selbst hat ihn erhöht, und zwar eigentlich nach seiner menschlichen Natur, nach welcher er erniedriget war, L. v. 31. jedoch also, daß beydes der ganzen Person zugeschrieben wird, wegen der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo, Phil. 2, 9 u. f. In der Auferstehung des Herrn Jesu nahm die Erhöhung ihren Anfang, L. v. 33. Da legte er die Knechtsgestalt ab, und empfing das Recht nach seiner menschlichen Natur, alle göttliche Majestät und Herrlichkeit völlig und ewig zu gebrauchen, Matth. 28, 18. Diese Erhöhung ward in seiner Himmelfarth und Sitzen zur rechten Hand Gottes fortgesetzt, und wird am Ende der Welt in seiner Zukunft zum Gericht, und in seiner ewigen Regierung im Reiche der Herrlichkeit erst recht offenbar werden, Ebr. 1, 8. c. 2, 7. 8. Und weil sein Leiden und Sterben vorhergehen mußte: so war es der Grund seiner Erhöhung. Denn darum hat ihn Gott erhöht. Er ist durchs Leiden des Todes mit ic. Ebr. 2, 9. 10. Luc. 24, 26. Hier ist demnach die Erhöhung des hohenpriesterlichen Gebets: Vater, verkläre deinen Sohn ic. Joh. 17, 1. Denn Christus verbindet in der Verkündigung seines Leidens mit demselben immer die Erhöhung, L. v. 31. 33.

2. Die Erhöhung des Herrn Jesu ist ein Beweis, daß der himlische Vater an dem Gehorsam unsers Erlösers in seiner Erniedrigung einen Wohlgefallen gehabt habe. Das ganze Verhalten Jesu bestand in dem Gehorsam gegen seinen Vater, Ebr. 10, 7. Nichts aber kan Gott mehr gefallen, als Gehorsam. Denn dadurch wird sein



Name geehret. Ehrete nun unser Heiland durch seinen Gehorsam den himlischen Vater: so bewies auch dieser seinen Wohlgefallen an seinem Sohn. Er erhörte sein Gebet, und nachdem unser Mittler das Werk vollendet hatte, das ihm der Vater gegeben hatte: so konten ihn die Todesbände nicht länger halten. Gott machete ihn herrlich, Ebr. 5, 7-9. Aposielg. 2, 22 u. f.

3. Unser Heiland ist von seinem Vater, nach vollbrachtem Versöhnungswerk, verkläret worden durch die Annahme seiner Bezahlung für unsere Schuld. Daß der himlische Vater diese Bezahlung für gültig angenommen, hat er nicht nur durch die Auferweckung Jesu bewiesen, sondern auch durch wiederholte Erklärungen, daß er die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt sey. Er hat ihn als den Siegesfürsten über Sünde, Tod, Teufel und Hölle aus dem Grabe geführt, Ebr. 13, 20. Folglich ist die Schuld bezahlt. Gott ist versöhnet, ist für uns, und nichts kan wider uns seyn, Röm. 8, 31-34. Gott selbst versichert dieses mit deutlichen Worten bereits im alten Testament, Es. 53, 10-12. und durch seine Knechte sehr oft im neuen Bunde, sowol zur Verherrlichung seines Sohnes, als auch uns eine Stütze des Glaubens zu geben, Joh. 12, 27-32. 1 Joh. 2, 1. 2. Welch ein Ruhm, welche Ehre ist dis nicht für unsern erhöhten Mittler! Und wie herrlich wird er nicht demnächst erscheinen denen, die warten auf die selige Hoffnung ic. Tit. 2, 13. 14.

Anwendung: 1) Jesus Christus muß in unsern Herzen verkläret werden, wenn seine Niedrigkeit uns nicht Aergerniß und Thorheit werden soll, L. v. 34. Wir haben daher Ursach unsere Herzen gegen die herannahende Passionszeit dem heiligen Geist zur Erleuchtung zu übergeben, damit uns die Predigt von Christo, dem Gerechtigsten, göttliche Kraft und Weisheit werde, Ps. 13, 4. 1 Cor. 1, 23. 24. 2) Wollen wir Theil an der Verklärung Jesu haben: so müssen wir in die Gemeinschaft seines Leidens und Sterbens treten, Phil. 3, 10 u. f. Luc. 22, 28-30. Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12.

Lieder:

vor der Pred. Nam. 174. Jesu, deine Passion will ic.
 - 173. Jesu, der du wollen büßen ic.
 nach der Pred. - 160. Das Leiden Jesu ist mir ic.
 bey der Comm. - 163. Ein Lämmlein geht, und ic,

Am Sonntage Invocavit 1770.

Evang. Matth. 4, 1-11.

Eingang: 1 Cor. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben ic.

1. Wahre Christen dürfen nicht denken, daß sie aller Gefahr entgangen sind, wenn sie sich einmal zu Gott rechtschaffen bekehret haben. Vielmehr gehet alsdenn ihre Sorge erst recht an, dasjenige zu bewahren, womit sie von Gott begnadiget sind. Ist es denn wol zu verwundern, daß sich alles gegen sie empöret, wovon sie ausgegangen sind? Solte Satan dabey gleichgültig seyn, daß sein Reich vermindert worden? Muß es nicht die Welt befremden, wenn die, welche ihres Theils gewesen sind, sich von ihr absondern, und nicht mehr mit ihren Kindern laufen wollen? Und, wie wehe muß es nicht dem Fleisch und Blut thun, wenn es täglich gereinigt wird? Die nächste Folge davon ist diese, daß alle geistliche Feinde der Christen ihre Kräfte verdoppeln und vereinigen, ihnen das Leben sauer zu machen, und sie zum Abfall von Gott zu bringen. Dis nennet die heilige Schrift Versuchungen.
2. Da nun niemand für solche Versuchungen sicher ist: so sind uns immer Aufmunterungen nöthig, uns denselben zu widersetzen. Wir finden daher auch so viele Ermahnungen und Warnungen in dem Worte Gottes, die uns an unsere Schuldigkeit, in der Beständigkeit im Guten zu beharren, erwecken. Wachet, stehet im Glauben ic. dis faffet das ganze Verhalten eines Christen bey den Versuchungen in sich, welches ihm unentberlich ist.

Vortrag: Das nöthige Verhalten eines Christen bey den Versuchungen.

I. Er muß wachen.

1. Wenn ein Christ bey den Versuchungen zum Bösen wachen soll: so ist nicht von einer leiblichen, sondern hauptsächlich von der geistlichen Wachsamkeit die Rede. Denn ob gleich das leibliche Wachen auch zuweilen eine Christenpflicht ist, und mit der Wachsamkeit der Seele verbunden werden muß: Matth. 26, 41. so kommt es doch bey den Reizungen zum Bösen, und in den Stunden der Anfechtungen auf das geistliche Wachen vorzuziehen.

2

nemz



nemlich an. Die leibliche Wachsamkeit muß uns hier nur zum Muster dienen.

2. Es bestehet aber die geistliche Wachsamkeit darin,

a. daß ein Christ auf die Versuchungen zum Bösen alle seine Aufmerksamkeit richtet. Er muß den Versucher kennen. Er muß auf die Mittel Achtung geben, welche zu seinem Schaden angewendet werden. Er muß die listigen Anläufe, die mancherley Abwechselungen und unermüdete Versuche, die auf seinen Fall abzielen, beobachten. Alles dieses lernen wir nicht nur aus dem Worte Gottes, sondern auch aus den Versuchungen, die unser Heiland erdulden müssen.

a. Der Versucher ist der Teufel, L. v. 1. 3. Der ist der grössste Menschenfeind; und nachdem durch seinen Meid der Tod in die Welt kommen ist: Weish. 2, 24. so ist ihm nichts mehr zuwider, als das Leben der Menschen, welches uns unser Heiland durch seinen Tod erworben hat. Er bleibet also immer ein Mörder, Lügner und Betrüger, und suchet die Gläubigen vom Wege der Wahrheit abwendig zu machen, Joh. 8, 44. 1 Thess. 3, 5. die Ungläubigen aber, als die Seinen, mit Frieden zu bewahren, Luc. 11, 22.

b. Hierzu bedienet sich der Urge alle nur mögliche Mittel in und ausser uns. Ausser uns muß Glück und Unglück, Gutes und Böses, Einsamkeit und Gesellschaft ihm Anleitung geben, einen Christen kleingläubig oder übermüthig, geizig oder verschwenderisch, laun im Christenthum, oder gar kalt und abtrünnig zu machen. Er misbrauchet alles zu seinen teuflischen Absichten; wie er denn selbst den Sohn Gottes zu fällen trachtete, L. v. 3 u. f. Noch mehr aber suchet er das Böse in uns zu unserm Schaden anzuwenden. Auf diese Art konnte er zwar an den wesentlichen Gottes Sohn, der die menschliche Natur ohne Sünde an sich genommen hatte, nicht kommen. Andere Kinder Gottes aber sind wegen der in ihnen wohnenden und bleibenden Erbünde von den listigen Anläufen des Satans desto leichter zu überwältigen. Schon werden sie von ihrer eigenen Lust gereizet und gelockt, Jac. 1, 14. 15. Wenn nun Satan mit den natürlichen Neigungen ihres Herzens seine Reizungen verbindet, entweder durch allerley Gegenstände, oder durch

durch die Bemühung derer, in welchen er sein Werk hat, oder selbst durch Eingebung böser und wol gar gotteslästerlicher Gedanken: Eph. 4, 14. 1 Chron. 22, 1. so ist die Gefahr gewiß noch grösser. Was der Teufel dem HErrn Jesu anbot, das hätte er manchem rechtschaffenen Christen nicht bieten dürfen; seine Schultern möchten wol zu schwach gewesen seyn, Sprüchw. 30, 9.

c. Der Verfährer verändert oft die Art und Weise seiner Anfälle, er verdoppelt seine Kräfte, er wiederholet seine Bemühung, er suchet die schwache Seite der Christen kennen zu lernen. Bald greifet er sie als ein brüllender Löwe an, 1 Petr. 5, 8. bald verstellet er sich zum Engel des Lichts, und suchet sie zu betrogen, 2 Cor. 11, 14. Sollte dabey nicht Aufmerksamkeit nöthig seyn?

b. Wenn ein Christ die Grösse und die Gefahr der Versuchung kenne: so muß er sich ferner nach den Mitteln umsehen, derselben zu entgehen, und diese Mittel auch wirklich gebrauchen. Die vornehmsten Mittel gegen die Versuchungen sind das Wort Gottes, die heiligen Sacramente, das Gebet und die Bewahrung des Herzens, das die bösen Lüste nicht die Herrschaft bekommen, 1. v. 4 u. f. Col. 4, 2. Eph. 6, 13 u. f. Sprüchw. 4, 23. Diese Mittel muß ein Christ kennen und treulich anwenden: so wird ihn der Arge nicht antasten können, 1 Joh. 5, 18.

II. Er muß im Glauben stehen und stark bleiben.

1. Wie der Glaube die Quelle aller Gottseligkeit ist: so ist er auch der Grund eines getrosten Muthes, eines tapfern Kampfes gegen alle Versuchungen, und einer gegründeten Hoffnung eines ohnfehlbaren Sieges, 2 Tim. 4, 7. 8. Eph. 6, 16. 1 Joh. 5, 4. Hieraus erhellet, wie nöthig es ist, daß ein Christ seine grössste Sorge auf die Erhaltung und Vermehrung des Glaubens richtet; je mehr Satan sich bemühet ihn zum Schiffbruch des Glaubens zu bringen, 1. v. 3. 6. Es ist daher theils eine tägliche Prüfung des Glaubens, theils eine beständige Bemühung im Glauben zu wachsen unentwerlich, 2 Cor. 13, 5. Eph. 4, 13. Und wenn es auch scheinen sollte, als wenn alles verloren wäre: so müssen

sen

sen wir doch unser Vertrauen nicht wegwerfen, Ebr. 10, 35. sondern unsere Hoffnung ganz auf die Gnade setzen, die uns angeboten wird ic. 1 Petr. 1, 13. Wenn unser Glaube aufzuhören scheint: so müssen wir den noch im Gebet anhalten, daß er gestärket werde, Marc. 9, 24. Alsdenn werden wir gewiß nicht aus unserer eigenen Bestung entfallen, sondern selbst in der Gnade wachsen, 2 Petr. 3, 17. 18.

2. Hieraus muß denn auch die Uebung des Glaubens in unserm ganzen Verhalten erfolgen. Dazu gehöret,

a. daß ein Christ im Glauben stehet. Er muß mit einem unerschrockenen Muth standhaft bleiben, und bey den fürchterlichsten Anfällen seiner geistlichen Feinde nicht einen Fuß breit weichen, 2 Mos. 14, 13. Ebr. 10, 38. 39. Hierzu soll uns sowol das Exempel Jesu im Evangelio, als auch sein Befehl und Verheißung beständig ermuntern, Ef. 41, 10. Wenn wir nur Gott den Herrn in unserm Herzen heiligen und uns immer von Sünden reinigen lassen durch den wahren Glauben: so dürfen wir uns für alles Trosten des Versuchers nicht fürchten, wir dürfen nicht erschrecken, 1 Petr. 3, 14. 15.

b. Ein Christ muß nicht nur nicht weichen, sondern er muß auch die Kraft des Glaubens im Kampf und Sieg über alle Versuchungen zum Bösen beweisen. Er muß männlich und stark seyn, L. v. 10. 11. Christen haben in der Wiedergeburt Kräfte genug zum Leben und göttlichen Wandel erlangt, und darum sind sie auch zum Streit berufen, 2 Tim. 2, 3. Ja, sie haben die Verheißung vor sich, daß der Gott aller Gnaden ic. 1 Petr. 5, 10. Wohl an, so müssen sie das Reich des Satans auch auf alle nur mögliche Weise zu zerstören suchen, 1 Thess. 5, 6 u. f.

Anwendung 1) suchet die Schlafenden aufzuwecken, daß sie ihre grosse Gefahr sehen, Eph. 5, 14. Nicht. 4, 21. c. 16, 19 u. f. 2) erinnert die Ueberwundenen, sich wieder zu ermannen, Offenb. 2, 4. 5. 3) weist Gläubige auf die Versicherung Jesu, Offenb. 16, 15.

Lieder:

vor der Pred. Num. 199. Wenn meine Sünd' mich ic.
 - 609. Mache dich, mein Geist ic.
 nach der Pred. - 575. Schaffet, daß ihr selig ic.
 bey der Comm. - 275. Seelenbräutigam, Jesu ic.



Am ersten Bußtage 1770.

Text: Hof. 14, 10.

Die Wege des HErrn = = fallen drinnen.



Eingang: Ps. 119, 1-3. Wohl denen, die ohne ic.

1. Der König David machet in diesem Psalm den Anfang mit der Verkündigung der Seligkeit, welche die Liebe zu Gdt und seinem Worte bringet. Wohl denen! spricht er, das ist, selig sind die Menschen, die ohne Wandel, oder ohne Tadel, leben, die ihr Verhalten nach den Geboten und Zeugnissen des HErrn einrichten. Selig sind diejenigen, welche Gdt und seine Gemeinschaft von Herzen suchen. Dis ist der Weg, auf welchem wir schon in diesem unvollkommenen Leben wahrhaftig glücklich werden können, auf welchem wir aber auch zur seligen und frohen Ewigkeit eingehen, 2 Petr. 1, 10. 11. Solte diese Betrachtung nicht die Vorurtheile vieler Menschen vernichten, welche denken, wahre Gottseligkeit sey eine unerträgliche Last? Solte sie nicht vielmehr in vielen von Gdt entfernten Sündern den Gedanken hervorbringen: es ist gut, ein Christ zu seyn, da lauter Seligkeit mit dem Christenthum verbunden ist? Lauter Wohl, lauter Heil und Wonne begleitet uns auf den Wegen des HErrn.

2. Doch, damit sich niemand einen falschen Trost mache: so füget David das Hauptkennzeichen der Kinder Gdtes an v. 3. welche auf seinen Wegen wandeln ic. Gdtes Wege sind heilig und gut, wie er selbst die wesentliche Heiligkeit ist. Folglich können keine böse Handlungen mit der Gemeinschaft Gdtes bestehen. Wer den HErrn suchet, der muß ihm sein Herz geben, und seinen Augen ic. Sprüchw. 23, 26.

Vortrag: Die Glückseligkeit der Frommen, die in Gdtes Wegen wandeln.

I. Die Wege Gdtes selbst, auf welchen die Frommen wandeln.

1. Alles, was Gdt der HErr zum Heil der Menschen geordnet hat, heisset ein Weg, der Weg des HErrn, Jüngken.

u

weil



weil wir allein durch diese göttliche Ordnung zum Ziel seiner Gnade und unserer Seligkeit gelangen. Der Prophet redet daher von den Wegen des H^{er}ren, weil alle göttliche Rathschlüsse und Verordnungen unter einander verbunden sind, weshalb sie auch oft zusammen genommen, ein Weg, der Weg zum Leben genennet werden. Es gehöret zu diesen Wegen Gottes

a. der Grund unsers Heils, Jesus Christus und sein theures Verdienst, Joh. 14, 6. Daß Hosea unsern Heiland mit zu den Wegen des H^{er}ren rechnet, sehen wir aus cap. 13, 14. c. 14, 3. Denn können wir anders um Vergebung der Sünden bitten, als im Namen Jesu? Apostelg. 4, 12. Oder können wir wol ohne Glauben an Jesum Christum einen Gottgefälligen Wandel führen? Gewiß nicht, Joh. 15, 5. Darum ist ja unser Heiland vor allen andern der Weg des H^{er}ren zu nennen, weil er der Grund unserer Gemeinschaft mit Gott ist, 1 Cor. 3, 11.

b. Wir rechnen ferner zu den Wegen Gottes die göttlichen Gnadenmittel, und insonderheit sein heiliges Wort, Hos. 14, 3. So wird das Evangelium von Christo ein Weg Gottes genennet, weil es nicht nur Christum und sein Verdienst bekant macht, wodurch wir allein gerecht und selig werden können, Es. 2, 3. sondern weil wir durch dasselbige auch den heiligen Geist erlangen, Gal. 3, 2. Es ist der Weg Gottes, weil durch die Predigt des Evangelii der Glaube gewirket und durch den Glauben die Kraft zum neuen Leben geschenkt wird, Röm. 10, 17. c. 3, 31. So hat das Gesetz gleichfalls den Namen der Wege Gottes, der ebenen Bahn, auf welchen Gott die Frommen leitet, 5 Mos. 10, 12. 13. Ps. 143, 10.

c. Hiernächst nennet die heilige Schrift auch die Gnadenordnung den Weg zum Leben, den Gott geordnet hat. Es faffet aber dieselbe die Buße, den Glauben und die wahre Gottseligkeit in sich, Hos. 14, 2. Matth. 3, 3. Es. 58, 2. Und weil die Gnadenordnung dem Fleisch und Blut gar sehr zuwider ist: so saget der Heiland, daß sie der schmale Weg sey, der aber allein zum ewigen Leben führet, Matth. 7, 14.

d. Endlich heißen auch alle göttliche Führungen, die sel-

ne

ne Kinder im Leiblichen erfahren, Wege Gottes. Es sind Gottes Wege, wenn es ihnen im Leiblichen wohl gehet, Gottes Wege, wenn sie durch Trübsal gehen müssen, Gottes Wege, wenn sie wunderbarer Weise errettet werden, Ps. 77, 14 u. f. Ps. 107, 4-7. Alle Wege Gottes im Leiblichen haben unser geistliches und ewiges Heil zur Absicht, Apostelg. 14, 15-17.

2. Hieraus sehen wir leicht, wer in Gottes Wegen wandelt, nemlich: nur diejenigen, welche sich durch das Wort Gottes zur Buße rufen und ihr Herz wahrhaftig ändern lassen, welche Christum mit der Glaubenshand annehmen, und nach seinem Sinn und Wilde in Gottes Geboten wandeln, auch mit allen göttlichen Führungen im Leiblichen gern zufrieden sind, Apostelg. 26, 18. Tit. 2, 11 u. f. Ps. 37, 5.

II. Die Glückseligkeit derer, welche auf diesen Wegen wandeln.

1. Die Wege des Herrn sind richtig. Sie sind nicht nur an sich heilig und gut, sondern sie bringen auch die frommen Wanderer zu ihrem Zweck, zum ewigen Leben, Ps. 16, 11. Und wie Gott selbst der Führer seiner Kinder ist: so dürfen sie gar nicht besorgen, daß sie irren, oder straucheln werden, Ps. 32, 8. Ist dieses aber nicht eine wahre Glückseligkeit für die Frommen, daß sie wissen, ihr Weg ist der rechte Weg zur seligen Ewigkeit? Stellet euch einen Wandersmann in der Welt vor; wie ruhig bleibet er nicht, auch auf dem beschwerlichsten Wege, mitten in der Wüste, im Finstern, wenn er nur weiß, daß er sicher ist, daß er den rechten Weg wandelt, daß er einen guten Führer hat? Eben so zufrieden können wahre Christen auf ihrem Wege zur Ewigkeit seyn. Müssen sie gleich oft durch Dornen und Hecken des Kreuzes gehen: sie wissen, daß sie doch endlich hindurch kommen. Jesus gehet voran und tritt sie nieder. Müssen sie zuweilen im Finstern gehen: so dürfen sie doch kein Unglück fürchten, Ps. 23, 4. Die Nacht ist ihnen, wie der Tag; Jesus, das wahrhaftige Licht ist bey ihnen, Ps. 139, 12. Da nun die Ruhe der Seelen das höchste Gut ist, und eine lebendige Hoffnung ein rechter Baum des Lebens: so genießen allein wahre Christen auf den Wegen des Herrn die Glückseligkeit dieses Lebens, Sprüchw. 3, 17. 18. c. 12, 28. Es. 40, 29-31.

2. Wer auf den Wegen des H^{er}ren wandelt, der hat eben dadurch die Versicherung, daß er gerecht ist, und die Früchte der Gerechtigkeit schon in der Gnadenzeit genießet, auch künftig in der Ewigkeit in vollem Maasse einendten wird. L. Die Gerechten wandeln drinnen. Wir reden hier sowol von der Gerechtigkeit des Glaubens, als auch von der Gerechtigkeit des Lebens. Die Gerechtigkeit des Glaubens ist die verdienstliche Gerechtigkeit Jesu Christi, welche Gott den Bußfertigen durch den Glauben zurechnet, Röm. 4, 5. Daraus kömt alles an. Diese gilt allein vor Gott, 2 Cor. 5, 21. Sie ist aber auch der Grund der Gerechtigkeit des Lebens, der wahren Heiligung, Röm. 5, 18. Wandelt nun ein Frommer in den Wegen des H^{er}ren mit aller Treue: folget er dem Bilde Jesu mit höchstem Fleiß: lebet er in täglicher Reue, im Glauben an Jesum Christum, und vergisset nicht die Reinigung von Sünden: so wird er dadurch überzeuget, daß er gerecht ist, 1 Joh. 3, 7. c. 5, 20. Und nun genießet er die seligen Früchte der Gerechtigkeit, Röm. 5, 1 u. f. c. 14, 17. Ef. 61, 10. und wird sie ewig genießen in der Herrlichkeit, Ef. 32, 17, 18.

3. Sie sehen den Wandel der Unbekehrten, ohne auf den Weg der Sünder zu treten. Sie sehen ihren Fall, und nehmen keinen Anstoß, keinen Theil daran, L. die Uebertreter fallen drinnen, eigentlich, sie nehmen an den Wegen Gottes einen Anstoß, darum übertreten sie dieselben. Dieses geschieht theils von offenbaren Sündern, Jer. 7, 24. 26. 28. theils von Heuchler, die den Namen haben, daß sie leben, aber todt sind, Jer. 7, 4. 8. f. Auf den Anstoß folget der Fall selbst, Ps. 125, 5. Matth. 21, 43. 44. Das sehen die Frommen, aber sie haben auch daran keinen Theil, und darum sind sie selig, Ps. 1, 1 u. f. Offenb. 18, 4. Ef. 66, 24.

Anwendung: Diese Betrachtung giebet eine herrliche Ermunterung zur Buße, 1) für die Unbekehrten, Jer. 5, 1/6. Weish. 2, 6. 7. Hos. 14, 2. 3. 2) für Heuchler Jer. 16, 17. c. 6, 16. 3) für Kinder Gottes, Ps. 139, 23. 24. Epr. 2, 6/8. Ebr. 4, 9/11.

Lieder:

vor der Pred. Num. 468. Wo soll ich stehen hin ic.
nach der Pred. - 452. O frommer und getreuer ic,
bey der Comm. - 194. O Welt, sieh hier dein ic,

Am Sonntage Reminiscere 1770.

Evang. Matth. 15, 21-28.

Zingang: Luc. 6, 20.

1. Es ist diese Rede Jesu, welche die Feldpredigt des Heilandes pfleget genennet zu werden, v. 17. ein kurzer Inhalt seiner Bergpredigt, welche wir Matth. 5 u. f. lesen. Denn wie er niemand hilflos von sich ließ, der seinen Beystand suchete: so bewies er sich auch hier als den rechten Helfer, v. 17-19. Niemals half er aber im Leiblichen allein, sondern das Heil der Seelen lag ihm immer am Herzen. Alle seine Wunder begleitete er mit seligmachenden Lehren, und suchete dadurch seinen Zuhörern die Heils- und Gnadenschätze zu eröffnen und vorzulegen.
2. Er fing daher auch diesen Unterricht mit der Verkündigung der Seligkeit an: selig seyd ihr Armen u.
 - a. Die Personen, welche er anredet, sind zunächst seine Jünger, v. 20. die er aber seinen andern Zuhörern zum Muster vorstellere. Warum nennet er sie aber Arme? Nicht wegen der leiblichen Armuth. Denn ob sie gleich alles verlassen hatten, und ihm nachfolgeten: Matth. 19, 27. so waren sie deswegen doch nicht arm zu nennen, weil sie bey Jesu keinen Mangel hatten, Luc. 22, 35. Der Heiland redet also vorz nemlich von der Armuth des Geistes, Matth. 5, 3. welches auch aus der Verheißung der geistlichen Güter erhellet: Denn das Reich Gottes ist euer.
 - b. Diese Armuth des Geistes ist nicht nur nothwendig, v. 24. sondern sie bringet auch den größesten Nutzen, Reichthum für die Seele und den Leib auf Zeit und Ewigkeit, v. 20. Wohl dem, der unter der Zahl dieser Armen ist!

Vortrag: Die rechten Kennzeichen der Armuth des Geistes.

- I. Ein geistlich Armer suchet die freye Gnad des Gottes in Christo Jesu.

Wie die Armuth überhaupt ein Mangel an demjenigen ist,

✠

ist,



ist, was zur Erhaltung des Menschen erfordert wird, und wie dieselbe mit vielem Gram und anderer Noth allezeit verbunden ist: so bestehet die Armuth des Geistes darin, daß der Mensch aus göttlicher Erleuchtung seinen Mangel an allem wahren Guten erkennet und fühlet. Die Seele aber, der unsterbliche Geist, kan durch nichts Irdisches gesättiget werden, sondern muß darben und hungern, wenn sie das Brodt des Lebens nicht hat, Ps. 34, 11. Dis ist der Bewegungsgrund, die freye Gnade Gottes in Christo Jesu zu suchen; wodurch allein alle Erquickung, aller Reichtum mitgetheilet wird. Dieses Kennzeichen der Armuth des Geistes finden wir nun

1. in der ersten Bekehrung des armen Sünderß. Denn wenn er seine Sünden lebendig erkennet, wenn er den Jorn Gottes fühlet, wenn ihn Noth und Elend drücket: so siehet er sich nach Gnade um, so suchet er Barmherzigkeit um Christi willen, er seuffzet um nichts als Gnade, um die freye Gnade, L. v. 22. 25. Ps. 6, 3. 4. Dis ist die erste Frucht der Gnadenerleuchtung. Denn so lange der Mensch in seinem Todesschlaf lieget: so lange fühlet er diesen Hunger nicht, Es. 29, 8. Oder, er machet es, wie viele leiblich Arme, die ihre Noth nicht fühlen, oder wenigstens andere nicht wollen sehen lassen: sie legen sich aufs Stehlen, aufs Vorgen, aufs Betrügen, und vergessen darüber wol gar ihre grosse Armuth. So machen es sichere Menschen, die ihre Dürftigkeit im Geislichen nicht wissen wollen, Offenb. 3, 17. Sie machen täglich neue Schulden. Sie gehen mit dem besleckten Rock des Fleisches. Sie suchen Gott und Menschen zu betrügen; allein sie verführen sich selbst, 1 Joh. 1, 8. Wenn aber der Mensch durch das Licht der Gnade seine Dürftigkeit, sein Unvermögen, seine Schande kennen lernet, alsdenn kan kein zum Tode verurtheilter Missethäter mehr nach Gnade seuffzen, als er, Ps. 51, 3. Er findet gar nichts Gutes an sich, darum suchet er die freye Gnade, Gal. 2, 16.
2. Da aber die Armuth des Geistes auch bey den Wiesdergeborenen bleiben muß: so zeigt sie sich in ihrem ganzen Leben darin, daß sie an der Gnade kleben. Gnade ist ihr köstlichstes Gut und der Grund und die Quelle aller Heilsgüter und aller Christenpflichten. Sie

Sie fühlen ihre geistliche Trägheit, die Widerspenstigkeit des Herzens. Sie erkennen ihre Schwachheitsünden mehr als alle Unbekehrte ihre Bosheitsünden. Und weil sie eine gute Nütterschaft üben, Glauben und gut Gewissen zu bewahren, 1 Tim. 1, 19. so haben sie dazu desto mehr Gnade nöthig, im HErrn stark zu seyn, Eph. 6, 10. Daher suchen sie dieselbe stündlich, und nehmen aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Röm. 5, 20. 21.

II. Er erkennet und bekennet seine Unwürdigkeit.

1. Durch die erlangte Gnade Gottes und des Verdienstes Jesu Christi wird ein geistlich Armer reich in Gott, L. v. 28. Beydes kan und muß bey einem Christen zusammen seyn. Er wird reich am Glauben, Jac. 2, 5. reich in allerley Erkenntniß und Erfahrung, Phil. 1, 9. reich in allen Stücken, die zum wahren Christenthum gehören, 2 Cor. 8, 7. reich an allen Heilsgütern, 1 Cor. 3, 22. Denn Gott hat uns mit seinem Sohn alles geschenkt, Röm. 8, 32.
2. Dis wissen begnadigte Sünder, wiedergeborene Christen wohl; allein sie schreiben ihrer Würdigkeit, ihrem Verdienste davon nicht das geringste, sondern alles der Gnade zu, L. v. 26. 27. 2 Cor. 8, 9. Je mehr Gutes sie an sich finden, desto mehr demüthigen sie sich vor Gott, 1 Mos. 32, 10. Wie ein Hündlein, legen sie sich zu den Füßen ihres Erbarmers. Da ist kein eigener Ruhm; allen Ruhm geben sie ihrem Gott, dem Verdienste Jesu, und der Gnade des heiligen Geistes, Eph. 2, 4. 9. Jer. 9, 23. 24. So erkennen und bekennen geistlich Arme in allem ihre Unwürdigkeit. Sie erkennen ihr nichts, auf daß Christus alles in allem sey, Col. 3, 11. Das ist das rechte Kennzeichen der Armuth des Geistes. Das bringet Seligkeit.

III. Er ist mit den Brosamen der Gnade zufrieden.

1. Da alles Gute, welches die Menschen genießen, weder von ihrer Macht und Klugheit herkömt, noch ihrer Würdigkeit zugeschrieben werden kan, da vielmehr alles von der Hand Gottes gegeben wird: so hat er allein auch Macht und Befugniß, seine Güter auszutheilen.

theilen, wie er will. Er handelt auch wirklich nach diesem seinem unumschränkten Willen, der aber in seiner höchsten Weisheit und Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit gegründet ist. So verhält sich Gott gegen ganze Völker, L. v. 24. 26. und eben so gegen einzelne Menschen, 1 Cor. 12, 11. Er ertheilet einigen Menschen mehr Gnade, mehr Erkenntniß, mehr Glauben, mehr Standhaftigkeit, mehr Kräfte als den andern, Eph. 4, 7. Röm. 12, 3. Allen aber schenket er so viel Gnade, als zu ihrer Heiligung nöthig ist, daß auch die vollkommen selig seyn können, welche das geringste Maaß der Gnade erlangen. Hierüber darf niemand mit Gott rechten, niemand darf ihn fragen: was machest du?

2. Ein geistlich Armer gründet hierauf sein Verhalten bey dem Empfang und Genuß der Gnade. Schenket ihm Gott einen überschwänglichen Reichthum seiner Gnade: so freuet er sich mit Zittern, Ps. 2, 11. Luc. 12, 48. Läßet ihn aber Gott unter dem Kampf der Bussse lange bleiben: verbirget er sein Gnadenantlitz die meiste Zeit seines Lebens: läßt er ihn im Finstern wandeln und nur zuweilen die Strahlen seines Gnadenlichts sehen: so ist er damit zufrieden, L. v. 27. Er weiß, daß es ihm nicht anders nützlich ist. Die Brosamlein seiner Gnade, die Tröpflein seines Trostes erquickten ihn mehr, als manchem der Ueberfluß der geistlichen und himmlischen Güter. Er gehet damit desto treuer um. Er siehet im Glauben und Hoffnung auf die künftige Ewigkeit, und freuet sich darauf, daß er Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Gottes Rechten immer und ewiglich genießten wird, Ps. 16, 11. Es. 65, 13. 14. Und diese Gesinnung giebet einem Christen die Versicherung, daß er geistlich arm und also selig ist, Matth. 5, 3.

Anwendung 1) ermahnet zur Prüfung unserer selbst, ob wir diese Kennzeichen in unsern Herzen und in unserm Verhalten finden? 2) ertheilet den Rath Jesu, lieber hier arm am Geist zu werden, und die Armuth zu fühlen, als dort ewig arm und verachtet zu bleiben, Offenb. 3, 18. Luc. 6, 24. 25.

Lieder:

vor der Pred. Num. 419. Jesu Kraft der blöden ic.

nach der Pred. - 574. O reines Wesen ic.

beg der Comm. - 189. O Jesu, Gottes Lämmel. ic.

beg der Comm. - 187. O Haupt, voll Blut und ic.

Evang. Luc. II, 14-28.

Qingang: 1 Kōn. 18, 21.

1. Das Volk Israel war zu den Zeiten des Propheten Elia im höchsten Grad verderbet. Der gottlose König Ahab war ein Götzendiener, und verachtete den wahren Gott, sein heiliges Wort und seine Knechte, cap. 16, 29 u. f. c. 18, 17. Was war es denn für ein Wunder, wenn das ganze Volk mit ihren Herzen vom Herrn wich? Siez het nicht der grössste Haufe auf das Verhalten der Grossen in der Welt, und richtet sich nach ihrem Exempel?
2. Wie nun dieses dem gottseligen Propheten ungemein nahe gieng: so gerieth er in einen heiligen Eifer, und strafte nicht nur den Ahab mit der grösssten Freymüthigkeit, v. 18. sondern er redete auch das wankende Volk mit den nachdrücklichen Worten an: wie lange wandelt ihm nach.
3. Das Verhalten des Volks aber war hiebey sehr strafbar: denn das Volk antwortete ihm nichts. Es war dieses ein Beweis ihrer grossen Gleichgültigkeit in Dingen, worauf doch ihre geistliche und ewige Wohlfarth ankam. Und diese Gesinnung ist allemal mit der grösssten Unglückseligkeit verknüpft.

Vortrag: Die unselige Gleichgültigkeit
der Menschen gegen Jesum und
seine Lehre.

I. Woher sie komme.

Nicht alle, welche das Wunderwerk Jesu, da er einen Teufel austrieb, mit ansahen, versündigten sich so gröblich an dem Heiland, wie etliche thaten, welche ihn und das Werk des heiligen Geistes lästerten, v. 15. Gleichwol aber versündigten sich viele dadurch, daß sie an der Göttlichkeit seines Wunderwerks zweifelten. Und ohngeachtet sie den Herrn Jesum nicht lästerten: so nahmen sie ihn doch auch nicht als den von Gott gesandten Messias an. Sie blieben gleichgültig, wie der Heiland ihren Seelenzustand beschreibet, und zugleich desselben Unseligkeit beschreibet, L. v. 23. An diesem Exempel



können wir lernen, woher die Gleichgültigkeit gegen Jesum und seine Lehre komme.

1. Sie kömt aus einem Mangel einer gründlichen und lebendigen Erkenntniß der Heilswahrheiten, die der Mensch doch haben könnte und sollte. Die Leute im Evangelio v. 16. hielten sich selbst für klug, und wolten für solche angesehen seyn, die nach der Billigkeit handelten. Daher wolten sie mit ihrem Urtheil über dieses Wunder zurück halten, und erst ein anderes vom Himmel fordern, dadurch die Göttlichkeit dieses Wunders bestätigt würde. Allein was hatten sie wider dasselbe einzuwenden? Gar nichts. Oder, hatte denn der Heiland nicht schon mehrere Wunder gethan? War nicht seine Lehre voll kommen göttlich? Matth. 7, 28. 29. War nicht sein Wandel heilig und sein Leben göttlich? Joh. 8, 46. Hatten sie nicht das beste prophetische Wort, darin die Kennzeichen von dem Messia so deutlich vorher verkündigt waren, daß kein Mensch, ausser Jesu, dieselben an sich hatte? Warum achteten sie darauf nicht? Sie blieben also blind aus ihrer eigenen Schuld, und darum auch gleichgültig. So gehet es leider noch bey vielen Christen. Viele tausend haben keine Erkenntniß von Christo. Sie sehen weder die Nothwendigkeit eines Erlösers, noch den ganzen Rath Gottes von der Menschen Seligkeit ein. Sie kennen die Vortreflichkeit und die Vollkommenheiten der Lehre Jesu nicht, die allein selig machen kan alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. Die wahre Heilsordnung ist ihnen unbekant. Woher komt das? Daher, weil sie die Gnadenmittel gar nicht, oder doch nicht heilsamlich gebrauchen, Joh. 5, 39. 2 Petr. 1, 19. Oder, sie dünken sich klüger, als alle wahre Christen sind. Sie sind von Vorurtheilen eingenommen, die sie nicht zu überwinden suchen. Sie bleiben also unwissend in der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, und lassen sich durch den heiligen Geist nicht erleuchten, 1 Cor. 2, 7. 8. Folglich bleiben sie auch gleichgültig gegen den Herrn Jesum.
2. Aus dem Mangel einer lebendigen Erkenntniß folget die Widerpenstigkeit des Willens. Nur durch die lebendige Erkenntniß Christi wird der Wille zur Annnehmung seines Verdienstes gelenket. Wenn also der Mensch Fleisch und Blut über sich herrschen läßet: so siehet ihn die

die

die Hellsordnung nicht an. Christus und seine Nach-
 folge bleibet ihm ein Stein des Anstoßens, weil er sich
 und die Welt nicht verleugnen will, Matth. 16, 17.
 Joh. 6, 63 u. f. c. 7, 17.

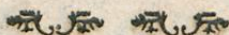
3. Es sind endlich böse Exempel öfters die Ursach der Gleich-
 gültigkeit gegen Jesum. Denn dadurch wird sowol
 der Grund der Erkenntniß wankend gemacht, als auch
 der Wille zur Nachfolge derselben gereizet. Hätten
 nicht einige Pharisäer so lieblos von Jesu geurtheilet:
 L. v. 15. Matth. 12, 24. so hätten auch diese Leute wol
 keine Zweifel gegen das Wunderwerk gehabt. Wenn al-
 so der Mensch nicht recht fest im Glauben, nicht gegrün-
 det in seiner Erkenntniß ist, und er höret andere, sonder-
 lich Gelehrte und Vornehme schlecht von dem Heiland
 und seinem Worte reden, oder siehet, wie gleichgültig sie
 dagegen sind, so richtet solches oft grosses Aergerniß an,
 und machet manchen Christen gegen den Heiland gleich-
 gültig, Joh. 7, 46: 49. 2 Tim. 2, 16. 17. c. 3, 13.

II. Worin sie bestehe.

Der Heiland nennet die Gleichgültigkeit gegen ihn, nicht
 mit ihm seyn, L. v. 23. Das heißt nichts anders, als:
 weder Gutes noch Böses von ihm denken, weder einen
 Gefallen noch Mißfallen an ihm und seiner Lehre haben.

1. Diese Gleichgültigkeit ist vornemlich in den Herzen sol-
 cher Menschen. Sie erkennen seine Vollkommenheiten
 nicht. Sie sehen ihn nicht als den einigen Grund ihres
 Heils an. Sie glauben, daß ihre Kräfte hinreichen,
 sich die Seligkeit zu verschaffen. Daher haben sie kei-
 nen Gefallen an ihm. Sie suchen nicht, seines Ver-
 dienstes in der Ordnung der Buße und des Glaubens
 theilhaftig zu werden. Sie haben keine Liebe zu ihm,
 und achten nicht auf sein Wort, sondern machen sich selbst
 allerley Zweifel gegen ihn, die sie doch gar leicht los
 werden könten, Joh. 7, 25: 27. c. 14, 24. Gleichwol
 aber finden sie nichts mit einigen Gründen gegen Jesum
 und seine Lehre zu sagen. Sie können keine Unvollkom-
 menheiten anzeigen, warum sie einen Mißfallen daran
 haben. Daher halten sie es für bedenklich, sich an Christo
 zu versündigen. Sie wollen ihn also weder loben noch
 tadeln. Sie wollen weder seine Freunde noch Feinde
 seyn. Sie wollen ihn weder annehmen noch verfolgen,
 Joh. 7, 51: 53. Apostelg. 5, 34: 39.

2. Die



2. Die Gleichgültigkeit zeigt sich hiernächst in dem ganzen Wandel der Menschen. Sie nehmen seinen Sinn, sein Vorbild nicht zum Muster der Nachfolge. Sie verleugnen sich selbst nicht, am wenigsten übernehmen sie Schmach und Leiden um des Namens Christi willen. Und wenn sie auch einmal anfangen, eine Hochachtung gegen ihn zu bezeugen, sich zu seinem Worte zu halten, und diejenigen selig zu preisen, die seine Jünger sind: so kan sie doch der geringste Umstand bewegen, hinter sich zu gehen, und nicht mehr mit ihm zu wandeln, Joh. 6, 66. vergl. v. 60 u. f.

III. Was für Unseligkeit sie bringe.

1. Jesus erklärt sie für seine Feinde. In der Welt gehet es oft an, daß man sich weder für jemand, noch wider ihn erklärt. Aber im Reiche Gottes findet dergleichen nicht statt. Unser Heiland erfordert den Glauben, Joh. 6, 40. Der Glaube aber leidet keinen Zweifel, sondern hat einen göttlichen und ungezweiften Beyfall, eine vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, Joh. 17, 8. Der Glaube machet das Herz fest, und giebet es dem Herrn Jesu ganz, Ebr. 13, 9. Folglich ist die Gleichgültigkeit ein Beweis, daß der Glaube fehlet. Ungläubige aber sind seine Feinde, Joh. 3, 18.
2. Wer Jesum nicht hat, dem hilft alle seine vermeinte Frömmigkeit nicht, L. v. 23. Er hat keinen Gott, keine Hoffnung der Seligkeit. Glück und Verdammniß wartet auf ihn, 2 Joh. v. 9. 1 Joh. 5, 11. 12. Joh. 3, 36.

Anwendung: 1) Bringet die Gleichgültigkeit gegen Jesum und seine Lehre schon solche Unseligkeit: wie schwer wird die Verdammniß seiner offenbaren Feinde seyn? Phil. 3, 18. 19. Apostelg. 9, 4. 5. 2) O, daß doch alle mit Jesu samten, und eine Beylage im Himmel haben möchten! Offenb. 3, 14 u. f. 1 Cor. 16, 22. Pf. 1, 4/6. 2 Tim. 1, 12/14.

Lieder:

vor der Pred. Num. 195. O wir armen Sünder ic.
nach der Pred. 591. Meines Lebens beste Freude ic.
bey der Comm. 649. Deuch uns nach dir ic.
179. Jesu, meines Lebens Leben ic.

Am Sonntage Lätare 1770.

über das Evangelium
am Tage der Verkündigung Mariä,
Luc. 1, 26-38.

Eingang: Es. 7, 14.

Die Worte enthalten zwey wichtige Kennzeichen, wodurch der Messias von allen Adamskindern unterschieden werden sollte, ob er gleich aus den Vätern nach dem Fleisch herkommen würde.

1. Er sollte von einer Jungfrau empfangen und geboren werden. Und da ein solches von Gott selbst verheißenes Wunder, das über alle Vernunft gehet, vom Anfang der Welt nicht geschehen ist, noch geschehen wird: so hat Gott selbst zur Zeit der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi dieses Kennzeichen des Messia offenbaret, Matth. 1, 18 u. f. Luc. 1, 26. 27.
2. Der Messias sollte Immanuel heißen. Nun finden wir eigentlich nur die beyden Namen unsers Erlösers, Jesus Christus. Und wie der letzte der Name seines Ämteramts ist: so wurde der erste auf ausdrücklichem Befehl des himmlischen Vaters seiner Person beygelegt. Wie ist denn, möchte man gedenken, das angegebene Kennzeichen an Jesu erfüllet: er soll Immanuel heißen? Allein wir müssen bemerken, daß dem Heiland mehrere Namen beygelegt werden, die aber nur seine Eigenschaften anzeigen, und nicht eigentliche Benennungen seiner Person seyn sollten, Es. 9, 6. Eben diese Bewandniß hat es mit dem Namen Immanuel, welcher uns Jesum in seiner göttlichen und menschlichen Natur vor Augen stellet. Immanuel heißet Gott mit uns! Matth. 1, 22. 23.

Vortrag: Jesus von Nazareth der verheißene Immanuel.

1. Die Verheißung Gottes im alten Testament von dieser Wahrheit.
1. Gott hat im alten Bunde, ja von dem Sündenfalle der Menschen an, einen Erlöser verheissen, der das Jüngsten.



ganze gefallene menschliche Geschlecht aus seinem zeitlichen, geistlichen und ewigen Verderben erretten sollte, 1 Mos. 3, 15. Eben dieser Erlöser, der im alten Testament um seines Mittleramtes willen der Messias heißet, sollte Gott mit uns versöhnen, und Segen, Leben und Seligkeit uns wieder erwerben und mittheilen, 1 Mos. 22, 18. Es ist aber nicht nur diese Verheißung von einem Messias in den Schriften Mose, der Propheten und der Psalmen anzutreffen, Apostelg. 10, 43. sondern es sind auch alle Verrichtungen unsers Heilandes, ja alle seine Leiden und selbst die besondern Umstände bey seiner Erniedrigung und Erhöhung in den göttlichen Schriften des alten Bundes pünctlich vorherverkündiget worden, Luc. 24, 26. 27. 44. Und hievon war das Volk Israel so vest versichert, daß sie mit sehnlichstem Verlangen der Ankunft des Messias entgegen sahen, Ps. 14, 7.

2. Gott hat im alten Testament versprochen, unser Erlöser sollte Immanuel seyn. Das heißet nichts anders, als: er sollte wahrer wesentlicher Gott und wahrer wesentlicher Mensch in einer Person seyn. Die Verheißung vom Immanuel stehet Es. 7, 14. Matth. 1, 23. Er soll Immanuel heißen ist eben so viel, als: er soll es seyn, er soll die göttliche und menschliche Natur nicht nur haben, sondern es soll auch andern offenbar werden, und er wird es in seinem ganzen Verhalten zeigen, Joh. 1, 14. vergl. 1 Joh. 3, 1. 2. So finden wir mehrere Weissagungen im alten Testament, welche die beyden Naturen im Messia theils einzeln, theils in ihrer persönlichen Vereinigung vorstellen. Der Sohn Gottes, die selbstständige Weisheit, redet von seiner göttlichen Natur, Epr. 8, 22. 23. 28. Von seiner menschlichen Natur aber handeln alle die Verheißungen, daß er der Weibessaame, der Saame Abrahams, der Sohn Davids seyn, daß er leiden, sterben und auferstehen solle u. s. w. an welchen letzteren Weissagungen niemand unter dem Jüdischen Volk auch selbst die ärgsten Feinde Jesu nicht zweifelten, Es. 11, 1. 2. Matth. 22, 41. 42. Und könnte wol von beyden Naturen in Christo deutlicher im alten Bunde geredet werden, als Mich. 5, 1. 2 Sam. 7, 19. Heißer das nicht, unser Heiland ist Immanuel, der Gottmensch?

3. Gott

3.

I.

2.

3. Gott selbst hat im alten Testament vorher verkündigt gen lassen, daß Jesus von Nazareth dieser Immanuel seyn sollte. Wir wollen jetzt nicht der Kennzeichen des Mesia gedenken, die fast auf allen Blättern der Propheten vom Mesia angegeben werden, und welche alle, ohne Ausnahme, in unserm Heilande gefunden werden. Wir gedenken nur des Umstandes, daß selbst der Name Jesus unserm Heilande schon im alten Testament bengelegt wird, 1 Mos. 49, 18. Ps. 98, 2. 3. Ja, daß durch die Propheten auf den Erziehungsort Jesu, und auf seine Benennung, da er Jesus von Nazareth heisset, gewiesen worden ist, das lehret Matthäus ausdrücklich cap. 2, 23. Es ist dieses aber sowol durch die Nazaraer geschehen, welche Vorbilder auf unsern Heiland, und Verlobte Gottes waren, Richt. 13, 7. Klagl. 4, 7. als auch durch die Benennung des Mesias, da er ein Zweig, oder Gewächs Davids genennet wird, welches in seiner Sprache Nazzer oder Zemar heisset, Es. 11, 1. Zach. 6, 12. Sehet, so genau hat Gott denjenigen schon im alten Bunde bezeichnet, der Immanuel, Gott und Mensch, zu unserer Erlösung seyn sollte!

II. Wie diese Verheißung im neuen Testament erfüllet und geoffenbaret ist.

1. Gott hat dafür gesorget, daß die Offenbarung seines Sohnes im Fleisch eben damals kund gemacht wurde, als Christus sollte empfangen und geboren werden. Da dieses nun eine Sache war, welche allen menschlichen Verstand unendlich übersteiget: so mußte sie auch auf eine außerordentliche Weise der auserwählten Jungfrau, die eine Mutter des Heilandes werden sollte, bekannt gemacht werden, L. v. 26: 31. 35. Und weil aus zweyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehet: so offenbarte der getreue und wahrhaftige Gott eben diese Heilswahrheit dem Joseph ihrem vertrauten Mann, und wies ihn dabey auf die Weissagung im alten Bunde zurück, Matth. 1, 20 u. f.
2. Daß aber diese Verkündigung der Empfängniß und Geburth des Kindleins die Verkündigung der Erscheinung des Immanuel, des Gottmenschen, sey, davon mußte der himlische Vate die fromme Jungfrau Maria

via

ria deutlich unterrichten. Er nennet das Kind, welches geboren werden sollte, den Sohn des Höchsten, den Sohn Gottes, L. v. 32. 35. Er zeigt an, daß er auch ein wahrer, aber heiliger Mensch seyn werde, L. v. 31. 32. 35. ein Sohn Davids, weil David sein Vater heisset. Er weist endlich auf die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur Christi, L. v. 32. 35. Folglich ist dieses verkündigte Kindlein der von Gott verheißene Immanuel. Hier finden wir also den rechten Grund aller Lehre von der Person unsers grossen Erlösers. Auf diesen Grund hat der Heiland selbst seinen Unterricht gehauet, und die Evangelisten und Apostel sind ihm hierin gefolget. Er selbst nennet sich den eingebornen Sohn Gottes, Joh. 3, 16. und seine Knechte verkündigen diese Wahrheit mit Freuden, Joh. 1, 18. Röm. 8, 32. c. 9, 12. Er nennet sich eines Menschen Sohn, Matth. 26, 24. und seine Apostel predigen diese tröstliche Lehre den armen Sündern zu ihrer Aufrechterhaltung, daß er sich nicht schäme, uns Brüder zu heissen, Ebr. 2, 11. 14 u. f. Er zeigt mit Worten und Werken die genaueste Vereinigung zwischen seiner göttlichen und menschlichen Natur, Joh. 10, 30. Matth. 28, 18. und seine Knechte bekennen es, Matth. 16, 16. und lehren uns unsere Schuldigkeit, daß wir ihn nicht nur als Gott, sondern auch als des Menschen Sohn anbeten müssen, Phil. 2, 9. 11. Und da dieses selbst die Engel Gottes thun: Ebr. 1, 6. so ist er Immanuel, der Gottmensch.

3. Es ist ihm der Name Jesus von Nazareth beigelegt. Jesus heisset er auf wiederholtem Befehl des himmlischen Vaters, L. v. 31. Matth. 1, 21. Luc. 2, 21. 1 Tim. 2, 5. 6. und Nazarenus nennete ihn jederman, weil er zu Nazareth erzogen war, Joh. 1, 45. 46. Matth. 2, 23. Joh. 19, 19. Beweis genug, daß er unser Immanuel ist, Joh. 20, 31. Ef. 59, 20.

Lieder:

- | | |
|----------------|---|
| vor der Pred. | Num. 257. <i>Heil'ger Christ der ein'ge ic.</i> |
| - | - 275. <i>Seelenbräutigam, Jesu ic.</i> |
| nach der Pred. | - 192. <i>O Lamm Gottes ic.</i> |
| bey der Comm. | - 185. <i>O du Liebe meiner Liebe ic.</i> |

Am Sonntage Judica 1770.

Evang. Joh. 8, 46-59.

Eingang: Es. 61, 10. Ich freue mich im **HErrn** ic.

Ein jeder Mensch wünschet sich wol einen solchen Zustand in der Welt, darin er Freude haben kan. Die Traurigkeit ist der ganzen Natur zuwider, weil sie Noth und Elend zum Grunde hat. Daher fliehet der Mensch dieselbe, so viel er kan, und bemühet sich, sein Leben in Freuden zuzubringen. Nur Schade, daß die meisten die wahre Freude nicht einmal kennen, vielweniger suchen. Ihre Freude ist entweder sündlich, oder doch wenigstens nichtig und vergänglich.

Die rechte Freude ist nur im Christenthum zu suchen und zu finden. Die Kirche Gottes beschreibet uns dieselbe in den Worten: ich freue mich ic.

1. Es wird uns in diesen Worten die Beschaffenheit der wahren und göttlichen Freude eines Kindes Gottes angezeigt. Sich in dem **HErrn** freuen, und fröhlich seyn in Gott, das heisset nichts anders, als, in der Gemeinschaft mit unserm Heilande und im Genuß der geistlichen und himmlischen Güter sich freuen. Und allein diese Freude ist die wahre, dauerhafte und erquickende Freude.

2. Den Grund derselben zeigt die Kirche Gottes in dem Bekenntniß: denn er hat mich gezogen ic. Dis ist die Gerechtigkeit des Messia, die dem bußfertigen Sünder durch den Glauben zugerechnet wird. Wer nun **Jesus** Unschuld und Gerechtigkeit als die seine ansehen kan, der hat Ursach, sich zu freuen. Und diese Freude bleibet.

Vortrag: Jesus Unschuld ist unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit.

I. Worin bestehet die Unschuld **Jesus**?

1. Wir reden nicht von der wesentlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit **Jesus**, die er als der Sohn Gottes hat, und welche Eigenschaft mit zu seinem Wesen gehöret. Denn ob dieselbe gleich der erste Grund der Unschuld **Jesus** als unsers Mitlers ist: so wird sie doch eigentlich nicht unser eigen. Vielmehr müssen wir für sie erschrecken, weil

Jüngsten.

Aa

wir



wir vor dieser wesentlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit des Sohnes Gottes nicht bestehen könnten, Ps. 5, 5.

2. Die verdienstliche Unschuld und Heiligkeit Jesu, des Gottmenschen, ist es, die uns zugerechnet werden kan. Diese bestehet darin, daß der Heiland ohne alle Schuld der Sünden, und vollkommen heilig und gerecht nach dem Willen und den Geboten Gottes gehandelt und gewandelt hat, L. v. 46. Er durfte aber dadurch für sich nichts verdienen, denn ihm gebührete alle göttliche Ehre und Herrlichkeit, und er war ein Herr des Gesetzes, Matth. 12, 8. Daher geschehe alles für uns; und seine Heiligkeit und Unschuld ist in Ansehung der gefallenen Menschen verdienstlich, Gal. 4, 4. 5. Zu der Unschuld Jesu selbst gehören folgende Stücke:

a. Er ist ohne alle Erbsünde geboren. Denn ob er gleich in seiner Menschwerdung den Menschen, als seinen Brüdern in allem gleich worden ist, und so gar die menschlichen Schwachheiten und die ganze Gestalt des sündlichen Fleisches angenommen hat: Röm. 8, 3. so war doch die Sünde selbst bey allen Schwachheiten nicht, auch nicht bey der Gestalt des sündlichen Fleisches, Ebr. 4, 15. Er war nicht in Sünden empfangen und geboren, wie alle Adamskinder, sondern hieß das Heilige, das von Maria geboren wurde, Luc. 1, 35. Er war von seiner Empfängniß an, auch als wahrer Mensch, heilig, unschuldig ic. Ebr. 7, 26. Er wußte von keiner Sünde, 2 Cor. 5, 21. Das kan man eine Unschuld nennen: ohne alle Sünde geboren seyn!

b. Er hat auch keine wirkliche Sünde gethan, nicht einmal die geringste Schwachheitsünde, L. v. 46. Gewiß, wenn die Feinde Jesu hier das geringste wider ihn nur mit einigem Schein hätten aufbringen können: so würden sie nicht zum Lästern ihre Zusage genommen haben, L. v. 48. Die, welche ihn sonst gern der Uebertretung des dritten Gebots beschuldigt hätten, aber beschämt schweigen mußten, Luc. 6, 6 u. f. die konnten auch hier nichts wider seine Unschuld sagen. Dis war Beweis genug für die Erfüllung der Weissagung, Es. 53, 9. vergl. 1 Petr. 2, 22. Er hat also kein einiges Gebot Gottes übertreten weder mit Gedanken, noch mit Geberden, Worten und Werken, Es. 50, 5.

c. Er hat seinen Vater durch einen vollkommenen Gehorsam gegen seinen Willen geehret, L. v. 49. Dieser Gehorsam Jesu fasset zweyerley in sich:

a. Die völlige Erfüllung aller Gebote Gottes, Matth. 5, 17. Er ehrete Gott, sowol im Herzen, als mit dem Munde, Ebr. 5, 7. Er erkante und hielt sein Wort für die Regel seines ganzen Wandels, L. v. 55. Matth. 4, 7. 10. Er hatte auch darum die Stätte seines Hauses lieb, Luc. 2, 49. Um Gottes willen war er seinen Eltern und der Obrigkeit unterthan, Luc. 2, 51. Matth. 17, 24, 27. Er liebte seinen Nächsten von ganzem Herzen, Joh. 13, 1. Er suchete ihr leibliches und geistliches Heil zu befördern, auch so gar an seinen ärgsten Feinden, Luc. 9, 54, 56. c. 22, 51. c. 23, 34. Kurz, er war gerecht, weil sein Herz, Mund, Geberden und alles sein Thun recht, und nach dem Gesetz Gottes eingerichtet war, 1 Joh. 3, 7.

b. Die willige Uebernehmung aller Strafe der Sünden, ob er gleich ganz unschuldig litte, und die Strafen nicht verdienet hatte, L. v. 48. 59. Der himmlische Vater hatte seinen Sohn dazu in unser Fleisch und Blut gesendet, daß er unser Bürge werden sollte, Röm. 8, 3. Er rechnete ihm daher die Sünden der ganzen Welt zu, daß er sie als die seinigen ansehen und dafür büßen sollte, 2 Cor. 5, 21. So unschuldig nun der Heiland war: so geduldig litte er alle Strafen der Sünden, aus Gehorsam gegen seinen Vater, Es. 53, 3 u. f. Phil. 2, 8. Ebr. 5, 8.

II. Wie ist sie unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit?

I. Wer sowol in der Zeit der Gnaden, als auch in der seligen Ewigkeit vor Gott bestehen, und seine Gemeinschaft zur Seligkeit haben will, der muß eine vor Gott gültige Gerechtigkeit, eine Heiligkeit ohne allen Tadel, ohne alle, auch die geringste Sünde haben. Denn alle Untugend scheidet den Menschen von Gott, Es. 59, 2. Nun sind alle Adamskinder von Natur frey von der Gerechtigkeit, Röm. 6, 20. Es. 64, 6. Folglich haben wir eine fremde Gerechtigkeit nöthig, daß uns dieselbe zugerechnet, und von Gott als unsere eigene ange-



angesehen werde. Und das ist die Unschuld, die verdienstliche Gerechtigkeit Jesu, die für alle Menschen erworben ist, 1 Cor. 1, 30. Röm. 5, 18.

2. Es lassen sich aber nicht alle Menschen die Unschuld Jesu zurechnen, weil Gott eine Ordnung gemacht hat, in welcher diese Zurechnung allein geschehen kan. Diese Ordnung ist, mit einem Wort, die Wiedergeburt, oder die ganze Veränderung des Menschen nach Herz, Sinn, Muth und allen Kräften. In der Wiedergeburt wird das Herz zerschlagen. Es bereuet und verabscheuet die Sünden, verlangt sehnlichst nach Gnade, und lästet den wahren lebendigen Glauben durch das Wort des Evangelii in sich wirken. Dieser Glaube aber ergreift Jesu Unschuld als die seinige, und beruhiget das Herz in der Gnade Gottes, die in Christi Verdienst gegründet ist, L. v. 46. 47. Röm. 4, 5. Ps. 32, 5. Eph. 2, 8.

3. Wie geschieht aber diese Zurechnung der Unschuld Jesu an die Gläubigen?

a. Gott rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu, weil sie dem unschuldigen Heiland zugerechnet sind, und derselbe für unsere Sünden gebüßet hat, Röm. 4, 8. Folglich vergiebet er denen Gläubigen alle Sünden in Ansehung der Schuld und Strafe, L. v. 51. Ef. 43, 25. Mich. 7, 18. 19.

b. Er rechnet ihnen die ganze Unschuld Jesu zu von seiner Empfängniß an, bis zu seinem Begräbniß. Den ganzen Gehorsam Jesu, den er durch Thun und Leiden bewiesen hat, erkläret Gott für den Gehorsam des armen Sünders, der ihn mit der Glaubenshand ergreiftet und annimt. Er erkläret den Gläubigen für gerecht, für sein Kind, für seinen Erben und machet ihn selig, Röm. 3, 24. 25. 2 Cor. 5, 21. Jer. 23, 6. Und er versichert ihn von der erlangten Gerechtigkeit durch sein Wort, durch seinen Geist, und durch den Wandel in der Gerechtigkeit, Röm. 8, 15 u. f. 1 Petr. 2, 24. 25. Ps. 32, 1. 2.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 505. Wenn dein Herzlichster ic.
nach der Pred. - 179. Jesu, meines Lebens ic.
bey der Comm. - 548. Ich freu mich in dem ic.
- 172. Herzlichster Jesu, was ic.

Am Sonntage Palmarum 1770.

über die Palmgeschichte.

Eingang: Matth. 2, 2. 3.

1. Da die Predigt von unserm Seligmacher Jesu Christo kein todter Buchstab, sondern ein lebendiges und kräftiges Wort ist: so können die Gemüther der Menschen dabey unmöglich gleichgültig bleiben. Es hat daher das Evangelium von Christo allezeit grosse Bewegungen in der Welt gemacht. Solches geschah schon bald nach der Geburt unsers Heilandes. Die Nachricht davon, welche durch die Weisen aus Morgenlande gen Jerusalem gebracht wurde, hatte eine erstaunliche Wirkung in den Gemüthern der Einwohner zu Jerusalem: da erschrock Herodes, und mit ihm.
2. Wie nun dergleichen Bewegungen in den Herzen der Menschen beständig fortdauerten, so lange Jesus im Fleische wandelte: so offenbarten sie sich sonderlich gegen die Zeit, da der Heiland durch sein Leiden und Sterben uns mit Gott versöhnen mußte. Denn als er sich zu seinem Leiden in Jerusalem darstellte: so gerieth ganz Jerusalem abermals in die grössste Bewegung.
3. Es sind aber diese Bewegungen in den Gemüthern allezeit sehr verschieden gewesen. Und hierüber dürfen wir uns nicht wundern. Denn weil die Gesinnungen der Menschen gegen den Herrn Jesum gar sehr unterschieden sind: so muß auch sein Evangelium den heilsbegierigen Seelen ein Geruch des Lebens, seinen Feinden aber ein Geruch des Todes zum Lode werden, 2 Cor. 2, 16.

Vortrag: Grosse Bewegungen in den Gemüthern der Menschen bey dem Hingange Jesu zu seinem Leiden,

I. in den Gemüthern seiner Freunde.

1. Die Bewegungen, welche durch den Hingang Jesu gen Jerusalem in den Herzen seiner Freunde gewirkt wurden, sind folgende:
 - a. Eine recht brünstige Liebe gegen den Heiland. Dieselbe bestehet in einer zärtlichen und ehrensüchtigen

Jüngken.

W b

len



vollen Hochachtung gegen Jesum. Und diese zeigte sich sowol in den Herzen der Jünger durch den Gehorsam gegen seine Befehle und durch die willige Hingebung ihrer Kleider zu seiner Bequemlichkeit, §. 1. 2. als auch bey dem Volk, das ihm entgegen gieng und seinen Einzug in Jerusalem herlich machte, §. 4. Beyde hatten Bewegungsgründe genug, ihre Hochachtung gegen Jesum zu mäktigen, wenn sie Fleisch und Blut um Rath frageten. Die Handlungen der Jünger schien der Vernunft sehr gefährlich. Das Volk aber hatte Ursach, sich für den Haß ihrer Vorgesetzten zu fürchten. Allein, die Liebe Christi drang sie, durch diese anscheinende Gefahr sich durch zu arbeiten. Ihre Liebe war stark, wie der Tod ic. Hohel. 8. 6. 7.

- b. Aus der Liebe entstand ein herzlichcs Verlangen nach seiner Gemeinschaft. Von diesem Verlangen waren die Herzen der Freunde Jesu voll. Seine Jünger und andere aus dem Volk wichen nicht von ihm, §. 4. 5. Etliche Griechen legten ihr Verlangen nach der Gemeinschaft Jesu durch ihre Bitte an den Tag: Herr, wir wolten Jesum gerne sehen, §. 7. Und die Heilsbedürftigen drangen sich zu ihm, §. 11. Dis ist ein rechtes Kennzeichen einer brünstigen Liebe gegen den Seligmacher, wenn man gern in der Gemeinschaft und im Umgange mit ihm ist, und solches höher schäzet, als die ganze Welt, Ps. 73, 25. 26.
- c. Es gehörte ferner zu diesen Bewegungen in den Gemüthern die groffe Freude über Jesum und seinen Einzug zu Jerusalem. Diese Freude blieb nicht im Herzen allein, sondern sie brach in das Lob Gottes und seines Sohnes aus, §. 5. 12. Nichts konte diese Freude hemmen, auch nicht die armselige Gestalt Jesu, §. 3. Sie erkanteten ihn dennoch für den König in Israel, und bezeugeten die Grösse ihrer Freude, da sie für guten Muth jauchzeten, Es. 65, 13. 14. Ps. 70, 5. 6.
- d. Durch diese Freude ward ein heiliger Eifer in ihren Herzen hervorgebracht. Sie eiferten gleichsam um die Wette, den Herrn Jesum zu ehren, ihm zu gefallen, ihm zu dienen. Und obgleich der Heiland der Stadt Jerusalem ihre Verwüstung brohete: §. 6. ob

er

er gleich von seinem Tode rebete: so machete doch dieses ihren Eifer nicht schwach. Sie sahen auf die Verheissung: wer mir dienen will, der ic. §. 8. Ein solch Eifern ist gut, Gal. 4, 18. 2 Cor. 7, 7.

- c. Endlich zeigte sich auch in ihnen eine grosse und lebendige Hoffnung. Sie hoffeten ihr Heil von Jesu: Hosanna ic. Herr hilf uns, war ihr Rufen, §. 5. 12. Dis war ein Beweis von der Hoffnung ihres Herzens, daß Jesus, der wahre Messias, ihnen Hülfe und Heil bringen werde, Es. 33, 22. Diese Hoffnung belebet das ganze Herz, Ps. 18, 2. 3.

2. Der Grund dieser Bewegungen in den Gemüthern war

- a. der Glaube an Jesum Christum. Denn ob wir wol nicht sagen können, daß bey allen, die sich jetzt als Freunde Jesu bewiesen, der Glaube in seiner völligen Kraft gewesen: so war doch der Anfang des Glaubens, und wenigstens die Zubereitung zum Glauben bey allen, die das Hosanna riefen, §. 11. 13. Und wir können versichert seyn, daß nebst den Aposteln Jesu noch viele andere durch diese Geschichte zum völligen Glauben gebracht worden sind, 2 Cor. 4, 13. Wie nun zum Glauben eine lebendige Erkenntniß, göttliche Ueberzeugung und kindliches Vertrauen gehöret: so treffen wir solches in den Freunden Jesu an, §. 5. Es gründete sich aber der Glaube selbst theils auf das Wort Gottes und Christi, §. 3. 8. 10. theils auf die Stralen der Herrlichkeit Jesu, §. 1. 2. 4. 11. theils auf die herzlenkende Kraft Gottes, §. 8. 9. 1 Cor. 2, 5. 8 u. f.

- b. die wahre Selbstverleugnung. Die Jünger Jesu besprachen sich nicht mit Fleisch und Blut, §. 2. Und alle Freunde Jesu sahen über alles weg, woran die Vernunft einen Anstoß nehmen konnte, §. 2. 5. Folglich hinderten sie auch das Werk der Gnade nicht, 2 Cor. 10, 4. 5.

II. in den Gemüthern seiner Feinde.

1. Diese Bewegungen selbst:

- a. Sie wurden neidisch auf Jesum, weil sie durch alle ihre Bemühungen nicht hindern konten, daß ihm das Volk anhing und solche Ehre bezeugete, §. 4. 5. 12. Ihre Ehre und Ansehen wurde dadurch geschwächt, Matth. 7, 29. Das verdross sie, und dieser Neid ward ein Eiter in ihren Beinen, Epr. 14, 30.



- b. Ihre Feindschaft und Erbitterung gegen Jesum nahm zu, weil er ihnen die Wahrheit sagte, ihnen Gottes Strafe drohete, und um Gott und sein Haus eiferte, §. 6. 11. Das kan der natürliche Mensch in seinem Stolz und falschen Ruhe nicht leiden, Matth. 23, 33. Joh. 8, 40 u. f.
- c. Eine knechtische Furcht nahm ihre Herzen ein. Sie konnten bey aller ihrer Bosheit doch den Gedanken nicht hindern: Jesu Weissagung möchte erfüllet werden, §. 6. zumal da sie die Stimme vom Himmel hörten, §. 8. 9. Solte denn ihr böses Gewissen sie nicht um das alles verzagt gemacht haben? Weish. 17, 10. 11.
- d. Viele unter dem Volk ließen endlich selbst durch die heilsamen Reden Jesu Zweifel bey sich erregen, §. 10. Wie schädlich aber diese Beschaffenheit des menschlichen Herzens ist, wenn es nicht vest durch Gnade wird, lehret Jacobus cap. 1, 6. 8. Diese sind die Wankelmüthigen, die eine Zeitlang ic. Luc. 8, 13. c. 11, 23.
2. Woher kamen aber diese schädliche Bewegungen in den Herzen der Feinde Jesu?
- a. Aus der vorsehlischen Verblendung ihres Verstandes, §. 13. Sie entzogen sich dem Licht, und überließen sich dem Fürsten der Finsterniß, 2 Cor. 4, 3. 4.
- b. Sie liebten die Finsterniß, weil ihre Werke böse waren, darum wolten sie sich nicht vom Lichte strafen lassen, §. 9. 10. Joh. 3, 19. 20.
- c. Sie blieben muthwillig unter der Herrschaft der Sünden, und in der Liebe zur Welt, §. 11. 13. 1 Joh. 2, 15. 17.
- d. Die Menschenfurcht beherrschete viele Menschen, §. 13. Das machete sie so schüchtern und unruhig, daß ein rauschend Blat sie jagen konte, 3 Mos. 26, 36.

Anwendung: 1) Eine rechte Betrachtung der Darstellung Jesu zu seinem Leiden wirket noch immer Bewegungen in den Gemüthern der Menschen. 2) Ach, daß wir doch als Freunde, und nicht als Feinde Jesu bewegt werden möchten! 1 Cor. 1, 18. 23 u. f.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 185. O du Liebe meiner Liebe, ic.
nach der Pred. - 196. Sey mir tausendmal ic.
bey der Comm. - 170. Herr Jesu Christ, dein ic.
- 165. Stießt, ihr Augen, stießt ic.

Am

Fi

tiges
nicht
einges
Himm
storben
lichen
sichtb
Geist
nun d
inner
Wir se
für un
digen

2. L
lichen
Religi
ligen
ret vo
Herzen
die Si
Sie ric
he; an
hen bl
hafte
zum D
knieten
Bey d
Blut

3. L
und ch
an uns
es vor

Vort

Bey

Am grünen Donnerstage 1770.

Evang. Joh. 13, 1-15.

Eingang: 1. Das heilige Abendmal ist ein hochwichtiges und aller Ehrerbietung würdiges Sacrament. Es ist nicht von einem bloßen Menschen oder grossen Monarchen eingesetzt, sondern es hat seinen Ursprung von dem König Himmels und der Erden, von Jesu, der darum für uns gestorben, daß es uns ewig wohl gehen soll. Die unvergleichlichen Güter, die wir im heiligen Abendmal genießen, sind sichtbare und unsichtbare. Es sind solche, dadurch unser Geist wahrhaftig erquicket und gestärket wird. So oft wir nun diese herrlichen Heilsgüter genießen, sollen wir uns erinnern, wie viel es Jesu gekostet, daß wir erlöst sind. Wir sollen gedenken an die viele Mühe und Arbeit, die Jesus für uns übernommen, Es. 43, 24. Wir sollen des = verkündigen, und unsern Wandel darnach einrichten, 1 Cor. 11, 26.

2. Dis ist die Ursach der Ehrerbietung in der ersten christlichen Kirche. Die Lehrer mußten denen, die in der christlichen Religion unterrichtet wurden, ehe sie zum erstenmal zum heiligen Abendmal giengen, zurufen: Das Heiligthum gehöret vor heilige Menschen. Niemand sollte mit unheiligen Herzen hinzunehmen. Heiligthümer gehörten vor solche, die die Sünde hassen, Jesum lieben, und in ihm zu leben suchen. Sie riefen ihnen zu: Hinauf mit euren Herzen in die Höhe; anzuzeigen, sie sollten nicht bey den äussern Dingen stehen bleiben, von Gott rühre die Würdigkeit, der gebe wahre Güter. Die Lehrer sagten ferner: Es trete niemand zum Tisch des Herrn mit feindseligen Gemüthe. Als denn knieten die Communicanten nieder, und empfingen es. Bey denen Worten: das ist mein Leib, das ist mein Blut, sagten sie Amen.

3. Laßt uns dem Exempel der ersten Christen nachfolgen, und ehrerbietig zum Tisch des Herrn gehen, damit der Zweck an uns erreicht werde. Was dieses vor ein Zweck, und was es vor ein gesegnetes Mittel sey, wollen wir jetzt hören.

Vortrag: Das heilige Abendmal, als ein seliges Mittel der allergeauesten Vereinigung mit unserm Jesu.

Beyer.

Cc

I. In



I. In wiefern dasselbe das Mittel der Vereinigung mit Jesu sey.

1. In der Vereinigung mit Gott besteht unsere Seligkeit. Durch die Sünde sind wir von Gott getrennet, denn die Sünde und Untugenden scheiden uns und unserm Gott von einander, Es. 59, 2. Von Gott, von Christo getrennet seyn, ist ein kläglicher Zustand, Eph. 2, 13. 5. 11. 12.

2. So fern wir von Natur vor Gott als Kinder des Zorns sind: so will Gott nach dem überschwänglichen Reichthum seiner Gnade und Barmherzigkeit uns durch Christum und in Christo wieder vereinigen. Dieser hat, als der Bürge und beste Mittler, sein Blut zu einem vollgültigen Lösegeld dem Vater dargebracht. Dadurch ist Friede gestiftet, alle Feindschaft getödtet, und uns ein freyer Zugang in einem Geist zum Vater verschaffet worden, Eph. 2, 4. 7. 13. 16. 18.

3. So nöthig nun die Vereinigung mit Gott überhaupt ist: so unumgänglich nöthig ist auch die Vereinigung mit Jesu. Denn durch den kommen wir allein zum Vater, Joh. 14, 6.

4. Wollen wir nun mit Jesu und durch denselben mit Gott vereinigt werden: so müssen wir die von Gott verordneten Gnadenmittel nicht vergessen; denn alle Gnaden mittel zielen auf unsere Seligkeit und Vereinigung mit Gott ab. In der heiligen Taufe ziehen wir Jesum an als unser Kleid, Gal. 3, 26. 27. Das Wort Gottes, das von Jesu zeuget, Joh. 5, 30. bringt uns zum Glauben an seinen Namen. Dieser Glaube vereinigt uns so mit Christo, daß wir in ihm das Leben haben, Joh. 20, 31. Gal. 2, 20. Durch das heilige Abendmal sollen wir gleichfals mit Jesu aufs genaueste verbunden und vereinigt werden.

a. Das heilige Abendmal ist also ein seliges Mittel der Vereinigung mit unserm Jesu. Das heilige Abendmal setzt voraus, daß jemand schon zu Jesu gekommen und den Glauben habe wirken lassen; denn der Glaube soll gestärket und nicht erst angezündet werden. Das ist die Ursach, warum man in der ersten Kirche den Beichtstuhl angestellet, daß sich die Communicanten prüfen sollten: ob sie im Glauben wären, 1 Cor. 11, 28. 2 Cor. 13, 5. Daher noch jetzt die Beichtkinder auf die Erkenntniß ihrer Sünden, Prüfung ihrer selbst, auf den Glauben an Jesum, und Erneuerung ihres Taufbundes gewiesen werden. Die Vereinigung wird im Abendmal bekräftiget, das Band wird fester geknüpft, daß ein Gläubiger sagen kan: Mein Freund ist mein, Hohel. 2, 16.

h. Daß das heilige Abendmal das gesegnete Mittel zur
 Seligkeit und der Vereinigung mit Jesu sey, ist zu beweisen
 aus den Worten Jesu: Das, was ich euch mit dem Brodt
 reiche, ist mein Leib, und das, was ich euch mit dem Wein
 reiche, ist mein Blut. Das gesegnete Brodt und Wein
 ist also eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Chris-
 ti, 1 Cor. 10, 16. Jesus ist also nicht im Himmel eingeschlos-
 sen, sondern hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden,
 Matth. 28, 18. Wollen wir diese Sache mit der Vernunft
 fassen: so werden wir das unendliche Geheimniß nicht be-
 greifen können. Wir müssen sagen: so stehet geschrieben.
 Gott kan mehr thun als wir fassen und begreifen; daher
 muß man die Worte: Das ist mein Leib, das ist mein
 Blut, in Einsalt annehmen, und Jesu zutrauen, was er zu-
 sagt, das hält er gewiß. Ein Gläubiger vermeidet daher
 alle irdische und fleischliche Begriffe von dem Leib und Blut.
 Er weiß es, daß Christus übernatürlicher Weise sich mitthei-
 let; er bleibet bey den deutlichen Worten; zumal, da es Tes-
 tamentsworte sind, die man nicht ändern kan noch darf.

c. Wie genau geschiehet aber die Vereinigung mit Chris-
 to und der gläubigen Seele.

a. Gläubige essen den Leib und trinken das Blut, daß
 sie den Nutzen, die Kraft und das Heil aus Jesu erfahren.
 So wie die Speise und Trank mit unserm Körper sich verei-
 niget: so auch Jesus mit der gläubigen Seele. Solte das
 nicht zum Lobe Gottes reizen, daß sich Jesus so genau mit
 uns verbindet. Er giebet sich uns zu schmecken und zu genieß-
 sen. Die Alten beschreiben einen Christen, der zum heiligen
 Abendmal gehet, als einen solchen, den die Engel verhören,
 und bezeugen, daß ein solcher, der vom heiligen Abendmal
 komt, ein rechtes Schrecken vor die Teufel sey.

b. Siebet nun Jesus seinen Leib und Blut: so em-
 pfangen wir den ganzen Jesum; denn Leib und Blut kan
 nicht getrennet werden. Wir empfangen den Gottmens-
 schen, unsern Hohenpriester, Propheten und König. Er
 macht Wohnung bey uns, Joh. 14, 23. Jesus und der
 Vater kan nicht getrennet werden. Wo Vater und Sohn ist,
 da ist auch der heilige Geist. Die Alten sagen: Wir trinken
 im Abendmal Jesu Blut und Jesu Geist. Folglich kommen
 wir in die Familie Gottes. Ist uns dann hieran so viel
 gelegen? O ja! Ohne Gott sind wir die allerelendesten
 Creaturen. Ohne Gott leben und sterben ist schrecklich.
 Das Abendmal bringt uns zu Gott.



c. Das Mittel des h. Abendmals ist ein seliges Mittel. Sind wir mit Jesu vereinigt: so haben wir Gemeinschaft mit Jesu, und bekommen alles, was Jesus ist und hat. Er schenket uns alles; wir erfahren die Frucht seines Leidens und Blutvergießens. Die alten Christen haben alles ihren Seelenbräutigam entdeckt, was sie auf ihren Herzen hatten.

II. Die Seligkeit, die aus dem heiligen Abendmal fließet.

1. Durch das heilige Abendmal geschieht die Erneuerung nach dem Ebenbilde Gottes in uns, so, daß wir in Jesu Bild verkläret werden, und Kraft bekommen im Guten zu wachsen und zuzunehmen, L. v. 15. Wir erlangen Christi Sinn, Phil. 2, 5, den Sinn der Liebe, L. v. 1. 20. der Demuth, L. v. 4 u. f. der Sanftmuth, L. v. 6. der Langmuth und großen Geduld, L. v. 2. 6. II. 18. Col. 3, 12 u. f.

2. Durch das h. Abendmal wird uns ein neues Siegel auf das Herz gedruckt: so, daß wir unsers Gnadenstandes recht gewiß seyn können, L. v. 18. 19. Joh. 6, 40. 69. 2 Cor. 1, 21. 22.

3. Durch das heil. Abendmal bekommen wir nicht nur die rechte Seelenarzney, sondern auch den Arzt, Jesum Christum, selbst: Ein Arzt ist uns gegeben u. c. Es. 61, 1, 2.

4. Durch das heilige Abendmal wird uns die Hoffnung des ewigen Lebens bestätigt, Joh. 6, 54.

Anwendung: 1) Das heil. Abendmal ist ein rechtes Liebesmal, und Jesus beweiset seine Liebe noch heute gegen uns. Auch die größten Sünder will er lieben und segnen. Wer nun dasselbe verachtet, beraubet sich der größten Wohlthat; wer es aber recht erfahren, wird sagen: ach, wie pfleg ich oft mit Thränen u. c. 2) Ist nun das heil. Abendmal ein so gesegnetes Mittel der genauesten Vereinigung mit Jesu: so erwecke ich a) euch, die ihr noch Eclaven des Teufels seyd: macht euch los und folget Jesu Nach: Komt her zu mir, hier findet ihr, was euer Herz wünschet; b) ihr Gläubigen verbindet euch immer fester im Glauben mit Jesu; c) Ihr, die ihr zum erstenmal die Himmelskost genießet, bringet ihm den besten Dank, und opfert euch zu seinem Eigenthum auf.

Lieder:

- | | | |
|----------------|-----------|------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 345. | Jesu Blut komm über mich u. |
| - | - 355. | Schmücke dich, o liebe u. |
| nach der Pred. | - 628. | Du unbegreiflich höchstes u. |
| bey der Comm. | - 347. | Meine Seele freue dich u. |



Am Charfrentage 1770.

über

die sieben Worte Christi am Creutz.

Eingang: Joh. 6, 68. Herr, wohin sollen wir ic.

1. Der Heiland hatte im Vorhergehenden von der geistlichen Genießung seines Leibes und Blutes geredet, und ausdrücklich erklärt: wer nicht essen werde ic. der habe keine Leben in sich, v. 53. Dis schien vielen seiner bisherigen Jünger eine harte Rede, sie murrten darüber, v. 60. 61. Und als der Heiland ferner von der Nothwendigkeit der göttlichen Kraft zur Bekehrung der Menschen redete, und dem Fleisch alles Vermögen, eine wahre Sinnesänderung zu wirken, absprach, v. 63. 65. so giengen viele seiner Jünger hinter sich, v. 66. Das gieng dem Heiland nahe; gleichwol wolte er niemand zwingen, selig zu werden. Er fragte also die Apostel: woller ihr auch weggehen? Die Antwort Petri war: Herr, wohin sollen wir gehen? ic. Die Apostel erkantten, daß sie es nirgend besser, als bey Jesu haben könten. Denn was hörten sie aus seinem holdseligen Munde? Worte des ewigen Lebens.
2. Die Worte Jesu sind Worte des ewigen Lebens, theils weil sie uns den Weg zu demselben zeigen, theils weil sie uns das rechte Leben der Seele, Ruhe, Erquickung, Trost und Kraft zum neuen Gehorsam schenken. Wie gut ist es also, bey Jesu zu bleiben? Denn ausser ihm ist nichts, als Sünde, Unruhe und Tod.
3. Wie aber alle Worte Jesu Worte des ewigen Lebens sind: so können wir auch insonderheit seine letzten Worte am Creutz also nennen. Auch am Creutz legte Jesus seine Barmherzigkeit und Vorforge für die Seelen der Menschen nicht ab. Nein, auch hier sind seine Lippen holdselig. Lasset uns daher an das Creutz Jesu gehen, und die Worte des Lebens aus seinem sterbenden Munde hören.

Vortrag: Die Worte des Lebens in dem Munde des sterbenden Jesu. Sie sind ein Beweis,

I. Daß Jesus für unser Leben forget.

Jüngern.

D d

I. Er



1. Er sorget für unser geistliches Leben, denn er bittet den Vater um die Vergebung unserer Sünden: Vater, vergieb ihnen, denn ic. Und für wen betet er? für die Menschen, die Uebelthäter sind, Es. 53, 12. Das sind aber alle Menschen von Natur, Ps. 14, 3. Hier ist eine rechte Beschreibung des geistlichen Todes. Er bestehet in dem gänzlichen Unvermögen zu allem geistlich Guten, in der völligen Herrschaft der Sünden und in der daraus folgenden Ungnade Gottes, Eph. 2, 1/3. Die Bitte Jesu für die Sünder betrifft also ihr geistliches Leben. Er bittet den Vater um die Verlängerung ihrer Gnadenzeit, um eine fortdauernde Gnadenarbeit, auch an den größten Sündern, um eine wahre Befehrung derer, die nicht muthwillig widerstreben, um die Reinigung ihres Gewissens mit seinem Blut, das jetzt von seinem allerheiligsten Leibe floss, und um die Zurechnung seines Gehorsams. Erschrecket doch dafür und werdet beschämet, ihr Sünder, und lasset euch durch dis Wort des Lebens aus dem geistlichen Tode aufwecken! Ihr seyd sicher; und Jesus sorget für euch. Ihr denket an keine Befehrung; und Jesus erflehet sie euch am Creuz, unter seinem Todeschmerz. Euer Tod schmerzet ihn mehr, als seine Wunden. Lasset euch doch erretten, denn er kan und will euch das geistliche Leben schenken, Eph. 5, 14. Joh. 1, 4. Lasset euch diese Fürbitte Jesu Muth und Leben geben, ihr aufgeweckten und begnadigten Seelen, die ihr euer Sündeneind erkennen. Betet selbst um die Anzündung und Stärkung des Glaubens und um Vergeltung der Sünden. Jesu Fürbitte unterstützt euer Gebet, 1 Joh. 2, 1. 2. Gehet nur zu ihm, er wird euch begnadigen, und euren Glauben bis ans Ende erhalten, 2 Petr. 1, 3 u. f.
2. Jesus sorget am Creuz auch für unser zeitliches Leben. Er wirft auf seine Mutter einen mitleidigen Blick. Diese war nun aller Hülfe und Unterstützung in der Welt beraubt. Eine Witwe, die ihren einzigen Sohn verlor, und noch dazu durch einen so schmachlichen Tod: sollte die nicht weinen? Das Mutterherz war gebrochen. Woher sollte sie nun Brodt nehmen, da ihre Stütze umfiel? Doch, daran konte sie jetzt nicht einmal für Schmerz denken. Aber Jesus sorget dafür. Er weist sie an Johannem: Weib, nicht Mutter, denn dieser Name möchte ihr

ihr Herz noch mehr zerrissen, und sie bey seinen Feinden in Gefahr gebracht haben: Weib, siehe, das ic. Und damit sie an der Unterstützung vom Johanne nicht zweifeln möchte: so empfielet er sie dem Johanne: siehe, das ist deine Mutter; wodurch sein Herz sofort zur Mutter Jesu geneiget wurde: er nahm sie zu sich. Dieser Vorsorge Jesu haben sich noch alle rechtschaffene Christen in zeitlicher Noth, im Mangel und Elend zu getrosten. O, ihr alle, die ihr unter dem Creuze Jesu stehen und weinen müßet, ja, die ihr Jesu das Creuz nachtraget und seufzet: Jesus siehet euch, Jesus erwecket der armen Wittwe, den verlassenen Waisen, noch einen Johannes, der sie versorgen muß! Es. 49. 15. 16. Er liebet seine Jünger, als seine Mutter, Matth. 12. 49. 50.

3. Die Sorge Jesu für die Menschen erwacket sich endlich auch auf das ewige Leben. Der bußfertige Schächer, der wol nicht erst am Creuze befehret worden, bittet um das Andenken Jesu in seinem Reich: Herr, gedenke an mich, wenn ic. Siehe, Jesus thut mehr, als er bittet: wahrlich, ich sage dir, spricht er, heute ic. Welch ein Trost für bußfertige und gläubige Seelen! Jesus ist um unsern willen in den Himmel eingegangen, Joh. 12. 32. Nun wissen wir, wem wir an unserm Lebensende unsere Seele befehlen können, Apostelg. 7. 55. 58. Wie muß uns das nicht den Tod versüßen, wenn wir überzuet sind, daß wir vom Tode zum Leben hindurch dringen? Joh. 5. 24. Aber unselige Menschen, die diese Hoffnung nicht haben! Wie unbarmherzig seyd ihr doch gegen euch selbst? Jesus will auch die größtesten Uebelthäter gerne ewig selig haben; aber nur in der einzigen Ordnung der wahren Sündensänderung. Wer sich aber nicht in diese Ordnung bequemen, und nicht durch diesen einzigen Heiland in das ewige Leben eingehen will, der bleibet im Tode, Joh. 3. 36.

II. Daß er für alle Menschen das Leben erworben hat.

1. Jesus Christus hat den geistlichen und ewigen Tod an unserer statt ausgestanden, und eben dadurch hat er, als unser Bürge, uns aus der Höllen Gewalt erlöst. Was der Heiland in den dreyen Stunden ausgestanden hat, da eine Finsterniß über dem ganzen Lande war, das wissen wir nicht, wenn nicht das Jammergeschrey Jesu am Creuz uns aufmerksam darauf machete: mein Gott

mein Gott, warum ic. Hier hat er den Zornfeld des gerechten Richters ausgetrunken. Hier war er von Gott, von den heiligen Engeln und von allen Menschen verlassen. Hier hat er den geistlichen und ewigen Tod, die Höllequal erduldet. Aber eben dadurch hat er den Tod überwunden, und uns die Gnade bey Gott und das ewige Leben erworben. Nun ist allen armen Sündern der Weg zum Vaterherzen Gottes eröffnet. Uns ist Gnade und Trost in Noth und Tod durch Christum verdient, Röm. 5, 6 u. f. Wehe denen, die hieran nicht Theil nehmen wollen! Wehe ihnen, wenn Gott von ihnen weichen muß! Hof. 9, 12. Wohl aber allen, die zu diesem Gnadenstuhl mit gläubigem Herzen treten können! Ebr. 4, 15. 16.

2. Auf dies: Klage Jesu folget eine andere: Mich dürstet! Dis ist ein geistlicher und leiblicher Durst. Er bewies ein Verlangen nach unserm Heil, das er jetzt so theuer erkaufter hatte, Joh. 4, 14. Aber sein ausgemergelter Körper litte auch Durst, und er bekam einen schlechten Labetrunck, Ps. 22, 15. 16. Der Heiland hat für unsern Mißbrauch der Geschöpfe Gottes hiedurch gebüßet, und uns ein Recht an alle Creatur Gottes erworben. Solten wir uns nun noch durch Ueberfluß im Essen und Trinken versündigen? Das sey ferne! Gal. 5, 21. Ps. 42, 2. 3. Offenb. 7, 14. 17.
3. Die Versicherung Jesu: es ist vollbracht, ist ferner ein rechtes Wort des Lebens. Denn damit erklärt der Heiland, daß der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genüge geschehen, und nichts übrig sey, als die Versiegelung mit seinem Tode. Nun ist unsere Schuld bezahlt, unsere Sünde gebüßet, die Strafe an unserer statt ausgesanden, Col. 1, 19. 20. Nun sind alle Weissagungen erfüllt, Dan. 9, 24.
4. Die Vollendung seines theuren Verdienstes geschah endlich durch den zeitlichen Tod Jesu selbst, der ein wahrhaftiger, williger und wunderbarer Tod war: Vater, in deine Hände ic. Freuet euch daher, ihr Gläubigen, daß der Bund eures Mitlers durch seinen Tod vest gemacht ist. Ebr. 9, 14. 17. Gehet aber auch hin, und lernet von Jesu sterben, Ebr. 12, 1 u. f.

Lieder:

vor der Pred. Num. 175. Jesu, deine heilige Wunden ic.
nach der Pred. - 161. Die Seele Christi heilige ic.



Am ersten heil. Ostertage 1770.

über den ersten Theil

der Auferstehungsgeschichte.



Eingang: Phil. 3, 20. 21. Unser Wandel ist ic.

1. Paulus setzt in diesen Worten den himmlischen Sinn der Gläubigen dem irdischen Sinn der Gottlosen entgegen. Die Letztern hatte er als Feinde des Creuzes Christi, als Götzendiener, als Menschen, die ihre Ehre in der Schande suchen, beschrieben, v. 18. 19. Der Grund hievon ist der irdische Sinn. Weil solche Menschen nur an der Erde kleben: so erkennen sie auch die himmlischen Güter nicht. Sie denken nicht einmal daran, sondern trachten nur nach dem, was auf Erden ist. Ihr Ende muß also Verdammniß seyn. Diesen stehet das Verhalten wahrer Christen ganz entgegen: Unser Wandel aber ist im Himmel, v. 20. Das heisset nichts anders, als: wir sind Himmelsbürger, der Himmel ist unser Vaterland, und unser ganzer Umgang ist im Himmel. Da ist unser himmlischer Vater, unser Heiland, der Geist Christi, der unser Führer in dieser Welt ist, unser Haus und die Beylage, die uns Jesus bewahret. Im Himmel sind unsere seligen Vorfahren, viele tausend Auserwählten, und eine Menge der himmlischen Heerschaaren. Solte da nicht das Herz der Gläubigen am liebsten seyn? Allerdings.

2. Unter unzähligen Vortheilen, welche wahre Christen von ihrem Wandel im Himmel haben, ist dieser gewiß einer der vornehmsten: von dannen wir auch warten. Für diese letzte Erscheinung Jesu zittern seine Feinde; aber seine Gläubigen freuen sich darauf, und finden in der Auferstehung Jesu den Grund dazu.

Vortrag: Die Auferstehung Jesu als ein Bild der künftigen allgemeinen Auferstehung;

I. Weil es bey derselben sehr majestätisch zugehng.

1. Es offenbaret sich bey der Auferstehung Jesu Christi die höchste Majestät Gottes und unsers Heilandes Jüngken. E selbst.



selbst. Solches erkennen wir leicht, wenn wir solches erwegen:

- a. Es geschah ein groß Erdbeben, L. Matth. 28, 2. Der Evangelist weist uns auf die Merkwürdigkeit dieser Sache mit dem Worte siehe! Er spricht: und siehe, es geschah ic. Erdbeben sind die herrlichsten Beweise der göttlichen Majestät. Gottes Herrlichkeit ist dadurch zu allen Zeiten geoffenbaret worden, Ps. 68, 8. 9. Ps. 114, 4 u. f. Die Erde hat gleichsam den Menschen zugerufen: euer Gott ist herrlich, merket auf seine Werke! So erbebete die Erde bey dem Tode Jesu, zerriß die Felsen, und öffnete viele Gräber der Heiligen, Matth. 27, 52. Sie entsetzte sich nicht nur für den Tod des HErrn der Herrlichkeit, sondern bezeugete damit, daß der Tod überwunden, die Hölle zerstöret und die Menschen aus der Gefangenschaft losgetauet sind, Röm. 5, 8. 9. Die Erde bebete aufs heftigste, als Jesus Christus sein Leben in derselben wieder nahm. Sie erklärte dadurch ihre Ohnmacht, daß weder sie, noch der Tod den Fürsten des Lebens halten könne, daß er nun selbst die Schlüssel der Hölle und des Todes zum völligen Gebrauch empfangen habe, Offenb. 1, 18. und da er die majestätische Gewalt nun offenbaren wolle, da er dem Tode die Macht genommen ic. 2 Tim. 1, 10. Röm. 5, 10.
- b. Die heiligen Engel waren bey der Auferstehung Jesu geschäftig, L. Matth. 28, 2. 3. Die heiligen Engel haben allezeit, durch ihr Lob Gottes und ihren Dienst, Gottes Herrlichkeit gepriesen, und die Menschen zur Erkenntniß derselben gebracht, Ps. 103, 19. 21. Sie sind besonders bey außerordentlichen Begebenheiten Zeugen der göttlichen Majestät gewesen, Apostelg. 7, 53. Ps. 68, 18. Daher mußten sie auch die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu seyn. Der Engel wälzte den Stein ab, da Jesus schon auferstanden war, damit die Hüter, deren eine ganze Schaar um dem Grabe Jesu wachete, sehen mußten, daß Gottes Majestät und Macht die Wuth der Feinde schon durch den bloßen Anblick eines Engels bändigen könne, Matth. 28, 4. Hatte nun der Bote des HErrn ein solch fürchtbares und ehrwürdiges Ansehen: wie herrlich und majestätisch muß nicht der HErr selbst seyn? Ps. 104, 1. 2. Es. 6, 1. 3. Die Engel mußten die siegreiche Auf-

erstehung Jesu zuerst verkündigen, L. Matth. 29, 57. zum Beweis, daß die Auferstehung Jesu und seine ganze Erlösung ein göttlich Werk sey, das über alle menschliche Vernunft sey, das aber auch durch keine menschliche Macht hat gehindert werden können. Welche Majestät leuchtet also nicht bey der Auferstehung Jesu hervor?

2. Eben so majestätisch wird es bey der allgemeinen Auferstehung der Menschen hergehen.
 - a. Die vortreflichen Eigenschaften Gottes, seine Herrlichkeit und Majestät werden Himmel und Erde in Entsetzen, in Erstaunen, in Bewegung setzen, 2 Petr. 3, 10. Offenb. 6, 12 u. f. Die allmächtige Kraft und Herrlichkeit des Gottmenschen wird in völligem Glanze erscheinen, Luc. 21, 25-27. Er wird die Gräber öffnen, und den entschlafenen und vermoderten Gebeinen das Leben geben, Offenb. 20, 12 u. f. Wie herrlich wird nicht alsdenn die Majestät Gottes und unsers Heilandes offenbaret werden? Ps. 97, 1-6.
 - b. Die heiligen Engel, welche bey der Auferstehung Jesu geschäftig waren, werden auch bey der allgemeinen Auferstehung der Todten sich beschäftigen. Sie werden die Begleiter Jesu seyn, seine Zukunft mit dem Posaunenschall verkündigen, und die Todten aus den Gräbern rufen, 1 Thess. 4, 16. Sie werden die Scheidung der Gerechten von den Gottlosen verrichten, Matth. 13, 30. Sie werden die Auserwählten sammeln aus der ganzen Welt, und werden sie zu Jesu führen, der sie mit in die Herrlichkeit nehmen wird, Matth. 24, 31. c. 27, 52. 53. 1 Thess. 4, 14 u. f. O, wie schrecklich wird der Anblick dieses glänzenden Heers der Engel den Gottlosen sehn! Aber noch schrecklicher der Anblick ihres Herrn, 2 Thess. 1, 7-9. Lauter Majestät wird aus allen seinen Handlungen hervorleuchten.

II. Weil die Auferstehung Jesu seinen Jüngern sehr tröstlich war.

1. Die Auferstehung Jesu war tröstlich.
 - a. So fürchterlich die Herrlichkeit des Engels Gottes denen wurde, die das Grab Jesu hüteten: so liebebrüchig gingen sie mit den schüchternen und furchtsamen Jüngern Jesu um, L. Matth. 28, 57. Marc. 16, 5 u. f. Luc. 24, 4 u. f. Was konnte diesen bekümmerten Seelen

wol tröstlicher seyn, als ein gutes Wort? Die Engel Gottes sucheten ihnen die Furcht zu benehmen, damit das Wort von der Auferstehung Jesu sie recht erfreuen könnte, Sprüchw. 12, 25.

- b. Die Botschaft von der Auferstehung Jesu selbst versetzte die Gläubigen in die grösste Freude, L. Matth. 28, 8. Sie sahen nun die Erfüllung seiner Worte. Sie gedachten an seine Verheissungen, L. Luc. 24, 5-8. Sie erkannten nun, daß auf Jesu Auferstehung ihre Seligkeit gegründet sey, L. Joh. 20, 16. 17. Das war der Freude werth, und seinen Gläubigen ungemein tröstlich, Ps. 118, 15-17.

2. Die allgemeine Auferstehung am jüngsten Tage wird Jüngern Jesu gar sehr tröstlich seyn.

- a. Selbst die Umstände bey der Auferweckung der Todten, die der Welt fürchterlich seyn müssen, werden Kindern Gottes erfreulich seyn, Luc. 21, 26-28. Die Verkündigung der Zukunft Jesu durch die hellen Posaunen wird ihnen ein angenehmes Evangelium seyn, Tit. 2, 13. Und er selbst, der Herr, wird freundlich mit ihnen reden, Matth. 25, 34. Er wird seine Schafe mit Namen rufen, und sie werden seine Stimme kennen, L. Joh. 20, 16. c. 10, 3, 27-28. Welch ein wichtiger Grund des wahren Trostes!

- b. Kann auch etwas in der ganzen Welt mehr Trost geben, als die lebendige Hoffnung einer künftigen Auferstehung, 1 Cor. 15, 19, 29 u. f. Zu dieser lebendigen Hoffnung aber sind wahre Christen wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi, 1 Petr. 1, 3. Machtet nur die Hoffnung derselben schon stark und fröhlich: was wird nicht in der Auferstehung selbst geschehen? Dazu werden Ursachen genug vorhanden seyn. Bedenket nur, daß die Sünden und leibliche Schwachheiten im Grabe bleiben, L. Joh. 20, 6. 7. daß die Leiber der Gerechten dem verklärten Leibe Jesu ähnlich seyn werden, 1 Cor. 15, 42 u. f. daß die im Herrn entschlafene Freunde mit uns werden auferwecket werden: 1 Thess. 4, 13 u. f. Wird das nicht Freude geben? Es. 35, 10.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 227. O allerschönster Freudentag!
 - 884. Jesus, meine Zuversicht u.
 nach der Pred. - 213. Der Hölle pforten sind u.
 bey der Comm. - 222. Lasset uns den Herren u.

Am zwennten heil. Ostertage 1770.

Evang. Luc. 24, 13 = 35.

Eingang: 2 Tim. 2, 11. 12. Das ist je = herrschen.

1. Der Apostel hatte im Vorhergehenden die Christen zum Kampf des Glaubens, zum Streit wider die geistlichen Feinde, und zur Geduld und Standhaftigkeit im Leiden ermahnet. Er hatte mancherley Bewegungsgründe dazu angeführt; unter welchen ihm der wichtigste die Auferstehung Jesu Christi von den Todten war, v. 8. Und diesen letztern Bewegungsgrund führet er in unsern Worten weiter aus.

2. Die Sache, auf welche er die Gläubigen aufmerksam zu machen suchet, ist die Herrlichkeit Jesu, wie sie in der Auferstehung ihren Anfang genommen, und in alle Ewigkeit fortdauert.

a. An derselben sollen wahre Christen Antheil haben; denn sie sollen die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit, v. 10. Sie sollen mit Christo leben. Sie sollen mit Christo herrschen, v. 11. 12.

b. Gläubige aber kommen auf keinem andern Wege zu dieser Herrlichkeit, als auf welchem Christus dazu eingegangen ist. Da nun unser Erlöser durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt ist: Ebr. 2, 9. so ist auch für seine Jünger kein anderer Weg zu ihrer Verherrlichung, als: sie müssen mit sterben, sie müssen mit dulden. So ist Jesus Christus der einzige Grund und ein rechtes Bild der Verherrlichung der Seinigen.

Vortrag: Der Eingang Jesu zu seiner Herrlichkeit als ein Bild der Verherrlichung wahrer Christen.

I. Jesus gieng durchs Leiden zur Herrlichkeit, und seine Jünger folgen ihm darin nach.

1. Der Weg Jesu zu seiner Herrlichkeit war der Kreuzesweg, L. v. 26. Christus mußte solches leiden. Dieses hatte nicht nur Moses nebst allen Propheten verkündigt, L. v. 27. sondern die ganze Absicht Jesu, uns Jüngern,

St

Mens

Menschen von der zeitlichen und ewigen Strafe zu erlösen, erforderte es. Sollte er den Fluch von uns schaffen und uns den Segen bereiten: so mußte er als ein Uebelthäter sich verdammen und creuzigen lassen, ob er gleich niemals unrecht gethan hatte, Gal. 3, 13, 14. Ef. 53, 8. 9. Dis war das Leiden Jesu, wovon seine Jünger redeten, das sie gesehen haben, L. v. 18, 20. Aber er mußte noch ein größeres Leiden ausstehen, das nur drey von seinen Jüngern, aber auch nur halb schlafend, gesehen haben, Matth. 26, 37 u. f. nemlich sein Seelenleiden, Ps. 22, 2. 12. Hier umfiengen ihn Todesstricke, und die Däcke Belials erschreckten ihn, Ps. 18, 5. 6. Das Seelenleiden Jesu übersteiget allen menschlichen Verstand, alle menschliche Kraft. Gleichwol aber war es der Weg zum Leben bey unserm Mittler Jesu Christo, Ps. 16, 9, 11.

2. Gläubige Christen müssen auf eben diesem Wege zur Verherrlichung kommen, Matth. 16, 24. Apostelg. 14, 22.

a. Sie sind nicht vom Seelenleiden frey. Schrecken über ihre Sünden, Furcht für Gottes Zorn, Mangel an Trost und Freudigkeit des Glaubens, Traurigkeit über den anscheinenden Verlust Jesu, Kampf wider die geistlichen Feinde, harte Anfechtungen in den Versuchungstunden: diese und andere Leiden müssen wahre Christen oft in der Stille erdulden, und darin dem Leiden Jesu ähnlich werden, aber zu ihrer Verherrlichung, 2 Cor. 7, 5. Phil. 3, 10. 11. 1 Petr. 4, 12. 13.

b. Kan es denn auch Jüngern Jesu wol an äußerlichen und leiblichen Leiden in der gegenwärtigen Angstknechtung fehlen? Dnein! Sie müssen die allgemeinen Plagen und Trübsalen mit übernehmen, Sir. 40, 1 u. f. Sie müssen aber auch um des Namens Christi willen vieles erdulden, wovon die Sünder in dieser Welt nichts wissen, darum sind sie Kinder, daß sie väterliche Züchtigungen übernehmen müssen. Denn dadurch müssen sie dem Bilde Jesu ähnlich werden, Ebr. 12, 3. 6 u. f. Die leibliche Noth der Jünger Christi gieng erst an, nachdem Jesus von ihnen genommen war; aber er hatte ihnen den heiligen Geist gegeben, der sie stark machte, wenn sie schwach waren, 2 Cor. 12, 10. Marc. 16, 17 u. f. Sie wußten, wohin dieser Weg führete, und trösteten sich mit der Auferstehung Jesu Christi, worauf die Hoffnung ihrer Verherrlichung

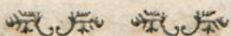
chung gegründet war, Apostelg. 24, 14, 16. Und bis wissen alle rechtschaffene Christen, und trösten sich damit, 2 Tim. 1, 12.

II. Die Herrlichkeit, zu welcher Jesus gieng, ist ein Bild der Verherrlichung wahrer Christen.

1. Jesus gieng nach vollbrachtem Leiden zu seiner Herrlichkeit ein, L. v. 26. Das heisset nichts anders, als: er übernahm nun den völligen und ewigen Gebrauch der göttlichen Majestät, nach seiner menschlichen Natur. Er hatte dieselbe schon in seiner Erniedrigung. Er hatte die göttliche Gestalt, auch als Mensch, Phil. 2, 6. Allein die Gestalt des sündlichen Fleisches war gleichsam der Vorhang davor, Ebr. 10, 19, 20. Doch ließ er sie zuweilen durch seine Wunderwerke sehen; und Petro, Jacobo, und Johanni offenbarete er dieselbe in vollem Glanze, Matth. 17, 1 u. f. Nun aber, da er von Gottes Gnaden für alle den Tod geschmecket hatte, ward er mit Preis und Ehre gekrönt, und durch Leiden vollkommen gemacht, damit durch ihn viele Kinder zur Herrlichkeit geführt werden, Ebr. 2, 9, 10. Er legte also die Knechtsgestalt ab. Er gieng als der Siegesfürst über Tod und Hölle aus dem Grabe. Und, nachdem er durch mancherley Erweisungen seine Jünger und andere Christen von seinem Leben überzeuget hatte: so gieng er als der Herr des Himmels und der Erden zum Himmel ein, sich zur Rechten Gottes zu setzen, und in seinem Reich herrlich zu regieren. Nun ist alles unter seine Füße gethan. Sein Name ist herrlich in allen Landen, Ps. 8, 7, 10. Seine Herrlichkeit wird uns beschrieben Offenb. 1, 13, 16. c. 5, 6 u. f. Das ist die Herrlichkeit Jesu, zu welcher er durch Leiden des Todes eingegangen ist, seine Auferstehung, und alle übrige Stufen seiner Erhöhung, bis an den Zeitpunkt, da er als Richter der Lebendigen und Todten erscheinen wird, Apostelg. 10, 42. Matth. 25, 31.

2. Die Herrlichkeit Jesu ist ein Bild der Verherrlichung seiner Gläubigen. Denn er ist das Haupt: so müssen auch seine Glieder Theil an seiner Herrlichkeit nehmen, 1 Cor. 12, 26. Sie sind also dem Herrn Jesu in aller Absicht ähnlich in seiner Herrlichkeit.

a. Sie



- a. Sie sind schon herrlich in dem unvollkommenen Leben, Röm. 8, 30. Sie sind der göttlichen Natur theilhaftig, 2 Petr. 1, 4. Sie sind samt Christo schon auferwecket, und samt ihm in das himlische Wesen gesetzt, Eph. 2, 6. Aber gleichwol ist ihr Leben noch verborgen mit Christo, so lange sie den sterblichen Leib tragen, Col. 3, 3. Sie sind werth in Gottes Augen, weil sie mit allerley Gottesfülle erfüllet sind, Eph. 3, 19.
- b. Die Herrlichkeit Jesu wird ihnen in der Auferstehung und den seligen Folgen derselben erst in vollem Maasse mitgetheilet werden, Col. 3, 4. Ihre Seele wird in vollkommener Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit erscheinen. Ihr Leib wird dem verklärten Leibe Jesu ähnlich seyn, Phil. 3, 21. Sie sollen mit Christo die Welt richten, Matth. 19, 28. 1 Cor. 6, 2. Sie werden mit Christo ewig leben, ewig herrschen, 2 Tim. 2, 11. 12. Daß dieses die höchste Herrlichkeit der Kinder Gottes seyn wird, erkennet wol ein jeder. Worin aber die Richten der Welt, die Mitherrschen eigentlich bestehen werde, das muß uns die Ewigkeit selbst erst aufschließen, 1 Joh. 3, 1. 2. Unser Heiland wird seine Zusagen gewiß erfüllen, und der Weg des Kreuzes bringet seine gläubigen Jünger zum Genuß der Seligkeit und zur Offenbarung ihrer Herrlichkeit, 1 Petr. 1, 5. 9.

Anwendung: 1) Prüfe sich ein jeder, ob er auch mit Christo gestorben ist, daß er nun mit ihm leben könne? Wiedergeboren müssen wir seyn, wenn wir eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten haben wollen, 1 Petr. 1, 3. Der Sünde müssen wir gestorben seyn, und Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn, Röm. 6, 6. 11 u. f. Wer der Sünde nicht abgesorben ist, der kan nicht herrlich gemacht werden, Es. 66, 24. 2) Unbekehrte sollen sich aufwecken lassen zum geistlichen Leben, Eph. 5, 14. 3) Gläubige aber müssen sich durch Christi Geist in den Fußstapfen Jesu führen lassen, 1. v. 29. 31. 32. als denn werden sie verherrlicht, Röm. 8, 11.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 214. Du auferstandnes Gottes u.
nach der Pred. - 230. O Tod, wo ist dein Stachel u.
bey der Comm. - 219. Jesus Christus, unser u.
- 228. O auferstandner Siegesf. u.

Am dritten heil. Ostertage 1770.

Evang. Luc. 24, 36=47.

Eingang: 1) Erkenntniß und Erfahrung sind zwey Hauptstücke im ganzen Christenthum. Wenn daher unser Heiland Joh. 17, 3. sich erkläret, daß in seiner und seines Vaters Erkenntniß das ewige Leben bestehe: so kan uns die Erfahrung von dieser seligen Erkenntniß allein die rechte Gewißheit verschaffen. Wenn unser Heiland ferner bezeuget, Cap. 6, 63. daß seine Worte Geist und Leben seyn: so wird niemand solches besser glauben können, als wer die Kraft derselben in seinem Herzen erfähret; dergestalt, daß er dadurch im Gewissen gerühret und aufgewecket, göttlich erleuchtet und zu Jesu Christo gezogen wird. Da glaubet man fort nicht um eines andern Rede willen, sondern wir haben es selbst gehöret und erkant, daß er ist Christus, der Welt Heiland, Joh. 4, 42. Das ist auch die Ursache, warum Paulus so ernstlich für seine Philipper im 1ten Cap. v. 9. gebeten: daß ihre Liebe = Erfahrung.

2) Insbesondere ist wol der Friede Gottes ein solches hohes Gut und theures Kleinod, daß dessen Erkenntniß und Erfahrung immer größer und lebendiger werden soll, und daß wir sonderlich Jesum, als den einigen Mitler und Friedefürsten, recht erkennen und erfahren.

Vortrag: Die allerseeligste Erkenntniß und Erfahrung von Jesu, dem einigen Mitler und Friedefürsten.

I. Wie der Herr Jesus sich als den einigen Mitler und Friedefürsten zu erkennen giebt.

1. Alle Erfahrung ohne wahre Erkenntniß ist eine bloße Einbildung und Selbstbetrug vieler Menschen. Eine jede Erkenntniß, wenn sie rechter Art seyn soll, muß nothwendig auch in unserm Willen einen kräftigen Einfluß haben; als so, daß man dasjenige, was schädlich, vermeidet, und das, was man als gut erkennet, begehret und annimt. Wie nun dieses auf der Welt als bekant angenommen wird: wie vielmehr muß es gelten von der geistlichen Erkenntniß und Erfahrung, welche sich auf das geoffenbarte Wort Gottes

Beyer.

G g

tes



tes gründet, das uns Christum als den rechten Mittler und Friedefürsten vorstellt.

2. Daß sich aber Jesus, als der einige Mittler und Friedefürst, zu erkennen giebt, sehen wir an den freundlichen Ostergruß, L. v. 36. Friede sey mit euch. Dis war kein blosser Wunsch, wie etwa die Juden damals eine Gewohnheit hatten, sondern es war eine wahrhafte Schenkung und Mittheilung seines Friedens. Wenn Gott der Herr redet, so sind alle seine Worte lauter Chaten, Ps. 33. 9. Jesus will seinen Jüngern zu erkennen geben,

a. Wie sie bisher noch keinen Frieden mit Gott gehabt.
b. Will er sie lehren, wie es nicht eher Zeit gewesen, ihnen den Frieden Gottes mitzutheilen, als anjeho, da er denselben durch sein Versöhnungsblut am Creutz gestiftet. Nun konnten sie sagen nach Col. 2, 14. 15. die Handschrift ist ausge tilget ic. Dan. 9, 24. die Sünde ist zugestiegelt ic. Nun hieß es Ps. 118, 15. 16. Man singt mit Freuden ic.

c. Zeigt er, daß es sein Friede sey, welchen er erworben, da er für uns gestorben, und ihn nun allein geben könne, wem er wolle.

3. Wenn wir fragen, was es vor ein Friede sey. Es ist ein vierfacher Friede,

a. Der Friede über uns, den er in unserm Namen mit seinem himlischen Vater gemacht, da er die Feindschaft mit Gott aufgehoben, und uns mit Gott versöhnet, Röm. 5, 1. so daß Gott nicht mehr unser zorniger Richter, sondern ein Gott, der Gedanken des Friedens über uns hat, Jer. 29, 11. Dieser Friede ist ein gewisser, beständiger und ewiger Friede.

b. Der Friede in uns, der aus dem vorigen fließet, der da höher ist denn alle Vernunft, Phil. 4, 7. Dieser Friede, den Christus in uns wirket, Joh. 16, 33. vertreibt alle ängstliche Furcht, Joh. 14, 27. macht die Gebeine fröhlich, Ps. 51, 10. und schafft Ruhe in Trübsalen, 2 Cor. 4, 7. c. 6, 10.

c. Der Friede unter uns. Jesus hat uns zu gut Teufel, Hölle und ewige Verdammniß überwunden, Hof. 13, 14. Er hat uns erlöst von der Hand aller, die uns hassen, Luc. 1, 71. Haben wir nun zwar keinen Frieden für ihm: so haben wir doch Frieden gegen ihm. Was kan uns thun die ic.

d. Der Friede neben uns. Es unterscheidet zwar Jesus seinen Frieden von der Welt Frieden, Joh. 14, 27. Er verkündiget zwar wenig Frieden seinen Jüngern, Joh. 16, 33. Röm. 8, 36. Doch schafft Jesus seiner Kirche Friede, schüßt

schützt und beschirmet sie vor denen Tyrannen, daß Könige müssen ihre Pfleger, und Fürsten ihre Säugammen seyn, Es. 49, 23. Apostelg. 9, 31.

4. Wir merken bey der Beschreibung dieses göttlichen Friedens noch zwey Puncte an:

a. den Grund desselben. Dieser ist der dreyeinige Gott. Von dem Vater heißt es Es. 54, 9. 10. Ich habe geschworen. c. Was uns der himlische Vater in seinem Worte zugesagt, verheissen und beschworen, das soll durch das Amt des heil. Geistes in unserm Herzen versiegelt werden. Ganz besonders ist Christus unser Mittler nicht des Gesetzes, wie Moses, Gal. 3, 19. sondern des Evangelii, Ebr. 8, 6. der durch sein Mitleramt alles versöhnet, Col. 1, 20. Dieser Mittler, von dem es im Rath der Wächter hieß: Geh hin mein Kind und nim dich an. c. hat seine Vermittelung auf zweyerley Weise verrichtet, theils durch seine kräftige Vorbitte, die besser war, wie Moses, 2 Mos. 32, 11. Röm. 8, 34. theils durch seine geleistete Genugthuung vor unsere Sünden, da er der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit Abtrag und vollkommene Güte gethan, Es. 53, 4. 5.

b. die Personen, gegen welche Christus sich als einen solchen Friedensfürsten zu erkennen geben will. Nach der Erwörung und Absicht Gottes ist derselbe allgemein; gleichwol hören wir nicht, daß Christus seinen erworbenen Frieden allen und jeden zu Jerusalem verkündigt, noch sich allen nach seiner Auferstehung geoffenbaret, sondern nur wenigen erschienen. Es waren nur seine lieben Jünger, die ihm in der Wiedergeburt nachgefolget, Matth. 19, 28. Die da Leid trugen, Marc. 16, 10. die gute Gespräche führten, L. v. 36. die aber noch sehr schwach und unbevestiget waren, L. v. 37. Mit diesen geht er sehr leutselig um, L. v. 38. 40. und weist sie also auf den wahren Grund alles Friedens mit Gott, und läßt sich sehr zu ihnen herunter, L. v. 41. 43. ihre Herzen zu beruhigen und in seinem Frieden recht zu bevestigen.

II. Wie wir den Herrn Jesum, als den rechten Mittler und Friedensfürsten, erfahren sollen.

1. Es ist nicht eine so leichte Sache zu diesem Frieden mit Gott zu gelangen. Es ist nicht eines Tages oder einer Wochen Werk, sondern es gehört Zeit und Uebung dazu, daß unsere Herzen auch unter allen Prüfungen und Abwechselungen in rechter Stille und wahren Frieden des Gewissens ver-



verbleiben. Wenn der Himmel helle und die Gnadensonne uns scheint, alsdann läßt sich viel von dem Friedefürsten rühmen; wenn aber das Herz weinet, und der Feind frolocket und lachet, und man sich, wie Christus und seine Apostel, alles Trostes und Lichts beraubt sieht, daß man mit David aus Ps. 143, 3. sagen muß: Er leget mich ins finstere. Da gehöret mehr als menschliche Kraft dazu, daß man sagen könne, Ps. 73, 23. Dennoch bleib ich stets ic.

2. Wollen wir zu einer seligen Erfahrung dieses einigen Mitlers und Friedefürsten kommen: so müssen wir theils die rechten Mittel wissen, theils uns in die göttliche Ordnung schicken.

a. Zu denen Mitteln gehöret vorzüglich Gottes heiliges und seliges Wort, L. v. 44. 45. Das lehret uns, wie Gott gegen uns gesinnet, was Christus vor uns gethan und gelitten nach dem vorbedachten Rath Gottes, L. v. 46. 47. Mit diesem Worte sind verbunden die heiligen Sacramente, als die grossen Gnadeniegel. Nichtweniger gehöret zu diesen Gnadenmitteln auch das Amt der Versöhnung, L. v. 47. 2 Cor. 5, 19. 20. Auf der Welt werden Abgesandte gebraucht in wichtigen Dingen, die Land und Leute, Krieg und Frieden betreffen: so sind auch alle treue Lehrer solche Botschafter, durch welche Jesus sein Gnadenreich aufrichtet, und das Reich des Teufels zerstören will, Es. 52, 7.

b. Zu der Ordnung gehöret wahre Buße und Befehring. Diese gründet sich auf Gottes Heiligkeit, welche nicht erlaubet Christum zum Sündendiener zu machen, Gal. 2, 17. Sodann auf der Sache Beschaffenheit und Billigkeit, daß wir nicht länger Feinde Gottes bleiben im Dienste der Sünden, sondern als Erlösete Gott dienen, Luc. 1, 74. 75. Wer nun in der wahren Buße an Herz, Muth, Sinn und allen Kräften seliglich verändert wird; wer sich von der Finsterniß zum Licht ic. nach Apostelg. 26, 18. bringen läßt, welches nicht im Traum zugehet; wer als ein friedloser Sünder in wahrer Erkenntniß seiner Sünden und Reue über dieselben, und mit völligem Glauben zu Jesu fliehet: der erfähret ihn gewiß als den einigen Mitler und Friedefürsten, Röm. 5, 1.

Lieder:

vor der Pred. Num. 210. Auf, auf mein Herz ic.
nach der Pred. - 214. Du auferstandnes Gottes ic.
bey der Comm. - 222. Laßet uns den Herren ic.

Am Sonnt. Quasimodogeniti 1770.

Evang. Joh. 20, 19-31.

Eingang: Phil. 4, 7. Der Friede Gottes, ic.

1. Der Apostel giebet durch seine Ermahnungen im Vorhergehenden satrsam zu erkennen, daß wir in der Nachfolge Jesu nicht Menschentage suchen dürfen. Denn wenn er vom Kämpfen über dem Evangelio redet, v. 3. wenn er zur Freude in dem Herrn ermahnet, v. 4. wenn er wider ängstliches Sorgen warnet, und zum Gebet und Flehen ermuntert: v. 6. so zeigt er ja deutlich genug damit an, daß Christen keine Freude für Fleisch und Blut in der Welt erwarten dürfen, daß sie Urfach zu sorgen haben, und sich derselben durchs Gebet entledigen müssen. Und dennoch sind sie weit glückseliger, als alle diejenigen, welche nicht einmal etwas vom Creuz und Noth in der Welt wissen. Sie sind im Unglück stark, und in der grösssten Gefahr verzagen sie nicht. Der Friede Gottes, welcher ic.

2. Wie nöthig haben daher wahre Christen, diesen Frieden Gottes in ihren Herzen zu bewahren, damit sie in Christo und seiner Gemeinschaft erhalten und bewahrt werden! Und wie ernstlich sollten nicht alle Menschen den Frieden Gottes suchen, da derselbe allein Ruhe und Erquickung für die Seele giebet! Diese Frucht des Friedens Gottes empfangen nicht allein die Apostel Jesu, da sie mitten in Angst, Furcht und Traurigkeit wandelten, sondern es genießen dieselbe noch alle rechtschaffene Christen.

Vortrag: Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft;

I. nach seiner Beschaffenheit.

1. Was wird durch den Frieden Gottes verstanden?

a. Friede ist überhaupt ein Inbegriff alles Heils und alles Segens im Geistlichen und Leiblichen. Und dieses faßete den Segenswunsch der Juden in sich, mit welchem sie sich grüßeten: Friede sey mit dir! Eben so redete der Heiland seine Jünger im Evangelio an, v. 19. 21. doch mit dem Unterschied, in Ansehung

h

hung



- hung anderer Menschen, daß er nicht nur Gutes wünschete, sondern selbst mittheilte. Er heisset daher der Fürst des Friedens, weil er der Erwerber alles Heils ist, und wir auch allein durch ihn gesegnet werden mit allerley geistlichem Segen ic. Eph. 1, 3. Aber das leibliche Gute ist auch eine Belohnung wahrer Frömmigkeit; 1 Tim. 4, 8. daher gehöret aller leiblicher Segen mit zu diesem Frieden, Ps. 119, 165. Mit Recht wird nun alles Gute, alles Heil der Gottesfürchtigen, der Friede Gottes genennet. Denn kan wol irgend etwas Gutes aus einer andern Quelle, als von Gott herkommen? Gewiß nicht! Jac. 1, 17. Wer also sich und andere segnen will, der muß in dem rechten Gott segnen, Es. 65, 16. Darum verstehen wir billig durch den Frieden Gottes alles Heil der Gläubigen an Seele und Leib.
- b. Hiernächst wird in der heiligen Schrift durch den Frieden Gottes insonderheit die Versöhnung der Menschen mit Gott durch Christum Jesum angezeigt. Warum wies der Heiland seinen Jüngern, besonders dem Thomas, seine verklärten Wunden? L. v. 20, 27. Wolte er sie nicht dadurch versichern, daß Gott völlig ausgesöhnet sey? Allerdings, L. v. 31. Dis ist der Friede mit Gott, den der Heiland durch das Blut des Bundes zwischen Gott und den Menschen gestiftet hat, Col. 1, 20. Darum heist Jesus selbst unser Friede, Eph. 2, 14. weil er die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde ist, 1 Joh. 2, 2. Nun hat Gott wieder einen Wohlgefallen an den Menschen, und lasset ihnen den Frieden verkündigen, seine Gnade anbieten, seine Friedensgedanken offenbaren, Luc. 2, 14. Eph. 2, 17. Jer. 29, 11.
- c. Es gehöret endlich zum Frieden Gottes die Versicherung eines gläubigen Christen, daß Gott mit ihm auch wirklich ausgesöhnet sey, daß Gott ihm die Sünden wirklich vergeben habe, daß er, auch wirklich mit Christo in der Gemeinschaft stehe. Dis allein machet das Herz ruhig, zufrieden, freudig und stille, L. v. 20. Aber es kan niemand diesen Frieden Gottes erlangen und genießen, als welcher wahrhaftig bekehret und durch den wahren Glauben an Jesum Christum gerechtfertiget ist von Sünden, L. v.

L. v. 27/29. Röm. 5, 1 u. f. Soll das Herz und Gewissen ruhig seyn: so müssen wir gereinigt seyn u. Ehr. 9, 14. Und dann haben wir Freudigkeit, wenn wir ein reines Herz mit heiligem Wandel beweisen, L. v. 31. 1 Joh. 3, 19/24.

2. Dieser Friede Gottes übersteiget alle Vernunft, allen Verstand der Menschen, und der Engel.

a. Kein Verstand einer Creatur hat den Weg zum Frieden Gottes erfinden können. Kein Geschöpf hat ein Mittel erdenken können, dadurch wir Feinde Gottes, wir Todeswürdige Sünder zur Freundschaft mit Gott, ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit, kommen könnten, Röm. 3, 16. 17. c. 11, 33.

b. Die Welt kan die Vortreflichkeit des Friedens Gottes, den die Gläubigen in Christo Jesu genießen, nicht begreifen, nicht beurtheilen. Sie sehen das Christenleben als ein unruhiges und elendes Leben an, sonderlich auf dem Wege des Kreuzes. Das Verhalten der Christen in der größesten Noth, und gegen ihre Feinde sehen sie als einen Traum an, und sporten sein, 1 Cor. 2, 14. Weish. 5, 3. 4. In Trübsal fröhlich, im Tode getrost seyn, sich des Kreuzes rühmen, und die segnen, von welchen man gesuchet wird, das ist der Welt unbegreiflich.

c. Selbst der Christ kan seine Glückseligkeit, die Süßigkeit des Friedens Gottes und alles, was in seiner Seele vorgehet, nicht immer mit Worten beschreiben. Er erfähret es, er genießet es nur, L. v. 29. Joh. 3, 8. Offenb. 2, 17.

II. nach seiner vortreflichen Wirkung.

Er bewahret unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.
1. Herz und Sinne bedeutet die ganze Seele eines Christen. Durch das Herz wird insonderheit der Wille des Menschen, sein Verlangen, seine Reigung und Begierde angezeigt. In dem Herzen eines wahren Christen ist nun Christus alles in allem, Eph. 3, 17. Es wird nie traurig, als wenn es scheint, Jesus sey verlohren, L. v. 19. Es ist aber auch nie fröhlicher, als, wenn es in Christo Jesu lebet, Gal. 2, 20. Ps. 63, 4. Durch die Sinne werden hier nicht die äußerlichen Sinne, sondern die Gedanken, Ueberlegungen, das Nachsinnen verstanden. Mit nichts beschäftigt sich ein Christ in seinen



seinen Gedanken, lieber als mit seinem Heilande. Er überdenket seine Lehren und Thaten, seine zwischen Gott und Menschen gestiftete Versöhnung, die daraus herfließende Heilsgüter, und die von Gott selbst gemachte Ordnung, derselben immer mehr theilhaftig zu werden. Diese Erkenntniß ist den Gläubigen das allerwichtigste, darum beschäftigen sie sich damit am liebsten, 1. v. 25. Phil. 3, 8 u. f.

2. Herz und Sinne werden in Christo Jesu bewahret. Wie Einwohner in einer Festung durch hinlängliche Besatzung, Schutz und Waffen bewahret werden: so werden Gläubige aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret, 1 Petr. 1, 5. Gott selbst ist ihr Schutz, 2 Cor. 1, 21. Ps. 91, 1-4. Ihr Glaube wird täglich gestärket, ihre Liebe wird stets vermehret, ihre Hoffnung wird immer fester. Aber ihr Wandel wird auch dem Wandel Jesu immer ähnlicher, das Herz reiner, die Erkenntniß lebendiger, ihre Stärke mächtiger und ihre Seelenruhe immer gegründeter, 1 Petr. 3, 12. 13. Röm. 14, 7. 8.

3. Dis ist nun eine Wirkung des Friedens Gottes.

- a. Der Friede Gottes erquicket das Herz mit wahrer Ruhe und mit der Freude in Gott, Matth. 11, 28. 29. Was kan denn wol ein wahrer Christ besser suchen, als die Seelenruhe? Folglich wird er alles meiden, was ihm seinen Heiland und seine Heilsgüter rauben kan. Er wird suchen, in Christo Jesu allezeit erfunden zu werden, und in ihm den Frieden Gottes zu schmecken, Ps. 73, 25. 26.
- b. Der Friede Gottes versichert uns nicht nur der göttlichen Liebe und Freundschaft, sondern ändert auch unser Herz also, daß wir rechte Liebe zu Gott haben und beweisen, daß wir Freunde Gottes und Jesu Christi werden, und gern thun, was er uns gebietet, 2 Cor. 5, 14 u. f. Röm. 8, 36 u. f.

Anwendung 1) zeigt die Unseligkeit der Menschen, die keinen Frieden Gottes haben, Es. 57, 20. 21. 2) ermuntert die Gläubigen zur Bewahrung desselben, 1 Thess. 5, 23. Röm. 15, 13.

Lieder:

vor der Pred. Nam. 529. Wie wohl ist mir, o Freund ic.
nach der Pred. - 518. Ich bin getrost und freue ic.
bey der Comm. - 447. Mein Gott, das Herz ic.

Am Sonnt. Miseric. Domini 1770.

Evang. Joh. 10, 12-16.

Eingang: Ps. 23, 3.

1. Es ist eine zwiefache Ursach, warum Menschen im Leiblichen Führer nöthig haben, nemlich Unwissenheit und Schwachheit. Wenn ein Reisender die Wege nicht weiß, so nimt er einen Führer an, damit er nicht auf unrechte, oder gar gefährliche Wege gerathe. Einem Kinde, einem Kranken, oder einem Alten, den die Kräfte verlassen haben, giebet man einen Führer, weil sie zu schwach sind, den Anstoß zu überwinden, weil sie gar leicht straucheln oder gar fallen können. Aus eben diesem gedoppelten Grunde haben wir auch im Geistlichen einen Führer nöthig. Wie leicht können unsere Füße auf schädliche Abwege gerathen? Wie bald werden wir nicht so schwach am Geiste, daß wir, wo nicht fallen, doch im Guten stille stehen? Dis haben alle Gottesfürchtige zu allen Zeiten erkannt, und deswegen Gott um die Leitung auf dem Wege zur seligen Ewigkeit angeflehet, Ps. 139, 24.

2. Gott selbst ist der einzige Führer seiner Kinder. Er hat den Weg zur Seligkeit bereitet. Er siehet alle, auch die unmerklichsten Abwege. Er ist weise, gütig und mächtig genug, seine Gläubigen auf dem rechten Wege zu erhalten. Dis rühmet David insonderheit von unserm Heilande. Er hatte ihm den trostvollen Namen eines guten und treuen Hirten gegeben, v. 1. Dazu gehöret auch die gute Leitung seiner Schaafe, v. 3.

Vortrag: Jesus, der beste Führer seiner Schaafe.

I. Wie er seine Schaafe führet.

1. Der gute Hirte, Jesus Christus, führet die irrenden Schaafe zu seiner Herde, die sich nur von ihm führen lassen, L. v. 16.

a. Alle Menschen heißen in so fern Schaafe Jesu, weil sie alle von ihm erkaufte sind zum Eigenthum, L. v. 15.

Er hat ein Recht an alle Menschen, Ezech. 18, 4.

Denn er hat auch die mit seinem Blute erkaufte, welche Jüngern. Ji wirkt.



wirklich verloren werden, 2 Petr. 2, 1. Daher nennet er die Heiden auch seine Schaaf, ob sie gleich nicht zu seiner Heerde kommen, L. v. 16. Und eben so sind die falschen Christen, die nur den Namen von Christo haben, aber einen heidnischen Wandel führen, Schaaf, allein verirrete Schaaf Jesu. Sie haben sich durch muthwillige Sünden von der Heerde und von der Aufsicht Jesu losgemäcket, Offenb. 2, 4. c. 3, 1.

- b. Die ganze Bemühung Jesu gehet dahin, die verirreten und verlorenen Schaaf zu suchen und selig zu machen, Luc. 19, 10. Ich muß sie herführen, sagt der Heiland, L. v. 16. Wer zwinget ihn denn dazu? Seine Menschenliebe. In Christo ist die Herrlichkeit des Vaters voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Folglich ist er reich von Barmherzigkeit. Ihn jammert der großen Noth und Gefahr, darin seine abgewichenen Schaaf gerathen sind. Er stellet ihnen durch sein Wort ihre Entfernung von Gott und der Seligkeit vor. Er zeigt ihnen den Weg zur Quelle des Lebens. Er bietet ihnen seine Hand dar, Es. 65, 2. Er klopft an die Thür ihres Herzens. Er rüfet durch seinen Geist und seine Knechte: laffet euch versöhnen mit Gott, Offenb. 3, 20. 2 Cor. 5, 19. 20. Und wer seiner Stimme Gehör giebet, den führet er, den stärket er und erquicket seine Seele. Er bringet ihn zu seiner Heerde mit Freuden, Luc. 15, 5. 6.
2. Die gute Leitung Jesu erstreckt sich ferner und vorzüglich über seine Gläubigen, L. v. 14.
 - a. Die Sache selbst faffet folgendes in sich:
 - a. Jesus ist der Weg, sowol zum Vaterherzen Gottes und zur Erlangung der Seligkeit, als auch zur wahren Gerechtigkeit und allen christlichen Tugenden. Durch den Glauben an sein Verdienst erlangen wir Vergebung der Sünden, Ruhe und Erquickung für die Seele, den Vorschmack, ja den Anfang der ewigen Seligkeit, Joh. 17, 3. Durch den Glauben an ihn bekommen wir Kraft und Muth in den Geboten Gottes zu wandeln, wider die Sünde zu kämpfen und im Guten täglich zu wachsen, Röm. 3, 31. Durch sein Erkentniß haben wir das allervollkommenste Muster vor unsern Augen, dadurch wir aufgenun-



gemuntert werden, in seinen Fußstapfen zu wandeln, 1 Petr. 2, 21. Joh. 13, 15. 34. So offenbaret sich denn Jesus den Seinen als den Weg zum Leben, Joh. 14, 21. Er wird ihnen immer bekannter, gehet ihnen vor, und sie folgen ihm, L. v. 14. Joh. 10, 27. Darum ist er ihr Führer, und die ihm nachfolgen, können nicht irren.

b. Er reichet ihnen auch die Hand, leitet sie selbst, und bringet sie immer weiter auf dem Wege zur Seligkeit, Joh. 10, 9. 11. Er warnet sie für Abwege, Matth. 26, 21 u. f. 31. Er rüstet sie aus mit getrostem Muth, und stärket sie durch seine Kraft, auf ebener Bahn fortzugehen, Ef. 40, 29. Wenn die Feinde der Schäflein Jesu auf sie lauren: so tritt er hervor, streitet für die Seinen, und ist ihr Schutz, L. v. 12 u. f. Kommen trübe Stunden: so bleibet er bey ihnen, und erquicket ihre Seelen mit göttlichem Trost. Sein Licht scheinet in der Finsterniß, Ps. 23, 4. Ef. 50, 4.

b. Ein solcher Führer seiner Herde ist Christus nicht nur in den Tagen seines Fleisches gewesen, sondern er ist es auch noch, ob er gleich, seiner sichtbaren Gegenwart nach, im Himmel ist. Er führet die Seinigen theils durch seine Gnadeneinwohnung in ihren Herzen, Eph. 3, 17. Joh. 5, 17. 2 Cor. 6, 16, theils durch seinen heiligen Geist, Joh. 16, 13. und seine Knechte, 2 Cor. 5, 20. welche die Schaafte Jesu immer weiter bringen und weiden müssen, 2 Tim. 4, 2.

c. Hieraus erhellet endlich, daß der gute Hirte, Jesus, sich der Gnadenmittel, des göttlichen Wortes und der heiligen Sacramente, zu dieser Führung seiner Schaafte bediene. Seine Schaafte kennen ihn an seiner Stimme, und folgen seiner Stimme, L. v. 14. Joh. 10, 4. Sein Wort ist ihnen Geist und Leben, das heil. Abendmal verbindet sie immer fester mit ihm, Joh. 6, 63. 56. 57. Das Wort Gottes ist ihr Licht, ihre Kraft und Trost, Ps. 119, 105. Jer. 15, 16.

II. Worauf sich diese Leitung gründet.

1. Er führet sie um seiner Liebe und Barmherzigkeit willen, und zur Ehre und Verherrlichung Gottes, um seines Namens willen, Ps. 23, 3. Sein Name aber fasset alle seine Eigenschaften, seinen Ruhm und Ehre, seine Herrlichkeit in sich, Ps. 48, 11. Alle Erweise der Barmherzigkeit

keit Gottes geschehen also zu seiner Verherrlichung, folglich auch die Leitung der Schaafe Jesu, 1 Petr. 4, 11. Denn in ihnen selbst war vor ihrer Bekehrung keine Würdigkeit. Und nachdem sie zu Christo Jesu bekehret sind: so ist alles Gute in und an ihnen von Gott; daher haben sie keinen eigenen Ruhm, kein Verdienst, 2 Cor. 3, 5. Eph. 2, 8, 9.

2. Ein Hauptgrund dieser guten Leitung ist ferner das Verdienst Jesu. Er hat sie zu seinem Eigenthum erkaufet, L. v. 15. Apostelg. 20, 28. siehe, so bewahret er sie auch, und machet sie seiner Gemeinschaft immer fähiger, Tit. 2, 14. Wer suchet nicht sein Eigenthum zu erhalten, und zu verbessern? Warum sollte denn solches unser Heiland nicht thun, da er sie so theuer erlöst, erworben und gewonnen hat? 1 Petr. 1, 18, 19. Matth. 16, 18. Joh. 10, 28.
3. Ob aber gleich in dem Verhalten der Schaafe Jesu kein Verdienst ist: so ist doch ihre Treue und Liebe gegen den Herrn Jesum auch ein Bewegungsgrund, warum sich der gute Hirte ihrer desto sorgfältiger annimmt, L. v. 14. Sie gefallen ihm in dem Guten, was er ihnen gegeben, und sie angenommen haben. Und, erkennen sie sich gleich für unnütze Knechte: Luc. 17, 10. so haben sie doch die Verheißung, daß er auch ihre Treue aus Gnaden belohnen werde, Luc. 19, 26. Offenb. 2, 10.

Anwendung: 1) Wie gut haben es denn nicht alle Schaafe Jesu bey ihrem guten Hirten! Ach, möchten doch dieses die Menschen recht erkennen, und sich von ihm führen lassen! Denn seine gute Leitung dauret nicht nur in diesem Leben, sondern sie gehet mit in die Ewigkeit, Offenb. 7, 17. 2) Wehe, aber denen, die einem andern nach-eilen! Ps. 16, 4. Warum wollet ihr eine zwiefache Sünde thun, und die lebendige Quelle verlassen ic. Jer. 2, 13. Jesus siehet euch, Jesus gehet euch ja mit mitleidigen Augen und Herzen nach. Er nennet euch doch noch seine Schaafe, ob ihr gleich von ihm gewichen seyd, er will euch herführen, daß ihr selig werden sollet. Folget ihm doch! 3) Ihr Gläubigen bleibet bey ihm, denn bey ihm und in ihm habt ihrs gut im Leben, Leiden und Sterben.

Lieder:

- | | |
|----------------|--|
| vor der Pred. | Num. 306. Der Herr ist mein getreuer ic. |
| | 48. Befiehl du deine Wege ic. |
| nach der Pred. | 655. Herzlich lieb hab ich dich ic. |
| bey der Comm. | 652. Eins ist noth! ach ic. |

Am Sonntage Jubilate 1770.

Evang. Joh. 16, 16-23.

Eingang: Ps. 30, 6. Den Abend lang währet ic.

1. Es ist alles in der Welt der Veränderung und dem Wechsel unterworfen. Die ganze Zeit ist eine Reihe der Veränderungen. Selbst der Mensch bleibet nicht, wie er ist. Die Gemüther der Menschen sind veränderlich. Was man heute lobet und liebet, das verachtet und hasset man wol morgen. Und was für Abwechselungen muß nicht der Leib, der nichtige Leib mit seinen sterblichen Gliedern erfahren, bis diese irdische Hütte endlich gar zerbricht? David richtet in unsern Worten seine Betrachtung insonderheit auf den Wechsel der Traurigkeit und der Freude: den Abend lang währet ic. Es giebt manche traurige Stunde in der Welt, will er sagen, aber die Traurigkeit dauret doch nicht immer. Es ist auch noch Freude in der Welt. Wie Tag und Nacht mit einander abwechseln: so wechseln auch Freude und Traurigkeit.
2. Viele Menschen sind mit diesem Wechsel gar nicht zufrieden, sonderlich wenn auf gute Tage und Wohlleben böse Tage erfolgen, alsdenn sagen sie frey: diese gefallen mir nicht. Allein, theils kan es in der Welt nicht anders seyn, sonst müßte sie ewig dauern, wenn sie nicht veränderlich wäre, theils hat Gottes Weisheit auch den Wechsel bestimmt und eingerichtet. Selbst die Abwechselung des Guten und Bösen, der Freude und der Traurigkeit ist eine Wohlthat für Kinder Gottes, ob sie gleich den Gottlosen fürchterlich bleibet.

Vortrag: Der Wechsel zwischen Freude und Leid in dieser Welt.

I. Wie Kinder Gottes dabey glücklich sind.

1. Daß Freude und Leid bey wahren Christen abwechseln, dienet schon dazu, daß sie die Freude desto besser zu schätzen wissen, und daß ihnen der Genuß der Freude desto angenehmer wird, wenn sie das Bittere der Traurigkeit vorher geschmecket haben. Werden wir nicht alles in der Welt gewohnt? Wird nicht mancher der guten Tage, des Wohllebens, der Gesundheit so gewohnt, daß

Jüngken.

St

er



- er gar keine Empfindung von dem mehr hat, was andere doch sehr hoch schätzen? Und wie viele vergessen darzüber wol des HErrn ihres Gottes! Die Jünger im Evangelio hatten über drey Jahre bey dem HErrn Jesu verharret. Sie hatten nie einen Mangel bey ihm gehabt, Luc. 22, 35. Sie waren als die Hochzeitleute, nie traurig gewesen, so lange der Bräutigam bey ihnen war, Matth. 9, 15. Was hatte das für Folgen? Sie wurden des Guten zu gewohnt. Sie wurden stolz, Matth. 18, 1. c. 20, 21. Siehe, so mußten sie nun auch des HErrn Jesu entbehren, L. v. 16. Sie mußten traurig werden, damit sie den Werth der Freude desto besser erkennen lernten, L. v. 19. 20. Und eben so gehet es mit allen wahren Christen. Wenn sie eine lange Zeit ohne geistliche und leibliche Noth sind: so werden sie stolz, lau im Christenthum und übermüthig, Ps. 30, 7. Gott muß also eine Abwechslung schaffen. In den Stunden der Traurigkeit müssen wir auf die Freude zubereitet werden. Alsdenn empfinden wir erst die Süßigkeit der Freude recht, wenn wir über unser und anderer Leute Elend Leid getragen haben, Sprüchw. 20, 14. Wie die Abwechslung der Tage und Nächte, des Ungewitters und guten Wetters, der Kälte und Wärme im Reiche der Natur einander behülfflich seyn müssen, die guten Früchte hervor zu bringen und zu erhalten: so dienet Traurigkeit und Freude zur Vollkommenheit der Christen im Reiche der Gnaden, 2 Cor. 7, 10 u. f. c. 12, 7. Pred. 7, 4.
2. Diejenigen Kinder Gottes, welche Gott mit vielen und schweren Leiden heimsuchet, haben doch nicht lauter Traurigkeit, sondern sie genießen auch den Wechsel zwischen Freude und Traurigkeit. Wie giebet Gott den Creuzesbecher seinen Kindern mit einemmal. Er theilet ihn, damit sie sich in guten Tagen erholen und neue Kräfte sammeln können. So machte es Gott selbst mit unserm Heilande, Matth. 26, 39. cap. 27, 45. 46. So gieng es den Aposteln, die in der Welt viele Angst hatten, Joh. 16, 33. Aber wie manche Freude hatten sie nicht dazwischen, manche Ruhe, manche Erquickung, sonderlich wenn sie die geschwinde Ausbreitung des Evangelii sahen? Apostlg. 4, 31 u. f. Wie mancher Kranke muß lange darnieder liegen; aber hat er immer unerträgliche Schmerzen? Nein; viele Schmerzen verschläfet er. Er genießet Wochen und Tage lang Erquickung, und samlet

- dadurch neuen Muth, neue Kräfte, das übrige Leiden mit Standhaftigkeit zu ertragen, Jer. 10, 24. In guten Tagen samlet er einen Schatz auf die bösen Tage, Pred. 12, 1. Und in den Tagen der Trübsalen wird er von Gott selbst unterstützt, erhalten und errettet, Ps. 41, 24.
3. Freude und Leid wechselt bey Kindern Gottes also, daß der Tage der Freuden immer mehr, als des Leidens sind. Dis können wir schon von diesem Leben sagen. Drey Jahr hatten die Jünger den Umgang mit Jesu gehabt; und wie lange sollten sie ihn nicht sehen? Drey Tage, L. v. 16. Die Tage der Traurigkeit waren also gegen die Freudentage nicht zu rechnen. Wenn wir in Noth und Elend sind: so wird uns die Zeit immer sehr lange. Wir denken nicht an das Gute, so wir empfangen, noch weniger berechnen wir es mit dem Leiden. Das sollten wir thun: so würden wir finden, daß der Zorn Gottes nur einen Augenblick währet, da seine Gnade unaufhörlich ist, Ps. 30, 6. Es. 54, 7. 8. 10. Wir würden mit Hiob sagen: haben wir Gutes ic. cap. 2, 10. c. 42, 10 u. f. L. v. 20. Und richten wir endlich unsere Augen auf den Wechsel des Leidens dieser Zeit und der Freude in der Ewigkeit: so ist dieser Zeit Leiden nicht werth der Herrlichkeit ic. Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17, 18.
4. Hieraus folget denn, daß eben darum Kinder Gottes glücklich sind, weil Freud und Leid mit einander in der Welt abwechseln, sowol im Geistlichen als Leiblichen. Sie werden in guten Tagen nicht übermüthig, weil sie nicht wissen, was morgen geschehet, Pred. 7, 15. Sie empfinden das Gute als eine theure Gabe Gottes, weil sie das Böse auch schmecken müssen. Und eben darum wünschen sie sich nicht lauter Freude in der Welt, sondern preisen Gott auch für das Creuz. Sie verzagen nicht im Leiden, sondern gehen durch das Jammerthal mit Weisen, weil sie wissen, daß sie mit Freuden ihre Garben bringen werden, Ps. 126, 5. 6. 2 Cor. 1, 3 u. f. L. v. 22.
- II. Wie er den beharrlich Ungläubigen Unglück bringe.
1. Alle Freude der Kinder dieser Welt ist eine tolle Freude, Pred. 2, 2.
- a. Die Welt freuet sich über nichtige Dinge, über sündliche Dinge, und wol gar über die Noth der Kinder Gottes, L. v. 20. Ps. 35, 21.



b. Sie vergessen in ihrer Freude, für ihre Seele zu sorgen. Sie schlagen alle gute Nahrungen in den Wind, und denken nicht einmal an die wahre Freude, an die Freude in dem Herrn. Ja sie bedenken nicht, daß die irdische Freude einem Wechsel unterworfen ist, und samlen daher keinen Trost auf die Leidenstage, Ps. 50, 21. Ps. 73, 3 u. f. 17 u. f.

2. Wenn nun Leiden und Trübsale über die Gottlosen kommen: so haben sie keinen Trost. Es ist ihnen alle Noth unerträglich. Die Plagen der Gottlosen bleiben nicht aus, Ps. 32, 10. Sie sind aber desto schrecklicher, da sie von der Hand eines zornigen Gottes, eines gerechten Richters kommen, Ps. 78, 30 u. f. Jer. 13, 14. Sie werden auch dadurch nicht gebessert, weil sie sich nicht zur Buße, nicht zum Glauben bringen lassen. Sie suchen falschen Trost. Sie sehen sich nach sündlichen Mitteln um, und machen nur Uebel ärger, Jer. 5, 3. Gott entziehet ihnen seine Gnade endlich ganz und gar, daß sie den rechten Steig nicht finden können, Hos. 2, 6.

3. Zuletzt kommt der unglückselige Wechsel der Freude dieser Zeit und des ewigen Leidens, des ewigen Weinens, der ewigen Traurigkeit, Luc. 6, 25. Welch ein Unglück, nicht ein Tröpflein Trostes und Erquickung auf ewig zu haben! Ist denn die nichtige, vergängliche und kurze Freude wol werth, daß ein Mensch sich um derselben willen um die ewige Seligkeit bringet, in ewige Schmach und Schande stürzet? Gewiß nicht!

Anwendung: 1) Lernet denn, ihr Kinder Gottes, den göttlichen Rath von eurer Seligkeit auch bey dem Wechsel zwischen Freude und Leid in dieser Zeit immer mehr erkennen. Wünschet niemals von allem Leiden frey zu seyn. Sehet die göttliche Traurigkeit als den Weg zur wahren Freude zu gelangen, an, und gebrauchet die Gnadenmittel zum Trost und Hoffnung in allen andern Leiden, Ps. 119, 67. 71. Ebr. 12, 11. 2) Ihr Ungläubigen, überhebet euch nicht in guten Tagen; denn sie nehmen ein betrübtetes Ende. Durchs Leiden aber laßet euch zur Buße leiten, und suchet Gnade bey Gott, Jer. 14, 7.

Lieder:

vor der Pred. Nam. 480. Keinen hat Gott verlassen ic.
- 531. Auf, hinauf zu deiner ic.
nach der Pred. - 470. Auf meinen lieben Gott ic.
bey der Comm. - 355. Schmücke dich, o liebe ic.

Am Sonntage Cantate 1770.

Evang. Joh. 16, 5-15.

Eingang: Sir. 37, 20. Ehe du was anfähest, so ic.

Alle Handlungen eines vernünftigen Menschen müssen mit Ueberlegung geschehen. Gott hat uns dazu das Vermögen gegeben, wodurch wir von den unvernünftigen Geschöpfen so herrlich unterschieden sind; sollten wir dieses Vorzuges uns nicht mit grösserer Sorgfalt bedienen? Sirach fordert daher, daß wir fragen sollen, ehe wir etwas anfangen. Und wen sollen wir fragen?

1. Wir müssen Gott im Gebet und in seinem Worte fragen, v. 19. Es. 8, 19, 20. Er antwortet uns gewiß, sowol durch sein Wort, als durch seine weise Regierung, und selbst durch die Lenkung unsers Herzens, Jer. 10, 23.
2. Hiernächst sollen wir gottesfürchtige Freunde um Rath fragen, und oft können wir ihre Stimme für Gottes Stimme halten. Denn Gott leitet ihre Anschläge auf unser Bestes, v. 15. Und davon redet Sirach sonderlich in unsern Eingangsworten.
3. Wir können aber diese Worte noch allgemeiner machen, und auch diese Lehre daraus nehmen, daß wir uns selbst bey unsern Handlungen fragen müssen. Hieran lassen es die meisten Menschen fehlen. Sie fragen wol andere Leute, aber sich selbst zu fragen, vergessen sie. Sie fragen von andern, aber selten von sich, Jer. 8, 6. Und gleich wol sollte eine vernünftige Ueberlegung bey allen ihrem Thun und Lassen zum Grunde liegen. Kein vernünftiger Mensch gehet in die Welt, ohne sich zu fragen, wohin? Aber leider, auf dem Wege zur Ewigkeit denken die wenigsten an die Frage: wo gehest du hin? Bist du auf dem richtigen Wege? Und welcher ist derselbige?

Vortrag: Die höchstnöthige Frage eines Menschen an sich selbst: wo gehest du hin?

I. Wer sich nicht fraget: wo gehest du hin? der gehet auf Irrwegen.

1. Der Heiland bestrafete seine Jünger, weil sie ihn nicht frageten: wo gehest du hin? L. v. 5. Er hatte seinen Jüngern.



Jüngern oft von seinem Hingange zum Vater gesagt, c. 14, 28. Sie konnten aus allen seinen Reden deutlich erkennen, was es damit für eine Bewandniß habe. Und gleichwol blieben sie nicht nur in Unwissenheit, Luc. 18, 31-34. Joh. 14, 4. 5. sondern sie frageten auch den Herrn Jesum nicht darnach, nemlich mit solchem Ernst, als sie in einer so wichtigen Sache hätten thun sollen. Zwar hatte Petrus Jesum einmal gefragt: Herr, wo gehest du hin? Joh. 13, 36. aber er fragete nur obenhin und gleichsam beyläufig. Nach der wahren Beschaffenheit, nach der wahren Ursach, nach der Frucht und dem Nutzen seines Hinganges zum Vater fragte niemand. Was hatte dieses aber für Folgen? Betrübte Folgen. Sie wolten den Heiland nicht gehen lassen, Matth. 16, 22. 23. Sie wurden niedergeschlagen und traurig, gerade, als wenn sein Hingang ihr Unglück wäre, L. v. 6. Sie thaten daher gefährliche Fehltritte. Bald wolten sie mit dem Herrn Jesu gehen, wenn es auch in den Tod wäre, Joh. 13, 36. 37. Bald wolten sie die Feinde des Heilandes wider Gottes Rath zurück treiben, Luc. 22, 49. 50. Und endlich nahmen sie alle an ihm ein Vergerniß, verließen ihn, und flohen, Matth. 26, 31. 56. Das waren die Früchte ihrer Nachlässigkeit, weil sie Jesum nicht frageten: wo gehest du hin?

2. Eben so gefährlich und schädlich ist es, wenn der Mensch sich selbst nicht fragt: wo gehe ich doch hin? Es kan bey dieser Sorglosigkeit und Trägheit nicht anders seyn, als, er muß auf Irwege gerathen, die ihn in zeitliches und ewiges Verderben führen.

a. Er gehet auf verkehrten Wegen, ist dabey ganz sicher, und lernet den rechten Weg nicht kennen. Alle natürliche Menschen sind ja blind und unwissend in geistlichen Dingen. Ihre Herzen sind verkehrt und von dem Leben, das aus Gott ist, ganz entfremdet, Eph. 4, 18. Sie liegen unter der Herrschaft der Sünden. Wenn nun der Mensch nicht daran denket, daß er in die Ewigkeit hinein gehet, daß der Weg durch die Welt nur kurz ist, daß nur Ein Weg, der Weg der Buße, zur Seligkeit führet: so bleibet er auf dem Wege, der seinem Fleisch und Blut angenehm ist, 1 Joh. 2, 11. Und wohin kömt er auf demselben? Ins Verderben und Verdammniß, Es. 59, 7. 8. Matth. 7, 13.

b. Er

b. Er hat keinen Führer, und bekümmert sich auch nicht um denselben. Ohne einen Führer aber können wir durch die Wüste dieser Welt nicht kommen. Ohne einen Führer bleiben wir irrende Schaafe. Der Führer wahrer Christen ist der heilige Geist, 1. v. 13. Wer den Geist der Wahrheit nicht hat, der gehet auf bösem Wege, 1 Cor. 12, 3. Jud. v. 10. Er kennet Jesum und seine Fußstapfen nicht, denn der Gott dieser Welt hat seine Augen verblindet, 2 Cor. 4, 4. Folglich tappet er in der Finsterniß, ohne Führer, 2 Petr. 1, 9. oder, er nimt einen blinden Leiter an, und endlich fallen sie alle beyde in die Grube, Matth. 15, 14.

c. Wenn er an den Pforten der Ewigkeit steht: so wird er traurig, weil er keine Hoffnung hat, 1 Thess. 4, 13. Die Pilgrimschaft nimt ein Ende; und für ihn ist keine Stätte im Himmel. Er ist kein Bürger Gottes in der Welt worden, sondern hat sein Theil, sein Gutes in diesem Leben empfangen, Ps. 17, 14. Luc. 16, 25. Sein Geist muß zu Gott; Pred. 12, 7. und er hat keine Freudigkeit, Gott seinen Vater zu nennen, sondern muß ihn als ein verzehrend Feuer ansehen, Ebr. 12, 29. In der Welt hat er nicht an die Ewigkeit gedacht, und sich wol gar manche Zweifel dagegen gemacht; Pred. 3, 18 u. f. An der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit aber sagt ihm sein Gewissen: Gott wird alle Werke u. Pred. 12, 14. Muß ihn das nicht schrecken, nicht traurig machen? Allerdings; denn er hat des rechten Weges verfehlet, Weish. 5, 6. 7. weil er sich nicht eher gefragt hat: wo gehest du hin?

II. Wer sich fleißig fraget: wo gehest du hin?

Der suchet und findet den Weg zum Vater.

1. Er hat die ganze Absicht seines Wandels in der Welt immer vor Augen. Wir leben ja nicht für diese Welt, sondern sind zu einem bessern, zum ewigen Leben geschaffen, Weish. 2, 23. Folglich weiß der Christ, daß er nur die zukünftige Stätte im Himmel suchen muß, Ebr. 13, 14. Diese große Absicht vergisset er also niemals. Er fragt sich täglich: wo gehest du hin? und antwortet: durch die Welt, aus der Welt, in die Ewigkeit. Hier ist Plage und Noth, und das Köstlichste ist Mühe und Arbeit; Ps. 90, 10. aber dort



- dort ist Ruhe und Erquickung vor Gottes Angesicht, Ps. 17, 15. Sir. 7, 40.
2. Damit er nun des rechten Weges nicht verfehle: so sucht er denselben mit ganzem Ernst. Er bemühet sich aber auch die Abwege kennen zu lernen, damit er sich desto sorgfältiger für selbige hüten könne. Hier nimt er Gottes Wort zur einigen Regel seines Glaubens und Wandels an, Ps. 19, 8. 9. Dasselbe ist ihm das Liebste, worin er suchet, weil er weiß, das der Weg zum ewigen Leben darin geoffenbaret ist, und daß es von Christo zeuget, Joh. 5, 39. daß der heilige Geist dadurch gegeben wird, Gal. 3, 2. daß es den Glauben wirkt, und eine Kraft Gottes ist, selig zu machen ic. Röm. 10, 17. c. 1, 16. und daß es nütze ist zur Lehre, zur Strafe ic. 2 Tim. 3, 16. 17. Aus demselben lernet er also den Weg immer mehr kennen, den wir wandeln müssen, und sonst weder zur Rechten noch zur Linken gehen dürfen, Es. 30, 21.
3. Hat er den Weg zum Vater durch Christum in dem Worte Gottes gefunden: so tritt er mit getrostem Muth auf denselben, Jer. 6, 16. Er bittet Gott täglich um den heiligen Geist zum Führer, Ps. 143, 10. 2 Mos. 33, 13. 15. Er ist furchtsam, vorsichtig und suchet gewisse Tritte zu thun, Ps. 2, 11. Phil. 2, 12. Eph. 5, 15. Er übet sich beständig, ein gut Gewissen zu behalten, und prüfet sich, ob er auch nicht Schiffsbruch am Glauben leide, 1 Tim. 1, 19. Ebr. 12, 12. 13. Und so eilet er mit den Flügeln der süßen Liebe Jesu seiner Heimath gestroft entgegen, Ebr. 12, 28.
4. Kömmt endlich die Stunde, da es heisset: nun gehe zum Vater, und verlasse die Sündenwelt, die gegenwärtige arge Welt: so kan ja ein Christ wol durch nichts freudiger gegen sein Lebensende gemachet werden. Dis ist der Inbegrif alles Trostes im Sterben: wo gehe ich hin? Zum Vater, in den Himmel, wo mein Jesus ist, und meine Seligkeit, 1 Tim. 1, 12. c. 4, 7. 8.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 947. Zu dir erhebe ich meine ic.
nach der Pred. - 945. Wir leben hier nur ic.
bey der Comm. : 629. Gott Lob! ein Schritt ic.

Am Sonntage Rogate 1770.

Evangel. Joh. 16, 23-30.

Eingang: Eph. 3, 12. Durch Christum haben wir ic.

1. Der Umgang mit Gott war vor dem Sündenfall das Hauptstück der Seligkeit der Menschen. Gott redete mit unsern ersten Eltern, als ein Vater mit seinen Kindern, 1 Mos. 2, 16. 22. und sie sageten ihm ihr Anliegen, ohne die allergeringste knechtische Furcht. Da nun der Umgang mit Gott die Strahlen seiner Herrlichkeit denen mittheilte, die mit ihm reden, 2 Mos. 34, 29. 30. so wurden die ersten Menschen dadurch immer seliger und herrlicher. Als aber der Sündenfall geschehen war: so war nichts als Scham und Furcht in ihren Herzen. Sie flohen von Gott, und versteckten sich, 1 Mos. 3, 8. Und da dieser knechtliche Geist in allen natürlichen Menschen ist: so ist es ja die grössste Wohlthat, daß uns durch Christum der Zugang zu Gott wieder geöffnet ist: durch Jesum Christum haben wir Freude und Seligkeit. Denn ohne Gott können wir nicht leben. Wir können seiner nicht entbehren. Wir können ohne ihn nicht selig seyn.

2. Die Beschaffenheit des Herzens der ersten Menschen vor und nach dem Sündenfall, in Ansehung ihrer Gesinnung gegen Gott, ist noch ein Bild aller Menschen nach dem Fall. Wer nicht mit Gott wahrhaftig versöhnet ist, und durch den Glauben an Jesum Christum Vergeltung der Sünden hat, der fliehet von Gott, und meidet allen Umgang mit Gott. Aber wahre Christen setzen darin ihre grössste Seligkeit, darum beten sie auch so gerne, Ebr. 4, 16.

Vortrag: Der freudige Zugang zu Gott im Gebet durch Christum.

I. Wie hat uns Christus diesen Zugang bereitet?

1. Er hat uns durch seinen vollkommenen Gehorsam mit Gott versöhnet, 1. v. 28. c. 17, 4. Durch die Sünde sind wir Menschen nicht nur von Gott und seiner Gemeinschaft getrennet, Es. 59, 2. sondern der Zorn Gottes, der Fluch des Gesetzes, ewige Strafen sind auch zugekommen.

Wir

wissen



wisse Folgen der Sünden, Ps. 5, 5. Hält uns dis nur Gottes Wort und unser Gewissen vor: können wir denn wol Muth und Freudigkeit haben, uns zu Gott zu nahen, zu Gott zu beten? Gewiß nicht! In Thälern und Klüften würden wir uns verbergen vor Gottes Angesicht, wenn es nur möglich wäre. So unglückliche Menschen sind wir alle von Natur. Gott, der die Liebe ist, muß uns hassen. Er, der uns zum ewigen Leben geschaffen hat, muß uns verdammen, wenn wir in unserm natürlichen Zustande bleiben. Aber Jesus ist unser Friede worden, und hat die Scheidewand zwischen uns und Gott weggenommen, Eph. 2, 13. 14. Er ist dazu in die Welt kommen, und hat, nach dem Willen des himmlischen Vaters, uns mit dem heiligen Gott ausgesöhnet, 2 Cor. 5, 19. Er hat eine Genugthuung für unsere Uebertretung geleistet, und dadurch ist uns der Weg zu Gott wieder eröffnet, Eph. 2, 16. 18. Hieran hat ein jeder Mensch Recht und Anspruch. Der Weg zum Vater im Gebet stehet allen Menschen offen; nur mit der Bedingung, daß sie in Jesu Namen beten, L. v. 23. 27.

2. Er hat sich, nach vollbrachtem Erlösungswerk, als unser Fürsprecher zur Rechten seines Vaters gesetzt, L. v. 28. Hier setzet er sein hochpriesterliches Amt fort, theils durch Vorhaltung seines Verdienstes, Ebr. 9, 24. theils durch seine Fürbitte für die Menschen, 1 Joh. 2, 1. 2. Zwar spricht der Heiland im Evangelio v. 26. ich sage euch nicht, daß ic. allein, es ist seine Meinung nicht, als wolle er gar nicht für sie beten, sondern er wolle jetzt nicht einmal davon reden. Er will so viel sagen: um meiner Erlösung willen, und weil ihr euch dieselbe durch den Glauben zugeeignet habt, hat euch der Vater schon lieb. Er würde euch schon erhören, wenn ihr nur in meinem Namen betet: wie vielmehr Freudigkeit müßet ihr nicht haben, da ihr noch überdis wisset, daß ich euch selbst mit meiner Fürbitte bey Gott verrete, Röm. 8, 31 u. f. Um dieser Fürbitte Jesu willen stehet dem groffesten Sünder der Weg zum Vaterherzen Gottes offen, Ebr. 12, 24. Um derselben willen wird die Gnadenzeit dem Ungehorsamen verlängert, Luc. 13, 8. 9. Um der Fürbitte Jesu willen haben alle gläubige Kinder Gottes Muth und Freudigkeit, sich zu Gott im Gebet zu nahen. Ihre Bitte wird durch die Fürsprache Jesu unterstützt.

Und

Und diese Unterstützung ist um so viel wichtiger, da der Fürsprecher selbst unsere Versöhnung und der Geber alles Heils ist, Ebr. 7, 25.

3. Wir haben durch Christum einen Zugang zu Gott, weil er uns den heiligen Geist erworben hat, und ihn in unsere Herzen sendet, Joh. 16, 7. 13. Eph. 4, 8. Hätten wir den heiligen Geist nicht: so könnte uns der eröfnete Zugang zu Gott nichts helfen, so hätten wir keine Kraft zu gehen, keine Freudigkeit, kein Vermögen, keine Lust, uns zu ihm im Gebet zu nahen. Der heilige Geist eignet uns das Verdienst Jesu durch die Wiedergeburt zu, wirkt Glauben und Liebe in uns. Er führet uns nicht nur den rechten Weg, und giebt uns Kraft zum göttlichen Wandel, sondern er führet uns auch zum Gebet, und lehret uns, im Namen Jesu Gott gefällig beten. Er giebet uns Freudigkeit zum Beten, vertritt uns mit Seufzen, und versichert uns der göttlichen Antwort, daß unsere Bitte erhöret ist, Eph. 2, 18. Zach. 12, 10. Röm. 8, 14. 16. 26. 27. Das alles haben wir unserm Heilande und seinem Verdienst zu danken.

II. Wie sollen wir denselben recht gebrauchen?

1. Wir müssen uns fleißig zu Gott im Gebet nahen, L. v. 24. Das Gebet ist eine Pflicht, die alle Menschen Gott schuldig sind. Es gehöret zur rechten Heiligung des Namens Gottes, welche im zweiten Gebot befohlen ist. Und die Vernunft lehret es uns schon, daß wir unsern Schöpfer und Wohlthäter mit Herz und Mund verehrlichen müssen. Folglich ist es strafbar, wenn der Mensch diese Hauptpflicht versäumet, 1 Sam. 12, 23. Jer. 48, 10. Wer nicht betet, der bringet sich um den Nutzen, den er nach Gottes Absicht haben sollte, Jac. 4, 2. Er handelt also thöricht, und ist grausam gegen sich selbst. Schon dieser Schade sollte uns für die Nachlässigkeit im Beten warnen. Sehen wir aber hiernächst auf den Nutzen des Gebets, L. v. 23. bedenken wir, was es für eine Glückseligkeit sey, mit Gott reden zu dürfen, betrachten wir unsere Noth und Bedürfniß, stellen wir uns die göttliche Verheißung von der Erhörung des Gebets, welches nach seinem Willen geschieht, recht vor: so erkennen wir leicht,



leicht, daß das Gebet und die Erlaubniß, beten zu dürfen, ein rechtes Mittel sey, alle unsere Noth zu lindern, ja, daß es schon ein Vorschmack des ewigen Lebens ist, 1 Joh. 5, 14. 15. Dis muß den Unbekehrten die kräftigste Ermunterung geben, daß sie anfangen zu beten: daß sie besonders um den heiligen Geist und um die Sinnesänderung bitten, damit sie um alles, was ihnen nöthig ist, den Namen des Herrn anrufen können und dürfen, Röm. 10, 12. 13. Gläubige aber sollen sich dadurch um desto mehr reizen lassen für sich und ihren Nächsten oft zu beten, weil es theils eine evangelische Hauptpflicht für sie ist, Luc. 18, 1. 1 Thess. 5, 17. theils ihre Gemeinschaft mit Gott immer besser machet, und sie auch durchs Gebet aus der Hölle Jesu eine Gnade nach der andern nehmen können, Joh. 1, 16.

2. Soll unser Gebet Gott angenehm seyn: so muß es im Namen Jesu geschehen, L. v. 23. Was das heiße, hat uns Paulus in den Eingangsworten gelehret: wir müssen zu Gott nahen durch den Glauben an Jesum Christum, unserm Herrn. Bedenket daher, ihr Ungläubigen, daß alle euer Beten vergebens ist. Ihr gläubet nicht an den Heiland, ihr liebet ihn nicht, ihr wandelt nicht in seinen Fußstapfen; folglich ist euer Gebet dem Herrn ein Greuel. Waschet euch also und reiniget euch 1c. Ef. 1, 15 u. f. damit ihr in Christum eingepflanzt werdet, und im Namen Jesu beten lernet. Es müsse aber eben darum auch ferne von allen wahren Christen seyn, anders, als durch den Glauben an Jesum Christum zum Throne Gottes zu nahen. Denn nur Jesus und sein Verdienst giebet Freudigkeit und Zuversicht zum Gebet, L. v. 23. 27. So beuget denn, ihr Gläubigen, eure Knie täglich vor Gott, bittet um geistliche und leibliche Güter um Christi willen: so wird euer Herz der Erhörung auch gewiß werden, Röm. 5, 2. 5.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 682. Sieh, hie bin ich, Ehrent. 1c.
 nach der Pred. - 681. O Vater, unser Gott, es ist 1c.
 bey der Comm. - 677. Herr Gott, der du mein 1c.
 - 676. Dir, dir, Jehova, will ich 1c.

Am Tage der Himmelf. Christi 1770.

Evang. Marc. 16, 14=20.

Eingang: 5 Mos. 31, 6. Seyd getrost, und fürchtet ic.
 1. Das Volk Israel hatte die Wallfahrt in der Wüsten meist geendiget. Es war an der Grenze des gelobten Landes, das ihnen Gott bey dem Ausgange aus Egypten verheissen hatte. Nachdem nun Moses den ganzen Inhalt des Gesetzes ihnen im Vorhergehenden wieder ins Gedächtniß gebracht, und Segen und Fluch, Leben und Tod vorgeleget hatte: so verspricht er ihnen den Beystand des HErrn, wenn sie in seinen Wegen wandeln würden. Und damit suchet er sie aufzumuntern, getrost und unverzagt, auch bey den grösssten Hindernissen, bey der grösssten geistlichen und leiblichen Gefahr zu bleiben: seydt getrost und unverzagt ic. Eben diesen Trost giebet er im Folgenden besonders dem Josua, der das Volk in das gelobte Land einführen sollte, v. 7. 8.

2. Wir wissen, daß die Reise Israels in das gelobte Land ein Bild unserer Pilgrimschaft und Reise in den Himmel, als unser rechtes Vaterland, ist, Ebr. 4, 8. 9. Uns ist bekannt, daß wir durch viele Schwierigkeit uns auf diesem Wege zum Himmel hindurch arbeiten müssen, dazu wir übernatürliche Kräfte nöthig haben. Sollte uns denn nicht die Verheißung angehen: seydt getrost und = noch dich verlassen? Wer ist aber dieser HErr? Es ist insonderheit unser Heiland, der das Angesicht des Vaters, das Ebenbild seines Wesens heisst, der vor Israel nach seiner göttlichen Natur vorhergieng und sie führte. Der HErr, der Gottmensch, der, nach seiner sichtbaren Gegenwart, sich zur rechten Hand Gottes gesetzt hat, der führet seine Jünger selbst in den Himmel.

Vortrag: Die Hand Jesu, welche seine Gläubigen in den Himmel führet.

I. Wie er mit ihnen wandelt und sie führet.

1. Der HErr Jesus zeigt ihnen den Weg zum Himmel und geht auf diesem Wege selbst vor ihnen her.
2. Er redet mit ihnen durch sein Wort. In demselben stellt er ihnen das einzige Kleinod vor, das Ziel, wornach Jüngken.

N n

se

sie laufen und eilen müssen. Er ruft sie dazu auf, er greifet und öfnet ihr Herz, daß sie darauf Acht haben, und ein Verlangen bekommen, sich um das vorgestreckte Ziel zu bemühen, welches ihnen die himlische Verursung Gottes in Christo Jesu vorhält, Apostelg. 16, 14. Phil. 3, 14. Durch sein Wort offenbaret er ihnen die Ordnung, in welcher sie allein zum Himmel kommen können, nemlich den wahren seligmachenden Glauben an sein theures Verdienst, L. v. 16. Sein Wort entdeckt ihnen den verborgenen Unglauben, und bestrafet und beschämet sie, wenn es ihnen am lebendigen Vertrauen und am Gehorsam des Glaubens fehlet, L. v. 14. Er weist ihnen endlich die Gnadenmittel, wodurch das Herz zum Glauben gebracht, im Glauben gestärket, und auf dem Wege zum Himmel erhalten und geleitet wird, L. v. 15. 16. Durch sein Wort ist er also immer bey ihnen und redet mit ihnen, Joh. 5, 39.

- b. Er zeigt ihnen den Weg durch seinen Finger, das ist, durch den heiligen Geist, Luc. 11, 20. vergl. Matth. 12, 28. Er selbst war mit dem heiligen Geist nach seiner menschlichen Natur gesalbet. Und dadurch wurde er tüchtig gemacht, seinen Lauf in dieser Welt zu vollenden, und durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit einzugehen, Apostelg. 10, 38. Er theilet aber denselben seinen Jüngern mit, daß er sie erleuchte, Christum in ihren Herzen verkläre und ihnen den Weg zum Himmel zeige, 1 Joh. 2, 20. 27. Joh. 14, 26.
- c. Er ist auf dem Wege zum Himmel eingegangen, auf welchem seine Jünger in denselben gehen müssen. Er gieng mit seinem Blut in das Allerheiligste des Himmels ein: seine gläubige Glieder sind durch sein Blut gereinigt von allen todtten Werken, und gehen in diesem Schmuck, als der Könige Töchter, zum Vater, Ebr. 9, 12. 14. Ps. 45, 10. Er mußte durch den Gehorsam bis zum Tode am Kreuz erniedriget, und darnach erhöht werden, Phil. 2, 8. 9. siehe, so führet er auch seine Kinder auf eben diesem Wege zur Herrlichkeit, und machet sie durch Leiden vollkommen, Ebr. 2, 10. Er fuhr, nachdem er auferstanden war von den Todten, auf gen Himmel: L. v. 19. denselben Weg führet er seine Gläubigen, Hiob 19, 25 u. f. 1 Thess. 4,

16. 17. So hat uns Jesus durch seinen Wandel, durch sein Verhalten den Weg gezeigt, den wir in den Himmel gehen müssen. Er ist selbst vorangegangen.
2. Seine Hand giebet seinen gläubigen Gliedern Kraft in ihrer Pilgrimschaft. Die Kräfte der Natur sind dazu nicht hinreichend, 1 Cor. 15, 50. Uebernatürliche Kräfte gehören dazu, wenn wir auf dem Wege zum Himmel wandeln sollen. Wie nun der Heiland seinen Aposteln bey seiner Himmelfarth die Wundergaben zur Ausrichtung ihres Amtes verheissen hat: L. v. 17. 18. so hat er auch allen denen, die ihm nachfolgen, die Heiligungsgaben versprochen, Joh. 15, 5. 6. Wie er bey seiner Himmelfarth die Hände über seine Jünger aufhub und sie segnete: Luc. 24, 50. 51. so hält er noch seine Hände vom Himmel über alle seine Gläubige, und theilet ihnen allerley Kraft zum Leben und göttlichen Wandel mit, 2 Petr. 1, 3. erfüllet sie mit allerley Gottesfülle, und machet sie stark durch seine Kraft, die in ihnen wirket, Eph. 3, 19. 20. c. 1, 3. Phil. 4, 13. Wie er, bey der Gründung der ersten christlichen Kirche, die Predigt seines Wortes mit göttlicher Kraft begleitete: L. v. 20. so sind seine Worte noch immer lebendig und kräftig, Geist und Leben bey wahren Christen auf dem Wege zur ewigen Seligkeit, Ebr. 4, 12. Joh. 6, 63.

II. Wie sie sich von ihm in den Himmel führen lassen.

1. Sie hören seinen Lehren mit Aufmerksamkeit zu, auch alsdenn, wenn er ihren Unglauben und ihres Herzens Härteigkeit schilt, L. v. 14. Dis kan die Welt nicht vertragen. Es ist die erste Ursach bey ihr, von Christo wegzugehen und umzukehren, wenn jemand auch den Voratz wirklich gefasset hat, sich zu ihm zu bekehren, Apostelg. 24, 24. 25. Joh. 6, 64. 66. Wahre Christen aber lassen sich gerne strafen, auf daß sie klug werden, die Abwege verabscheuen, und auf dem Wege des Lebens gehen können, Sprüchw. 12, 1. Ps. 141, 5. Sie sehen auf die Wege und den Wandel Jesu. Dieser muß ihnen immer zur Regel bleiben. Sie verlangen auch keinen andern Weg in den Himmel, als den Jesus gebahnet hat, auf welchem er zum Vater gegangen ist, 1 Petr. 2, 21. 22. Matth. 16, 24. Sie nehmen dazu die Gnadenmittel an, bequemen sich in die Ordnung der Buße und



des Glaubens, und lassen sich durch den heiligen Geist unterweisen und leiten, Ps. 32, 8.

2. Ihr ganzer Wandel ist dem Wandel Jesu ähnlich. Das Christenthum ist bey ihnen nicht in Worten und auf der Zunge, sondern sie beweisen mit der That und mit der Wahrheit, daß das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu bey ihnen sey, Eph. 4, 21. Die Apostel Jesu gienzen aus, und zeigten die Kraft des Segens, den ihnen der Heiland vor seiner Himmelfarth ertheilet hatte, L. v. 20. Eben so wenden noch alle Jünger Christi die Kraft zur Heiligung an, die ihnen Jesus geschenkt hat, und noch täglich mittheilet, 2 Petr. 1, 5 u. f. Insonderheit beweisen sie den Sinn ihres Erlösers darin:

- a. daß sie nicht an der Welt und ihren Lüsteu kleben, Col. 3, 2, 5. 1 Joh. 2, 15 u. f. Sie sehen die Welt nicht nur als nichtig und vergänglich, sondern auch als verführerisch und arg an, daher bewahren sie sich für dieselbe, 1 Joh. 5, 18, 19. Sie gehen aus von denen, die Kinder der Welt sind, und sondern sich ab ic. 2 Cor. 6, 17. Offenb. 18, 4. Sie theilen ihr Herz nicht und ziehen nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, 2 Cor. 6, 14. Eph. 5, 10, 11.
- b. Ihr ganzer Sinn ist himmlisch. Die Jünger sahen Jesu nach mit leiblichen Augen; Apostg. 1, 10. alle gläubige Christen sehen ihm mit den Augen des Glaubens nach. Jesus und sein Himmel ist das Ziel ihrer Wünsche, und das Kleinod, darum sie laufen, Ebr. 12, 2. Wo ihr Schatz ist, da ist ihr Herz, nemlich im Himmel, Matth. 6, 21. Sie sind schon hier in das himmlische Wesen durch den Glauben an Jesum Christum versetzt: Eph. 2, 6. so befeisigen sie sich nun auch, daß sie mit Seele u. Leib ihrem Haupte nachfolgen können, Ebr. 4, 11. 2 Petr. 3, 11, 14. Ihr ganzer Wandel ist im Himmel, Phil. 3, 20, 21.

Anwendung: 1) Gebet doch auf die Hand Jesu Acht, ihr Ungläubigen, die nach euch ausgestreckt ist, euch in den Himmel zu führen. Wie wollet ihr entstehen ic. Ebr. 2, 3. c. 4, 1, 2. 2) Haltet euch an seiner Hand, ihr Gläubigen, und weicht nicht: so komt ihr dahin, wo Jesus ist, Ebr. 10, 35, 39. 1 Joh. 5, 20.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 244. Großer Mitter, der zur ic.
- 245. Halleluja! mein König ic.
- nach der Pred. - 249. O Jesu Christ, der du mir ic.
- bey der Comm. - 248. Nun freus euch, Gottes ic.

Am Sonntage Exaudi 1770.

Evang. Joh. 15, 26. = cap. 16, 4.

Eingang: Hohel. 2, 2. Wie eine Rose unter den ic.

1. So führet der König Salomo den HErrn Christum redend ein, und beschreibet den Zustand seiner christlichen Kirche hier in der Welt. Durch seine Freundin versteht er seine christliche Kirche, welche in vielen Stücken mit einer Rose verglichen werden kan, wie wir hernach in der Abhandlung vernehmen werden. Durch die Töchter versiehet er die Kinder dieser Welt, welche denen Dornen gleichen, weil sie sowol den HErrn Christum selbst, als auch seine gläubige Gliedmassen hassen, neiden, betrüben und verfolgen. Daher sie auch die heilige Schrift in solcher Absicht nennet abtrünnige Töchter, Jer. 31, 22. Es will demnach der HErr Christus hiermit kürzlich so viel sagen: gleichwie eine natürliche Rose mitten unter den spitzigen und stechenden Dornen sich befindet, also befindet sich auch meine christliche Kirche alhier in der Welt unter den geistlichen Dornen vieler Trübsalen und Verfolgungen.
2. So ist freylich der Zustand der christlichen Kirche hier in der Welt beschaffen. Sie ist zwar an sich selbst sehr herrlich, und hat Rosenart an sich, aber sie ist umgeben mit vielen geistlichen Dornen der Anfeindung, Trübsal und Verfolgung. Das heutige Evangelium, darin der HErr Jesus seinen Jüngern ihre Ehre und Beschwerden, ihr Glück und Unglück vorhervorverkündiget, wird Gelegenheit geben, von dem Zustande der christlichen Kirche hier in der Welt mit mehreren zu reden.

Vortrag: Die christliche Kirche als eine Rose unter den Dornen.

I. Ihre geistliche Rosenart.

1. Hier in dem ersten Theil unsers Evangelii L. v. 26. 27. verkündiget der HErr Jesus seinen Jüngern, daß sie nicht nur durch die Ankunft des heiligen Geistes über sie zu geistlichen Rosen würden gemacht werden: sondern daß sie auch durch ihr Zeugniß von ihm in Lehre und Leben als rechte Rosen sich erweisen würden: wenn er also zu ihnen spricht: Wenn aber der Tröster ic.

Beyer.

Do

2. Nun



2. Nun an diesen Aposteln und Jüngern des HErrn Jesu, welche die ganze christliche Kirche vorgestellt haben, sehen wir einigermassen abgebildet die geistliche Rosenart der christlichen Kirche, und bestehet die Vergleichung zwischen ihr und einer Rose in folgenden fünf Stücken:

a. dem Ursprung nach. Die Rose hat ihren Ursprung von Gott, der sie geschaffen hat, und aus der Erden herfür wachsen läßt. Gleichergestalt hat die christliche Kirche ihren Ursprung von Gott, und sonderlich von Gott dem heiligen Geist, der die ganze Christenheit auf Erden beruhet, samlet, erleuchtet, heiliger, und bey Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben ic. wie wir in dem dritten Artikel unsers christlichen Glaubens bekennen.

b. der Fürtrefflichkeit nach. Die Rose ist eine edle Blume, und wird die Königin der Blumen genennet. Gleichergestalt ist die christliche Kirche edel und fürtrefflich auszuerohren aus allen Völkern auf Erden, wie der Apostel Petrus von denen Christen schreibt: 1 Epist. 2, 9. Ihr seyd das auserwählte Geschlecht ic.

c. der Farbe nach. Die Rose ist eine schöne Blume von roth, weißer oder bunter Farbe. Gleichergestalt ist auch die christliche Kirche roth im Glauben, an das blutrothe Verdienst des HErrn Jesu Christi; weiß in der Unschuld des Wandels, deren sie sich beflisset. Sie ist auch bunt in mancherley Tugenden, damit sie andern vorleuchtet.

d. dem Geruche nach. Die Rose giebt einen lieblichen Geruch von sich: also auch die christliche Kirche durch ihr Bekenntniß und Zeugniß von Jesu Christo, wie auch durch das Loben und Danken Gottes, wozu Sirach vermahnet Cap. 39, 17/20.

e. der Nutzbarkeit nach. Die Rose ist eine nützliche Blume wegen ihres mannigfaltigen Gebrauchs im menschlichen Leben. Ihr Wasser stärkt die Augen, und giebt denen Speisen einen lieblichen Geschmack; ihr Del stillt die Hitze und den Brand; ihr Balsam reiniget und stärket das Herz. Gleichergestalt ist auch an der christlichen Kirche und an deren Gliedmassen alles gut, heilsam und nützlich. Gut ist ihr Herz, damit sie Gott und ihrem Nächsten lieben. Gut ist ihre Seele, welche ist ein Tempel des heiligen Geistes, 1 Cor. 3, 16. Gut sind ihre Augen, welche sie aufheben zu dem, der im Hims



mel fihet, Ps. 123, 1. Gut ist ihr Mund, womit sie Gott anrufen, beten, loben und danken, auch sonst reden, was zur Erbauung dienet. Gut sind ihre Hände, mit welchem sie was Gutes schaffen, auf daß sie haben zu geben den Dürftigen, Ephes. 4, 28. Gut sind ihre Füße, mit welchen sie auf den Wegen der Gebote Gottes einhergehen, und damit schaffen sie lauter Nutzen bey sich selbst und andern.

II. Die geistlichen Dornen, unter welchen sie sich befindet.

1. Hier in dem andern Theil unsers Evangelii verkündiget der Herr Jesus auch seinen Jüngern ihre Trübsalen und Verfolgungen, welche über sie kommen würden, und meldet vor allen Dingen,

a. warum er ihnen dieselben verkündige, nemlich darum, daß sie sich nicht daran ärgern, und von der einmal erkanten und bekanten göttlichen Wahrheit wieder abfallen möchten, wenn er in dem Folgenden also zu ihnen spricht: L. v. 1. Solches habe ic.

b. erzehlet er, worin ihre Trübsal und Verfolgung bestehen werde, nemlich darin, daß sie von denen unbefehrten Juden und Heiden würden in den Bann gethan und gewaltsamer Weise getödtet werden, welche noch dazu aus Mangel der Erkenntniß Christi würden meynen, Gott daran einen Dienst zu leisten nach L. v. 2. 3. Sie werden euch ic.

c. Endlich schärft er ihnen ein, worauf er mit seiner ganzen Verkündigung ziele, nemlich darauf, daß er ihnen ein stetes Andenken seiner Worte beybringen möchte, die er ihnen jezo aus erheblichen Ursachen vorher habe sagen wollen, L. v. 4. Aber solches habe ic.

2. Nun so sind denn die geistlichen Dornen, unter welchen sich die christliche Kirche befindet, die vielen Trübsalen und Verfolgungen, welche sie auszustehen hat, und sind selbige

a. ganz gewiß und unvermeidlich, wie eine Rose nicht ohne Dornen ist und seyn kan; dahero heist es Apostelg. 14, 22. Wir müssen ic.

b. durchgängig und allgemein, wie alle Rosen unter Dornen stehen; dahero heist es 2 Tim. 3, 12. Alle die gottselig ic. und ist kein Stand davon ausgenommen, wie an denen Exempeln Davids, Moses, Pauli, Hiobs, Jacobs, Tobia und anderer zu ersehen ist, welche alle



samt die Dornen der Trübsalen und Verfolgungen haben fühlen müssen.

c. sind selbige mannigfaltig, wie an den Rosen viel und mancherley Dornen sind. Als, da gerathen die Christen bald in Armuth durch allerhand unglücksfälle, welches ein beschwerlicher Dorn ist, nach dem bekanten Sprichwort: Armuth, wehe thut. Bald verfallen sie in Leibeskrankheiten, daß sie sich mit einem siechen Leibe tragen, und auf ihrem Lager als auf Dornen liegen müssen, welches freylich was beschwerliches ist, und saget Sirach c. 30, 17. Der Tod ist besser, denn ic. Bald werden sie verleumdert, welches ein beschwerlicher Dorn ist, nach dem Sprichwort: Dornen und Disteln stechen sehr, aber falsche Zungen noch vielmehr, und klaget David darüber Ps. 54, 4. Bald werden sie gehasset und angefeindet, und entweder heimlich mit List betruhet, oder öffentlich gedruhet, daß sie mit David müssen klagen, Ps. 3. Ach Herr, wie ist meiner ic. Bald gehen gar blutige Verfolgungen über sie, dergleichen die christliche Kirche vom Anfange an bis jezo sehr viel ausgestanden hat, da die Christen sind grausamlich gemartert und gewaltsamer Weise getödtet worden. Das sind eben die geistlichen Dornen, unter welchen sich die christliche Kirche befindet.

Anwendung: 1) Wollen wir vor wahre Glieder der christlichen Kirchen angesehen und gehalten seyn: so müssen wir deren geistliche Rosenart an uns, und sonderlich den heil. Geist in uns haben, und durch dessen Wirkung und Trieb mit Lehr und Leben von Jesu zeugen. Wir dürfen uns auch nicht wegern, die Dornen der Trübsal und Verfolgung über uns zu nehmen: nur müssen wir uns in solchen Trübsalen wohl verhalten, geduldig, nach Sir. 2, 1. und beständig seyn, Offenb. 2, 10. 2) Der Trost ist, daß wir dadurch dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleichförmig werden, welcher gar mit Dornen gecrönet worden ist. Wer hier mit duldet, der wird auch dort mit ihm herrschen: so können wir uns auch dabey des Trostes und Beystandes des heiligen Geistes versichern.

Lieder:

vor der Pred. Num. 392. Zion klagt mit Angst und ic.

- 549. O was für ein herrlich ic.

nach der Pred. - 361. Christe, du Beystand deiner ic.

bey der Comm. - 364. Es hat der Höchste eine ic.

Am ersten heil. Pfingsttage 1770.

Epist. Apostelg. 2, 1-13.

Einleitung: Ebr. 10, 28. 29. Wenn jemand das Gesetz ic.

1. Alle Sünden bringen den Menschen unter den Fluch, und die Strafen des gerechten und heiligen Gottes. Eine jede, auch die kleinste Sünde ist an sich selbst verdamlich. Gleichwol ist ein Unterschied unter den Sünden sowol in Ansehung ihrer Stufen, als auch in Absicht auf die Grösse der auf dieselben folgenden Strafen. Dis lehret Paulus in unsern Worten: Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der ic. Dis ist nicht nur der Fluch des Gesetzes, der Sold der Sünden überhaupt, sondern er redet hier vornemlich von der Strafe des leiblichen Todes, die Gott auf einige Sünden insonderheit gelegt hat. Und diese Strafe ist im Leiblichen die härteste, die der Mensch übernehmen kan. Denn das Leben ist ihm das liebste; was kan ihm schrecklicher und fürchterlicher seyn, als, das Leben auf eine gewaltsame Weise verlieren? Dennoch, sagt Paulus, ist noch eine ärgere Strafe, welche diejenigen verdienen, welche wider das tröstliche Evangelium Gottes sündigen, und demselben muthwillens ungehorsam sind, v. 29.

2. Die Personen, welchen der Apostel noch ärgere Strafen drohet, werden uns also beschrieben: sie treren den Sohn Gottes mit Füßen ic. v. 29. Wir bleiben jetzt nur bey den letzten Worten: sie schmähen den Geist der Gnaden. Den zu schmähen, der uns heiligen, und zum Genuß der Gnade bringen soll, ist ja wol der höchste Grad der Bosheit und des Verderbens.

Vortrag: Das höchste Verderben derer Menschen, die den Geist der Gnaden schmähen.

I. Worin dasselbe bestehe.

Das Verderben der Menschen, die den Geist der Gnaden schmähen, kan in aller Absicht das höchste Verderben genennet werden, weil es den Sünder unfähig macht, Gottes Gnade und die ewige Seligkeit zu erlangen.

Jüngken.

Pp

Gleich:

Gleichwol giebet es auch hier gewisse Stufen, und der Mensch steigt auf denselben immer höher. Es gehet viel vorher, ehe er ein Lasterer wird, und er bereitet sich durch viele andere Sünden gleichsam zu einer gänzlichen Verstockung seines Herzens zu, Ps. 1, 1. Durch alles aber arbeitet er dem heil. Geist entgegen. Und durch sein ganzes Verhalten wird der Geist der Gnaden geschmähet. Wir rechnen dazu

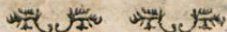
1. alle Widerspenstigkeit, wodurch die Gnadenbearbeitung des heil. Geistes gehindert wird. Der Geist Gottes ruft durch das Evangelium den Sünder zu Erlangung der Gnade Gottes in Christo Jesu. Er stellet ihm, durch die Ueberzeugung von seinen Sünden, besonders der Sünde des Unglaubens, seine Entfernung von Gott und aller wahren Seligkeit recht lebhaft vor. Er offenbaret ihm den Antheil, welchen er an dem Verdienste Jesu hat, und wie gut er es in der Gemeinschaft Gottes und seines Heilandes haben kan, Es. 3, 10. 11. Ja, er stellet sich selbst ihm zum Führer dar, bietet ihm seine Gnade zur Sinnesänderung an, und will ihm die Erlösung Jesu zuerignen. Heisset er nun nicht mit Recht ein Geist der Gnaden, ein Geist der Kraft, und der Liebe, und der Zucht? 2 Tim. 1, 7. Sehen wir aber auf das Verhalten der meisten Menschen: so sind sie nicht anders gegen das Gnadenwerk des heil. Geistes gesinnet, als die Menschen vor der Sündfluth, 1 Mos. 6, 3. und als der gröfste Haufe unter den Juden, sonderlich zu den Zeiten Christi und seiner Apostel, Apostg. 7, 51. Sie schlagen die guten Nüchtrungen in den Wind, und erstücken allen guten Vorsatz, den der h. Geist in ihren Seelen wirket. Sie wollen Christi Geist nicht haben, nicht geistlich gesinnet werden, und keinen Theil an den Heilsgütern Jesu nehmen. Sie bleiben lieber Gottes und seines Geistes Feinde, Röm. 8, 7. 8. Heisset das aber nicht den Geist der Gnaden schmähen?
2. Diejenigen gehen noch weiter in dieser Sünde, welche den heil. Geist durch herrschende grobe Sünden in Worten und Werken beleidigen. Da der Geist des Mundes Gottes eine besondere Person in der hochgelobten Gottheit ist: so ist er auch die wesentliche Heiligkeit. Folglich kan er nichts Böses leiden, Ps. 5, 5. Er ist heilig, weil er die Menschen heiligen und sie zum Opfer machen will, das

Gott

Gott angenehm ist, Röm. 15, 16. Wer nun, dem heil. Geist gleichsam zum Trost, den Sündenweg erwehlet, und in Gedanken, Worten und Werken die Sünde über sich herschen lässet, wer sich der Sünde in den Dienst, zur Knechtschaft übergiebt, der stösset ja den heil. Geist gleichsam mit Gewalt von sich, Weish. 1, 4, 5. Welche Schmähung des Geistes der Gnaden! Er betrübet ihn, Ephes. 4, 30. Er entrüstet und erbittert ihn, Es. 63, 10.

3. Der höchste Grad dieses Verderbens ist die Verspottung des Geistes der Gnaden und der Werke Gottes, welche er durch seinen Geist wirket. Die Leute im Sept, welche sich diese Versündigung zu Schulden kommen ließen, hatten sich durch die beyden vorhergehenden Stufen zu dieser Verspottung zubereitet. Ohne Zweifel waren Schriftgelehrte und Phariseer unter ihnen. Wie hatten nicht diese, bey allen Lehren Jesu, dem heil. Geist widersirebet? Und wie mußte nicht der Heiland sie ihrer Sünden wegen schelten? Matth. 23, 13 u. f. Nun machten sie mit denen, die sich zu ihnen gesellten, das Maas ihrer Sünden voll. Sie sahen und hörten lauter Wunder und grosse Thaten Gottes, L. v. 2/4. Die Weissagungen der Propheten konton ihnen nicht unbekant seyn, daß der heil. Geist mit solchen Wundergaben in den Zeiten N. Testaments solte ausgegossen werden. Und gleichwol schmäheten sie den Geist der Gnaden mit häßlichen Geberden und Worten, da sie, wider alle Vernunft, die Apostel der Trunkheit beschuldigten, aus welchen der heil. Geist die grossen Thaten Gottes rebete, L. v. 13. Möchte doch diese Stufe der Schmähung des heil. Geistes von keinem, der ein Christ heisset, nimmermehr wieder betreten seyn! Aber wir dürfen wol nicht zweifeln, daß zu allen Zeiten immer einige sind, die ihr Herz so sehr verstopfen. Alle, welche in ihren Herzen die heilsame Lehre von Jesu Christo verspotten, alle, welche sich nicht scheuen mit den Heilswahrheiten der christlichen Religion einen Spott, einen verdämlischen Scherz zu treiben, alle, welche das Werk der Gnaden an rechtschaffenen Christen lächerlich zu machen suchen, alle diese schmähen den Geist der Gnaden, und führen über sich selbst und andere ein schnell und schweres Verdammniß, 2 Petr. 2, 1, 2. Und je mehr der Geist der Herrlichkeit verlästert wird, desto höher steigt das Verderben in der Christenheit, 1 Petr. 4, 14, 17.

II. Worauß es sich gründe.



1. Wir wollen hier nicht auf die erste Quelle alles Bösen, auf die Erbsünde, zurück gehen, die zwar nichts als böses Lichten und Trachten in einem jeden Menschen hervorbringet. Denn derselben ist schon in unserer Laufe die Macht genommen worden. Auch die Juden waren durch die Beschneidung in den Bund mit Gott getreten, und wenn sie mit der in diesem Sacrament erlangten Gnade treu umgegangen wären: so würden die Leute im Text den Geist der Gnaden, den sie aus der h. Schrift ja kennen sollten, nicht geschmähet haben, 5 Mos. 7. 6. c. 10, 12. 16. Eben so verhält sichs bey den Christen, Col. 2, 11 u. f.
2. Wir richten jetzt nur unsere Betrachtung auf die wirklichen Sünden, welche Ursachen dieses Verderbens sind.
 - a. Der Hauptgrund ist der Mangel der Gottesfurcht. Dies erkennen wir aus dem Gegensatz, L. v. 5. 13. Die andern, welche den Gottesfürchtigen entgegen gesetzt werden, müssen also Gott nicht gefürchtet haben. Wie wäre es sonst möglich gewesen, seinen Geist zu schmähen. Selbst viele Unbekehrte haben doch noch einen Funken der Gottesfurcht, selbst unter den Heiden, Röm. 2, 15. Apostelg. 10, 35. Und diese werden, ob gleich durch eine knechtische Furcht, von vielen Sünden, sonderlich von der Verspottung Gottes und seines Geistes abgehalten. Wo aber alle Gottesfurcht aus einem Herzen verbannt ist: Röm. 3, 18. da ringet der Mensch recht nach dem höchsten Grad des Verderbens, Jer. 8, 6. Er lästert.
 - b. Hieraus folget muthwillige Unwissenheit und Blindheit. Die Leute im Text waren alle unwissend; aber die Gottesfürchtigen frageten nach, und suchten, klug zu werden, L. v. 7. 12. Ps. 111, 10. Hingegen die Spötter dünketen sich klug, und blieben in Thorheit, Jud. v. 4. 10.
 - c. Mit der Unwissenheit ist die Bosheit des Herzens bey solchen Menschen verbunden. Diese hindert nicht nur alle Gnade, sondern verstocket auch das Herz, und bringet die völlige Abtretung von Gott, Ebr. 3, 7. 13. Jud. v. 17. 21.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 292. Komm, o Komm, du Geist ic.
 - 297. O Heilger Geist, Fehr bey ic.
 nach der Pred. - 298. O Heiliger Geist, o heiliger ic.
 bey der Comm. - 295. O du aller süßste Freude ic.

Am 2ten Pfingst- u. Bußtage 1770.

Text: Mich. 6, 2. 3.

Eingang: Ebr. 10, 26. 27. So wir muthwillig ic.

1. Da Gott als ein gerechter Gott einem jeglichen Menschen nach seinen Werken lohnen muß: so lehret uns schon die Vernunft, daß er die Stufen der Strafgesetze nach der Beschaffenheit und Größe des muthwilligen Verderbens der Menschen einrichten werde. Nun ist, nach Pauli Ausspruch, die Versündigung gegen das theure Evangelium Gottes von seiner Gnade, die in Christo Jesu gegründet ist, und die der Geist Christi uns zueignen soll, weit größer, als die Uebertretung des Gesetzes: so muß denn hierauf nothwendig die größte Strafe folgen, v. 28. 29.

2. Die Strafe selbst wird uns in unsern Eingangsworten deutlich beschrieben:

a. Wer Jesum verachtet und seinen Geist schmähet, der hat kein Opfer für die Sünde. Das Opfer für die Sünde ist die Genugthuung, wodurch die Gerechtigkeit Gottes befriediget wird. Nun ist nur ein Opfer möglich gewesen, wodurch der beleidigte Gott versöhnet werden konnte, nemlich das Opfer seines Sohnes, v. 4. 9. 10. Aber wenn wir dieses Opfers theilhaftig werden wollen: so müssen wir unserm Heilande gehorsam werden, Ebr. 5, 9. Und diesen Gehorsam wirket der heil. Geist. Wer demnach den Sohn Gottes mit Füßen tritt ic. v. 28. wer sich muthwillig an ihm versündigt, der hat kein ander Opfer, folglich bleibet er unter dem Fluch und Zorn Gottes. Alle Gnade wird ihm entzogen und versaget.

b. Solche widerwärtige Menschen haben noch überdis schreckliche Strafen zu erwarten, v. 27. Geistliche und leibliche Strafgerichte verfolgen sie schon in dieser Welt. Aber was wartet auf sie in der Ewigkeit? Ein Feuereifer, der sie verzehren wird.

Vortrag: Die Ankündigung der Strafen Gottes über die Widerwärtigen, und muthwilligen Sünder.

Jüngken.

29

I. Wie

I. Die Strafen Gottes selbst.

1. Wem drohet Gott seine Strafen in unserm Text? Nicht den Heiden, sondern seinem Volk, L. v. 2. Gott rufer die Berge, und die starken Grundvesten der Erden zur Aufmerksamkeit auf seine Drohungen: höret, ihr Berge u. Diese sollten Zeugen zwischen Gott und Israel seyn. Denn sein Volk hatte Ohren, und wolte nicht hören. Ihre Sünden aber giengen über die höchsten Berge, denn sie reicheten an den Himmel. Gott war also bey allen den Strafen unschuldig, indem er ihnen im Vorhergehenden sowol den Fluch des Gesetzes als den Segen des Evangelii vorgehalten hatte. Wolten sie dieses leugnen: so mußten Berge und Grundveste der Erden sich wider sie bewegen, wider sie zeugen, sie verdammen, Es. 1, 2 u. f. Hiemit will Gott der Herr, so zu sagen, seine Ehre retten, wenn sowol Israel selbst, als auch die Heiden, seine Handlungen tadeln, und als ungerecht ausstreiten solten, Ezech. 18, 29. c. 36, 2. Er mußte endlich sein Volk strafen, da sie seine Wohlthaten verachteten, die er ihnen durch die Weissagung vom Mesias versprochen hatte, Mich. 4, 1 u. f. c. 5, 1 u. f. Wer das Gute verwirft, Gottes Gnade verachtet und muthwillig sündigt, den muß Gott strafen, weil er ein gerechter Richter ist, Hos. 8, 3. c. 9, 17.

Was Gott seinem Volk im alten Testament gedrohet hat, das gehöret auch für diejenigen, die nach Christi Namen genennet sind. In Christo Jesu hat ja Gott erst recht den Reichthum seiner Güte, Geduld, Langmüthigkeit und Barmherzigkeit geoffenbaret. Sein Evangelium ist ein rechtes Lebenswort, wodurch uns die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi geoffenbaret ist, 2 Tim. 1, 9. 10. Und die heilsame Gnade, die allen Menschen erschienen ist, züchtiget uns, daß u. Tit. 2, 11 u. f. Solte nun Gott dabey gleichgültig seyn, wenn sein Volk seine Gnade verachtet und von sich stößet? Nein! Röm. 2, 5. Er muß die am ersten und am meisten strafen, die sich nach seinem Namen, sein Volk, seine Kinder nennen, und dabey ein heidnisch Leben führen, Ebr. 4, 2. Joh. 15, 22.

2. Die Beschaffenheit der Strafen Gottes über die Menschen, welche sich seiner Gnade muthwilliger Weise widersetzen, wird in den beyden Worten angezeigt: schelten und strafen, L. v. 2.

a. Der Herr will sein Volk schelten. Dis ist die Strafe, die Gott durch Worte dem Sünder bekant machet. Er stellet ihm seine Sünden, sonderlich die Verachtung seiner Gnade vor. Er suchet ihn dadurch zur lebendigen Erkenntniß derselben zu bringen, und fordert ihn gleichsam vors Gericht, um mit ihm zu rechten, und sein Verhalten zu untersuchen. Er offenbaret ihm seinen Zorn, Fluch und Verdammniß, den er verdienet hat, schrecket ihn damit, und will ihn zur Sinnesänderung bewegen. Dieses Schelten Gottes geschiet nun nicht mit einer donnernden Stimme vom Himmel herab, sondern Gott schilt den Sünder durch sein Wort, durch seinen Geist und durch seine Knechte, Es. 58, 1. 2 Tim. 4, 2. Wie es also eine Hauptpflicht der Knechte des Herrn ist, daß sie die Widerspenstigen strafen; ob ihnen Gott demaleins Ruffe gäbe, die ic. 2 Tim. 2, 25. 26. so müssen auch die Zuhörer das Wort göttlicher Predigt, sonderlich wodurch sie gestrafet werden, als Gottes Wort annehmen, 1 Thess. 2, 13. Denn Gott vermahnet seine Boten, Gott strafet durch sie, 2 Cor. 5, 20.

b. Er will Israel strafen. Dis fasset alle Strafgerichte Gottes im Zeitlichen, Geistlichen und Ewigen in sich. Gott suchet die Sünder mit leiblichen Strafen heim, die ihm oft sehr wehe thun, und wol manchem das Baraus machen, wann das Sündenmaaß voll ist, Jer. 2, 19. 5 Mos. 28, 49 u. f. Gott strafet mit geistlichen Gerichten, die noch weit schrecklicher sind, indem er kräftige Irrthümer sendet, und seine Gnade den Menschen entziehet, die sich nicht befehren wollen. Alsdenn folget das schreckliche Gericht der Verstockung von selbst, Joh. 12, 38. 40. Röm. 1, 28 u. f. 2 Thess. 2, 10. 12. Das schrecklichste Gericht ist der Feuereifer des Richters aller Welt, der in der Ewigkeit die Widerwärtigen verzehret, oder gleichsam zur Speise haben wird, daß sie nicht vernichtet, aber geplaget werden ohne Aufhören, Ebr. 10, 27. Es. 66, 24. Offenb. 14, 10. 11.

II. Die Ankündigung derselben.

1. Gott beweiset in derselben seine Gerechtigkeit, L. 9, 3. Er hat es wahrlich mit nichts verdienet, daß Menschen ihm

ihm so widerstreben, da er nur unser wahres Heil zu befördern suchet. Was thut er doch den Menschen zu leide? Gar nichts. Vielmehr ist er der grössste Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, der grössste Menschenfreund. Ein jeder Tag ist ein neuer Beweis seiner Wohlthaten, Mich. 6, 4. 5. Jac. 1, 17. 18. Dankest du also dem HErrn deinem Gott u. 5 Mos. 32, 4. 6. Könnte denn Gott gerecht seyn, wenn er nicht den Fluch kommen liesse über die Sünder, die den Segen von sich stossen? Gewiß nicht; er muß strafen, weil seine Gerechtigkeit vest stehet, wie die Berge, Ps. 36, 7. Ps. 109, 17. Gott leget auch durch seinen Dienst den Menschen keine unerträgliche Bürde auf. Er beleidiget sie dadurch nicht, oder eigentlich, er machet sie nicht müde durch seinen Dienst, L. v. 3. Nein, derselbe giebet vielmehr allein Ruhe und Erquickung für die Seele, Matth. 11, 28. 30. Handelt er denn unrecht, wenn er die mit Vermuth speiset, die den süßen Trost seiner Gnade nicht haben wollen? Jer. 9, 13. 15. So fordert denn Gott den Sünder zum Urtheil auf, indem er drohet: Das sage mir! Wirst du nicht verstummen müssen? Allerdings: Er wird recht behalten u. Ps. 51, 6.

2. Bey der Ankündigung der Strafe Gottes offenbaret sich sonderlich seine Liebe, und unergründliche Barmherzigkeit. Warum drohet er? Darum, daß der Sünder erschrecken und dem Zorn noch soll zu entrinnen suchen, Mich. 6, 8. Hätte er Lust zu strafen: so würde er nicht drohen. Aber da er seine Strafen ankündigt: so will er noch Buße für Sünde annehmen, Jer. 18, 7. 8. 11.

Anwendung: 1) Diese Ankündigung der Strafen Gottes gehet nicht Israel allein an, sondern auch uns. Barrlich, der HErr hat Ursach zu schelten u. Hof. 4, 1 u. f. Ach möchte doch unsers Herzens Grund von seinem Schelten aufgedeckt werden! Psalm 18, 16. 5 Mos. 32, 18 u. f. Ach, möchten doch die Sünder sich dadurch zur Buße leiten lassen! 2) Gläubige sollen sich selbst immer mehr untersuchen und strafen: so werden sie vor dem Zorn bewahret werden, Röm. 5, 8. 11.

Lieder:

vor der Pred. Num. 293. Komm, Tröster, Komm u.
nach der Pred. - 281. Gott heilger Geist, hilf u.
bey der Comm. - 282. Gott Vater, sende deinen u.

Am dritten heil. Pfingsttage 1770.

Evang. Joh. 10, 1-11.














Eingang:

1. Der Zustand eines Menschen sowohl überhaupt, als insbesondere eines Christen auf dieser Welt ist eine Pilgrimschaft. Es ist dieses keine neue Vorstellung. Petrus in seinem ersten Brief cap. 2, 11. schreibet also: Ich ermahne euch als die ic. Wir finden diese Wahrheit gegründet

a. in den Menschen selbst. Derjenige Theil seines Wesens, nach welchem er der Erde am nächsten ist, und welcher ihm das größte Recht geben möchte, dieselbe als seine beständige Wohnung anzusehen, beweiset, daß er ein Fremdling in dieser Welt sey. Paulus 2 Cor. 5, 1. und Petrus 2 Epist. c. 1, 13, 14. nennen den Leib eine Hütte oder Gezelt, welches keine beständige Wohnung ist. Derselbe ist tausenderley Veränderungen unterworfen, er wird nach und nach aufgelöst, und endlich fällt diese zerbrechliche Hütte dahin.

b. in der Beschaffenheit des Erdbodens, welchen er bewohnet. Die Güter dieser Welt sind vergänglich und flüchtig. Die Ehre dieser Welt ist ungewiß und schlüpfrig. Die Ergötlichkeiten sind von kurzer Dauer, 1 Joh. 2, 17.

c. in der christlichen Religion. Der allerheiligste Stifter derselben, Jesus Christus, ermuntert seine Verehrer und Nachfolger zur nöthigen Selbstverleugnung und Erhebung ihrer Herzen gen Himmel. Beweis genug von der Gewißheit unserer Pilgrimschaft.

2. Sind wir Pilgrime in dieser Welt, und warten eines neuen Himmels = = wohnt, 2 Petr. 3, 13. so ist unsere vornehmste Pflicht, daß wir uns von dieser Welt mit unsern Herzen mehr und mehr losreisen, und uns auf den Weg begeben, welcher nach dem bestimmten Orte unserer ewigen Ruhe uns hinführet. Laßt uns nach dem besten Weg weiser zum himmlischen Vaterlande fragen.

Vortrag: Der beste Wegweiser zum himmlischen Vaterlande.

I. Wer derselbe ist.

1. Der Weg zum himmlischen Vaterlande ist nach dem kläglichsten Sündenfall denen Menschen unbekant, Röm. 3, 16.

Beyer.

R r

17.



17. Wir wissen nicht, wie wir zu Gott kommen sollen, wo uns nicht jemand leitet; und gesetzt, wir wüßten auch den Weg: so fehlt es uns doch an Kraft und Vermögen unsere Füße auf denselben zu richten und gewisse Schritte zu thun; sintemal sich so viele Abwege finden, welche uns nicht allein von der richtigen Bahn ableiten, sondern auch sogar in den Abgrund der Hölle stürzen können. Wie sehr bedarf daher ein zu seinem himmlischen Vaterlande reisender Christ einen treuen Begleiter.

2. Der beste Begleiter unter allen ist Gott der heilige Geist. Daß er dieses Geschäft bey einem jeden Christen üben. lassen wolle, sehen wir L. v. 3. da ihn Christus den Thürhüter nennet, und von ihm versichert, daß er ihnen die Thür sowol zur streitenden als triumphirenden Kirche eröffne, und L. v. 4. vor ihnen hergehe und den Weg zeige.

3. Wir können uns diesen Führer ohne die geringste Furcht einiger Gefahr anvertrauen. Denn er ist

a. ein wohlerfahrener Begleiter. Er weiß am besten die Ordnung und den Weg, wie wir zu Gott kommen sollen. Der Prophet Esaias c. 11, 2. nennet ihn den Geist der Weisheit und des 10. Paulus rühmet von ihm 1 Cor. 2, 10. daß er alle Dinge, auch die Tiefen der Gerechtigkeit erforsche. Ein erfahrener Begleiter. Er ist

b. ein treuer Begleiter. Weit treuer und aufrichtiger gehet er mit denen Seelen um, als der Geist der Lügen, der Satan. Dieser verspricht seinen Nachfolgern oft güldene Berge, aber seine Versprechungen sind falsch. In der Welt finden wir gleichfalls wenig treue Führer. Die Schrift bezeuget, daß in den letzten Tagen falsche Propheten kommen würden, die sich zwar äußerlich noch so aufrichtig stellten, die es aber doch mit denen Seelen keinesweges treu meinen würden, sondern L. v. 8. 10. als Diebe und Mörder sich beweisen; daher Christus gar ernstlich warnet, Matth. 7, 15 u. f. Was soll ich sagen von dem eigenen Herzen des Menschen. Die Schrift nennet es ein trotzig und verzagt Ding. Jer. 17, 9. welches immer den Irrweg will. Ps. 95, 10. Daher der Prophet Malachi c. 2, 16. einen jeden Christen zurufet: Sehet euch vor vor dem Geist. Ganz anders ist es mit dem heil. Geist beschaffen. Dieser warnet uns vor allen Irrwegen, bringt uns auf die rechte Bahn, die zum himmlischen Canaan, und leitet uns auf derselben fort bis in das himmlische Canaan. Wohl denen, die sich der Leitung dieses guten Geistes überlassen und darum beten, Ps. 143, 10.

II. Wer sich seiner Leitung zu erfreuen habe.

1. Nach der liebevollen Absicht Gottes ist niemand davon ausgeschlossen; denn gleichwie die Gnade des Vaters sich über alle Menschen erstreckt, Röm. 11, 32. Wie Christus ein allgemeiner Heiland aller Menschen, 1 Tim. 2, 4/6. also will auch der heil. Geist nach seiner unpartheyischen Liebe alle Menschen zu Christo, und durch Christum zu Gott und zum Himmel herzlich gerne führen. Zu dem Ende rufet und locket er alle Adamskinder sowol beweglich als ernstlich, Ps. 34, 12. Komt her Kinder ic. Zu beklagen ist es, daß die meisten Menschen dieses gute Anerbieten des heil. Geistes muthwillig in den Wind schlagen. Viele bleiben lieber auf dem Wege der Laster, als daß sie sich solten auf den Weg der Tugend bringen lassen. Andere schmeicheln sich durch ihre eigene Kraft den Weg zum Himmel zu gehen, L. v. 1.

2. Nur diejenigen haben sich der Leitung des heiligen Geistes zu erfreuen, die

a. ihre große Blindheit und gänzlichcs Unvermögen aus eigener Vernunft und Kraft zu Gott zu kommen erkennen, L. v. 3. Wer nicht gläuber, daß er sich durch seine Sünden von Gott entfernt und in die größte Unseligkeit sich gestürzt, der wird auch kein Verlangen tragen zu Gott geführt zu werden. Wer aber zu einer gründlichen Erkenntniß seines Unvermögens gelanget ist, der kan sich auch versichert halten, daß der heil. Geist ihn, als einem verirren Schaafe, werde entgegen kommen, und ihn auf die rechte Bahn bringen, Ps. 25, 8 u. f. Es. 42, 16.

b. seine Stimme hören, wenn er rufet, L. v. 3. Die Stimme dieses edlen Führers erschallet sowol in dem Worte Gottes, wenn wir es lesen, als auch durch Lehrer und Prediger, wenn sie dasselbe verkündigen, L. v. 2. ja auch in dem Gewissen des Menschen. Diese Stimme müssen wir unverzüglich hören, aber auch damit das Thun verknüpfen, Ebr. 3, 7. 8. Jac. 1, 22 u. f.

c. kindlich und willig folgen, wie und wohin der heilige Geist sie führet, L. v. 4. 5. Sie sind zufrieden, es gehe durch ebene oder krumme Wege; es gehe auf Rosen oder auf Dornen. Ihr beständiger Vorsatz ist dieser: Führst du mich in die Creuzeswüsten, ich folg = = hinab.

III. Wie seine Leitung beschaffen.

1. Leitet der heil. Geist die Menschen also, daß er ihnen eine
hin

hinlängliche Erkenntniß derer Stücke, die zur Erlangung der ewigen Seligkeit unentbehrlich sind, beybringenet. Er giebt ihnen die Unseligkeit auffser G^{ott} zu erkennen. Er offenbaret ihnen die herrlichen Vortheile deren sie in der Gemeinschaft Jesu theilhaftig werden. Er giebt ihnen die Mittel an die Hand, wodurch sie im Stand gesetzt werden, die Seligkeit wirklich zu genießen. Dahin zieler der Wunsch Pauli, Eph. 1, 17 u. f.

2. Verkläret der heil. Geist Jesum in den Herzen der Gläubigen. Es ist dieses nöthig, weil niemand zum Vater kommen kan, es sey denn durch Christum, Joh. 14, 6. Dieser ist die Thür, durch welche wir im Glauben zu G^{ott} nahen können, wie er selbst sagt, L. v. 7. 12. Ich bin die Thür = finden. Solche Verklärung geschiehet also, daß der heilige Geist durch sein übernatürliches Licht uns lebendig und kräftig überzueget. Jesus sey unsere Weisheit = Erlösung, 1 Cor. 1, 30. mithin, daß wir durch ihn Freudigkeit und Zugang = Vater haben, Eph. 3, 12.

3. Der heil. Geist reichet denen, so ihm folgen, Kraft und Vermögen dar, ihr Leben auf eine den Willen G^{ottes} gemäße Art einzurichten. Solches geschiehet, wenn er ihnen in der Befehrung geistliche Kräfte zu einem heiligen Wandel schenket, und in der Heiligung sie erhält und vermehret, Ezech. 36, 26. 27. Es. 43, 29. 31. So leitet der heil. Geist die Menschen durch die Wüste dieser Welt, und führet sie durch einen seligen Tod in das himlische Vaterland, wo ihnen ewig und unaussprechlich wohl ist.

Anwendung: Wir wünschen ja wohl alle dereinst in das himlische Vaterland eingeführet zu werden, Damit wir nun unsers Wunsches gewähret werden: so lasset uns doch den heil. Geist und seiner Leitung lediglich anvertrauen. Verlasset alle falsche und krumme Wege, und folget nur die Strasse, die euch der Geist G^{ottes} führet, das ist, die richtige nach dem Himmel. Seyd ihr so weit in die Wüste dieser Erde verwirret, betet demüthig zu diesem edlen Führer, daß er eure Füße aus dem Neze ziehe, darin ihr so sehr verwickelt seyd, sie auf den Weg des Friedens richte, sie stark mache, daß ihr mit muntern Schritten den Weg zum himlischen Vaterlande betreten, muthig fortsetzen und selig enden könnet.

Lieder:

vor der Pred. Num. 292. Komm, o Komm, du Geist ic.
nach der Pred. 298. O heiliger Geist, o heiliger ic.
bey der Comm. 282. G^{ott} Vater sende deinen ic.

Am Feste Trinitatis 1770.

Evang. Joh. 3, 1-15.

Eingang: Marc. 12, 34.

1. Der Herr Jesus hatte im Vorhergehenden mit den Sadducäern von der Auferstehung der Todten geredet, und ihre Zweifel aufs gründlichste gehoben. Solches hörten einige Schriftgelehrten; und da sie sahen, daß Jesus den Sadducäern kein geantwörter hatte: so brachte einer unter ihnen eine damals nicht ungewöhnliche Frage an den Heiland: welches ist das == allen? v. 28. Jesus antwortete auf diese Frage: Das vornehmste Gebot vor allen u. v. 29-31. Diese Antwort gefiel dem Schriftgelehrten also, daß er sich nicht enthalten konnte, derselben seinen völligen Beyfall zu geben, v. 32-33. Der Heiland aber erkennet und rühmet nicht nur diese Erklärung des Schriftgelehrten als vernünftig und weislich, sondern er giebet ihm auch die Versicherung: Du bist nicht ferne von u.

2. Wir machen hieby folgende Anmerkungen:

- a. Von Natur sind alle Menschen vom Reiche Gottes weit entfernt. Von den Heiden ist es klar aus dem Ausspruch Pauli Eph. 2, 11. 12. Daß aber unter den Juden auch viele nicht besser, als die Heiden waren, solches sehen wir aus den Worten Jesu, die er zu dem Schriftgelehrten sprach: Du bist nicht ferne u. Er war also doch entfernt von demselben, ob gleich nicht weit. Und so giebet es viele Christen, die nichts, als den Namen vom Christenthum haben, und folglich weit vom Reiche Gottes entfernt sind.
- b. Wer durch Gottes Gnade dem Reiche Gottes nahe kömmt, der kan dennoch aus demselben ausgeschlossen bleiben, wenn er mit der empfangenen Gnade nicht treu umgehet.

Vortrag: Die Pflichten eines Menschen, der nicht ferne vom Reich Gottes ist.

I. Wer ist nicht ferne vom Reich Gottes?

1. Durch das Reich Gottes verstehen wir das Reich der Jüngsten.

Es

Gn

Gnaden auf Erden, und das Reich der Herrlichkeit im Himmel. Alle wahre Christen, die durch die Wiedergeburt den Glauben an Jesum Christum erlangt haben, sind Reichsgenossen Jesu, L. v. 3. 5. Durch den Glauben ist ihnen Vergebung der Sünden und die Kindschaft Gottes geschenkt. Sie haben sich aber auch ihrem Heiland zum Dienst mit Leib und Seele ergeben. Sie haben der Sünde und dem Teufel den Dienst aufgesaget, und sind Gottes und ihres Heilandes Knechte worden, Röm. 6, 22. Folglich genossen sie schon in der Gnadenzeit die vortreflichen Güter des Reichs Jesu, Röm. 14, 17, 18. Sie haben aber auch Theil und Erbe am ewigen Leben im Reiche der Herrlichkeit, wenn sie unter dem sanften Scepter ihres Heilandes und Königes bis an ihr Ende bleiben, 2 Tim. 4, 18. L. v. 15. Hieraus folget denn von selbst, daß alle diejenigen, welche im Unglauben und unter der Herrschaft der Sünden bis an ihr Ende beharren, vom Reiche Jesu ausgeschlossen sind und bleiben, L. v. 3. 5. ob ihnen gleich der Heiland den Weg zu seinem Reiche bereitet hat.

2. Nicht ferne vom Reiche Gottes sind überhaupt diejenigen, in welchen der heil. Geist den Anfang mit seiner Gnadenarbeit machen kan. Der Schriftgelehrte in den Eingangsworten dienet uns hierin nicht allein zu einem Exempel, sondern auch Nicodemus, der sich zu Jesu, ob gleich bey der Nacht, aus Furcht vor den Juden, nähete und sich mit ihm wegen seiner Seligkeit beredete, die ihm am Herzen lag, L. v. 1. 2. Der Mensch ist also nicht ferne vom Reiche Gottes:

a. Wenn er in seinem Gewissen unruhig gemacht, und durch den Gedanken erschreckt wird: ich kan nicht selig werden. Wenn Nicodemus nicht eine grosse Unruhe in seinem Gemüth gehabt hätte: so würde er nicht anders gedacht und geredet haben, als andere Pharisäer, Joh. 7, 47. 48. Er fand aber weder in den Werken des Gesetzes, noch in dem bloß äußerlichen Gottesdienst, noch in allem seinen guten Schein, welchen er mit andern Pharisäern gemein hatte, die geringste Ruhe. Vielmehr rief ihm sein Gewissen zu: du kannst in deinem jetzigen Zustand nicht selig werden. So schreckend und furchtbar dieser Gedanke ist: so ist er doch der erste Schritt zum Reiche Gottes. Denn

er

er entsteht aus der lebendigen Erkenntniß des natürlichen Verderbens, und des Unvermögens zu allem Guten. Die Erkenntniß der Abscheulichkeit der Sünde, der Nichtigkeit des eigenen Verdienstes und alles guten Scheins vor Menschen macht Unruhe. Die Anklage des Gewissens über tausend begangene Sünden und die Unmöglichkeit Gott zu versöhnen durch äußerlichen Gottesdienst und selbst erwählte Heiligkeit treibet den Sünder zum Bekenntniß: ich kan so nicht selig werden, Ps. 32, 35. Ps. 38, 19. Ps. 51, 5. Und wenn er dieser fürchterlichen Ueberzeugung recht nachdenket: so ist er nicht ferne vom Reich Gottes.

b. Er siehet sich nach dem rechten Weg, und nach einem Führer zum Himmel um. Hatte er sich im Stande der Sicherheit um den Heiland nicht bekümmert, oder war er gar sein Feind gewesen: so höret er nun auf seine Worte. Er bekommt eine Hochachtung gegen den HErrn Jesum, lernet seine Worte als Worte des Lebens kennen, und strafet andere, die sich an Jesu versündigen, Joh. 7, 46. 50. 51. Marc. 12, 32. 33. Apostelg. 26, 28. Ein solcher Mensch ist nicht ferne vom Reiche Gottes.

c. Noch näher kömmt derjenige dem Reich Gottes, welcher nun wirklich ein herzlichtes Verlangen und den Vorsatz in seiner Seele hat, ein Jünger Jesu zu werden. Wenn der Mensch anfänget die Sache ernstlich zu überlegen: du möchtest auch gerne selig werden: wie gut haben es doch wahre Christen? was hilft die Welt? und wie geschwind gehet deine Lebenszeit dahin? du wilst gerade zu dem HErrn Jesu gehen, und um Vergebung der Sünden bitten: wenn er ein herzlichtes Verlangen nach Gnade hat: so ist er dem Reiche Gottes nahe, L. v. I. 2. Apostelg. 2, 37. c. 16, 30.

II. Worin bestehen die Pflichten eines solchen Menschen?

I. Wer nicht ferne vom Reiche Gottes ist, der soll nicht glauben, daß er schon ein wahrer Christ ist. Denn, wenn ein Mensch dem Reiche Gottes am nächsten ist: so kan er doch von demselben ausgeschlossen bleiben. Vom Nicodemo hätte man glauben sollen, er würde bey seiner erlangten Erkenntniß sofort ein Jünger Jesu worden seyn; allein er gieng noch lange dahin, ehe er sei-

nen Glauben an den Heiland der Welt thätig bewies, Joh. 19, 39. So halten viele Menschen die Vorbereitung zum Glauben, als: Erkenntniß der Sünden, Liebe zu dem Worte des Heilandes, Verlangen, mit ihm vereinigt zu werden, und überhaupt alle gute Bewegungen des Herzens für die wirkliche Sinnesänderung, und betrügen sich so damit, daß sie von Jesu getrennet bleiben. Von solchen Vorurtheilen muß man sich ganz los machen, und um die wahre Herzensänderung sich bekümmern, um ein Wort Gottes zu werden, geschaffen u. Eph. 2, 10. I. v. 3. 5. Luc. 17, 20. 21.

2. Er muß durch das Wort des HErrn sich den rechten Weg zum Heil seiner Seelen zeigen lassen, und mit wahrer Aufrichtigkeit und Demuth sich im Gebet zu Gott nahen, und ihn um seinen Gnadenzug ernstlich bitten. Nicodemus gieng zwar zu Jesu, aber er gieng nicht aufrichtig mit der Sprache seines Herzens heraus. So machen es viele, theils wenn sie zu ihren Lehrern gehen, und Rath und Trost für ihre Seele suchen, theils selbst im Gebet zu Gott. Hiemit hält sich mancher lange von Jesu zurück. Wer aber die Gnadenmittel recht gebrauchet, der wird auch wiedergeboren, Apostelg. 9, 6. Matth. 6, 10. Ps. 119, 176.
3. Er muß, ohne Umwege, gerade zum Heiland gehen, und als ein armer verdammter und verlornen Mensch Jesu Gerechtigkeit sich im Glauben zu eignen, und seinen Sinn dem Sinne Jesu ähnlich machen lassen, I. v. 5. 6. 15. Ezech. 18, 31. Wer nicht um Christi willen alles verläugnet, der kan nicht mit ihm wandeln, Matth. 9, 16. c. 10, 37. 38.

Anwendung: 1) Wenn auch solche Menschen, die nicht ferne vom Reich Gottes sind, von demselben ausgeschlossen bleiben können: Luc. 13, 24. wie wenig Hoffnung haben diejenigen, welche sich erst am Ende ihres Lebens bekehren wollen? Luc. 19, 27. 2) Wer dem Reiche Gottes nahe ist, der eile und errette seine Seele, 1 Mos. 19, 17. 22. Luc. 9, 62. 3) Wer ein Glied des Reichs Jesu ist, der entfalle nicht aus seiner eigenen Bestimmung u. 2 Petr. 3, 17. 18. c. 1, 10. 11. 1 Cor. 4, 20.

Lieder:

vor der Pred. Num. 644. O Ursprung des Lebens, o u.
nach der Pred. - 360. Ach bleib mit deiner Gnade u.
bey der Comm. - 469. Du dir, HErr Jesu, siehe u.

Am I. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 16, 19-31.

Eingang: Matth. 10, 42.

1. Kein Bewegungsgrund zur Ausübung der Christenpflichten ist wol stärker als die Versicherung, daß kein Gutes unvergolten bleibet. Zwar wissen Kinder Gottes wohl, daß sie mit den besten Handlungen nichts bey Gott verdienen können. Es ist ihnen auch bekannt, daß sie um des Lohns willen allein nicht das Gute thun müssen. Denn wer nur auf die Belohnung siehet, der hat gemeiniglich ein Schalksaug. Wir haben andere Gründe, die an sich wichtiger sind, um welcher willen wir Gott dienen, und seine Gebote halten müssen. Um aber der menschlichen Schwachheit aufzuhelfen, hat uns Gott in seinem Wort ungezählig Verheissungen gegeben, daß er das Gute, auch nicht das geringste Gute, wolle unvergolten lassen. Dahin gehöret das Versprechen Jesu: wer dieser Geringssten Einen nur ic. Das ist ja eine Kleinigkeit? Das ist wol kaum dankens werth? Machet daher den Schluß: Belohnet Gott auch die kleinste gute That: so muß gar nichts unvergolten bleiben, was ein Christ Gutes thut, und wenn wir diesen Bewegungsgrund zum Guten mit andern Gründen des Christenthums verbinden: so können wir ohne Sünde allerdings auch auf die Belohnung sehen, Ebr. II, 24/26.
2. So gewiß eine Vergeltung des Guten ist: so ist sie doch in diesem Leben weder allein, noch am meisten zu hoffen. Gott belohnet das Gute, aber wenn, und wie er will. Diesem göttlichen Willen müssen wir uns gänzlich überlassen, und versichert seyn, daß derselbe immer der beste ist.

Vortrag: Die gewisse Belohnung alles Guten.

I. Gott belohnet alles Gute.

1. Gut nennen wir alles, was Gott in seinen Geboten von den Menschen fordert. Denn wie sein Gesetz ein Abdruck seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ist: so können wir alles wahre Gute nicht anders, als nach dieser Regel bestimmen. Alle gute Meinung machet eine Sünde Tugken.

Et

che

che nicht gut, wenn sie wider Gottes Gebot ist. Man kan sogar aus guter Meinung sündigen, 1 Sam. 15, 22. Col. 2, 18. Wenn aber das Thun und Lassen der Menschen vollkommen, das ist, so gut seyn soll, daß es Gott für gut erkennet: so müssen unsere Handlungen einen guten Grund, eine rechte Verbindung mit allen andern Tugenden, und eine gute Absicht haben. Der Grund aller wahrhaftig guten Werke muß der Glaube an Jesum Christum seyn, Ebr. 11, 6. Eine gute Handlung muß mit allen übrigen Tugenden in Verbindung stehen. Sie leidet keine Sünde neben sich, Phil. 4, 8. Wer Gutes thut, der muß es aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und zu seinem eigenen und seines Nächsten wahrem Heil thun, 1 Petr. 4, 9, 10.

2. Viel Gutes also, was den vortreflichsten Schein hat, ist nicht wahrhaftig gut. Was auch an und für sich selbst gut ist, kan doch vor Gott ein Greuel seyn. Alle guten Werke, die der Mensch aus natürlichen Kräften verrichtet, gelten vor Gott nicht, Röm. 14, 23. Durch eine gläubige Zueignung der Gerechtigkeit Jesu Christi werden sie erst gut und vollkommen, da sonst alles unser Thun und Lassen sehr unvollkommen ist. Eben so ist kein rechtschaffenes Wesen bey dem Menschen, der Eine Tugend übet, und in andern Lastern lebet, Es. 1, 15 der Eine Sünde ablegt, und vielen andern die Herrschaft läßt, Jac. 2, 10. So beweiset mancher viele Treue und Fleiß in seinem Beruf, aber er versäumt dabei viele andere Pflichten, Matth. 23, 23. Er sorget nicht für seine Seele. Er nimt sich nicht so viel Zeit in das Haus des Herrn zu gehen, oder seine Gedanken einmal so zu famlen, daß er ein würdiger Gast an Jesu Tafel seyn könnte. Sollen wir sagen, ein solcher handelt wahrhaftig gut? Gewiß nicht. Er ist lebendig todt, wie kan er denn Gutes wirken? Matth. 16, 26. Joh. 6, 53. Der Mensch kan hiernächst selbst bey der Sorge für seine Seele etwas Gutes zur unrechten Zeit thun, und eben dadurch verlieret es seine Vollkommenheit. Würde jemand ohne Noth den öffentlichen Gottesdienst versäumen: so würden auch seine besten Handlungen, da er betete, erbauliche Bücher läse u. d. gl. nicht nur nicht gut, sondern sogar Sünde seyn, Ebr. 10, 24, 25. Und endlich benimt eine unlautere oder wol gar böse Absicht bey den allerbesten Werken densel-

ben alle Gültigkeit. Sie bleiben nicht gut, Matth. 6, 1-5. Soltten wir wol dem reichen Mann im Evangelio alles Gute absprechen können? O nein. Aber, daß sein Gutes wahrhaftig gut gewesen, können wir nicht sagen. Es schlete viel daran. Die Folge zeigte es, L. v. 21. 23. 30.

3. Gleichwol belohnet Gott alles Gute, auch das, was er um des Menschen willen, der es thut, nicht für wahrhaftig gut ansehen kan. Er belohnet das Gute, was an sich gut ist, wenn es auch der Gottloseste thut, L. v. 25. Röm. 2, 6. 10. Dis erfordert sowol seine Gerechtigkeit, als auch seine Güte und Wahrheit. Zwar könnten wir es nach seiner strengsten Gerechtigkeit nicht fordern, denn wenn wir alles gethan haben, was ic. Luc. 17, 10. Und giebt uns nicht Gott die Kräfte zum Guten? Haben wir nicht die Güter im Zeitlichen von Gott? Gleichwol will er es uns belohnen, was wir damit gutes und nütliches thun. Hier wird seine Gerechtigkeit von der Güte und Wahrheit begleitet, Ps. 36, 6-8.

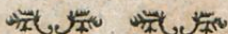
II. Es ist ein Unterscheid in der Belohnung selbst.

Diesen Unterscheid treffen wir theils in der Zeit, theils in den Gütern selbst an, mit welchen Gott die guten Handlungen vergilt.

- I. In Ansehung der Zeit vergilt Gott das Gute entweder in diesem Leben allein, oder in dieser Welt und der Ewigkeit zugleich, ja oft am meisten in der künftigen Ewigkeit.

a. Die Belohnung erstrecket sich allein auf dieses Leben bey den Gottlosen, L. v. 19. 25. Ein Gottloser kan auch Gutes thun, nach dem vierten Gebot sich verhalten, Armen Gutes thun, treu in seinem weltlichen Beruf seyn u. s. f. Ob nun dieses gleich ihm keine Belohnung auf die Ewigkeit bringen kan: so ist es doch um der göttlichen Verheißung willen nöthig u. gewis, daß ihm das Gute, welches er thut, nicht unvergolten bleibet, jedoch nur in dieser Zeit, Matth. 10, 41. 42.

b. Bey den Gläubigen geschiehet die Belohnung zwar auch in der Zeit, aber hauptsächlich in der Ewigkeit. Wie viel Gutes empfangen sie nicht täglich aus der Hand ihres himmlischen Vaters? Wie erfüllet nicht Gott seine Verheißung oft augenscheinlich, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist? 1 Tim. 4. 8. Gott thut schon oft ein Zeichen in dieser Welt an denen, die ihn von Herzen fürchten, daß es ihnen



wohl gehet, daß es sehen, die sie hassen und sich schämen müssen, Ps. 86, 17. Ps. 61, 6 u. f.

2. Der Unterscheid in Absicht auf die Güter selbst zeigt sich darin, daß Gott mit leiblichen, geistlichen und ewigen Gütern die guten Handlungen vergilt, und zwar nach der Beschaffenheit der Menschen im Geistlichen.

a. Das Gute, was die Gottlosen thun, wird ihnen reichlich und überflüssig belohnet, aber nur mit leiblichen Gütern. Mehr suchen sie auch nicht. Mehr verlangen sie nicht. Ehre, Wollust und Reichthümer, das sind die Güter, um welche sie arbeiten und sichs oft recht sauer werden lassen. Und wie vielen Gottlosen giebt Gott diese nicht im Ueberfluß? L. v. 19. Das ist also ihre Belohnung, ihr Theil, welches sie gesucht haben, L. v. 25. Damit aber ist alles aus. In der Ewigkeit haben sie nicht Gutes mehr zu hoffen, denn sie haben es nicht erlangen wollen, Ps. 17, 14. Ps. 37, 35. 36. Ps. 73, 3 u. f. Phil. 3, 19.

b. Wahre Gläubige haben an alle Arten von Belohnungen einen gegründeten Anspruch. Gott vergilt ihr Gutes mit allerley leiblichen Gaben und Segen, Spr. 8, 14-18. Hievon finden wir nicht nur die häufigsten Beispiele in der H. Schrift an einem Abraham, Jacob, Joseph, David, Salomo u. d. gl. 1 Kön. 3, 5 u. f. sondern auch in der täglichen Erfahrung selbst. Siehet Gott, daß leibliche Güter seinen Kindern zum Strick werden würden, der sie ins Verderben ziehet: so entziehet er ihnen solche, giebet ihnen aber an deren statt geistliche Güter, Glauben, Trost, Freude, Erquickung für die Seele und den Vorschmack des ewigen Lebens, Spr. 12, 2. Eph. 1, 3. Die größste Belohnung ist das ewige Leben, L. v. 22. 25. Matth. 19, 28. 29.

Anwendung: 1) Wen die Drohungen Gottes nicht bewegen können, das Gute zu suchen, der lasse sich doch durch die verheißene Belohnung dazu ermuntern. 2) Wahre Christen sollen um so viel Fleiß zum Guten anwenden, damit sie vollen Lohn empfangen mögen, 2 Joh. v. 8. Offenb. 3, 11. 12.

Lieder:

vor der Pred. Num. 470. Auf meinen lieben Gott ic.
- 933. Es ist noch eine Ruh ic.
nach der Pred. - 655. Herzlich lieb hab ich dich ic.
bey der Comm. - 652. Eins ist noth! ach Herr ic.

Am 2. Sonntage nach Trinit. 1770.

über das Evangelium
am Tage Johannis des Täufers,
Luc. 1, 57: 80.

Eingang: Richt. 13, 3: 5.

1. Wenn Gott der Herr durch gewisse Personen in der Welt etwas besonders hat ausrichten wollen: so hat er zuweilen sie schon vor und bey ihrer Geburt durch solche ausserordentliche Begebenheiten bezeichnet, wodurch ein jeder, der dieselben gehöret hat, aufmerksam auf solche Personen worden ist. Die Geschichte von der Verkündigung der Geburt Simsons ist hievon ein deutlicher Beweis. Simson sollte ein Verlobter Gottes seyn, und sollte anfahren, Israel zu erlösen aus der Philister Hand, v. 5. Hiezu war er bereits, ehe er empfangen und geboren war, von Gott selbst ausgesondert, und der Engel des Bundes, der Sohn Gottes, mußte solches dem Weibe des frommen Manoah vorher bekant machen, v. 3. 4.
2. Wie nun diese ausserordentliche Begebenheit die Eltern Simsons zur sorgfältigen Erziehung des ihnen von Gott verheissenen und hernach geschenkten Kindes bewegete, davon sie auch gar bald die gesegnetsten Früchte sahen: v. 24. 25. c. 14, 1 u. f. so richteten sie doch vorzüglich ihr grössstes Augenmerk auf die Herrlichkeit Gottes, die sich dabey offenbarte. Sie lobeten den Namen des Herrn, der sich selbst Wundersam nennete, v. 18. und erkannten seine Güte in seinen Wundern mit demüthigem Dank und kindlichem Gehorsam, v. 15 u. f. Und bis ist die Hauptabsicht des allervollkommensten Wesens bey allen seinen Handlungen: seine Herrlichkeit soll offenbar, und von den Menschen gepriesen werden.

Vortrag: Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes bey der Geburt Johannis des Täufers.

1. Wie Gott bey derselben seine Herrlichkeit an Johanne selbst geoffenbaret hat.

Jüngken,

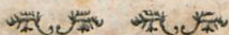
u u

Johann

Johannes der Täufer und Vorläufer des Messia war die Hauptperson, an welcher die Herrlichkeit Gottes in seiner zartesten Kindheit, bey dem Eintritt in diese Welt kund und offenbar wurde. Gott verherrlichte seine Weisheit und Güte an Johanne

1. in solchen Dingen, die er mit vielen andern Frommen gemein hatte. Er stammte von frommen und gottesfürchtigen Eltern her, Luc. 1, 5. 6. Wer erkennet nicht, was es für eine Wohlthat Gottes sey, fromme Eltern zu haben? Kinder rechtschaffener Eltern bringen nicht nur den Segen derselben gleichsam schon mit auf die Welt, sondern gottesfürchtige Eltern richten auch ihre grössste Sorgfalt dahin, daß ihre Kindlein, von ihrer Geburt an, in Christum eingepflanzt, und neue Creaturen werden und bleiben mögen. So offenbarte sich die Herrlichkeit Gottes auch an Johanne. Denn er wurde durch das Sacrament der Beschneidung, nach göttlicher Verordnung, in die Gemeinschaft des Volks Gottes und den Gnadenbund, den Gott mit Abraham und seinen Nachkommen gestiftet hatte, aufgenommen, 1 Mos. 17, 7 u. f. L. v. 59. Dadurch kam er zum Genuß der Bundesgüter und Gnadenschätze, die Gott seinem Volk verheissen hatte, Röm. 4, 11. Er empfing auch zum Andenken dieser heiligen Handlung einen Namen, und dieser Name wurde zugleich im Himmel angeschrieben, L. v. 60. 63. Luc. 10, 20. Diese Wohlthaten, deren Johannes, sich von seiner zartesten Kindheit an, rühmen konnte, genossen viele Kinder Gottes, sonderlich unter den Christen. Gott offenbaret gegen sie seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, da er sie durch das Bad der heil. Taufe in den neuen Bund, den Jesus durch sein Blut gestiftet hat, aufnimmt, Gal. 3, 27. Tit. 3, 4 u. f. Sie genossen der treuen Vorsorge christlicher Eltern, und werden von ihnen zu Christo geführt. Zu geschweigen, daß selbst die Geburt eines jeden Menschenkindeß ein grosses Werk Gottes ist, darin er seine Herrlichkeit recht sichtbarlich offenbaret, Ps. 22, 10. 11. Hiob 10, 11. 12.
2. Gott zeigte seine Majestät und Herrlichkeit noch mehr an Johanne durch das Sonderbare und Vorzügliche, welches wir bey ihm antreffen. Hier stellen sich unsern Augen lauter Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit, Gnade und Wahrheit vor.

- a. Sowol seine Geburt, als auch seine Erfüllung mit dem heil. Geist, sein Wandel und Amt war dem Zacharias, seinem Vater, durch den Engel Gabriel vorher verkündiget, Luc. 1, 11/17. und selbst der Mutter unsers Erlösers bekant gemacht, v. 36. Ausser der Verkündigung der Geburt Jesu ist dergleichen selten geschähen, und nur alsdenn, wenn der Unglaube die Macht Gottes in Zweifel ziehen, Gott aber auf eine übernatürliche Weise handeln, und seine Werke herrlich machen wolte, 1 Mos. 18, 10 u. f. 1 Sam. 1, 5 u. f. Welche Weisheit Gottes!
- b. Die Geburt Johannis war ein Wunder, weil seine Eltern nicht nur alt, sondern auch Elisabeth unfruchtbar war, Luc. 1, 18. 36. Hier musste Gottes Allmacht und Güte offenbar werden.
- c. Er bekam einen Namen, der ihm im Himmel von Gott selbst erwöhlet und bestimmt war, Luc. 1, 13. L. v. 59/63. Johannes heisset reich an Gnade, von Gott begnadiget; und warum legte ihm Gott selbst diesen Namen bey? Nicht nur um der Gnade willen, die in ihm war, L. v. 80. auch nicht allein um der Gnade willen, die Gott seinen Eltern durch dieses geschenkte Kind erzeugte, L. v. 58. sondern weil er Gottes Gnade den Menschen verkündigen, aus der Fülle Jesu dieselbe nehmen, und den armen Sündern vortragen solte, Joh. 1, 16. L. v. 76 u. f. Wie augenscheinlich offenbarte nicht Gott hiedurch seine Herrlichkeit selbst voll Gnade und Wahrheit! L. v. 68/74.
3. Die Absicht Gottes bey der Offenbarung seiner Herrlichkeit an Johanne war wol sonderlich diese:
 - a. Gott will uns damit die Glückseligkeit derer recht vorstellen, die seine Gemeinschaft suchen, Ps. 34, 9/11. Je mehr wir uns diesem Licht nahen, desto mehr Seligkeit erlangen wir, Ps. 36, 10. Joh. 17, 3. Hiedurch hat er also schon die Gemüther damaliger Zeit auf sich lenken und zum Preise seines Namens ermuntern wollen, L. v. 64. 67 u. f.
 - b. Gott wolte aber auch die Herzen der Juden auf Johannem aufmerksam machen. Johannes solte dem Herrn Jesu den Weg zu den Juden bereiten: siehe, so musste auch ihm der Weg zu ihren Herzen bereitet werden. Da aber beynahe das ganze jüdische Volk in einer grossen Unachtsamkeit, Trägheit und Gleichgült-



tigkeit gegen alles Gute sich befand: so konten sie nicht anders aufgeweckt und zum Nachdenken gebracht werden, als durch die geoffenbarte Herrlichkeit Gottes bey der Geburt Johannis. Gott erreichte auch seinen Endzweck wirklich, L. v. 65. 66. Matth. 3, 1. 6. Ef. 28, 29.

II. Wie Gottes Herrlichkeit am Zacharias geoffenbaret ist.

1. Zacharias, ein frommer Priester unter dem jüdischen Volk, war stumm. Um Johannis willen war er stumm worden; und darin machete sich Gott herrlich. Denn Zacharias zweifelte an der göttlichen Verheißung, und sah nicht auf Gottes Allmacht und Wahrheit, sondern auf sein und seines Weibes Alter. Darum strafte ihn Gott, Luc. 1, 18. 20. Ein Beweis, daß auch Fromme sündigen können, daß aber Gott das Böse auch an seinen Kindern strafet, jedoch zu ihrer Besserung und zur Offensbarung seiner Majestät, Ebr. 12, 9. 10.
2. Die Herrlichkeit Gottes voll Macht und Weisheit, Gnade und Wahrheit erschien bey der Geburt Johannis im größesten Glanz, durch die Hülfe des Herrn am Zacharias. Einem Stummen die Sprache geben erfordert eine Allmacht, und dieses kan allein der allmächtige Gott thun, der den Stummen gemacht hat, 2 Mos. 4, 11. Weisb. 10, 21. Hier geschah es zu rechter Zeit, um Johannis willen, und in der Versammlung vieler Freunde Elisabeth, L. v. 58. bey der Ertheilung des Namens an das neugeborne Kind, L. v. 59. 63. und zu der Zeit, die der Engel dem Zacharias vorher gesagt hatte, Luc. 1, 20.
3. Die göttliche Absicht dabey war theils die Verherrlichung seines Namens durch Menschen, L. v. 64. 67. 68. Ef. 35, 6. theils die Versicherung durch den Lobgesang Zacharias, daß Johannes der von Gott verheißene Engel und Vorläufer des Mesias sey, Mal. 3, 1. L. v. 76. und daß nun die Zeit der Erlösung der Menschen durch den Heiland der Welt da sey, L. v. 78. 79. Nun sollte alles Fleisch den Heiland Gottes sehen, suchen, ihm dienen, und mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilbrunnen, Luc. 3, 6. L. v. 74. 75. Ef. 12, 2. 6.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 965. Gott, dem kein Ding ic.
 - 755. Lobe den Herren, o meine ic.
 nach der Pred. - 757. Man lobt dich in der Stille ic.
 bey der Comm. - 336. Du Lebensbrodt, Herr ic.

Am 3. Sonntage nach Trinit. 1770.

über das Evangelium

am Tage der Heimsuchung Mariä,

Luc. 1, 39 = 56.

Eingang: Epr. 29, 23. Der Demüthige wird Ehre ic.

1. Die Wahrheit dieses Ausspruchs wird schon unter Menschen im gemeinen Leben bestätigt. Wie der Stolz, der von sich selbst und seinen eingebildeten Vorzügen eingenommen ist und andere neben sich verachtet, jedem Vernünftigen unerträglich ist; so sehr gefällt die Demuth: und wie der Stolz auf schlüpfrigen Wegen gehet, auf welchen er endlich fällt und seine Ehre zur Schande wird; so führet die Demuth oft zur Ehre und die Wahrheit wird noch immer erfüllet: Der Demüthige wird Ehre ic.

2. Vornehmlich aber trifft dieses im Geistlichen ein. Die ganze heilige Schrift kündigt denen, das göttliche Mißfallen und die Ungnade Gottes an, die sich mit einem stolzen Herzen sogar ins Heiligthum vor Gott wagen und vor ihm Etwas seyn wollen. Alles Gute, was der Mensch wirklich an sich hat, wird dadurch besleckt und vor Gott verwerflich. Die wahre Demuth des Herzens aber ist der köstliche Schmuck, darin der Mensch Gott allein gefällt, 1 Petr. 3, 4. In derselben ist der Mensch würdig sich zu Gott zu nahen, und der Allerhöchste naht sich zu ihm. Er giebt ihm Gnade und Ehre und offenbaret an ihm seine Herrlichkeit. Maria bestätigt dieses im Evangelio nicht nur mit ausdrücklichen Worten; sondern wir können sie selbst als ein gesegnetes Exempel zu den Worten sehen: Der Demüthige wird Ehre empfangen.

Vortrag: Die Ehre der Demüthigen bey Gott.

I. Wer sind die Demüthigen, die bey Gott Ehre erlangen?

1. Die wahre Demuth treffen wir nur bey begnadigten Christen an; denn sie hat ihren Grund theils in der Sünfte.

FF

Lebens



lebendigen Erkenntniß unsers sündlichen Elends und unserer eigenen Nichtigkeit, theils in der Erfahrung der göttlichen Erbarmung und Gnade, Es. 38, 17. 1 Tim. 1, 13, 14. L. v. 48. Gottlose und Heuchler können zwar die Gestalt und Sprache der Demuth annehmen: weil aber der natürliche Stolz des Herzens durch diese Erkenntniß noch nicht gebrochen ist; so bleiben sie hoffärtig in ihres Herzens Sinn, so sehr sie sich auch in das Kleid der Demuth einhüllen.

2. Wie die wahre Demuth einen gewissen Grund haben muß; so unterscheidet sie sich auch durch ihre Eigenschaften von der falschen und verstellten Demuth. Maria stellet uns dieselben im Text an ihren eigenen Exempel vor die Augen: und weil sie von Gott begnadiget war, Luc. 1, 28. 30. so lernen wir an ihr die rechten Eigenschaften und Kennzeichen der Demüthigen.

a. Demüthige bleiben in ihren Augen klein und gering. Die Erkenntniß ihrer Sündlichkeit, die Ueberzeugung, daß sie nichts sind, führet sie zur beständigen Uebung dieser Demuth. Im Natürlichen und Leiblichen siehet ihnen ihr eigenes Nichts immer vor Augen und bis wenden sie zu ihrer Demüthigung an, 1 Mos. 18, 27. und im Geistlichen wissen sie, daß sie für sich selbst gar nichts sind, 2 Cor. 3, 5. Offenb. 3, 17. Sollten sie nun wol mehr von sich halten, als sich gebühret? Röm. 12, 3. und sollte nicht selbst das Gute, welches sie an sich nicht verkennen, sondern mit Grund schätzen, ihnen zur Demüthigung dienen, in der Erinnerung, daß sie dasselbe nicht von sich selbst haben? Wie klein war Maria in ihren Augen, wenn sie sich eine elende Magd nennet? L. v. 48. und wie gering erscheinet ein begnadigter Christ vor sich selbst; je tiefer er in die Erkenntniß seiner selbst dringt u. je mehr er sich dem Lichte der göttlichen Gnade nähert!

b. In den Augen der Demüthigen ist Gott nur allein groß, und das, was er an ihnen gethan hat. Meine Seele, sagt Maria, L. v. 46. erhebe den Herrn. Mit Recht verlangt Gott allein die höchste Ehre und diese kan er mit niemanden theilen, Es. 42, 8; was thut aber der stolze Heuchler? er raubet Gott die Ehre und eignet sie sich zu. Das Gegentheil thut der begnadigte und demüthige Christ: er giebt Gott, was Gottes ist, Matth. 22, 21. Er spiegelt sich nicht mit sündlicher Selbstgefälligkeit in den Gaben und Vorzügen, die er besitzt; sondern fern von allen Ruhm des Fleisches, erkennet er darin die Größe und Herrlichkeit

Gottes und giebt ihm allen Ruhm und Ehre, Jer. 9, 23. 24. Ps. 115, 1. Röm. 11, 36. 1 Cor. 15, 10.

c. Eben darum rühmen sie gern von andern Christen, was der Herr an ihnen thut. Wie verstumt sind doch die Christen, wenn sie vor ihren Nebenchristen rühmen sollen, was Gott an ihnen gethan hat, und wie veredt ist nicht der Mensch, wenn er in sein eigen Lob ausschweifet oder die Thaten eines Menschen rühmen soll! Dan. 4, 26. 27. Aposig. 12, 21 u. f. Gott ist nicht groß und sie selbst nicht klein genug in ihren Augen. Maria rühmete die grossen Thaten Gottes vor Elisabeth, ihrer Freundin, und ihr ganzer Lobgesang ist ein deutlicher Beweis davon. Eben dis machen sich Christen, deren Herz von der Erkenntniß der göttlichen Barmherzigkeit voll ist, zu ihrer Pflicht, Ps. 66, 16 u. f. Col. 3, 16. 17. Nur muß das Herz dabey seyn, nur muß dieser Ruhm nicht in einen sündlichen Selbstruhm ausarten, wenn er anders ein Kennzeichen und Beweis der wahren Demuth seyn soll.

d. Wer Gott durch die Demuth ehret, der unterwirft gern seine Vernunft dem Gehorsam des Glaubens, und läßt sich den göttlichen Willen gefallen, L. v. 45. So unendlich groß der Unterschied zwischen Gott und dem Menschen ist, so sehr gehet auch seine Weisheit über unsern schwachen Verstand, Es. 55, 9. Sein Wille ist der beste und vollkommenste. Ein Christ aber, der diese Erkenntniß hat, und dieselbe darin übt, daß er, ohne sich mit seiner Vernunft und mit Fleisch und Blut zu besprechen, dem Worte Gottes glaubt, und seinen Willen an sich vollbringen läßt, der beweist die wahre Demuth, und ist auf den sichersten Wege zur Ehre bey Gott zu gelangen.

11. Worin bestehet ihre Ehre bey Gott?

1. Demüthige erlangen Ehre bey Gott, und dis geschieht schon öfters vor der Welt und im Leiblichen. War es nicht die größte Ehre für die Maria, daß sie gewürdiget wurde eine Mutter des Herrn zu werden? L. v. 48. Bey Gott ist Reichthum und Ehre, 1 Chron. 30, 12. und wie er diese Güter nach seiner allerhöchsten Freyheit austheilet; so richtet er sich doch darin nach den Gesinnungen und Verhalten der Menschen, und giebt den Demüthigen Gnade, 1 Petr. 5, 5. 1 Sam. 15, 17.

2. Noch mehr aber erfahren Demüthige dieses im Geistlichen. Wie der geistliche Stolz ein Gräuel in den Augen Gottes ist, wie Gott den Hoffärtigen widerstehet und zunichte machet, was Etwas ist; so erhebet er das Nie-

drige und macht aus dem, das nichts ist, Etwas, 1 Cor. 1, 27 u. f. L. v. 51. 52.

a. Sie sind groß in den Augen Gottes und haben bey ihm den größten Werth. Gott siehet sie an, wie Maria von sich bezeuget, L. v. 48. Dieses Ansehen geschieht in Gnaden, und bedeutet das gnädige Wohlgefallen Gottes an den Demüthigen und ihren Werth in seinen Augen. Welch eine Ehre in den Augen des allerhöchsten und erhabensten Wesens groß geachtet seyn und von ihm begnadiget werden! Es. 66, 1. 2. c. 57, 15. Wer klein in seinen Augen ist, der bleibe immer klein: und wenn euch auch die Welt nicht siehet; Ehre genug für euch, ihr Demüthigen, wenn Gott euch nur ansiehet.

b. Gott erlaubet ihnen den nächsten Zutritt zu dem Thron seiner Herrlichkeit. Die Herrlichkeit Gottes ist der Inbegriff seiner Eigenschaften und Vollkommenheiten, die für Gottesfürchtige lauter Gnade und Wahrheit sind, Joh. 1, 14. Zu diesem Lichte dürfen sich nur Demüthige nahen; für Stolz ist es ein verzehrend Feuer. Jene würdiget Gott der Offenbarung seiner Herrlichkeit und theilet sie ihnen gleichsam mit, 2 Mos. 34, 5. 29. Maria beweist mit ihrem Lobgesang, wenn sie die Macht und Gnade, die Heiligkeit und Majestät, die Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes preiset, daß sie in diesem Lichte das Licht und die Herrlichkeit Gottes erkenne und in diesem Lichte frölich sey, L. v. 49 u. f. 47. Ps. 36, 10. Bringt das nun die größte Ehre auf der Welt, wenn man den nächsten Zutritt zu dem Thron eines Königs hat; wie groß muß die Ehre seyn, deren Gott die Demüthigen würdiget, wenn sie sich zu ihm, dem majestätischen Wesen, vor welchem die Engel ihre Angesichte bedecken, hinnahe dürfen, wenn Gott den Reichthum seiner Herrlichkeit an ihnen offenbaret, und sie durch die Stralen d. Lichts, darin er wohnet, herrlich macht.

c. Gott braucht sie zu Werkzeugen seiner Verherrlichung und dieses gereicht ihnen selbst zur größten Ehre. Nur an Demüthigen kan Gott grosse Dinge thun, L. v. 49. Diese unterwerfen sich in Demuth seinen Willen und darzu kan Gott aus ihnen Etwas machen zum Lobe seiner Herrlichkeit, Eph. 1, 12.

Lieder:

vor der Pred. Num. 745. Du, meine Seele, singe ic.
nach der Pred. - 743. Danke dem Herrn, ihr ic.
bey der Comm. - 337. Gelobet seyst du, grosser ic.

Alm 4. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 6, 36-42.

Eingang: Eph. 5, 1. So seyd nun Gottes ic.

1. Wenn wahre Christen in der heil. Schrift den ehrwürdigen Namen der Kinder Gottes führen, so werden sie das mit theils an die Ehre und den Vorzug erinnert, welchen sie vor allen andern Menschen bey Gott haben, theils an ihre Verbindlichkeit Gott in ihren Gesinnungen und Verhalten ähnlich zu werden. Dis letztere hat der Apostel vornemlich in den Worten vor Augen: So seyd nun Gottes Nachfolger ic. In dem vorhergehenden Cap. und besonders v. 31. 32. hatte er sie zu solchen Christenpflichten ermahnet, die ihren Grund in der Liebe zu Gott und den Nächsten haben. Um dieser Ermahnung aber ein rechtes Gewicht zu geben, stellet er ihnen Gott, als das vollkommenste Muster, vor Augen: Seyd Gottes Nachfolger, und legt ihnen dazu sehr dringende Beweisungsgründe in den Worten vor: als die lieben Kinder.
2. Eben dis ist die Absicht des Heilandes im Evangelio, bey dem Unterricht, welchen er den Menschen, und besonders seinen Jüngern ertheilet. Er redet darin, und unmittelbar vor demselben, von gleichen Pflichten; er stellet Gott, in so fern derselbe als Vater mit uns handelt, zum Muster vor, und will, daß seine Jünger ihm darin nachfolgen, und sich als Kinder des Allerhöchsten beweisen sollen.

Vortrag: Das Vaterbild Gottes in seinen Kindern.

I. Gott beweiset sich als ein Vater gegen die Menschen.

1. Der Name eines Vaters komt Gott in dem höchsten Verstande zu. Er vergleicht sich nicht nur mit den leiblichen Vätern unter den Menschen; sondern er führet diesen Namen ausdrücklich in der heil. Schrift, Mal. 1, 6. 5 Mos. 32, 6. Matth. 23, 9. Indem unser Heiland im Evangelio Gott einen Vater nennt, so leget er ihm solche Eigenschaft bey, die uns sehr deutlich das Vaterbild Gottes vor die Augen stellen.

a. Zu den Eigenschaften eines Vaters gehöret die Barmherzigkeit, und das zärtliche Mitleiden gegen seine Kinder.

V y

ber,

der, und unter demselben handelt Gott mit uns als ein Vater, Ps. 103, 13. L. v. 36. Diese Barmherzigkeit in Gott erstreckt sich auf das leibliche und geistliche Elend der Menschen, um sie davon zu befreien und sie wahrhaftig glücklich zu machen. Alles Elend, welches die Menschen umgiebt, übersehen er mit einem Blick, und er ist dabey so wenig gleichgültig, als leibliche Eltern bey dem Elende ihrer Kinder ungerührt seyn können, Ps. 145, 9. Jac. 5, 11. Es. 49, 15. 16. Insbesondere dringet ihm das geistliche Elend der Menschen an das Herz, Luc. 1, 78. Eph. 2, 4 u. f. Wird auch seine Gerechtigkeit gereizet die Sünder zu strafen; so mildert er doch seine Strafen durch Barmherzigkeit, und schüttet nicht seinen ganzen Zorn über sie aus, Klagl. 3, 22. 23. 32. Ps. 78, 38. sondern gehet ihnen als ungehorsamen Kindern mit vieler Geduld nach, Es. 65, 2. und wer siehet nicht, daß die lauter väterliche Besinnungen Gottes gegen die Menschen sind, in welchen wir das Vaterbild Gottes erblicken?

b. Gott erweist sich gegen die Menschen als ein Vater, wenn er sie als abtrünnige und wiederkehrende Kinder, annimmt, sie begnadiget und ihnen ihre Sünden vergiebt, L. v. 37. Wie geneigt sind nicht Eltern, die Fehler ihrer Kinder zu übersehen, und wie bald wird das Vater- und Mutterherz rege, wenn sie um Vergebung bitten und Besserung zusagen. Sondern wir hiebey alles Unvollkommene ab, so finden wir darin den Sinn Gottes des himmlischen Vaters. Hat er gleich das höchste Recht und Macht genug in Händen, den Sünder vor sein Gericht zu stellen, und das Urtheil der Verdammniß über ihn auszusprechen, Ps. 143, 2; so läßt er doch Gnade für Recht ergehen, und wie er lieber die Ruthe als das Schwert ergreift, wenn er strafen muß, so leget er auch diese nieder, wenn der abtrünnige Sünder bußfertig wiederkehret, und aufrichtig Gnade sucht. Die Reue des Sünders bricht Gott gleichsam das Herz, er erkennet ihn als sein Kind, nimt ihn auf, begnadiget ihn und thut ihm wohl, Jer. 3, 12. 13. c. 31, 20. Luc. 15, 20 u. f. Als ein Vater übersehen er auch die Fehlritte seiner Kinder; er kenne ihre Schwachheit, und rechnet sie ihnen um des Verdienstes Christi willen nicht zu, 1 Joh. 2, 1.

c. Betrachten wir Gott in seiner Freygebigkeit gegen die Menschen, so verdienet er mit den größten Recht den Namen eines Vaters. Diese Eigenschaft, welche wir die Güte Gottes nennen, offenbaret sich im Geben und Wohlthun, L. v. 38.

L. v. 38. Matth. 7, 11. Sie ist allgemein, und er schließt keinen davon aus, Ps. 36, 6. selbst gegen die Undankbaren und Boshaftigen ist er gutig, Luc. 6, 35. Doch erstreckt sich diese Güte vornemlich auf seine Kinder. Er giebet ihnen im Leiblichen als ein weiser Vater, was ihnen nützlich ist, und im Geistlichen hat seine Güte keine Grenzen, Hos. 6, 4. Eph. 1, 3 u. f.

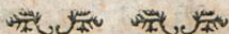
2. Diese Eigenschaften, in welchen sich Gott als ein Vater offenbarer, stellt der Heiland als das vollkommenste Muster den Menschen, und vornemlich seinen Jüngern zur Nachahmung vor Augen, L. v. 36. Matth. 5, 48. und in so fern diese Gott darin nachahmen, in so fern erblicken wir an ihnen das Vaterbild Gottes.

11. Seine Kinder folgen ihm darin nach.

1. Kinder Gottes sind wahre Christen, weil sie aus Gott geboren, und durch die Wiedergeburt ein Werk Gottes geschafften sind zu guten Werken, 1 Petr. 1, 23. Eph. 2, 10. Wie nun Kinder durch die leibliche Geburt die Natur ihrer Eltern erlangen; so wird auch der Mensch durch die Wiedergeburt der göttlichen Natur theilhaftig, 2 Petr. 1, 4. und darum heißen wahre Christen mit Recht Kinder Gottes.

2. Diese Geburt aus Gott enthält folglich die einzige Ursache, warum sie den Sinn Gottes beweisen können, und sein Vaterbild unter den Menschen an sich leuchten lassen. Von Natur ist der Mensch ohne alle wahrhaftige Liebe und Barmherzigkeit gegen sich und andere; aber Kinder Gottes sind dazu durch die Geburt aus Gott tüchtig gemacht. Was Christus Joh. 5, 19. von sich sagt: was der Vater thut ic. das können sie auch in gewisser Absicht von sich sagen: und bleiben sie gleich darin unvollkommen, L. v. 40. so bemühen sie sich doch als Kinder Gott, ihrem Vater, ähnlich zu werden, und aus ihren Gesinnungen und Handlungen kan man erkennen, weß Geistes Kinder sie sind.

a. Sie sind barmherzig, wie Gott barmherzig ist, L. v. 36. Sie haben Barmherzigkeit von Gott erlangt, der sich ihres Elendes jammern lassen. Dieser erinnern sie sich öfters mit Demuth und Dankbarkeit; brauchen sie aber auch als ein Muster ihres Verhaltens gegen ihren Nächsten. Sie sehen alle leibliche und geistliche Noth anderer Menschen mit einem geheiligten Mitleiden an, und freuen sich, wenn sie ein Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit zur leiblichen und geistlichen Wohlfarth ihres Nächsten seyn können. Werden sie auch vom Zorn übereilt, so lassen sie doch die Sonne darüber



über nicht untergehen, Eph. 4, 26. Sehen sie ihren Bruder irren, so helfen sie ihn wieder zurecht, und da sie sich ihrer eignen Fehler erinnern; so thun sie dieses weder mit Unbarmherzigkeit, noch mit pharisaischer Heuchelei, L. v. 41. 42. Gal. 6, 1. Ps. 141, 5. Col. 3, 12.

b. Sie sind bereitwillig zur Versöhnung und Vergebung, L. v. 37. Fern von allen eigenmächtigen Dichten und Eingriffen in die Majestätsrechte Gottes, tragen sie ein Herz voll Versöhnung und Vergebung ihrem Bruder, der sie beleidiget hat, entgegen. Sie überwinden gern das Böse mit Gutem, Röm. 12, 21. Sie wissen, was Gott an ihnen gethan hat, und indem sie dieses auch an ihrem Nächsten thun; so beweisen sie dadurch, daß sie an einen Gott glauben, der nicht nur ihnen die Sünde vergeben hat, sondern auch gegen alle Sünder zur Versöhnung bereit ist. Was leuchtet aber hierin an ihnen anders hervor, als das Bild eines liebevollen Gottes, der als ein nachsehender Vater so gern vergiebt!

c. Sie offenbaren den göttlichen Sinn, der in ihnen ist, durch Geben und Wohlthun, L. v. 38. Gutes thun ist das tägliche und liebste Werk Gottes, und hierin ahmen ihm seine Kinder nach. Die heiligsten und dringendsten Bewegungsgründe dazu finden sie in den Reichthum der göttlichen Liebe, nach welcher ihnen Gott seinen Sohn, und mit demselben alles geschenkt hat. Bey den täglichen Genuß der göttlichen Wohlthaten gedenken sie auch ihrer Brüder, sie streuen gern aus nach dem Vermögen, das ihnen Gott giebt. Sie geben aber auch, wie Gott giebt, nemlich unermüdet, Gal. 6, 9. einfältig, Jac. 1, 5. jederman, ohne partheyischen Unterschied, auch sogar ihren Feinden, und vornemlich den Gliedern Christi, Gal. 6, 16.

Anwendung: 1) Niemand eigne sich den ehrwürdigen Namen eines Kindes Gottes zu, wenn er nicht auch die Werke thut, die Gott thut, Joh. 8, 39. und durch die Wiedergeburt und den Glauben ein Kind Gottes geworden ist. 2) Wer der göttlichen Natur theilhaftig geworden, und die zärtliche Liebe des himmlischen Vaters in Christo Jesu genießet, der beweise dis mit seinem Wandel, und verherrliche den Vaternamen Gottes unter den Menschen, Matth. 5, 16.

Lieder:

vor der Pred. Num. 26. Unumschränkte Liebe ic.
nach der Pred. 31. Gott ist die wahre Liebe ic.
570. Mein Gott und Vater ic.
bey der Comm. 569. Mein Gott, du weißt ic.

Am 5. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 5, 1-11.

Einang: Ps. 118, 8. 9. Es ist gut auf den Herrn ic.

1. Was von allen christlichen Tugenden, die ein Christ in der Kraft des Glaubens übet, gesagt werden kan, daß sie nemlich die herrlichsten Belohnungen mit sich führen, das läßt sich insbesondere auch mit Recht von dem Vertrauen eines Christen auf Gott sagen. Dieses bekräftiget der wiederholte Ausspruch: Es ist gut = vertrauen.

a. Die Sache selbst, die als gut und vortheilhaft gepriesen wird, ist die Uebung eines wahren Vertrauens auf Gott, sonderlich in den Stunden der Noth und Trübsal. Dieses Vertrauen rühret aus dem wahren Glauben her, und bestehet in der zuversichtlichen Erwartung alles Guten von Gott, nach den jedesmaligen Bedürfnissen, in welchen wir uns befinden.

b. Mit diesem Vertrauen sind die seligsten Vortheile verbunden, welche in dem einzigen Worte: Es ist gut, zusammen gefasset sind. Der Mensch ist theils bey der Uebung eines solchen Vertrauens selbst selig, theils hat er die herrlichsten Früchte davon zu erwarten, Ebr. 13, 35.

2. In dem heutigen Evangelio, zeigt Petrus mit seinem eigenen Exempel sowol, was zu einem solchen Vertrauen gehöre, als auch, daß es gut sey, auf den Herrn vertrauen.

Vortrag: Die selige Uebung eines gläubigen Vertrauens auf Gott.

I. Worin diese Uebung bestehe:

1. Die Personen, die ein gläubiges Vertrauen auf Gott, üben können, sind

a. überhaupt wahre Christen; denn es setzt den wahren Glauben an den dreyeinigen Gott zum voraus. Dieser bestehet theils in einer lebendigen Erkenntniß Gottes, theils in der zuversichtlichen Ergreifung und Zueignung aller göttlichen Verheißungen. Beides ist der Grund dieses Vertrauens, Röm. 8, 32. Ebr. 11, 6. Da nun der Glaube nicht jedermans Ding ist; so kan auch niemand, als nur wahre Christen, dieses Vertrauen auf Gott, üben.

b. insbesondere merken wir bey ihnen diese Eigenschaft an, Sünde.

daß sie die Sorge für ihre Seele zu ihrer Hauptforge machen. Das Volk im Evangelio, welches sich zu Jesu h. ndrang, um das Wort Gottes zur Sättigung und Erquickung ihrer Seelen zu hören, L. v. 1. und Petrus, der sogar von seiner Berufsarbeit abbrach, und dem Herrn Jesu sein Schiff zum Lehrstuhl hergab, L. v. 2. 3. sind hievon deutliche Beyspiele. Diese Sorge verdrängt alle ängstliche Sorgen für das Zeitliche, die ein mißtrauisches Herz zu erkennen geben; sie erhebet das Herz leicht zu Gott, und übergiebet ihm das alles mit ruhiger Gelassenheit, was unsern dürstigen Leib und das gegenwärtige Leben angehet, Phil. 4, 6. Ps. 62, 9.

3. Es gehören aber zur Uebung eines gläubigen Vertrauens selbst, welches vornemlich in Noth, Mangel und Trübsal nöthig ist, folgende Stücke:

a. Man muß an seinen eigenen Kräften verzagen, und sich nicht auf die Hülfe anderer Menschen verlassen. Kräfte, Gesundheit, Kunst und Weisheit, sind Gaben Gottes, und Mittel, die wir gebrauchen müssen, und wodurch uns Gott erhält und nährt; aber ein Christ bekennet gern, daß er sich dadurch ohne Gott nicht das geringste verschaffen kan, L. v. 5. Pred. 9, 11. und eben so wenig setzt er sein Vertrauen auf Menschen, Ps. 60, 13. Ps. 62, 10. Warum läßt Gott sehr oft das Vertrauen, das der Mensch auf sich oder andere setzt, zu Schanden werden, warum reißt er uns oft die Stützen weg, die wir für unsern Trost und Hülfe halten? Darum, damit wir die Eitelkeit des Vertrauens auf uns und andere Creaturen einsehen, unsere Zuflucht allein zu ihm nehmen, und ihn für unsere einzige Stütze, Rath, Hülfe und Beystand halten lernen, Ezech. 29, 6. 7. 1 Sam. 12, 21. Ps. 116, 11. Ps. 27, 10. Es. 26, 4.

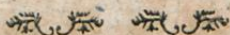
b. Man muß sich an das Wort der göttlichen Verheißung im Glauben halten, und die Erfüllung derselben zuversichtlich erwarten. Petrus bekante L. v. 5. mit der Erklärung: aber auf dein Wort ic. seinen Glauben, womit er sich an dasselbe hielt: er sahe es als ein Wort der Verheißung an, L. v. 4. folglich für den gewissen Grund einer zuverlässigen Erwartung der göttlichen Hülfe und Segens. Eben so ist das göttliche Wort für wahre Christen der sicherste Grund ihres Vertrauens, und der feste Anker, an welchen sich ihre Hoffnung, die sie auf Gott setzen, hält. Dieser Anker läßt sie bey keinem

Mangel, auch in der größten Noth, nicht sinken, Ebr. 6, 18. 19. Durch den Glauben eignen sie sich alle göttliche Verheissungen zu, die für sie in Christo Jesu, Ja und Amen sind; 2 Cor. 1, 20. in der Noth aber, sie sey geistlich oder leiblich, machen sie davon den besten Gebrauch. Sie eilen zu diesen Quellen, um Rath, Beystand und Hülfe zu suchen, Ps. 42, 2. Sie halten Gdt sein Wort vor, Ps. 27, 8. und erwarten die Erfüllung der göttlichen Verheissungen, nach ihren Bedürfnissen, in Zuversicht. e. Am herrlichsten zeigt sich die Uebung eines gläubigen Vertrauens auf Gdt, in dem einfältigen Gehorsam des Glaubens, welcher auch da hoffet, wo nichts zu hoffen ist. Der Rath, welchen Jesus L. v. 4. Petro giebt, mochte nun mit seiner Kunst und Erfahrung übereinkommen oder nicht; er war doch dem Worte Jesu gehorsam, und hoffte auch da, wo seiner Einsicht nach, nichts zu hoffen war, Ebr. 11, 1. Wie sich nun Gdt hier am meisten verherrlichtet, indem er uns zeigt, daß er nicht an die Mittel und Wege gebunden ist, die wir wissen und gehen; Es. 55, 8. 9. so offenbaret sich das Vertrauen eines Christen am vorzüglichsten, wenn sein Glaube durch Gehorsam den Sieg über die Vernunft behält, und alle Zweifel derselben mit dem Worte Gdtes mit seiner Weisheit, Macht, Güte und Wahrheit auflöset, Röm. 4, 17 u. f.

II. Was für herrliche Vortheile damit verbunden sind.

1. Diese Uebung bringt an sich schon den größten Nutzen. So viel Unruhe,ummer und Plage mit dem Vertrauen auf sich und andere verbunden ist, Ps. 42, 12. so viel Ruhe und Seligkeit genießt ein Christ bey dieser Uebung. Als ein Kind legt er sich in den Schoß seines himmlischen Vaters, gehet auf den Wegen Gdtes und in seinem Beruf fort, und erwartet den Ausgang seiner Wege. Mitten unter dieser Uebung wächst sein Glaube und Vertrauen, Es. 30, 15. t. 40 u. f. und da der Glaube an Gdt und das Vertrauen auf ihn ein vorzügliches Stück des Christenthums ist; so sehen wir ja, daß die Vermehrung desselben, welches durch die Uebung geschieht, schon an sich ein grosser Nutzen ist.

2. Sie ist aber auch nicht umsonst; sondern wird von Gdt herrlich gecrönet. Die Vortheile derselben bestehen insbesondere darin:



a. Gott giebt seinen Kindern, was sie im zuversichtlichsten Vertrauen von ihm gehoffet, L. v. 6. Er stillt ihren Kummer, er ersetzt ihren Mangel, er hilft ihnen über diesen und jenen Berg, reißt sie aus der Noth, und läßt ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden, Ps. 34, 6. Röm. 5, 5. Ps. 84, 12. 13.

b. Gott thut oft mehr, als seine Kinder von ihm erwartet haben, Eph. 3, 20. L. v. 6. 7. Nimmermehr hatte Petrus einen so reichen Segen vermuthet. Dieses thut Gott, der unveränderlich mächtig, weise und gütig ist, noch an seinen Kindern, Ef. 59, 1. und dadurch beschämte er oft den Unglauben, der sich auch noch in ihnen, besonders bey anhaltender und zunehmender Noth, äußert, Matth. 8, 25. 26.

c. Durch eine solche Hülfe erfahren sie die Herrlichkeit Gottes. Petrus wurde bey dem geschenkten reichen Segen inne, daß der bey ihm sey, der mehr als ein Mensch war. Davon zeugte seine Ehrfurcht, sein Bekenntniß, L. v. 8. *Herr, gebe von mir ic. und das heilige Schrecken*, welches ihn überfiel, L. v. 9. Bey der Hülfe, womit Gott das Vertrauen seiner Kinder belohnet, leuchtet ihnen die Allmacht, die Wahrheit und Treue, die Güte und Gnade Gottes, und ihres Heilandes in die Augen, Joh. 11, 40. Sie merken, daß Gott unter ihnen ist, und werden immer mehr in der seligen Erkenntniß gegründet, daß außer Gott, kein Gott, und daß er allein alle Hülfe thut, die auf Erden geschieht, Ps. 74, 12.

d. Hiedurch aber lernen sie Gott als ihr höchstes Gut erwählen, und alles andere in der Welt dagegen gering schätzen, L. v. 10. 11. Sie haben genug an Gott, seiner Gnade und Gemeinschaft: dagegen wird es ihnen leicht, alles in der Welt mit einer seligen Gleichgültigkeit anzusehen, ja nach seinem Willen zu verleugnen, Ps. 73, 25. *Herliche Vortheile!*

Anwendung: 1) Gott würde sich mehr mit seinem Segen, Gnade und Hülfe unter uns offenbaren, wenn mehr Liebe zum göttlichen Wort, mehr Sorge für die Seele, mehr Vertrauen auf Gott geübet würde, Jer. 17, 5 u. f. 2) Glaubet nicht, ihr Kinder Gottes, daß eure Gottesfurcht umsonst sey; ihr werdet ihm noch danken, daß er eures Angesichts Hülfe und euer Gott ist! Ps. 42, 12.

Lieder:

vor der Pred. Num. 531. Auf, hinauf zu deiner ic.
nach der Pred. - 727. Befehl dem Herren, deine ic.
bey der Comm. - 479. Jesu, stärke meinen ic.
- 156. Wer ist wol, wie du ic.

Am 6. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 5, 20=26.

Eingang: 1 Mos. 45, 24.

1. Die Brüder Josephs traten abermals eine Reise aus Egypten nach dem Lande Canaan zu ihrem Vater an. Sie hatten diese Reise schon einmal gethan, aber unter tausend Sorgen und Bekümmernissen, cap. 42, 16 u. f. Jetzt konnten sie mit Freuden den Weg gehen, weil sie ihren Vater mit seinem ganzen Hause zu ihrem Bruder Joseph bringen sollten, v. 7 u. f. Joseph kante nun sowol das menschliche Herz, als auch besonders das Herz seiner Brüder als trozig und verzagt, Jer. 17, 9. Und, hatte sie die Noth und Traurigkeit auf ihrer ersten Reise in Friede und Einigkeit erhalten: so musste er nun sorgen, daß sie der vorigen Bekümmerniß vergessen, trozig werden, und selbst das Band der brüderlichen Eintracht trennen würden. Darum giebt er ihnen diese Lehre mit: zanket nicht auf dem Wege!

2. Wir alle wandeln auf einem Wege, der uns in die Ewigkeit führet. Es fehlet keinem an Noth und Mühseligkeit auf diesem Wege. Und wer die groffe Gefahr, mit welcher sein Gang begleitet wird, kennet, und die Wichtigkeit der Sorge für seine Seele recht einsieheth, der suchet ja wol die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu halten. Wer aber keine leibliche Noth hat, und die Seelennoth nicht fühlet: wie leicht wird der nicht trozig, löschet die Bruderliebe und gemeine Liebe in seinem Herzen aus, und läffet eine bittere Wurzel in seinem Herzen aufwachsen, die Unfriede anrichtet? Ebr. 12, 15. Darum giebet uns das Wort Jesu diese heilsame Lehre: zanket nicht auf dem Wege!

Vortrag: Der brüderliche Zuruf Jesu an seine Christen: zanket nicht auf dem Wege zur Ewigkeit!

1. Was dieser Zuruf Jesu in sich fasset.
1. Unser ganzes Leben ist nichts anders, als ein Weg zur Ewigkeit. Der Weg zum Richter, wovon der Heiland redet, ist ein Bild davon, L. v. 25. Denn, wie wir auf Jüngsten,
A a a
einem



einem Wege nicht stille stehen, sondern immer weiter kommen: so kömmt unser Leben der Ewigkeit immer näher. Mit jedem Augenblick thun wir einen Schritt weiter. Und, ehe wir es uns versehen, sind wir an der Grenze derselben. Unser Weg hat ein Ende, und überliefert uns dem Richter und der Ewigkeit, Jac. 4, 14. Ps. 39, 6.

2. Es ist eine Wohlthat Gottes, daß wir auf dieser Reise in die Ewigkeit nicht alleine gehen dürfen. Nicht zu gedenken, daß Jesus selbst und sein Geist unser Führer ist: so ist es auch eine Wohlthat Gottes, daß wir in der Gesellschaft anderer Menschen, als unserer Brüder, auf diesem Wege wandeln, Pred. 4, 10. 12. Wie kan uns dieses nicht den Weg angenehm machen, wenn die Mühseligkeit desselben gemeinschaftlich getragen und gleichsam getheilet wird? Wie kan einer den andern nicht warnen, ermuntern, trösten und zurecht weisen, wenn mehrere mit einander gehen, die in Liebe, Friede und Einträchtigkeit wandeln? Ps. 133, 1. Und gleichwol streuet der Satan so vieles Unkraut der Uneinigkeit und mancherley Streites unter den Menschen aus, dadurch sie Gott mißfällig, und wol selbst vom Wege des Lebens abgeführt werden. Darum ruft uns der Heiland unaufhörlich nach: zanket nicht auf dem Wege!

3. Wie kan dieses Zanken vermieden werden?

a. Das Zanken fasset alle Widerwärtigkeit gegen den Nächsten in sich. Im Herzen ist Haß, Zorn, Feindschaft, Neid und Bitterkeit. Aus dem Herzen kommen verstellte Gebärden, und alle Schimpf- und Schmähworte. Und wie oft kommt es nicht von Worten zur That? Wie oft kommt nicht Mord und Todschlag, und andere schwere Versündigung aus Zank und Streit her, welches, als eine Folge des Zankens, mit zu demselben billig gerechnet wird, und insgesamt Sünde wider das fünfte Gebot ist, L. v. 21. 22. 1 Mos. 4, 5 u. f. Gal. 5, 20.

b. Es wird aber aller Zank vermieden, wenn wir unser Herz nach dem Sinne und Bilde Jesu in der wahren Befehrung ändern lassen, L. v. 20. Die bessere Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit Jesu, die den Bußfertigen durch den Glauben zugerechnet wird. Durch den Glauben aber bekommen wir auch die Kraft, in Gottes Geboten zu wandeln, Röm. 3, 28. 31. Durch den

den

den Glauben wohnet Christus und sein Geist in uns, der nicht nur ein Geist des Glaubens, sondern auch ein Geist der Liebe ist, 2 Cor. 4, 13. 2 Tim. 1, 7. Folglich wird die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in unser Herz ausgegossen, Röm. 5, 5. Die Liebe Christi dringet uns, 2 Cor. 5, 14. und wir ziehen den neuen Menschen täglich an, der nach Gott ist. Eph. 5, 24. Da muß alle Bitterkeit und Grimm etc. weichen, und wir werden freundlich etc. Eph. 5, 31. 32. Das fordert nun der Heiland von allen, die Christen heißen: zanket nicht auf dem Wege zur Ewigkeit! Beleidiget niemand vorsätzlich, und gebet ihm nicht Gelegenheit zum Zank. Seyd ihr aber beleidiget: so seyd nicht unversöhnlich, sondern vergebet gerne, nicht Einmal, ja, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, Matth. 18, 21. 22. L. v. 23. 25. 1 Petr. 2, 21 u. f.

II. Was uns auf denselben aufmerksam machen soll.

1. Liebe, Friede, Verträglichkeit machen uns nicht nur das mühselige Leben erträglich, sondern sie sind auch ein rechtes Vorbild der Seligkeit im ewigen Leben. Eine brünstige Liebe decket der Sünden Menge, und es dienet einer dem andern, ohne Murren und Verdruß, mit der Gabe, die er empfangen hat, 1 Petr. 4, 8. 10. Einer theilet die Noth mit dem andern, und der andere nimft sie willig an, und hilft sie tragen, Col. 3, 12. 15. 1 Cor. 12, 26. Will der Arge, oder sein Vöte, der zankfüchtige Mensch, den Samen der Uneinigkeit austreuen: so ersticken wahre Christen denselben in seinem ersten Keim. Oder, hat er Wurzel geschlagen: so räuten sie dieselbe je eher, je lieber aus, L. v. 24. 25. Sie vergeben gerne, und helfen mit sanftmüthigem Geist dem Fehlenden zurecht, Gal. 6, 1. 2. Sir. 19, 13. 18. O, wenn ein jeder mit seinem Nächsten also umginge: was für wahre Glückseligkeit würde das nicht bringen, wie würde es nicht die Last dieses Lebens erleichtern! Darum, zanket nicht auf dem Wege zur Ewigkeit!
2. Bitterkeit des Herzens, Zank, Streit und Lästerung bringet den grösssten Schaden,
 - a. schon in diesem Leben. Menschen, die im beständigen Unfrieden leben, machen sich das Leben recht sauer.

Alles

Alles Gute, was ihnen Gott giebet, wird dadurch gleichsam vergaltet. Sie werden ihres Lebens nicht froh, Sprüchw. 15, 17. Sie halten sich hiernächst ohne Noth auf, da doch der Weg zur Ewigkeit kurz und voller Dornen ist, und sie hohe Ursache haben, die Beschwerlichkeit und Hindernisse auf demselben zu überwinden, Apostelg. 14, 22. Sie gerathen über dem Zank wol auf die gefährlichsten Abwege, und verfehlen des rechten Weges ganz und gar, Weish. 5, 6. 1 Joh. 3, 12. Jac. 3, 13, 16. Kurz, Zank und Streit, Haß und Unversöhnlichkeit machet allen äusserlichen Gottesdienst zum Greuel in Gottes Augen, L. v. 23, 24. Das Gebet ist vergebens, denn der Mensch verspricht darin, seinen Schuldigern zu vergeben, Matth. 6, 12. Ef. 1, 15. Die Betrachtung des Wortes Gottes giebt keinen Trost, denn es saget, daß nur die Sanftmüthigen und Friedfertigen Gottes Kinder heißen, Matth. 5, 5, 9. Das heilige Abendmahl gereicht ihnen zur Verdammniß, denn es ist ein Liebesmahl, 1 Cor. 11, 16, 17, 29 u. f. O großer Schade, wenn der Gottesdienst des Menschen eitel ist! Jac. 1, 26.

- b. Zankstüchtige haben in der Ewigkeit einen harten Stand zu erwarten. Sie müssen erst vor einem Richter erscheinen, und von allen ihren Handlungen, auch sogar von allen ihren Worten Rechenschaft geben. Und darnach wird ihr Urtheil gesprochen und vollzogen werden, Matth. 12, 36, 37. Schreckliches Urtheil! L. v. 25, 26. Wie gerne würdet ihr euch da versöhnen; aber es ist zu spät! Darum seyd willfährig eurem Widersacher bald, dieweil ihr ic. L. v. 25. Zanket nicht auf dem Wege zur Ewigkeit!

Anwendung 1) ermahnet zur Prüfung, zur Wegschaffung aller nichtigen Entschuldigung, und zur Vermeidung alles Hadders; 2) ermuntert zum Haß, Zorn, Eifer und Rache wider die Sünde, 2 Cor. 7, 11. dagegen aber zur brüderlichen Eintracht, Versöhnung und Liebe gegen jederman, Ebr. 12, 14. 1 Mos. 13, 8, 9.

Lieder:

vor der Pred. Num. 673. Sieh, wie fein und ic.
nach der Pred. - 575. Schaffer, daß ihr selig ic.
bey der Comm. - 359. Wie wohl ist mir ic.

Am 7. Sonntage nach Trinit. 1770. Armen = Predigt.

Evang. Marc. 8, 1-9.

Eingang: 1 Petr. 4, 10. Diener einander mit ic.

1. Wir dürfen nicht mit vielen Gründen beweisen, daß die Gaben der Menschen sowol im Geistlichen, als Leiblichen gar sehr verschieden sind. Denn die Wahrheit davon leuchtet einem jeglichen in die Augen. Es ist offenbar, daß nicht nur die Wundergaben in der ersten christlichen Kirche mancherley gewesen, 1 Cor. 12, 8 u. f. sondern wir treffen auch selbst in den Heiligungsgaben einen grossen Unterscheid an. Mancher hat einen rechten Heilsglauben, da ein anderer mit der Schwachheit des Glaubens immer zu kämpfen hat. Einer genießet fast beständig eine grosse Freudigkeit, getrossen Muth, unerschrockene Hoffnung, der andere hingegen bringet die meiste Zeit seines Lebens in Traurigkeit, Muthlosigkeit und tränkender Bekümmerniß hin. Eben so ist in Ansehung der zeitlichen Güter die grössste Verschiedenheit. Nur eines davon zu gedenken: so sind einige reich, andere haben ihren nothdürftigen Unterhalt, aber noch andere sind arm, und müssen wirklich Mangel leiden.
2. Wie nun das alles von einer höhern Regierung abhänget: so leuchtet aus dieser ganzen Einrichtung eine unbeschreibliche Weisheit und Güte unsers Gottes hervor. Gott hat dadurch das Band der Liebe und die Verpflichtung der Menschen unter einander recht befestigen wollen. Einer soll des andern bedürfen, und einer soll dem andern Gutes thun: diener einander ic. Menschen sind also nur Werkzeuge, durch welche Gott ihren Brüdern, auch im Leiblichen, Gutes erweist.

Vortrag: Die Gaben Gottes für die Armen in den Händen anderer Menschen.

1. Wie wir die Gaben, welche wir für die Armen von Gott empfangen, anwenden müssen.

Jüngken.

B b

1. Al

1. Alles, was wir im Zeitlichen haben, ist nicht unser Eigenthum. Wir haben es von Gott, und er behält das Eigenthumsrecht daran, 3 Mos. 25, 23. Hagg. 2, 9. Der Heiland nahm also die sieben Brodte, und segnete sie durch seine allmächtige Hand, daß bey vier tausend davon gesättiget wurden, L. v. 5, 6, 9. Wer das nicht erkennt, daß er alles von Gott hat, der ist nicht nur sehr verblendeter, sondern versündigt sich auch an seinem grössesten Wohlthäter durch Undankbarkeit, Hof. 2, 8.
2. Was uns Gott mehr gegeben hat, als wir zur äussersten Nothdurft gebrauchen, das hat er uns nicht für uns allein, sondern mit für unsern dürstigen Nächsten gegeben, L. v. 5, 7. 5 Mos. 15, 7 u. f. 2 Cor. 8, 14. Ein jeder ist daher schuldig, sich als einen guten Haushalter der Gaben Gottes zu erweisen, und mit seinen Gütern auch andern zu dienen. Es ist dieses aber nicht die Pflicht der sogenannten Reichen allein, nicht derer allein, die einen wirklichengrossen Ueberfluß im Zeitlichen besitzen; nein, der grösste Theil der Menschen hat mehr, als ihm unentberlich ist. Er muß also von dem, was er sonst nützlich gebrauchen könnte, ja, was ihm selbst zu erwerben sauer worden ist, dem, der es noch nöthiger hat, geben, L. v. 6, 7. Ef. 58, 7. Eph. 4, 28.
3. Bey diesem Geben oder Austheilen der Gaben Gottes müssen wir auf folgende Stücke sehen:
 - a. Wir müssen nicht eine allzustrenge Untersuchung in Ansehung der Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Armen anstellen, und nicht einen allzugenaunen Unterscheid unter den Armen machen, welchen wir geben, L. v. 6, 7. Ein billiger Unterscheid ist allerdings zu machen, daß man frommen Armen vor den Gottlosen den Vorzug gebe, auch die liederlichen Bettler, die arbeiten können, und nicht wollen, nicht in ihrer Bosheit stärken. Allein bis soll uns gegen keinen, der unserer Wohlthat bedürftig ist, unbarmherzig seyn lassen, wenn er es gleich nicht werth ist, Gal. 6, 10. Denn die Gaben sind nicht unsere, sondern des himmlischen Vaters; folglich müssen wir sie nach seinem Befehl und Exempel austheilen, Matth. 5, 45.
 - b. Wir müssen willig und fröhlich zum Geben seyn, nicht mit Murren und Unwillen, sondern gerne, mit Freundschaft, aus Gehorsam gegen Gott und aus

aus wahrer Liebe dem Nächsten beystehen, L. v. 6. 7.

2 Cor. 9, 7. Sir. 18, 15 u. f.

c. Man muß den Armen nach seinem Vermögen, und nachdem das Armuth zunimt, geben, L. v. 6. 7. Tob. 4, 7 u. f. Ja, man ist schuldig, ehe ein Armer verderben mußte, auch über sein Vermögen zu thun, und dabey auf die Segenshand Gottes zu sehen, der die Wohlthaten an die Armen reichlich wieder segnen will, L. v. 5 u. f. Luc. 12, 33. 2 Cor. 8, 2 u. f.

d. Wenn Gott keine zeitliche Güter für die Armen giebet, der muß ihnen mit der Gabe dienen, die er empfangen hat. Er bete für die Armen. Er gebe ihnen guten Rath und Trost. Er schäme sichs nicht, bey frommen Wohlthätern ein gutes Wort zu reden. Er übernehme Mühe und Arbeit, dem Nächsten in seiner Noth beyzustehen, L. v. 6. 7. Gal. 6, 9. Sir. 29, 11 u. f.

II. Wie die rechte Anwendung der Gaben Gottes für die Armen Ehre und Seligkeit bringet.

1. Wahre Christen, die den Armen Gutes thun, suchen dadurch keine Ehre und Ruhm vor der Welt zu erlangen, Matth. 6, 1 u. f. Sie suchen vielmehr Gottes Ehre dadurch zu befördern, daß sie seine Güter nach seinem Willen anwenden, damit seine Güte und Barmherzigkeit durch sie gepreiset werde, Ps. 115, 1. Wer aber Gott ehret, den ehret er wieder, 1 Sam. 2, 30. Sie beweisen sich durch Wohlthun an die Armen als Kinder Gottes. Ist aber wohl eine grössere Ehre, als ein Kind Gottes zu seyn? 1 Joh. 3, 1. Sie werden dadurch dem Bilde Gottes und ihres Heilandes recht ähnlich, dessen grösste Herrlichkeit sich in Liebe und Barmherzigkeit offenbaret, Matth. 5, 48. Sie werden Väter der Armen, und dafür von den Dürftigen erkant und geehret, Hiob 29, 11 u. f. Ihre Ehre höret auch im Tode nicht auf, sondern bleibet und gehet mit ihnen in die Ewigkeit, Apostelg. 9, 39. Matth. 25, 35. 36. Welch eine Ehre ist es aber, nach dem Tode beweinet, bedauret und selig gepriesen zu werden! Sprüchw. 10, 7. Welcher Ruhm wird es seyn, wenn die frommen Armen am jüngsten Tage das gutthätige Herz und die milden Hände ihrer Wohlthäter öffentlich rühmen werden, oder wenn sie selbst in der Welt ihren Erhalter nicht gekant haben, und der allwissende Heiland wird ihnen denselben bekant machen: siehe, der

ist es, welcher dir im Verborgenen wohl gethan hat, der ist dein Vater, dein Geber, dein Erbarmender, dein Erhalter gewesen! Das ist seine Krone, die er für seine Barmherzigkeit erlangt hat! 1 Joh. 3, 2.

2. Wer das, was ihm Gott in die Hände zum Austheilen für die Armen gegeben hat, recht anwendet, und gerne giebet, der erlangt, zwar nicht aus Verdienst, jedoch aus Gnaden, einen unbeschreiblichen Lohn, wahre Seligkeit. Geben ist seliger, denn nehmen; das erfahren wahre Christen in der That und in der Wahrheit, Apostelg. 20, 35. Anderer Almosen nicht bedürfen ist eine grosse Gnade Gottes; aber noch weit grösser ist die Glückseligkeit, wenn man andern mittheilen kan. Was für Vergnügen empfindet nicht ein edles Herz im Wohlthun? Welche Süßigkeit lieget nicht in der Erquickung armer Brüder? Und was kan angenehmer seyn, als andern Menschen, um welcher willen Christus sein Leben gelassen hat, Gutes zu thun? Noch mehr, was für Segen in bessern Gütern ersehen nicht fromme Armen für ihre Wohlthäter? Apost. 10, 31. Was für einen Schatz sammeln sich diese nicht auf die Ewigkeit? Matth. 6, 18 u. f. Kurz, man kan mit Wahrheit sagen, daß die Armen ihre Wohlthäter reich machen, reich an irdischen Gütern, reich an geistlichen Gaben, reich an himlischen Gütern in der Ewigkeit, 2 Cor. 6, 10.

Anwendung: 1) Die überhand nehmende Armuth in der Christenheit ist ein Beweis theils der grossen Gerichte Gottes, der so viele Menschen in einen verkehrten Sinn dahin giebet, und ihnen seinen Segen entziehet, theils der schlechten Beschaffenheit des heutigen Christenthums, 5 Mos. 15, 4. Matth. 24, 12. 2) Wir sind schuldig alles beizutragen, der Noth unsers Nächsten unermüdet abzu-
helfen, auch keine Vorurtheile und nichtige Entschuldigungen uns davon abhalten zu lassen. 3) Je treuer und sorgfältiger wir in der Anwendung der Güter Gottes seyn werden, desto williger und reichlicher wird Gott uns geben, und mit den Gütern seines Hauses uns in Zeit und Ewigkeit erquickern, Ps. 41, 2 u. f. Gal. 6, 7 u. f.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 668. Gott, der du viel Barmh. ic.
nach der Pred. - 670. O, ewige Barmherzigkeit ic.
bey der Comm. - 655. Herzlich lieb hab ich dich ic.
- 336. Du Lebensbrod, Herr ic.

Am 8. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 7, 15-23.

Eingang: Luc. 12, 57. Warum richtet ihr nicht ic.

1. In keiner Sache sind die meisten Menschen unwissender, als in der Erkenntniß ihrer selbst. Und niemals sind sie nachlässiger, als, wenn sie sich selbst recht prüfen, und das Urtheil über ihren Seelenzustand nach der Wahrheit fällen sollen. Daher kömt es eben, daß so wenige um ihr geistliches und ewiges Heil, nach ihrer Schuldigkeit, bekümmert sind. Sie kennen ihre natürliche, unselige Beschaffenheit nicht. Sie suchen den Weg zum rechtschaffenen Christenthum nicht. Folglich bleiben sie von Christo, und seinen erworbenen Heilsgütern ganz entfernt, Eph. 4, 18.
2. Der Heiland fraget deswegen nach der Ursach ihrer Unwissenheit und Nachlässigkeit? Warum richtet ihr ic.
 - a. Haben sie nicht Fähigkeit genug dazu? Allerdings! Gott hat uns ja die Vernunft geschenkt, unsern Zustand zu prüfen, und darüber einen Schluß zu machen. Gott hat uns sein Wort gegeben, in welchem er das tiefe Verderben unserer Seele, und unsere Untüchtigkeit zu allem wahren Guten, aber auch den Grund und die Ordnung unsers Heils uns geoffenbaret hat. Gott bietet uns endlich seine Kraft und die Erleuchtung seines Geistes zu unserer Selbsterkenntniß an. Und wie klug und sorgfältig sind nicht die Menschen, in natürlichen und zeitlichen Dingen Untersuchungen anzustellen? v. 54, 56, 58. Solten sie das nicht vielmehr in Absicht auf das Geistliche thun?
 - b. Hieraus folget, daß sie selbst Ursach an dem Mangel der Erkenntniß ihrer selbst sind, und sich folglich den größten Schaden thun.

Vortrag: Der Mangel einer nöthigen Selbstprüfung.

I. Woher derselbe komme.

1. Der Mensch ist zu allem geistlich Guten träge und schläfrig; und diese natürliche Schläfrigkeit hindert die meisten Menschen an der Prüfung ihrer selbst, weil sie derselben

E c c

ben

ben die Herrschaft lassen, L. v. 17. 18. Niemand erkennt die Grösse seines Verderbens von Natur lebendig. Ja, niemand hat einen natürlichen Trieb, sich in seiner abscheulichen Gestalt zu sehen. Daraus folget denn eine Gleichgültigkeit aller natürlichen Menschen gegen sich selbst, und gegen den Heiland der armen Sünder, Jer. 8, 6. Gott lästet zwar durch sein Wort, durch seinen heiligen Geist und durch seine Knechte die Sünder aus ihrem geistlichen Schlafe zum öftern aufwecken, Eph. 5, 14. Ebr. 4, 12. Allein, hindern nicht die meisten Menschen die Kraft des göttlichen Wortes durch muthwillige Widerspenstigkeit? Widerstreben sie nicht immer dem heiligen Geist? Apostelg. 7, 51. Schläfern sie sich nicht freywillig wieder ein, wenn sie auch ja, wider ihren Willen, einen Schlag an ihr Gewissen bekommen haben? Jer. 23, 29. Das ist die Sprache eines geistlich Faulen: schlafe noch ein wenig ic. Sprüchw. 6, 10. So bringet Faulheit Schlafen, Sprüchw. 19, 15. Und endlich wird der Mensch ganz fühllos, bleibet blind und taub, und verlanger nicht einmal, sich kennen zu lernen, Matth. 13, 15. Wie sollte er denn die höchstnützige Selbstprüfung bey einer solchen Trägheit seiner Seele anstellen können? Nein, er bekümmert sich darum nicht.

2. Bey vielen Menschen unterbleibet die unentberliche Selbstprüfung aus den ungegründeten Vorurtheilen, sie wären gute Christen. Sie machen sich falsche Bezüge vom wahren Christenthum, bleiben nur bey dem Aeußerlichen stehen, sehen auf ihre Worte, und vergessen die Untersuchung ihres Herzens und die Beurtheilung desselben nach dem geoffenbarten Worte Gottes. Sie fragen nicht, ob sie wiedergeboren, und ganz andere Menschen worden sind? Was sie für Bewegungsgründe zu ihren gutscheynenden Handlungen haben? Ob sie auch zu allen guten Werken tüchtig sind, und daraus den Beweis nehmen können, daß Christus durch den Glauben in ihnen wohne? 2 Cor. 13, 5. Wenn sie nur solche Laster vermeiden, welche vor der Welt Schande bringen, wenn sie nur einige gute Handlungen verrichten, wenn sie nur mit dem Munde beten, Gottes Wort hören, zum heiligen Abendmal gehen u. d. g. so fragen sie wol schon: was schlet mir noch? Matth. 19, 20. Aber, den Sinn Christi in allem ihren Thun und Lassen zu beweisen, die Früch-

Früchte des Geistes in ihrem ganzen Wandel zu zeigen, die da sind Liebe, Freude, Friede u. Gal. 5, 22. daran denken sie nicht, I. v. 15. 16. 21. Darüber setzen sie die Prüfung ihrer selbst zurück und lernen sich nimmer mehr recht erkennen.

3. Mancher siehet es denn noch wol ein, daß es mit ihm nicht recht stehet; allein er fürchtet sich für die Traurigkeit, in welche er gerathen möchte, wenn er anfangte sich gründlich zu untersuchen. Er weiß wol, daß seine Handlungen, wenn sie auf eine Wage geleyet und nach dem Worte Gottes geprüft werden solten, zu leicht seyn würden, Dan. 5, 27. Gleichwol will er sich um seine falsche Ruhe nicht bringen. Er sorget, er möchte tiefsinnig werden, wenn er zu tief in seinem Herzen graben, zu ernstliche Nachfrage halten würde, oder, er möchte solche Sünden entdecken, die er, seiner Meinung nach, nicht ablegen könnte, Matth. 19, 22. Daher läßt er es dabey bewenden, daß er sich mit dem fast allgemeinen Trost beruhiget: wir sind alle arme Sünder, Gott wird es so genau nicht mit uns nehmen, es wird ja eine Zeit kommen, die mir geleyer zur wahren Sinnesänderung ist u. s. f. Apostelg. 24, 25. Er siehet also lieber von einer gründlichen Untersuchung seiner selbst ab, und wird gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel u. Jac. 1, 23, 24.

11. Was er für Schaden bringe.

1. Aus einem Mangel der Selbstprüfung entstehet Sicherheit, Selbstbetrug, beharrliche Unbußfertigkeit. Wie ist es möglich, daß der Mensch, der sich selbst nicht kenne, der nicht weiß, daß er auf einem Wege wandelt, welcher ihn in das ewige Verderben führet, nur einmal für seine Seele recht sorgen solte? Wie sicher ist er nicht, sowol in Ansehung des Gegenwärtigen, als des Zukünftigen? Sprüchw. 23, 34. 35. Können doch selbst Kinder Gottes schläfrig werden, wenn sie nicht immer ihre Armut des Geistes vor Augen haben, wenn sie nicht beständig wachen und beten, Matth. 26, 41. Und wie leicht können diese verlieren, was sie erarbeitet haben, wenn sie nicht immer auf sich selbst sehen? Gal. 6, 1. Wie vielmehr müssen denn solche Menschen, die noch niemals eine göttliche Traurigkeit empfunden haben, sicher bleiben, wenn sie sich nicht vor Gott erforschen, und sehen, ob sie auf bösem Wege sind, wenn sie nicht ernstlich beten, daß sie Gott auf ewigem Wege leiten wolle, Ps. 139, 23, 24.

11. 13, 4. Oder, wenn die Menschen sich nicht aufrichtig prüfen: so betrügen sie sich selbst. Sie halten sich für Christen, da sie doch nur den Namen haben, daß sie leben, aber todt sind, Offenb. 3, 1. Sie sagen Herr Herr, und thun den Willen Gottes nicht, L. v. 21. Jac. 1, 22. 26. Sie denken nur immer an andere, und richten ihre Brüder, aber darüber vergessen sie sich selbst. Und was kan daraus anders kommen, als beharrliche Unbussfertigkeit? L. v. 17. Matth. 12, 34. 35. Der Verstand wird immer verblendeter, der Wille immer verkehrter, und das verderbete Fleisch und Blut behauptet seine Herrschaft über den Menschen immer mehr, Jer. 5, 3.

2. Menschen, die nicht wahrhaftig bekehrt sind, gefallen Gott nicht, und erlangen keine Vergebung der Sünden, wenn sie auch den allerbesten Schein haben, L. v. 21. Der Wille Gottes ist, daß wir den lebendigen Glauben an seinen Sohn, unsern Heiland, haben, und denselben mit einem heiligen Wandel beweisen, 1 Joh. 3, 23. Wer bekümmert sich aber um diesen Glauben, wenn er sich nicht durch eine aufrichtige Prüfung als einen verdammten und verlornen Menschen kennen lernet? Joh. 8, 33. 36. Wie sie also von Natur Kinder des Zorns sind: so bleiben sie es in ihrem Unglauben im Leben und im Sterben, Joh. 3, 36.

3. Und weich ein Wehe wird nicht diejenigen am jüngsten Tage treffen, die sich alsdenn zuerst mit Schrecken werden kennen lernen? L. v. 22. 23. Offenb. 20, 11. 15.

Anwendung: 1) Daß die Laulichkeit im Christenthum überhand nimt, daran denken wol wenige, und der grösste Theil glaubt es nicht. Wer aber weiß, was gute Früchte des Christenthums sind, und suchet sie, der erkennet diese betrübe Wahrheit und ihre Folgen zur Ewigkeit, Offenb. 3, 14. 17. Woher komt sie aber? Aus dem Mangel der Prüfung. Sie verlassen sich auf Lügen, Jer. 7, 4. 8 u. f. 2) Nehmet daher den Rath Jesu an aus Offenb. 3, 18. Prüfet euch nach dem Gesetz und Evangelio, und betet um Licht und Gnade von Gott, Eph. 1, 17 u. f. Jer. 7, 5. 7.

Lieder:

vor der Pred. Num. 366. O Jesu Christe, wahres ic.
nach der Pred. - 371. Erleucht mich, Herr, mein ic.
bey der Comm. - 360. Ach bleib mit deiner Gnade ic.
- 369. Du sagst: ich bin ein Christ ic.



Am 9. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 16, 1-9.



Eingang: 1 Mos. 4, 14.

Das Exempel Cains ist in vieler Absicht abscheulich, aber auch sehr fürchterlich.

1. Er ist der erste Mörder, der seine Hände mit dem Blute eines unschuldigen und frommen Bruders besudelte, v. 8. Was kan verabscheuungswürdiger seyn, als solche That und die Ursach derselben? 1 Joh. 3, 12.
2. Er hatte bey und nach der schändlichen Handlung ein süßloses Gewissen. Dis machete ihn so frech, daß er seine verdamliche That vor den allwissenden Augen Gottes zu verbergen meinete, v. 9. Wohin kan der verstockte Sündner gerathen! Wie blind, taub und süßlos kan er nicht werden, wenn Gottes Geist von ihm gewichen ist!
3. Als ihm Gott seine Uebelthat unter die Augen stellte, und er selbige nicht leugnen konte: so übergab sich Cain der Verzweiflung. Der Fluch des gerechten Richters war ihm unerträglich, v. 10-13. Was ist aber schrecklicher, als ein verzweiflender Mensch? Und wie fürchterlich ist sein Urtheil? Offenb. 21, 8.
4. Der Grund seiner Verzweiflung war sein böses Gewissen, das nun aufgeweckt war, und ihn aufs äußerste unruhig machete, v. 14. Es legte ihm seinen verdienten Lohn vor Augen, und dis musste ihm nothwendig Zittern und Entsetzen verursachen. Das ist die Folge eines bösen Gewissens, wenn es aufwachet. Und das ist das Ende derer, die unrechte Mittel suchen, ihr unruhiges Gewissen eine Zeitlang einzuschläfern.

Vortrag: Das Bild eines Menschen, der ein unruhiges Gewissen hat.

I. Die Beschaffenheit eines solchen Menschen.

1. Nur diejenigen bekommen ein unruhiges Gewissen, die ein böses Gewissen haben. Nun ist zwar das Gewissen selbst nichts böses, sondern es ist eine theure Gabe Gottes, welche nach dem Sündenfall noch vom göttlichen Ebenbilde in allen Menschen zurück geblieben ist, Röm. 2, 15. Als denn nennen wir es aber böse, wenn es den Menschen überzeugt,

D d

get,



get, daß er böse ist. Das Gewissen fället ein Urtheil über unser Thun und Lassen, über unsere innerliche Beschaffenheit des Herzens, und über unsere Worte und äußerliche Handlungen, ob sie mit den Geboten Gottes übereinstimmen, oder nicht. Ist das erste, und siehet der Mensch, daß seine Gedanken, Neigungen und Begierden, seine Worte und Werke dem Willen Gottes gemäß sind: so hat er ein gutes Gewissen. Wenn er aber überzeugt ist, daß sein Vornehmen dem göttlichen Willen gerade entgegen stehet, daß er anders denket, redet und handelt, als ihm in dem Worte Gottes vorgeschrieben ist: so hat er ein böses Gewissen, oder, er weiß, daß er böse ist. Und wie ein gutes Gewissen Ruhe, Friede und Freude in allen, auch den betrübtesten Umständen dieses Lebens giebet: Hiob 27, 6. 1 Joh. 3, 21. so ist ein böses Gewissen die rechte Quelle aller Unruhe der Seelen, und beweiset die grösste Gewalt, den Menschen zu martern und zu quälen.

2. Ob nun gleich die Quelle zu der Unruhe des Gewissens in den Herzen aller Gottlosen ist: so ist doch gleichwol mehr denn zu offenbar, daß viele böse Menschen gar nichts von der Unruhe eines bösen Gewissens erfahren. Der Haushalter hatte die Ungerechtigkeit gegen seinen Herrn gewiß lange getrieben, und keine Angst über seine Sünde empfunden, L. v. 1. Das ist ein schlafendes Gewissen, und die heilige Schrift saget von solchen Leuten, daß sie Brandmale in ihrem Gewissen haben, 1 Tim. 4, 2. Allein, bleibt der Mensch denn immer im Schlaf? Wird er nicht einmal aufgeweckt? Siehe, so gehet es denen auch, die ihre Ohren lange Zeit vor der Stimme ihres Gewissens verstopfen. Gott läset sie eine Zeitlang gehen, und schweiget; aber nicht immer, sondern er strafet, und stellet ihnen die Sünde unter die Augen, Ps. 50, 21. 22. L. v. 2. 3. Das schlafende Gewissen ist einem zusammengelegten Briefe gleich, den man nicht lesen kan. Wird dieser aber vor dem Sünder ausgebreitet: so siehet darin geschrieben: Klage, Ach und Wehe! Ezech. 2, 9, 10.

3. Es entstehet aber die Unruhe des Gewissens,
 - a. wenn der Mensch durch das Wort Gottes und den heiligen Geist überzeugt wird, daß er mit den ihm von Gott vertrauten Gütern nicht recht umgehet. Unsere Seele samt ihren Kräften, unser Leib mit allen seinen Gliedern, alle Gnadenmittel und Heilsgüter, das Wort Gottes, die heiligen Sacramente, die Gnaden

wirkungen des heiligen Geistes an unserer Seele, alles Irdische, auch die so genannten Glücksgüter, Reichthum, Ehre, Gesundheit, langes Leben u. d. g. alle diese Güter haben wir nicht von uns selbst, sondern von Gott. Wir sind nur Haushalter über dieselben, und sind folglich verpflichtet, sie nicht als unser Eigenthum, nicht nach unserer Willkühr, sondern nach Gottes Willen und Vorschrift anzuwenden. Nun fordert Gott, daß wir alles zu seiner Ehre, zum Heil unserer Seele und zum Dienst unsers Nächsten gebrauchen sollen. Geschiehet das nicht: so sagt uns das Gewissen, daß wir untreue Haushalter sind. Es klaget uns an. Es zeuget wider uns. Es verdammet uns. Sollte das nicht unruhig machen? L. v. 3. 2 Sam. 24, 10. Das Gewissen ist die Handschrift, so wider den Sünder ist, dadurch er überzeuget wird, daß er nicht leugnen kan, Col. 2, 14. Daher gehet sein Urtheil auch über das Verborgene des Herzens, über den Mangel der Liebe Gottes, über die Unlauterkeit und Falschheit des Herzens gegen Gott und den Nächsten, Ebr. 4, 12, 13.

- b. Das Gewissen machet Unruhe, wenn es durch die Strafen Gottes aufgewecket wird, L. v. 2. 3. Kommen sie erst: so zittert der Sünder. Sind sie eingebrochen: so stellt ihm das Gewissen auch die unerkannten Sünden unter die Augen, Klagl. 1, 14. 1 Mos. 42, 21.
- c. Ist der Sünder nicht ganz verstocket: so entsteht gewiß an den Pforten des Todes und der Ewigkeit die größte Unruhe in seinem Gewissen, L. v. 2. 3. Schon das Andenken an diesen Schritt machet ihn in gefunden Tagen unruhig: wie vielmehr, wenn es heisset: nun mußt du sterben? Gottes Unwissenheit und Gerechtigkeit läßt ihn da auf keine Entschuldigung denken. Selbst die Vernunft überzeuget ihn von der Gewisheit dieser Rechenschaft. Und die heilige Schrift stellt diese Wahrheit in das größte Licht, Pred. 11, 9. c. 12, 13, 14. 1 Cor. 4, 5.
4. Die Unruhe eines bösen Gewissens selbst besteht in der unbeschreiblichsten Marter, Angst, Qual, Furcht, Zittern und Zagen. Kein verurtheilter Missethäter, der den letzten Streich erwartet, kein Einwohner in einer belagerten Festung kan eine größere Angst und Bangigkeit haben, als ein Mensch, der ein unruhiges Gewissen hat. Dieser Schmerz ist ein nagender Wurm, eine beständige



Folter, Weish. 17, 10: 13. Cain, 1 Mos. 4, 13. 14. David, Ps. 51, 5. Belsazar, Dan. 5, 5. 6. Judas, Matth. 27, 4. 5. sind deutliche Beweise davon.

II. Seine Bemühung, dasselbe zu stillen.

Daß es nöthig sey, ein unruhiges Gewissen zu stillen, erkennet ein jeder Mensch. Ja, alle vernünftige Menschen haben einen Trieb in sich selbst, die Unruhe des Gemüths, welche an sich selbst ein Uebel ist, wegzuschaffen. Nur Schade, daß nicht alle den rechten Weg u. die rechten Mittel erwählen!

1. Viele Menschen suchen das aufgewachte Gewissen durch sündliche Mittel zu stillen. Aber dadurch machen sie das Uebel ärger und den Seelenschaden unheilbar, L. v. 4 u. f. Viele machen es noch eben so, als der ungerechte Haushalter. Klaget sie ihr Gewissen an wegen dieser oder jener Sünde, worin sie noch stecken, oder wegen ihrer Jugendsünden: erschreckt es sie, und fordert sie vor Gottes Gericht: so suchen sie sich der Gedanken zu entschlagen. Sie wollen nicht tiefsinnig werden. Sie suchen Gesellschaften, Lustbarkeiten, wodurch die traurigen Gedanken vertrieben werden. Oder, sie setzen ein falsches Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, und eignen sich Christi Verdienst ohne wahre Buße zu. Sie suchen wol gar die Knechte Gottes durch Heuchelei zu betrügen, damit sie ihnen den Trost des Evangelii mittheilen mögen. Oder, sie trösten sich mit der Buße auf dem Todtenbette, die doch höchst gefährlich ist. Was ist die Folge davon? Entweder sie beruhigen ihr Gewissen mit falschem Trost, welches sie zu ihrem grösssten Schaden erst auf ihrem Sterbebette erfahren, Ps. 73, 18. 19. oder, wenn sie es gar nicht durch sündliche Mittel stillen können: so fallen sie in Verzweiflung und greifen zum Strick, oder sie werden verstockt und brandmalen ihr Gewissen.

2. Das einige sichere Mittel, das verwundete Gewissen zu heilen, und die Unruhe desselben zu stillen, ist das Blut und die Wunden Jesu, Ef. 53, 5. Nahet sich der arme Sünder in wahrer Buße und Glauben zu demselben: so wird sein Gewissen sowol in der Rechtfertigung, als auch in der Heiligung gereinigt, beruhiget und gesättiget, Ebr. 9, 14. 1 Petr. 2, 24. 25.

Lieder:

vor der Pred. Num. 560. Herr, lehre mich thun nach ic.
nach der Pred. - 431. Allein zu dir, Herr Jesu ic.
bey der Comm. - 442. Ich armer Sünder komm ic.

Am 10. Sonntagenach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 19, 41=48.

Eingang: 2 Cor. 11, 2. Ich eifere == göttlichem Eifer.

1. Es ist ein fleischlicher und sündlicher Eifer, wenn der Mensch aus Haß, Neid und Rachgierde über seinen Nächsten entrüstet wird. Derselbe ist eine Frucht des fleischlichen Sinnes, und ein Beweis, daß die sündlichen Begierden die Herrschaft bey solchen Menschen haben. Seine Absicht ist auch nicht auf Gottes Ehre, sondern auf zeitliche, nichtige und wol gar sündliche Dinge, oder auf ungegründete Vorurtheile gerichtet, Gal. 1, 14. Aber die Folge desselben ist Zank, Zwietracht, Schaden und Unglück, 1 Cor. 3, 3. So eiferten die falschen Apostel zu den Zeiten Pauli, Gal. 4, 17. Und so herrschet noch der tolle Eifer überall unter den Menschen, und ist bey vielen ein Beweis, daß sie fleischlich gesinnet, und keine wahre Christen sind.
2. Paulus gedenket in unsern Worten eines göttlichen Eifers: ich eifere über euch ic. Sein Eifer war nicht nur von Gott selbst in seiner Seele entzündet, sondern er führte ihn auch in göttlicher Ordnung, und die ganze Absicht seines Eifers gieng auf Gottes Ehre, die Verherrlichung seines Namens, und auf das Heil der durch Christum theuer erkaufte Seelen. Solch Eifern ist gut, denn es geschieht immerdar um das Gute, Gal. 4, 18. Kein besseres Muster aber haben wir bey dem göttlichen Eifer, als das Bild unsers Heilandes.

Vortrag: Der göttliche Eifer Jesu.

I. Die Sache, um welche Jesus eifert.

Der Eifer überhaupt ist eine heftige Bewegung des Gemüths, uns der Verachtung und Beleidigung dessen, was wir hochachten, zu widersetzen, und das Gute mit Ernst auszubreiten. Der göttliche Eifer ist also eine Entrüstung gegen alles, wodurch Gott beleidiget wird, und ist mit einer ernstlichen Bemühung verbunden, Gottes Ehre und die Vollbringung seines Willens, nach aller Möglichkeit, zu befördern. Er beschäftigt sich daher

Jüngken.

E e e

I. mit



1. mit der Hinwegschaffung des Bösen. Vorüber eiferte doch der Heiland in unserm Evangelio mit der allergrößten Gemüthsbewegung?

a. Ueber die Sünden Jerusalems, die den Zorn Gottes zur Strafe über diese Stadt und ihre Einwohner gereizet hatten, L. v. 41. Gewiß, das ganze Jerusalem war bis auf den Grund verderbet. Alle Sünden giengen in demselben ohne Scheu im Schwange. Was der Prophet Micha schon zu seiner Zeit vom jüdischen Volk sagte: der beste unter ihnen ist wie ein Dorn u. Micha. 7, 4. das sagte Johannes der Täufer und der Heiland selbst mit göttlichem Eifer von denen, die unter ihrem Volk die heiligsten seyn wolten, Matth. 3, 7. c. 23, 13 u. f. c. 12, 39/42. Die größte Sünde aber war die Verachtung der Gnade Gottes und seines Evangelii von Jesu Christo, L. v. 42. Muthwillige Unwissenheit, Widerspenstigkeit und Bosheit verriegelten alle Zugänge zu ihrem Herzen, daß der Antrag der Gnade Gottes nicht hinein kommen konnte. Daher blieb alles, was zu ihrem Frieden diente, vor ihren Augen verborgen. Sie wolten nicht selig werden, Matth. 23, 34. 37. Jesus eifert dagegen mit Thränen, und mit Worten, darinnen er die Hereinbrechung der Strafgerichte Gottes ihnen verkündiget, L. v. 41/44.

b. Jesus eifert insonderheit über die Verunehrung des Tempels. Es war ein großer Mißbrauch desselben, daß die Juden darin, und zwar in dem Vorhofe des Tempels, in welchem gottesfürchtige Heiden sich versammelten und beteten, Handel und Wandel trieben. Sie thaten solches zwar unter dem guten Schein, daß es zur Beförderung des Opfers und Gottesdienstes geschehe, indem sie die Opferthiere daselbst feil hätten. Allein sie stöhreten damit theils die frommen Heiden in ihrer Andacht, theils übeten sie dabey Betrug und Ungerechtigkeit. Der Heiland ward hierdurch zum gerechten Zorn bewegt. Er eiferte, indem er Verkäufer und Käufer austrieb, L. v. 45. Marc. 11, 15. 16. wie er bereits vor drey Jahren gethan hatte, Joh. 2, 13 u. f. Er eiferte auch mit Worten, und stelte ihnen ihre Sünden im Hause Gottes unter die Augen, L. v. 46. Es. 56, 7. So suchete sich der Heiland der

Entz

Entheiligung des Hauses Gottes mit Ernst zu wider-
setzen. Das war ein göttlicher Eifer.

2. Wie der göttliche Eifer sich ferner mit der Beförderung
des Guten beschäftigt: so war diese auch eine Hauptab-
sicht des Eifers Jesu. Wie wünschet er nicht die Auf-
merksamkeit der Sünder auf ihre zu Ende gehende Gna-
denzeit? Ach, daß du es doch wüßtest u. L. v. 42. Wolte
er nicht durch seine Thränen die Verächter der Gnade
Gottes erweichen? L. v. 41. Wie ernstlich lehrte er
nicht bey aller Gefahr, die er von den Pharisäern, nach
menschlichem Ansehen, zu befürchten hatte! Und, mit
was für einer Gewalt er den Unbussfertigen das Reich
Gottes, und die Gnade in seinem Verdienst verkündigt
habe, das erhellet aus der Liebe des Volks gegen ihn,
L. v. 47. 48. Matth. 7, 28. 29. Joh. 7, 46.

II. Die Kennzeichen der Göttlichkeit dieses Eifers.

1. Der göttliche Eifer Jesu ist mit der himlischen Weisheit
verbunden. Man kan ja auch um etwas Gutes, ja
selbst um Gott und sein Wort mit Unverstand eifern.
Es kan eine richtige Erkenntniß fehlen: so ist der beste
Wille unrecht, der größste Eifer thöricht, Röm. 10, 2. 3.
Apostelg. 22, 3. 4. Oder, man eifert zur unrechten Zeit,
überschreitet die Grenzen eines vernünftigen Eifers mit
Worten und Werken, und stiftet dadurch mehr Schaden
als Vortheil, Luc. 22, 49. 50. Matth. 7, 6. Der göttli-
che Eifer Jesu geschah mit größter Weisheit. Er
zog, als der König der Ehren, in Jerusalem ein, und zei-
gete sein königliches Ansehen im göttlichen Eifer. Al-
les Volk begleitete ihn mit Frolocken, Jesus aber wei-
net, und saget mit mitleidigem Herzen, daß die Frolo-
cken bald in Weinen werde verwandelt werden. Jesus
treibet die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel, und
unterstützet seine Handlung mit dem Worte Gottes,
L. v. 46. Es war also nicht seine Sache, sondern die Sa-
che seines Vaters. Sein Eifer machete daher einen groß-
sen Eindruck, denn die Weisheit von oben her begleitete
ihn mit allen ihren Eigenschaften, Jac. 3, 17.
2. Der Herr Jesus offenbaret bey seinem Eifer einen gött-
lichen und unerschrockenen Muth. Betrachten wir die
Worte und Handlungen Jesu vor und in Jerusalem: so
wagte der Heiland, nach den Urtheilen unserer Vernunft,

sehr viel. Er eiferte gegen den Mißbrauch des Tempels, gegen die Nachlässigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, daß sie solches zuließen, er beschuldigte sie, daß sie das Haus des HErrn zur Mördergrube, zum Raubneste machten. War das nicht ein Beweis eines göttlichen Feuers, mit welchem sein Herz und seine Zunge angezündet war? Der Eifer um das Haus des HErrn hatte ihn so eingenommen, wie dorten Mose, als er die Abgötterey Israels sahe, 2 Mos. 32, 19. Gott aber schützte ihn, und gab seinen Feinden ein feig Herz, daß sie sich fürchteten, wo nichts zu fürchten war, Ps. 14, 5.

3. Der göttliche Eifer Jesu war gleichwol mit Liebe und Sanftmuth vereinigt. Selbige leuchtet nicht nur aus seinen Worten, sondern auch aus seinen Handlungen hervor, L. v. 41. Joh. 11, 35. 36. Er kündigte Jerusalem den Untergang an, aber er bezengte zugleich, daß sie noch Gnade erlangen könnten, wenn sie nur wolten. Er konte ja diejenigen, welche den Tempel des HErrn entheiligten, samt dem Tempel mit Feuer vom Himmel verzehren lassen, oder der Erde befehlen, daß sie sich aufthun und diese Menschen verschlingen mußte. Allein er trieb sie nur aus dem Tempel, und vergönnete ihnen doch den Eingang wieder, wenn sie sich lehren lassen und bessern wolten, L. v. 45/47. Luc. 9, 54/56. c. 19, 10.

Anwendung: 1) Jesus hat nicht nur um Jerusalem, sondern auch um uns geeifert. Denn auch wir, ja alle Menschen und ihre Werke waren seinen allsehenden Augen kund und offenbar, Ebr. 4, 13. Ezech. 16, 6. 2) Der göttliche Eifer Jesu, welcher ohne allen Tadel und Schwachheit war, heiligt unsern Eifer ums Gute, der nie ohne Fehler ist. Und da er den sündlichen Eifer seiner Feinde ertragen mußte: L. v. 47. so büßete er damit für allen fleischlichen und verdämlichen Eifer der Menschen, Es. 53, 11. 3) Der Eifer Jesu muß uns immer ein Muster seyn, wenn wir um Gott und seine Ehre eifern, so wol was die Sache betrifft, um welche wir eifern, als auch die Beschaffenheit unsers Eifers selbst, Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21/23.

Lieder:

vor der Pred. Num. 688. Tim von uns, HErr, du ic.
 - - - 255. Du weinest vor Jerusalem ic.
 nach der Pred. - 690. Wend ab deinen Dorn ic.
 bey der Comm. - 444. Jesu, der du meine Seele ic.

Am II. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 18, 9-14.

Eingang: Col. 1, 12. Dankfaget dem Vater ic.

1. Da es unsere Pflicht ist, Gott für alles Dank zu sagen: so verdienen ja wol die wichtigsten Wohlthaten Gottes den vorzüglichsten Dank. Was kan aber wichtiger seyn, als das Gute, welches Gott uns an der Seele thut? Das alles faffet Paulus in die Worte: er hat uns tüchtig = im Licht. Dieser Ausspruch enthält zweierley:

- a. Gott hat uns würdig geachtet und würdig gemacht, Theil zu nehmen an das Erbe der Heiligen im Reich. Wir haben weder Verdienst noch Würdigkeit von uns selbst dazu. Es ist also eine freye Gnade, die in dem Verdienst Jesu gegründet ist. Und dieselbe ist Dankens werth.
- b. Er hat uns auch die Tüchtigkeit, das Vermögen, die Kraft und Willigkeit in unser Herz gegeben, das Heil für unsere Seele anzunehmen und zu genießen. Denn dazu waren wir von Natur ganz unermöglich. Das sind wir schuldig zu erkennen, Gott dafür zu loben und zu danken: dankfaget dem Vater, der ic. oder, der uns zu wahren Christen gemacht hat.

2. Wie es aber mit den besten Heilswahrheiten gehet, daß sie von vielen Menschen zu ihrem eigenen Schaden gemißbraucht werden: so gehet es auch mit dieser theuren Pflicht der Christen. Viele Menschen danken Gott, daß sie Christen sind, daß sie besser sind, wie andere Menschen, und finds nicht. Sie suchen daher Gott und Menschen, ja sich selbst zu betrügen. Das ist unrecht.

Vortrag: Ist es recht, wenn ein Mensch Gott danket, daß er nicht ist wie andere Leute?

I. In wie fern dasselbe unrecht ist.

1. Es ist unrecht, wenn ein Mensch, der noch offenbar gottlos ist, und selbst die Ueberzeugung davon in seinem Gewissen hat, sich besser dünket als andere Leute, und wol besser, als Bekehrte und Gläubige. So machen es viele Gottlose, und danken wol Gott für ihren Seelenzustand, der doch sehr schlecht ist. Wenn mancher Mensch,

Jüngken.

§ ff

ver:

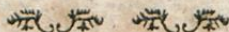
vermöge seiner natürlichen Neigung, einige Laster vermeiden, und dieselben an andern erblicket: so danket er Gott, daß er nicht ist, wie andere Leute, ob er gleich in andern Laster gleichsam begraben lieget. Ist aber ein solcher besser, als andere Sünder? Keinesweges. Denn eine jegliche Uebertretung, eine jede Sünde verdammet den Menschen, sie sey wider dieses oder ein anderes Gebot, Jac. 2, 10. Ebr. 2, 2. Ein anderer Unbekehrter stößet sich wol gar an frommen Christen, und danket Gott, daß er nicht ist wie sie. Er nimt entweder an unsündlichen Dingen ein Vergerniß, Marc. 6, 3. oder, wenn ein Gläubiger einmal von einer Schwachheit überreilet wird, das wird ihm höher angeschrieben, liebloser beurtheilet, als wenn die Gottlosen die größtesten Uebelthaten mit Wissen und Vorsatz begehen. Es wissen aber solche lieblose Beurtheiler nicht, was für Kampf, Reue und Scham eine jede Schwachheitsfunde den Gläubigen bringet; sonst würden sie anders urtheilen, Es. 38, 17.

2. Unrecht ist es, wenn ein Heuchler, der zwar einen guten Schein, aber gar nichts vom rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu hat, sich über andere erheben, und wol Gott danken will, weil er sich besser zu seyn dünket, als andere. Einen solchen Menschen stellet uns der Heiland im Evangelio vor v. 11, 12. Dis war lauter Gutes in den Augen der Menschen. Aber war es vor Gott eben so? Gar nicht. Denn er war in der That in Gottes Augen aller der Sünden schuldig, Matth. 23, 23 u. f. Wenigstens war die Erbsünde, die Quelle zu allem Bösen in ihm, und hatte die Herrschaft über ihn. Und auch diese ist eine Sünde wider das Gesetz Gottes, Röm. 7, 7, 18, 19. Er war nicht wiedergeboren, denn er wurde nicht gerechtfertiget, L. v. 14. Er dünkte sich etwas zu seyn, da er doch nichts war, und betrog sich also selbst, Gal 6, 3. So machen es alle Heuchler. Wie können sie denn Gott danken, daß sie besser, als andere sind, da sie doch mit allen Sündern in gleicher Verdammniß stehen? Sie liegen unter dem Fluch, und haben dabey doch einen unerträglichen Ekel. Sie verachten die andern, die gerechter sind, als sie, oder die doch wenigstens auf dem Wege zur wahren Gerechtigkeit zu gelangen, sich besinnen, wie der bußfertige Zöllner, L. v. 9, 13. Folglich versündigt sie sich noch mehr, anstatt, daß sie Gott um ein bußfertiges Herz bitten solten.

3. Selbst Kinder Gottes können darin unrecht handeln sowohl gegen Unbekehrte, als auch gegen bußfertige und gläubige Christen. Danken sie Gott, daß sie nicht sind wie andere Leute, und ist die Quelle dieses Danks eine Erhebung ihres Herzens, und eine Verachtung anderer Menschen: so ist es unrecht. Denn Gott kan die Unbußfertigen bekehren und aus ihnen bessere Christen machen, als du bist, der du sie richtest, verachtest und verdammeest, Lit. 3, 2. 3. Bußfertigen Sündern aber will er Gnade geben, und ihre Reue ist ihm angenehm, 1 Petr. 5, 5. Ps. 51, 19. Und darf ein Christ wol aus geistlichem Erol und Verachtung seiner Brüder Gott danken, daß er besser ist? O nein! Siehet er mehr Schwachheit im Glauben, in der Erkenntniß, Liebe, Erfahrung u. s. f. bey andern, als bey sich: so soll er an Pauli Worte gedenken, 1 Cor. 4, 7. Rom. 11, 20. Ps. 2, 11.

II. In wie fern es recht und nöthig ist.

1. Es ist nicht nur recht, sondern auch nothwendig, wenn der Mensch wahrhaftig durch Gnade geändert, und durch Buße und Glauben Vergebung der Sünden erlangt hat, L. v. 13. 14. Dis muß aber nicht leere Einbildung, sondern Wahrheit seyn. Der begnadigte Christ muß es in der That erfahren, daß er anders ist, als er vor seiner Bekehrung war. Er muß den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen haben. Er muß den Haß, den Zorn, den Eifer wider alles Böse in seinem Herzen haben, und in seinem ganzen Wandel beweisen. Das ist die rechte Frucht der göttlichen Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10. 11. L. v. 14. Er muß die Früchte des Glaubens und des Geistes mit Erfüllung seiner Christenpflichten beweisen, und täglich vollkommener und heiliger zu werden suchen, Phil. 1, 10. 11. 2 Petr. 1, 5 u. f. Das ist der beste Beweis einer wahren Bekehrung. Und von wem hat er dieselbe? Allein von Gott. Ist das nicht Dankens werth? Allerdings, Col. 1, 12. Denn was für Heilsgüter genießet ein solcher Mensch nicht? Es ist nicht zu beschreiben, was für Seligkeit aus der Rechtfertigung folget, L. v. 14. Wer gerechtfertiget ist von Sünden, den klaget sein Gewissen nicht mehr an. Sein Name ist im Himmel angeschrieben, Luc. 10, 20. Er ist ein Kind Gottes. Er hat den Frieden Gottes, und genießet die Freude im heiligen Geist auch in der größesten Noth, Rom. 5, 1 u. f. Er hat eine lebendige Hoffnung, und ist ein



Erbe des ewigen Lebens, 1 Petr. 1, 3 u. f. Dafür kan ein Christ Gdt nimmermehr genug danken, 2 Thess. 2, 13. 14. Matth. 11, 25.

2. Wenn der Dank eines Christen gegen Gdt für seine Bekehrung und geschehene Erwehlung von der Welt recht und Gdt gefällig seyn soll: so kommt es auch auf die Beschaffenheit des Danks selbst an. Gdt für die geschenkte Gnade und Vorzüge im Geistlichen danken, heisset nichts anders, als: das grosse Werk Gdtes in unserer Bekehrung immer im Gedächtniß und Andenken behalten, Ps. 107, 43. dasselbe recht hoch schätzen, und Gdt dafür mit demüthigem Herzen loben und preisen, Luc. 1, 46. 47. aber auch uns selbst mit Leib und Seele Gdt dem Herrn ganz ergeben und aufopfern, L. v. 14. 1 Cor. 6, 20. Das ist der Dank, der Gdt angenehm ist, und welcher die Bitte, daß uns Gdt immer mehr Gutes an unserer Seele in Bewahrung und Vermehrung seiner Gnade in uns, in sich faßet, Ps. 50, 23. Joh. 17, 13 u. f. Ps. 92, 2. 3. Hieraus folget denn,

- a. wenn ein wahrer Christ Gdt danket, daß er nicht ist, wie andere Leute: so geschiehet solches mit der größten Demuth gegen Gdt. Er schreibet sich nichts von dem Guten zu, das er an sich findet, und folglich suchet er kein Verdienst darin, sondern alles ist Gnade, alles verdanket er dem dreyeinigen Gdt, 1 Cor. 15, 10.
- b. Eben deswegen verachtet er auch keinen Menschen neben sich, der nicht so ist, wie er, sondern er liebet auch die Gottlosen von Herzen. Er wünschet, daß sie sich auch bekehren mögen. Er betet für sie, und suchet sie durch Wort und Wandel auch zum Genuß des Heils zu befördern. Er trägt auch die Schwachen, und suchet sie wieder aufzuhelfen, wenn sie straucheln, 1 Thess. 5, 14. 15. Gal. 6, 1 u. f.

Anwendung 1) ermahnet zur Prüfung, ob und in wie fern man besser sey, als andere Leute? 2) ermuntert die Unbekehrten zum Gebet, Jer. 31, 18. und die Gläubigen zum Preise Gdtes, Ps. 103, 1-5. Ebr. 3, 12-14.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 770. Was kan ich doch für Dank ic.
nach der Pred. - 752. Jesu, meine Liebe ic.
bey der Comm. - 747. Halleluja, Lob, Preis ic.
- 358. Wie wohl hast du gelabet ic.



Am 12. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Marc. 7, 31-37.



Eingang: Matth. 8, 16. 17.

Es ist eine trostvolle Wahrheit für uns Christen, daß die Erlösung Jesu sich nicht über unsere Seele allein, sondern auch über den Leib und die Glieder desselben erstreckt. Denn wo ist ein Mensch, der nicht auch für die Erhaltung seines Leibes und Lebens sorgen, und dieselbe, so lange Gott will, wünschen sollte? Wie nun unsere Seele durch das Sündengift verdorben ist: so fühlen wir ja die Frucht der Sünden an unserm Leibe, und tragen immer sterbliche Glieder mit uns. Was kan uns denn wol tröstlicher seyn, als die Versicherung, daß Jesus auch unsere leibliche Gebrechen heilen kan und heilen will? Den Beweis dieser Wahrheit finden wir

1. in dem Verhalten des Heilandes, da er noch im Fleisch auf Erden wandelte, v. 16. Hier waren allerley Krankheiten, aber keine war ihm unheilbar. Seine Hand war mächtig und willig genug, alle Seuchen und Plagen wegzuschaffen, Luc. 4, 40. Er lies auch nimmermehr einen einzigen hilflos von sich, Apostelg. 10, 38.
2. in der Weissagung des alten Testaments, v. 17. Es. 53, 4. Ob nun gleich diese Weissagung eigentlich auf die Erlösung vom geistlichen Verderben gehet: so dürfen wir doch das leibliche Uebel nicht davon ausschließen. Vielmehr lernen wir hieraus, daß uns der Heiland auch von dem leiblichen Elend erlöset habe. Und damit stimmt Davids Ausspruch überein: er heilet alle meine Gebrechen, Ps. 103, 3.

Vortrag: Die Heilung unserer leiblichen Gebrechen durch die Hand Jesu.

I. Worauf dieselbe sich gründe.

1. Der Hauptgrund, warum wir uns der Heilung unserer leiblichen Gebrechen erfreuen können, ist das Verdienst Jesu Christi. Unser Heiland hat für unsere Sünde gehüßet, und die Strafen derselben ausgestanden. Unter diese Strafen aber gehören auch die leiblichen Gebrechen, als ein Theil des Todes, welcher der Sünden Sold ist,

Jüngsten.

G g

Röm.



Röm. 6, 23. Und ob wir wol nicht glauben dürfen, daß der Herr Jesus wirklich leibliche Krankheiten ausgestanden habe: so hat er doch im Fleisch gelitten, da er Schmerzen genug an seinem Leibe ausgestanden und endlich selbst von Gottes Gnaden für alle den Tod geschmecket hat, 1 Petr. 4, 1. Ebr. 2, 9. Hat er nun für unsere Gebrechen, die eine Frucht der Sünde sind, sich Wunden schlagen und martern lassen: so können wir auch daher einen Anspruch auf sein Verdienst machen, daß wir durch seine Wunden sowol an unserer Seele als an unserm Leibe geheilet werden, Es. 53, 5. Er aber hat Macht und Recht durch sein theures Verdienst erlangt, die Menschen, deren Natur, Fleisch und Blut er in seine Gottheit aufgenommen hat, von allen ihren Gebrechen zu heilen, Es. 53, 12. Ebr. 7, 25.

2. Mit dem Verdienste Jesu ist seine Liebe unzertrennlich verbunden, und dieselbe ist also auch ein Grund der Heilung unserer leiblichen Gebrechen, L. v. 31 u. f. Niemand hat ja grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde, Joh. 15, 13. Das hat aber der Heiland gethan, und damit hat er seine Liebe gegen uns bewiesen, 1 Joh. 3, 16. Er hat unsere Natur an sich genommen, darum liebet er uns schon als Brüder, Ebr. 2, 11. 14. 15. Er hat unsere unsündliche Schwachheiten an sich genommen, darum hat er Mitleiden mit uns, und weiß, wie Nothleidenden zu muthe ist. Seine Liebe dringet ihn, uns zu helfen, unsere Gebrechen zu heilen, Ebr. 2, 17. 18. c. 4, 15. 16. Er hat uns erkaufet mit seinem Gottesblute zu seinem Eigenthum: 1 Petr. 1, 18. 19. siehe, so muß seine Liebe ihn antreiben, uns herrlich und vollkommen zu machen. Er muß unsere Gebrechen heilen, Col. 2, 9. 10. Es. 43, 1. 4.

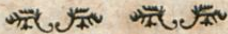
3. Es liebet uns nicht nur der Sohn Gottes, der unser Bruder worden ist, sondern auch selbst der Vater. Das wußte der Heiland, darum setzte er zu demselben L. v. 34. und das hat er uns auch verkündiget, Joh. 16, 26. 27. Hat denn aber ein Vater ein Vergnügen an dem Unglück seines Kindes? O nein! Solte denn Gott an den Gebrechen seiner Kinder ein Wohlgefallen haben können, daß er sich darüber freute? Das sey ferne! Er betrübet die Menschen nicht von Herzen, Klagl. 3, 32. 33. Als der rechte Vater seiner Kinder läßt er sich ihrer leiblichen Gebrechen jammern. Er sorget für die Heilung derselben

ben. Er sendet seinen Sohn zum Arzt und Helfer. Da-
zu treibet ihn seine Liebe, sein Vaterherz.

4. Die Heilung unserer leiblichen Gebrechen gründet sich
endlich auch auf die Gnade des heiligen Geistes. Der
Finger Jesu bildet den heiligen Geist ab, L. v. 33. Luc.
11, 20. Matth. 12, 28. Derselbe muß durch seine Gna-
denwirkungen unser Herz zum Glauben und zur Heiligs-
gung bereiten, wenn wir der Hülfe des Herrn theilhaftig
werden sollen. Wir wissen, daß die Augen des Herrn
nach dem Glauben sehen, Jer. 5, 3. Uns ist bekannt, daß
der Herr sich väterlich erbarmet über die, so ihn fürch-
ten, Ps. 103, 13. Wir haben endlich auch eine Freudig-
keit, um die Hinwegnehmung unserer leiblichen Gebre-
chen zu bitten, wenn wir im Namen Jesu, nach Gottes
Willen beten, 1 Joh. 5, 14. 13. Joh. 16, 23. Das alles
aber ist eine Wirkung des heiligen Geistes. Und folglich
müssen wir mit dem heiligen Geist gesalbet und geheiligt
seyn, wenn wir Theil an die Heilung der Gebrechen
nehmen wollen, Röm. 8, 9 u. f.

11. Wie sie geschehe.

1. Durch die leiblichen Gebrechen verstehen wir alles, was
wir an unserm Leibe und Gliedern in dieser Zeit zu erdul-
den haben. Unter die größten sind wol Blindheit,
Taubheit und Stummheit zu rechnen, L. v. 32. Es sind
aber die menschlichen Gebrechen nicht zu zählen, und der
tausendste hat weder Lust noch Gelegenheit, dieselben
recht kennen zu lernen. Wir rechnen aber alles dahin,
was den Menschen schmerzet, ängstiget und plaget, als:
Krankheit, Gebrechlichkeit, Armuth u. d. g. Sir. 40, 1.
2. Wie geschieht die Heilung aller menschlichen Gebrechen?
- a. Die Hand Jesu kan sie alle heilen. Das hat er in
den Tagen seines Fleisches bewiesen. Wen hat er hilf-
los von sich gelassen? Gar keinen. Auch solche, die
nach menschlichem Ansehen unheilbar waren, heilte
er entweder mit einem Wort, oder durch Auslegung
seiner allmächtigen Hand, Ps. 77, 11. Und nun ist
seine Hand nicht zu kurz worden, Es. 50, 2. Vielmehr
ist ihm, auch als unserm Bruder, alle Gewalt im Him-
mel und auf Erden gegeben worden, Matth. 28, 18.
- b. Er ist auch der Arzt, der willig und geneigt ist, unsere
leibliche Gebrechen zu heilen, 2 Mos. 15, 26. Wo ist
ein Glied, das nicht mit leidet, wenn ein anderes
Schmerzen empfindet? Und solte denn das Haupt



selbst nicht Theil daran nehmen, wenn ein Glied am Leibe leidet? Siehe, so können wir schon daraus erkennen, daß Jesus Christus, der das Haupt ist seiner Gemeine, auch seines geistlichen Leibes Heiland, Helfer und Erretter seyn müsse, Eph. 5, 23. 30. L. v. 31. 34.

c. Er heilet unsere leibliche Gebrechen wirklich, aber so, wie es uns nützlich ist, L. v. 34. 35. Alle leibliche Gebrechen kommen von Gott, der sie entweder schicket oder zuläßet, 2 Mos. 4, 11. So kommt auch die Heilung derselben allein von Gott. Alle Mittel und Mittelspersonen, die zur Heilung unserer Gebrechen dienlich sind, haben wir nicht anders als Werkzeuge anzusehen, die Gott dazu gebrauchet, Ept. 20, 12. Nur Jesus heilet aus eigener Kraft, weil ihm alles, und also auch die Gebrechen der Menschen unterworfen sind, Ps. 8, 7. Er heilet sie nach seiner Weisheit, und oft nicht, wie wir es wünschen, wollen und bitten. Der Arzt gebrauchet auch bittere Arzeneien, und Jesus machet aus dem leiblichen Leiden der Menschen oft eine Arzney für die Seele. Diese kan er nicht zurücksetzen, wenn wir wollen. Sonst würde er uns oft Schaden thun. Sein Wille ist der beste, und er führet seinen Rath allezeit herrlich hinaus, Es. 28, 29. Er schaffet uns zuweilen nur eine Linderung, daß wir neue Kräfte sammeln können, alles mit Geduld zu tragen, und unterstützet uns mit seiner Kraft, daß die Last des Leidens nicht zu schwer wird, 2 Cor. 12, 9. 10. Endlich aber machet er allen Gebrechen ein Ende, 1 Cor. 10, 13. Dieses geschieht oft in diesem Leben, oft aber erst in einem seligen Tode. Da heilet er gewiß alle Gebrechen seiner Gläubigen durch die gänzliche Erlösung von denselben, 2 Tim. 4, 17. 18.

Anwendung: 1) Wer ohne sonderliche Gebrechen seines Leibes ist, der danke Gott, Ps. 139, 14. Hiob 10, 12. denke aber auch, daß böse Tage kommen können, Pred. 12, 1. und spotte seines Nächsten Gebrechen nicht, 3 Mos. 19, 14. sondern nehme sich desselben an, Hiob 29, 15 u. f. 2) Wer keine Hülfe vom Herrn erlanget, der erforsche die Ursach, Es. 59, 1. 2. Ps. 50, 15. und demüthige sich unter seine gewaltige Hand, 1 Petr. 5, 6. 7.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 755. Lobe den Herrn, o meine 16.
nach der Pred. - 757. Man lobt dich in der Stille 16.
bey der Comm. - 343. Ich komm jetzt als ein 16.

Am dritten Bußtage 1770.

Text: Jerem. 6, 8.

Eingang: Ezech. 18, 32. Ich habe Keinen Gefallen ic.

Dieses ganze Capitel ist ein Beweis der unergründlichen Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder. Gott versichert in demselben nicht Einmal, sondern oft, daß er keinen Gefallen am Tode des Gottlosen habe. Und wenn gleich wol viele Sünder in ihren Sünden sterben und umkommen: so ist es ihr eigener, und nicht Gottes Wille, v. 31. warum wilt du also sterben ic.

Gott bezeuget aber nicht nur in unsern Worten seine große Barmherzigkeit, sondern er leget uns auch die einzige Ordnung vor, in welcher wir seinem Zorn und Strafgerichte entgehen können: darum bekehret = = ihr Leben. Sehet, wie sich Gott gleichsam zu den armen Sündern herabläßt. Er bittet sie recht, ihres Heils wahrzunehmen. Er öffnet ihnen sein Liebesherz, das die Menschen so ungern strafet, das vielmehr gern Leben und Gnade schenket. Er will das Schwerdt durchaus nicht gebrauchen, so lange noch irgend einige Hoffnung zur Besserung da ist. Er rufet die Sünder noch zurück, wenn sie schon am Rande ihres Verderbens sich befinden, Hos. 11, 8. 9.

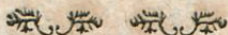
Vortrag: Das mitleidige Herz Gottes gegen die Sünder, die am Rande ihres Verderbens stehen. Es offenbaret sich dasselbe

I. in einer väterlichen Ermahnung zur Buße.

Die ganze Ermahnung ist in den Worten verfaßt: besere dich! So redete Gott Jerusalem an, da der Untergang dieser Stadt und des jüdischen Landes vor der Thür war, v. 1-5. Und diese väterliche Ermahnung ergehet noch an alle Völker, und an alle Menschen, deren Sündenmaas so angefüllt ist, daß der Zorn Gottes über sie entbrennen muß.

I. Zu einer gründlichen Bekehrung oder Besserung gehören zwey Stücke:

a. Der Sünder muß den Sündenweg verlassen, und alle Tugenden. h h h seine



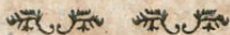
seine Uebertretung von sich werfen, Ezech. 18, 31. Wer siehet aber nicht, daß die Befehrung von Sünden eine Erkenntniß der Sünden, Reue über dieselben, und Haß gegen alles Böse in sich faßet? Denn wer bleibet nicht auf einem Wege, der angenehm zu gehen ist, wenn er nicht erfähret, daß ihn der Weg ins Verderben bringet? Eben so gehet es dem Sünder auf dem breiten Wege zur Hölle. Er ist dem Fleisch und Blut angenehm; darum denket er nicht einmal daran, ihn zu verlassen. So bald er aber seine grosse Gefahr auf demselben erblicket: so erschrickt es, sein bisheriger Wandel reuet ihn, und er haßet den verkehrten Weg des Fleisches. Er ändert seinen Sinn, kehret um, und verläßet die Sündenbahn. Dis fordert Gott von den Einwohnern Jerusalems: bessere dich! Und wovon sie sich bekehren sollen, das stehet v. 6. 7. Die Besserung sollte also darin bestehen, daß sie ihr gottloses Wesen und die böse Quelle, die in ihren Herzen anzutreffen war, und daraus alle Gewalt und Frevel herkam, erkennen, bereuen, verabscheuen und ablegen solten. Das ist noch das erste Stück der wahren Befehrung. Die wirkliche Sünde muß nicht nur abgelegt werden, sondern das ganze Herz muß geändert, und die Herrschaft über die Erbsünde dadurch erlangt werden, Es. 1, 16. c. 55, 7. Jer. 3, 12, 13. Der Sünder muß sich von aller Finsterniß, deren Werfen und von der Gewalt des Satans bekehren, Apostelg. 26, 18.

- b. Das andere Hauptstück der wahren Buße ist der Glaube an Jesum Christum, Marc. 1, 15. Ohne Glauben kan der Mensch Gott dem Herrn nicht gefallen, Ebr. 11, 6. Ohne Glauben kan ihm Jesu Verdienst nicht zugerechnet, folglich die Sünde nicht vergeben werden. Ohne Glauben kan er weder ein Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes setzen, noch auch ein anderer Mensch in Ansehung der Heiligung werden, Röm. 3, 31. Beydes muß aber geschehen, wenn wir uns bessern wollen zur Seligkeit, Es. 55, 6, 7. Dis ist also die väterliche Ermahnung Gottes: o Sünder, gläube doch an den Herrn Jesum Christum, damit du selig werdest, Apostelg. 16, 31. O ihr Sünder, bessert euer Wesen und Wandel ic. Jer. 26, 13.
2. Es wird aber die Befehrung bald dem lieben Gott zuge-

geschrieben, und gesagt: Gott bekehret den Sünder, Es. 52, 8. bald den Menschen: sie bekehren sich zu Gott, L. 9, 8. Apostelg. 9, 35. Beydes muß mit einander verbunden werden, und beydes stehet auch zusammen Jer. 31, 18. 19. Das Werk der Bekehrung ist ein Werk Gottes. Denn es ist die Mittheilung des geistlichen Lebens, welches niemand als Gott thun kan, Eph. 2, 10. Der Mensch aber muß sich der Gnade Gottes, die ihm zur Bekehrung angeboten wird, nicht widersehen, Apostelg. 7, 51. Gott rufet den Sünder zur Buße: bessere dich! Durch diesen Gnadenruf rühret er sein Herz, und überzeuget ihn von der Nothwendigkeit derselben. Er wirket auch durch denselben den Vorsatz in ihm: ich will umkehren, Luc. 15, 17. 18. Er zündet in seiner Seelen ein herzlichcs Verlangen an, anders zu werden, Apostelg. 2, 37. Alles dieses ist Gnade. Wenn nun der bußfertige Sünder diese Gnade annimt: so bekehret er sich von der Finsterniß zum Licht, aber durch Gottes Kraft, durch Gottes Gnade, die in ihm das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gewirket hat, Phil. 2, 13. Dazu rufet Gott die größesten Sünder auf, wenn sie auch schon am Rande des Verderbens stehen. Er will ihnen noch Buße geben, die Wahrheit u. 2 Tim. 2, 25. 26.

II. in der Vorstellung des Unglücks der Unbußfertigen.

- I. Gott entziehet den beharrlich Unbußfertigen seine Gnade, und ehe es geschiehet, kündiget er ihnen solches an: L. ehe sich mein = wender.
- a. Gottes Herz ist Gott selbst, in so fern er gnädig und barmherzig ist. Darum saget er auch auf menschliche Weise, welches aber auf eine Gott anständige Art verstanden werden muß, daß ihm sein Herz gegen die Elenden breche, Jer. 31, 20.
- b. Das Herz Gottes wendet sich von einem Volk oder Sünder, wenn Gott seine Gnade und Gnadengegenwart ihm entziehet, seiner nicht mehr achtet, sich seiner nicht annimt, und seine Liebe und Treue ihm nicht mehr beweisen kan. Wie nun Gottes Gnadengegenwart lauter Lust, Heil, Segen und Leben bringet: Ps. 46, 5. 6. so bringet hingegen die Entziehung seines mitleidigen Herzens nichts, als Wehe, Fluch, Unsegen und Tod, Hof. 9, 12. Die Abwendung des Herzens



Gottes von dem Menschen ist ein Inbegriff alles Uebels, alles Elendes, Jammers und Unglücks. Ist Gottes Herz von dem Sünder abgewendet: so gehet er in das Gericht der Verstockung hinein, Joh. 12, 40. 41. Ist Gottes Gnadengegenwart nicht bey ihm: so höret Segen und Friede auf, und der Mensch bleibet in seinem Jammer und Elend hülflos und ohne Errettung, Jer. 15, 1.

c. Gott wendet sein Herz höchst ungern auch von dem grössten Sünder. Das beweiset theils seine Barmherzigkeit und Liebe, Jer. 32, 40. 41. theils die Gnadenzeit, die er ihm giebet, Luc. 13, 6 u. f. theils die Vorherverkündigung dessen, was er thun muß, wenn nicht Besserung erfolgt: L. ehe sich mein i. e. eigentlich: ehe meine Seele von dir abgerissen, abgezogen werde. Damit deutet Gott an, daß er es ungern thue, daß aber theils durch seine Gerechtigkeit, theils durch des Sünders Unbussfertigkeit sein Herz, seine Liebe mit Gewalt von den Sündern abgerissen werde, Ezech. 33, 11.

2. Gott entziehet nicht nur seine Gnade, wenn gar keine Besserung erfolgt, sondern er schicket auch die härtesten Strafgerichte entweder über ganze Länder durch Krieg, Pestilenz und Theurung, oder über einen Sünder insonderheit, daß er ein Ende mit Schrecken nimm, L. und ich dich = wohne, vergl. v. 2 u. f. Ps. 7, 12: 14.

Anwendung: 1) Wie leicht können Städte und Länder aller ihrer Glückseligkeit beraubet werden! Und, wie leicht kan ein Gottloser, der sich ausgebreitet, und gegrünet hat wie ein Lorbeerbaum, dahin seyn! Ps. 37, 35. 36. Was ist die Ursach davon? Nichts, als die herrschenden und überhandnehmenden Sünden in allen Ständen, Jer. 6, 6. 7. 2) Denke doch ein jeder hiebey an sich selbst, und untersuche sein Wesen und Leben vor Gott, Klagl. 3, 39 u. f. Gott rufet noch einem jeden zu: bessere dich i. e. Dis ist das einzige Mittel, dem Zorn Gottes zu entrinnen: kehret um mit dem verlorenen Sohn, Luc. 15, 20 u. f. 3) Gläubige haben sich zur beständigen Besserung täglich zu ermuntern, und alsdenn der Gnade Gottes sich zu erfreuen, Es. 54, 7: 10.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 462. So wahr ich lebe, spricht i. e.
nach der Pred. - 431. Allein zu dir, Herr i. e.
bey der Comm. - 427. Ach mein Geist ist ganz i. e.

Ne

Ein

1. D

da

sa

ge

M

E

fe

ha

M

hu

B

di

m

be

sch

sol

mi

Re

ni

Ne

2. De

feh

Gl

ebe

de,

ni

un

Vor

I.

1. Der

nich

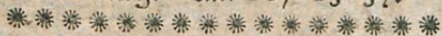
ist z

bet

Jüngl

Am 13. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 10, 23-37.



Eingang: Joh. 20, 29. Selig sind, die nicht ic.

1. Die Verwegenheit vieler Menschen ist so groß, daß sie dem gütigen und allein weisen Gott sogar in Glaubenssachen, in Dingen, die ihre Seligkeit betreffen, Bedingungen vorschreiben. So machte es Thomas, der doch den Rath Gottes von dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi hätte wissen sollen, weil der Heiland, wenn er von seinem Leiden und Sterben geredet, immer hinzugefüget hatte, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde. Nun hatte er seine Mitapostel zu Zeugen der Auferstehung Jesu. Gleichwol schrieb er Gott dem Herrn die Bedingung vor: er müsse nicht nur den Heiland lebendig sehen, sondern auch in seinen Händen die Nagelmahl erblicken, und ic. sonst wolle er es nicht glauben, v. 25. Und was verlangen nicht noch viele Menschen, was sehen sie nicht vorher veste, wenn sie glauben sollen? Ja, was begehren nicht selbst manche Kinder Gottes, wenn sie im Glauben bleiben, und ihr Vertrauen nicht wegwerfen sollen? Aber ist das der kindliche Sinn? Keinesweges. Ein wahrer Christ muß glauben, da er nichts sieht, und hoffen, da nichts zu hoffen ist, Röm. 4, 18/20.

2. Der Herr Jesus preiset daher diejenigen selig, die nicht sehen, und doch glauben. Und Petrus rühmet den Glauben der damaligen Christen, und verheißet ihnen eben deswegen eine unaussprechliche und herrliche Freude, weil sie an den Heiland der Welt glaubeten, den sie nicht gesehen hatten, 1 Petr. 1, 8. Das Wort ist auch für uns, wenn wir nicht sehen, und doch glauben.

Vortrag: Die Seligkeit der Christen, die nicht sehen, und doch glauben.

I. Was das heiße: nicht sehen und doch glauben.

1. Der erste und nächste Verstand dieser Worte ist: Jesum nicht mit leiblichen Augen sehen, und doch glauben. Es ist zwar wahr, daß die Menschen, welche zu der Zeit gelebet haben, als Christus sichtbarer Weise auf Erden wandelte,

Jii

delte,



delte, eine vorzügliche Glückseligkeit gehabt, *L. v. 23.* Denn wie seufzeten nicht die Gläubigen des alten Bundes nach der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch? *L. v. 24.* Ja, selbst die Engel hat gelüftet, dieses Geheimniß zu schauen, *1 Petr. I, 10/12.* Es war dieses auch im alten Testament nicht zu verwundern, da dasselbe in die vielen Vorbilder gleichsam eingehüllet war. Man mußte nothwendig ein Verlangen haben, den Körper selbst zu sehen, der durch das Schattenwerk nur vorgebildet wurde. Daher sucheten auch die Frommen zu den Zeiten des Wandels Jesu ihn mit leiblichen Augen zu sehen, *Joh. 12, 21.* Allein es waren doch die Gläubigen im alten Bunde um deswillen, weil sie den Heiland Gottes mit leiblichen Augen nicht sahen, der Seligkeit dadurch nicht beraubet. Die Propheten und Könige, die den Messiam zu sehen wünschten, *L. v. 24.* waren selig, weil sie ihn nicht sahen, und doch gläubeten. Und eben daraus leuchtet ihr rechtschaffener Glaube hervor, der eine gewisse Zuversicht ist des, das man hoffet, und *ic. Ebr. 11, 1.* Wie vielmehr können wir selig seyn, ob wir gleich den Herrn nicht mit leiblichen Augen mehr sehen können, da wir seine Worte und Werke in den Schriften neuen Testaments dazu vor Augen haben, daß wir glauben, Jesus sey Christ *ic. Joh. 20, 31. Apoc. 15, 11.* Wir wissen hiernächst, daß das Sehen Jesu mit den leiblichen Augen allein nicht selig mache. Wie viele haben ihn gesehen, und sind doch nicht gläubig worden? Saget es doch der Heiland seinen Feinden deutlich, daß eben dieses ihre Verdammniß sey, daß sie ihn und seine Werke gesehen, und nicht an ihn gegläubet haben, *Joh. 15, 24.* Nur der Glaube ergreift das Verdienst Jesu. Und der Glaube wird durch die Predigt des Evangelii gewirket, nicht aber durch das Sehen mit den leiblichen Augen, *Röm. 10, 17.* Folglich wird der Mensch allein gerecht und selig durch den wahren lebendigen Glauben, *Röm. 10, 9, 10.* Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

2. Jesum nicht sehen heisset auch derjenige Zustand eines Christen, da er seinen Glauben nicht fühlet, Jesu Gnadengegenwart nicht verspüret, und sich dennoch an das geoffenbarte Wort Gottes hält und gläubet. Oft ziehen sich trübe Wolken der Ansehung und grossr Ver-

suchung

1. M
n
F
H
M
Le
q
F
5
fe
i
th
h
C
G
fo
da
be
v
2. M
se
in
is
g

suchungen vor das Antlitz Jesu, der Sonne der Gerechtigkeit. Dis geschieht sonderlich in den Tagen der Noth und Trübsal, da Kinder Gottes auch nicht einen Trostpfen göttlichen Trostes empfinden, und sich als Verlassene ansehen müssen, Hiob 30, 19: 21. Ps. 44, 23: 26. Es. 49, 14. Wie verhalten sich wahre Christen dabey? Fallen sie in Verzweiflung, und folgen sie dem Rath des Weibes Hiob? Hiob 2, 9. O nein! Sie halten sich an Gottes Wort. Sie prüfen ihr Herz und ihren Wandel nach dieser Regel. Sie setzen ihr Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen, und nicht auf die Empfindungen ihres Herzens. Denn Gefühl und Empfindung allein kan den Menschen gar leicht betrügen. Wenn aber Herz und Wandel mit dem Worte Gottes übereinstimmen: so gläubet der Christ, ob er gleich das Licht der Freundschaft Gottes und seines Heilandes nicht siehet, Ps. 42, 10: 12. Es. 49, 15. 16. 1 Joh. 3, 19. 20. Das heisset: nicht sehen, und doch glauben! Röm. 8, 38. 39.

II. Was es für Seligkeit bringe.

1. Man wird seines Glaubens viel gewisser, wenn man ihn nicht nach dem innerlichen Gefühl, sondern nach den Früchten untersucht, die Gottes Wort anzeiget. Unser Herz ist gar zu betrüglich, L. v. 29. Daher weiß mancher Mensch sehr viel Gutes vom Genuß der Gnade, von der Leutseligkeit des Heilandes, von dem Trost und der Erquickung des Evangelii zu reden; aber es fehlen ihm die Früchte des Geistes, als: Liebe, Freude, Friede ic. Gal. 5, 22. Da bestehet das Christenthum also nur in Worten, und nicht in der Kraft, welches letztere doch seyn soll, 1 Cor. 4, 20. Kan denn nun ein Mensch seines Christenthums gewiß seyn, wenn er nicht auf seine Früchte siehet? Gewiß nicht, Matth. 7, 20. 22. Wenn aber der Christ in den Stunden der Anfechtung nicht siehet, keine Gnade fühlet, und wol zweifelt, ob er den Glauben habe: so siehet er auf die Früchte des Glaubens. Und ist er damit erfüllet: so gläubet er, sein Herz wird des Glaubens gewiß, und das ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde ic. Ebr. 13, 9.

2. Man hält sich desto fester an Gottes Wort, und suchet seinen Glauben nur darauf zu gründen. Ein Christ, der immer im Genuß der Gnade und Freude des Geistes ist, verlieret gar zu leicht den Trieb zur Betrachtung des göttlichen Worts. Er findet oft keinen rechten Ge-

schmact daran, und bekommt wol einen Ekel an demselben. Ein Heuchler fehret sich gar nicht daran, denn es decket ihm seine Heuchelei auf; darum gehet er lieber nach eigener Wahl einher, Col. 2, 18. Wenn aber ein Gläubiger im Finstern wandeln muß: so suchet er das Licht des göttlichen Wortes, hält sich allein daran, weil es ihm Trost giebet, und da gehet er recht sicher. Er muß glauben, ob er schon nicht siehet. Das ist Seligkeit! Ps. 119, 50. 92. 105. Jer. 15, 16.

3. Wenn wir nicht sehen, und doch glauben: so werden wir in unserm Wandel recht vorsichtig, und hüten uns nicht nur sorgfältig für alle Sünden, sondern wenden auch allen Fleiß an, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln. Wir sehen Jesum nicht mit leiblichen Augen; aber desto begieriger sind wir, ihn mit den Glaubensaugen als unsern Heiland und als das Muster unsers Wandels zu sehen, Ebr. 12, 1. 2. Sehen wir ihn nicht nach seiner Gnadengegenwart, und empfinden seinen Trost nicht: so wandeln wir mit einem desto zarteren Gewissen, und freuen uns mit Zittern, Ps. 2, 11. Apostelg. 24, 15. 16. Wir reinigen uns täglich, und werden nie faul und unfruchtbar in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, 2 Petr. 1, 8. 2 Joh. v. 8.

4. Hieraus folget, daß uns nichts verdammen kan, wenn wir nicht sehen, und doch glauben. Vielmehr bleiben wir fest an Jesu kleben, und wissen, daß wir an ihn glauben. Der Glaube aber giebet uns Freudigkeit und Trost in Noth und Tod, 2 Tim. 1, 12. 1 Petr. 1, 5-9. 1 Joh. 5, 18-20.

Anwendung: 1) Niemand table die Wege Gottes, die er zur Seligkeit zu gelangen, uns vorgeschrieben hat. Sey ein jeder zufrieden, daß ihm Christus Jesus, der Gekreuzigte, in dem göttlichen Worte vor die Augen gemahlet ist, Gal. 3, 1. und daß alle durch den Glauben an ihn selig werden können, Joh. 3, 16. 2) Wahre Kinder Gottes aber haben um so viel mehr Ursach, um die Stärkung ihres Glaubens zu beten, da er ein Werk Gottes ist, 2 Petr. 3, 17. 18.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 476. Herr, allerhöchster Gott ic.
nach der Pred. - 531. Auf, hinaus zu deiner ic.
bey der Comm. - 470. Auf meinen lieben Gott ic.
- 359. Wie wohl ist mir, mein ic.

Al

Ein

1. Er

H

he

sel

da

sei

de

he

be

S

sei

ne

w

2. Pa

de

he

be

he

3. W

G

des

ge

sen

De

Vou

I.

1. All

3,

ten

nie

De

fin

Jung

Am 14. Sonntage nach Trinit. 1770. bey dem Erndtefeste.

Evangel. Luc. 17, 11-19.

Eingang: Ebr. 4, 15. 16. Wir haben nicht einen 1c.

1. Es ist ein grosser Trost für Kinder Gottes, daß sie einen Heiland haben, der nicht nur ihre Noth und Schwachheit weiß, sondern der sie auch aus Erfahrung weiß, der selbst durch alle Noth hindurch gehen müssen, und durch das Leiden bewähret gemachet ist. Denn nichts kan wol sein. Herz barmherziger machen, als das Gefühl des Elends, welches er in den Tagen seines Fleisches ausstehen müssen, cap. 2, 18. Und ob er gleich ohne Sünde bey allem seinen Leiden geblieben ist: so war doch die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts die Ursach seines Leidens, weil sie ihm als unsern Bürgen zugerechnet war. Daher hat er mit uns desto mehr Mitleiden, weil wir die Folgen der Sünden noch fühlen müssen.
2. Paulus gebrauchet diese Vorstellung zur Ermunterung, desto freudiger in allem Anliegen zu dem mitleidigen Hohenpriester zu nahen. Ja, er giebet Kindern Gottes dabey die Versicherung, daß sie Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden werden, auf die Zeit 1c. v. 16.
3. Wir haben wol Ursach, uns um Barmherzigkeit und Gnade zu bekümmern, da uns in diesen Zeiten die Hülfe des Herrn nöthig ist. Gott hat uns nicht eine Erndte gegeben, wie wir gewünschet haben. Und dennoch müssen wir ihm danken. Lasset uns daher mit Danken und Beten hinzutreten zu dem Gnadenstuhl 1c.

Vortrag: Der beste Rath für einen Christen bey der schlechten Erndte.

I. Er lerne dabey die Hand Gottes erkennen.

1. Alle Noth und Plage im Leiblichen komt von Gott. Amos 3, 6. Die zehn aussätzige Männer im Evangelio hatten also diese schwere Krankheit nicht von ohngefähr, nicht ohne Gottes Wissen und Willen bekommen. Denn ob gleich alle Krankheiten Folgen der Sünden sind: so bleiben sie doch allemal eine Ruthe in der Hand Jüngsten.

¶ ¶

Gott



Gottes, mit welcher er nach seiner Weisheit züchtigt, welchen er will, und wenn er will, 5 Mos. 28, 22. Eben dieses müssen wir auch von den Früchten des Landes und der Beschaffenheit der Erndte sagen. Saamen und Erndte wird zwar nicht aufhören, so lange die Erde steht, 1 Mos. 8, 22. Gleichwol erleben wir in einer Gegend, oft in vielen Ländern zugleich, Miswachs, Hagelschaden, Ungeziefer, Mangel oder Ueberschuß an Regen, Wasserschaden, feindliche Verwüstungen und dergleichen. Wir sehen oft einen reichen Segen auf den Feldern, und die Erndte wird schlecht. Von wem kommt das? Von Gott; denn er hat alles in seiner Hand. Er giebt Segen und Gnade, aber es kömmt auch der Unsegen von ihm, 5 Mos. 28, 38 u. f. Hagg. 2, 16-18.

2. Die Ursachen, welche Gott hat, den Segen zurück zu halten, sind in dem Verhalten der Menschen zu suchen. Denn, wie ein Mensch sich durch besondere Sünden sich um die Gesundheit bringet: so hindern die Menschen auch den heiligen und gütigen Gott an dem Segnen, welches er doch so gerne thut. Wenn Menschen nicht erkennen wollen, daß Gott ihnen die Früchte des Landes giebet: so nimt er sie zurück, Hos. 2, 8. 9. Jer. 5, 24. 25. Wenn die Ungerechtigkeit überhand nimt, und Geiz, Betrug, Unbarmherzigkeit allgemein wird: so strafet Gott mit Entziehung des Erndtesegens, Amos 8, 4-8. Mich. 6, 13-15. Dis haben wahre Christen wol zu erkennen, und auf die Hand des Herrn zu sehen, die, und warum sie solches thut. Der Christ muß dabey auf sich sehen, und mit Beschämung seines Herzens sagen lernen: auch ich bin Schuld daran, Dan. 9, 7.

II. Er nahe sich zu Jesu, und bitte um Barmherzigkeit.

1. Wir können unsere Zuflucht zu Jesu in aller Noth und Bekümmerniß nehmen, L. v. 12. 13.
 - a. Er ist der Gnadenstuhl, der unsere Sünden bedeckt, Röm. 3, 25. Durch ihn sind wir Gott versöhnet. Durch ihn haben wir Freudigkeit und Zugang zum Reichthum der Barmherzigkeit Gottes im Glauben, Eph. 2, 4 u. f. c. 3, 12. Er ist nicht nur unsere Versöhnung, sondern auch unser Fürsprecher bey seinem Vater in aller Noth, 1 Joh. 2, 1. 2.

b. Er

b. Er hilft auch selbst, L. v. 14. Er kan helfen, weil der Vater alles unter seine Füße gethan hat, Ps. 8, 7-9. Er hat aber auch ein mitleidiges Herz. Wenn er nur einen Nothleidenden, einen Hungerigen, einen Elenden von ferne siehet: so gehet er ihm schon entgegen, L. v. 11, 12. Wenn er nur die Stimme des Klagenden höret: so merket er schon darauf, L. v. 13, 14. Er hat ja Hunger und Kummer leiden müssen: o, so weiß er, wie Dürstigen zu Ruthe ist. Er hat Mitleiden mit ihnen, Ebr. 2, 17. c. 4, 14, 15.

2. Das sollen wir nicht nur wissen, sondern wir müssen auch wirklich als Christen mit Freudigkeit zu Jesu treten, und ihn um Erbarmung bitten, wenn unsere Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret werden wollen. Wie manchem wird nicht bange, wenn die Erndte nicht gerathen ist, und er einer Theurung entgegen sehen muß? Und wenn es noch dazu am Verdienst auch denen fehlet, die gerne arbeiten wollen: wie traurig ist es denn nicht? Aber bey dem HErrn findet man Hülfe, Rath, Trost und Segen, wenn wir auch keine Mittel vor uns sehen, Ps. 3, 9. Wer zu Jesu fliehet, und von Herzen betet: Jesu, lieber Meister, erbarme ic. der bittet nicht vergeblich. Nur muß er sich nach dem Willen Jesu richten, und seinen Befehlen folgen, L. v. 14. Als ein Christ muß er sich zu ihm nahen, wenn er erhöret werden will, Ps. 46, 2 u. f. Ps. 33, 18 u. f. Ps. 37, 18, 19.

III. Er danke Gott für das, was er gegeben hat.

1. Eine geringe Erndte ist besser, als gar keine. Ein wenig ges, so durch die Hand Jesu gehet, ist besser, als ein Ueberfluß ohne seinen Segen, Ps. 37, 16. Sprüchw. 15, 16. Wie oft hat der Heiland bewiesen, daß es ihm einerley ist, durch viel oder wenig zu helfen? Marc. 8, 17 u. f. Darz auf muß ein Christ sehen, seinen Wandel ohne Geiz seyn lassen, und sich begnügen lassen, an dem, das da ist ic. Ebr. 13, 5, 6.

2. Wie sich nun Gott der HErr in allem herrlich machet: so muß er auch in allem von uns gepriesen werden. Wie vortreflich leuchtet uns nicht seine Regierung bey allen seinen Handlungen in die Augen? Wie majestätisch ist er nicht auch alsdenn, wenn er seine Gaben sparsam austheilet? Ps. 30, 7, 8. Wie weiß er nicht, uns aufmerksam auf seine Wege zu machen, wenn wir seiner Gaben gewohnt werden? Wenn wir dis erkennen: so wird uns



ser Mund voll Ruhmens, wenn er auch nicht mit Ueberfluß segnet. Wir preisen ihn billig mit lauter Stimme, L. v. 15. Wir demüthigen uns unter seine gewaltige Hand. Wir danken ihm, weil wir wissen, daß seine Güte dennoch ewiglich währet, wenn er auch nicht das giebet, was wir wünschen, oder verlangen, L. v. 16. Ps. 106, 1 u. f.

3. Wenn wir Gott aufrichtig, gläubig, mit Zufriedenheit und Vergnügung für die wenigen Gaben danken: so können wir mehrere von ihm, nach unserer Bedürfnis, erwarten, L. v. 19. Ps. 50, 23. Undank bringet uns selbst um das, was Gott gegeben hat, Ps. 106, 13 u. f. Es kan uns, wenn wir Gott mit Herz, Mund und Wandel recht danken, nicht schaden, wenn wir wenig haben. Denn wir behalten doch einen reichen Gott, der uns ohne Mühe reich machen, und ohne unser Sorgen erhalten kan und will, Ps. 127, 2. Ps. 128, 1. 2. Das ist ja wol hinreichend, uns zu ermuntern, Gott dem Herrn zu danken, wenn auch die Erndte nicht gerathen ist.

Anwendung: 1) An Klagen und Sorgen, ja wol an Murren und Tadeln der Wege Gottes fehlet es gewiß in diesem Jahre nicht. Aber wir haben es warlich nicht Ursache. Gott hat uns mehr gegeben, als wir werth sind, und der Ueberfluß, den uns Gott in den vergangenen Jahren geschenkt hat, ist ein Beweis, daß er schon für diese Zeit gesorget hat. 2) Niemand versünzige sich durch unlaute und lieblose Wünsche. Denn dadurch wird Gott beleidiget, und seine Gnade verscherzet. Wer Theuerung wünschet, handelt thöricht, weil er nicht weiß, ob er die Reichthümer der Welt genießen kan, Luc. 12, 20. 21. Wer aber Gott dem Herrn wohlfeile Zeiten abpochen will, der gewinnet nichts, Jac. 4, 2. 3. Und Gott kan alles wohlfeil machen zur Strafe der Menschenkinder, durch Pestilenz, oder andere Gerichte. 3) Lasset uns daher dem gegebenen Rath folgen, daß wir auf Gottes Hand sehen, zu Jesu uns halten, und die Gaben mit Dankagung und nach Gottes Willen gebrauchen, Ps. 41, 2 u. f. Ps. 73, 23 u. f.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 764. Nun lob' meine Seel dem H.
nach der Pred. - 754. Lobe den Herrn, den H.
bey der Comm. - 749. Herr Gott, dich loben wir H.
- 751. Ich singe dir mit Herz H.

Un

Zin

1. Leb

die

a. 2

b. 2

2. Es

son

mā

dan

Hie

han

hal

3. Gle

unl

lich

Vor

I.

1. Es

G

H

Jüngl

Am 15. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 6, 24-34.

Eingang: Ps. 102, 25. Mein Gott, nim mich ic.

1. Leben und Gesundheit sind unter allen zeitlichen Gütern die wichtigsten.

a. Die Dauer des zeitlichen Lebens hat uns Gott als eine Belohnung der Gottseligkeit verheissen, wenn uns solches nicht zum Schaden an unserer Seele gereicht, 1 Tim. 4, 8. Aber ohne Gesundheit ist uns das Leben selbst eine Last, und der Kranke wünschet sich wol gar den Tod, Sir. 30, 17.

b. Der Verlust des zeitlichen Lebens ist eine Folge der Sünden, und das Urtheil des gerechten Gottes über die Ungehorsamen, Röm. 6, 23. Wer hat aber gerne einen Schaden? Wer lästet sich gerne mit Strafgerichten heimsuchen? Suchet nicht ein jeder dem Todesurtheil zu entgehen? Und ob gleich der Tod in den Augen eines Gläubigen eine ganz andere Gestalt hat, die Gestalt des Schlafes: so bleibet er doch nicht allein der Natur zuwider, sondern ist auch immer eine Folge der Sünden, und mit vielen vorhergehenden Schwachheiten, wie der Schlaf, verbunden. Das Leben ist also, an sich betrachtet, besser als der Tod.

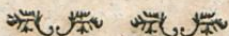
2. Es ist daher nicht zu verwundern, ja es ist nicht unrecht, sondern vielmehr natürlich, und dem Willen Gottes gemäß, für die Erhaltung unsers Lebens zu sorgen, und darum zu beten: mein Gott, nim mich nicht weg ic. Hiob 2, 4. Selbst der wahre Christ, der mit Paulo Lust hat, abzuschneiden ic. Phil. 1, 23. ist schuldig, für die Erhaltung seines Lebens zu sorgen.

3. Gleichwol aber kan der Mensch auch hierin zu weit gehen, und ist zu ermuntern, die Sorge für sein Leben nicht sündlich werden zu lassen.

Vortrag: Die Sorge für unser Leben;

I. In wie fern dieselbe unrecht und sündlich ist.

1. Es ist unrecht, wenn der Mensch länger leben will, als Gott uns das Ziel zum Leben gesetzt hat. Gott ist Herr über unser Leben und Sterben, Ps. 90, 3. Er hat Jüngken, § 11 unser



- unsere Zeit bestimmet, unsere Monden, Jahre und Tage abgezehlet, die wir leben sollen. Er hat uns ein Ziel gesetzt u. Hiob 14, 5. Dis ist es, was wir von unserm Leben wissen, und daß wir hier keine bleibende Stätte haben, Ebr. 13, 14. Allein, ob unserer Jahre viel oder wenig seyn werden, das ist uns gänzlich unbekant. Und wir können auch irren, wenn wir die Gewißheit davon aus äußerlichen Umständen, aus einem gesunden und starken, oder aus einem schwachen und kränklichen Körper schließen wollen. Wenn nun ein Mensch ängstlich und ohne alle Einschränkung für ein langes Leben sorget: so kan er ja der göttlichen Bestimmung gerade entgegen handeln. Er denket: ich werde, ich muß noch lange leben. Gott aber schicket ihm eine tödliche Krankheit zu, und diese ist eine Todespost: bestelle dein Haus, denn du mußt sterben, Es. 38, 1. Welch eine Schreckenspost! Wie unruhig siehet sich nicht ein solcher Mensch nach Hülfe um? Er meinet, er könne nicht gemisset werden. Er fängt an, wider Gott zu murren, der ihm ein solches kurzes Ziel gesetzt habe. Er suchet allerley sündliche Mittel, um länger zu leben. Wie höchst unrecht ist dieses nicht? Denn viele bringen sich dadurch um Leib u. Seele.
2. Der handelt unrecht und thöricht, welcher nur für diese Welt leben will, und sich um das geistliche und ewige Leben nicht bekümmert. Auf diese Weise sorgen alle fleischlich gesinnete Menschen für ihr Leben. Sie wollen lange leben, weil sie die Welt lieb haben, und die Trennung von derselben ihnen zu wehe thut. Sie sorgen für ihr Leben, damit sie essen, trinken und in Wohlüsten ihre Tage zubringen können, Phil. 3, 19. Weish. 2, 6-9. Und weil sie ihr Theil in diesem Leben haben: Ps. 17, 14. so sorgen sie auch nur für Schätze in dieser Welt. Sie sorgen für ihr Leben, was sie essen, trinken und anziehen werden, L. v. 25. Luc. 12, 18. 19. Solche Sorge ist unrecht und thöricht. Denn dergleichen Menschen vergessen die Sorge für ihre Seele. Sie bekümmern sich nicht um das geistliche Leben, sondern bleiben von dem Leben, das aus Gott ist, entfernt, Eph. 4, 18. Und wie kan es denn anders seyn, als daß sie auch des ewigen Lebens verlustig gehen? Was hilft da ein langes Leben? Gar nichts, Ps. 49, 18-20.
 3. Man versündigt sich durch die Sorge für das zeitliche Leben, wenn man aus Liebe zum Leben seine Amts- und

1. C

d

f

v

n

f

in

a

en

so

li

C

n

g

bi

C

zi

no

ze

m

2. D

un

Le

ba

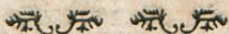
da

und Berufspflichten versäumet. Wie mancher denkt nicht, die Arbeit schade seiner Gesundheit, er werde sich todt arbeiten? Daher ergiebet er sich dem Müßiggange. Er scheuet die Gefahr in seinem Beruf, und bildet sich oft eine Gefahr ein, wo keine ist. Darüber wird er nachlässig in seiner Berufsarbeit, damit er nur nicht Schaden an seinem Leben nehme, Sprüchw. 22, 13. c. 26, 13. 14.

4. Es ist unrecht, wenn ein Mensch nur für Sein Leben sorgt, und nicht zugleich für des Nächsten Leben. Wir sind schuldig, auch für des Nächsten Leben zu sorgen. Dazu verpflichtet uns sowol die Stimme der Natur, Matth. 7, 12. als auch das Gesetz Gottes im 5ten Gebot, Matth. 22, 39. Wer aber die Sorge für das Leben seines Nächsten aus seinem Herzen, aus einer übertriebenen Liebe zu seinem eigenen Leben, verbannet, der wird grausam, lieblos, unbarmherzig, undienfertig gegen seine Brüder. Die Sorge für sein Leben wird daher lauter Sünde und Unrecht.

II. Wie sie recht und Gott gefällig ist.

1. Ein wahrer Christorget auf eine rechtmäßige Weise für das zeitliche Leben, wenn er alles vermeidet, wodurch er sich selbst und seines Nächsten Leben schaden kan. Es versteht sich von selbst, daß er alle Sünden verabscheuet, wodurch die Gesundheit offenbar geschwächt und das Leben verkürzt wird, als fleischlichen Zorn, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Unkeuschheit, Verwegenheit bey augenscheinlicher Gefahr u. d. gl. Denn sonst verdienete er nicht den Namen eines Christen. Nächstdem aber sind so manche Dinge, die auch einem Gläubigen aus menschlicher Schwachheit anleben, und wofür wir uns als Christen mit Ernst zu hüten haben, wenn wir unser Leben nicht abkürzen wollen. Der Heiland führet uns auf die Bewahrung unsers Herzens für ängstliches und ungläubiges Sorgen, L. v. 25. 31. Wir mögen dahin auch allen Gram, übermäßige Traurigkeit, allzuschwere Arbeit, Entziehung der nöthigen Pflege, und dergleichen mehr rechnen, wodurch auch wahre Christen ihr Lebensziel verkürzen können, Sir. 30, 22/26. 2 Cor. 7, 10. Das alles meidet ein Christ aus Sorge für sein Leben.
2. Der Christorget für sein Leben, wenn er alle ordentliche und von Gott gebotene Mittel anwendet, wodurch das Leben erhalten werden kan. Das vorzüglichste Mittel dazu ist der Wandel in den Geboten Gottes. Denn der



Gehorsam gegen den Willen Gottes machet uns schon im zeitlichen recht glücklich, Spruchw. 3, 1/3. Hingegen können auch Christen Schaden an ihrer Gesundheit und Leben nehmen, wenn sie ihrem Beruf zum Christenthum nicht würdiglich wandeln, 1 Cor. 11, 29. 30. Es sind aber auch die irdischen Mittel von einem wahren Christen zur Erhaltung des Lebens nicht zu verachten und zurück zu setzen. Ruhe des Leibes zu rechter Zeit, nöthige Pflege, Gebrauch der Arznei in Krankheiten, christliche Klugheit einer Lebensgefahr zu entgehen, u. s. f. das alles muß ein Christ als eine göttliche Ordnung ansehen und gebrauchen, sein Leben, so lange Gott will, zu erhalten, Eir. 14, 11 u. f. c. 38, 12. 13. 2 Cor. 11, 32. 33.

3. Ein gläubiger Christ muß für sein zeitliches Leben also und dazu sorgen, daß seine Haupt Sorge dabey auf das geistliche und ewige Leben gerichtet ist, L. v. 24. 33. Jesus Christus muß in ihm leben, Gal. 2, 20. Er muß gerne leben, damit er Schätze sammeln kan aufs Zukünftige, Schätze im Himmel, Matth. 6, 20. 21. Er muß darum leben wollen, auf daß er viel Gutes in der Welt schaffen, Gott verherrlichen, und seines Nächsten Heil und Nutzen befördern möge, 1 Tim. 6, 18. 19. Das ist das rechte Leben, das ein Kind Gottes wünschet, dafür es sorget, wenn gleich sein zeitliches Leben mit noch so vieler Beschwerlichkeit verbunden ist, und man sich in anderer Absicht seine Auflösung wol wünschen möchte, Phil. 1, 21. 24.

4. Er sorget rechtmäßig für sein Leben, wenn er Gott, den Liebhaber des Lebens, darum, nach seinem Willen, fleißig bittet. Das lehret uns der Heiland in der 4ten Bitte. Und darin dienen uns die Gottesfürchtigen in ihrem Gebete zum Muster der Nachfolge, Es. 38, 2. 3. 18 u. f. Ps. 102, 24. 25.

Anwendung: 1) Wenn sich Menschen durch eine übertriebene Sorge für ihr Leben versündigen können: so sündigen die noch vielmehr, die ihr Leben muthwillig verkürzen, und sich wol gar aus Ungeduld den Tod wünschen. 2) Sorget daher zuvörderst für die Auferweckung vom geistlichen Tode, und für die Wieergeburt zum geistlichen Leben, Eph. 5, 14. 3) Gläubige können bey ihrer Sorge für ihr Leben allezeit ruhig bleiben, Weish. 4, 7 u. f. c. 5, 16.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 59. In allen meinen Thaten ic.
nach der Pred. - 655. Herzlich lieb hab ich dich ic.
bey der Comm. - 336. Du Lebensbrodt, Herr ic.

Am 16. Sonntage nach Trinit. 1770.

über das Evangelium
am Michaelisfest,

Matth. 18, 1-11.

Eingang: Joh. 1, 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage ic.

1. Es gehet diese Verheißung zuvörderst auf die damaligen Jünger. Denn ob gleich Philippus und Nathanael Jesum von Nazareth für den Messias erkannten: v. 45. 49. so war ihre Erkenntniß doch noch sehr unvollkommen. Der Heiland giebet ihnen daher die Versicherung, daß sie noch größeres sehen sollten, denn das, nemlich: von nun an werdet ihr sehen ic. Es gehet aber diese Verheißung

a. auf das Sehen mit leiblichen Augen. So sahen die Jünger, daß durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes, der vom Himmel kommen ist, der Himmel wieder geöffnet war. Sie sahen, daß die himmlischen Boten zum Dienste Jesu erschienen, Matth. 4, 11. Luc. 22, 43.

b. auf das Sehen mit den Augen des Glaubens. Und hier redet der Herr Jesus von einer näheren Offenbarung seiner Person und seines Mittleramtes, wodurch seine Jünger eine vollkommene Erkenntniß und Verfestigung ihres Glaubens erlangen sollten. Sie sollten sehen, erkennen und erfahren, daß er der Sohn Gottes sey, den alle Engel Gottes anbeten, dem sie alle dienen und göttliche Ehre erweisen müßten, indem sie zu ihm vom Himmel herab und von ihm gen Himmel hinauf fahren sollten, Ebr. 1, 6.

2. Es ist aber auch dieser Ausspruch noch im allgemeineren Verstande zu nehmen. Er gehet alle wahre Christen an, die mit den Glaubensaugen den Himmel nun geöffnet sehen, Eph. 1, 10. Und da Jesus das Haupt seiner Gläubigen ist: so haben auch alle Gläubigen Antheil an diesem Auf- und Niederfahren der heiligen Engel.

Vortrag: Der Glaube der Christen, welcher den Himmel offen stehet, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren.

Jüngern.

M m m

I. Eine



I. Eine Erklärung dieser Wahrheit.

1. Der Himmel ist die eigentliche Wohnung der heiligen Engel. Daher heißen sie himmlische Heerscharen, Luc. 2, 13. und sie werden den Einwohnern der Erde entgegen gesetzt, Col. 1, 16. Im Evangelio nennet sie Christus Engel im Himmel, und saget, daß sie das Angesicht des himmlischen Vaters allezeit sehen, L. v. 10. Es ist daher leicht zu begreifen, daß sie an dem Ort ihre eigentliche Bestimmung haben müssen, wo sie ihre Hauptverrichtung haben. Nun sind sie Diener Gottes, die vor Gott stehen, ihn unaufhörlich loben und ihm dienen müssen: folglich ist ihr Aufenthalt auch an dem Ort, wo Gott seine Herrlichkeit offenbaret, Dan. 7, 9. 10.
2. Der Dienst, welchen die heiligen Engel Gott dem Herrn zu leisten haben, erstrecket sich, nach der Absicht Gottes bey ihrer Schöpfung, nicht auf den Himmel allein, sondern sie müssen auch seine Befehle an allen Orten ausrichten, wohin sie Gott sendet, Ps. 103, 20. 21. Hatte nun Gott bey der Schöpfung der Welt sein hauptsächlichstes Augenmerk auf die Menschen gerichtet, die er nach seinem Bilde geschaffen hat: wie selig würde denn die Gemeinschaft der heiligen Engel mit den Menschen gewesen seyn, wenn diese nicht von Gott abgefallen wären? Allein durch den Sündenfall mußten die heiligen Engel Feinde der Menschen werden, 1 Mos. 3, 24. Denn die Heiligkeit der Engel Gottes faßet auch dieses in sich, daß sie nichts Böses leiden können. Aber welche schreckliche Folge der Sünde ist es nicht, die heiligen Engel, die starken Helden zu Feinden zu haben? 2 Kön. 19, 35. Sie mußten also entweder die Sünder verderben, oder im Himmel, und von der Erden entfernt bleiben.
3. Durch das Verdienst Jesu Christi ist uns Menschen der Himmel wieder geöffnet. Wir haben nicht nur das Recht zum Eingang in das herrliche Reich wieder bekommen, sondern auch Antheil an dem Dienst der Engel. Der Himmel ist nun wieder offen, daß die Engel Gottes zu uns gesandt werden und uns auf Gottes Befehl dienen müssen, Ebr. 1, 14. Denn, daß Christus der Engel Dienst in seinem Leiden hat entbehren müssen, Ebr. 2, 7. 9. das durch hat er uns den Schutz derselben bey seinem Vater erworben, Eph. 1, 10. Col. 1, 20. Daher heißen nun die heiligen Engel nicht nur Gottes Engel, sondern auch unsere

4. D
a. C

b. g

unsere Engel, L. v. 10. Ihre Engel im Himmel ic. Sie steigen also vom Himmel zu uns herab, und von uns wieder hinauf in den Himmel. Auf diese Weise stellte Gott selbst dem Jacob das Geschäfte der Engel im Traum vor; aber eben zu der Zeit, da er ihm die Verheißung vom Messias gab, 1 Mos. 28, 12: 14.

a. Das Herabsteigen der heiligen Engel vom Himmel auf die Erde, fasset ihren ganzen Dienst, den sie auf Gottes Befehl den Menschen beweisen, in sich. Von der Geburtsstunde der Menschen an bis in ihren Tod dienen ihnen die heiligen Engel, sonderlich aber den Gläubigen und Gottesfürchtigen. Sie begleiten die Kinder Gottes auf allen ihren Wegen, Zach. 3, 7. Sie beschützen sie in Gefahr, im Feuer und Wasser, unter wilden Thieren und feindseligen Menschen, Ps. 34, 8. Dan. 3, 28. c. 6, 22. Sie sind die rechten Wächter und Nothhelfer denen, die Gott von Herzen fürchten, Zach. 1, 8: 10. 1 Mos. 32, 1. 2. 2 König. 6, 17. Ja, sie befördern auch ihr Seelenheil, Offenb. 12, 7 u. f.

b. Sie bleiben nicht immer auf Erden, sondern sie fahren auch hinauf gen Himmel. Sie werden gleichsam von ihren Posten abgelöst, um der Seligkeit im Himmel durch das Anschauen Gottes zu genießen, L. v. 10. Allein auch dieses Hinauffahren in den Himmel ist den Gläubigen nützlich. Sie nehmen ihr Anliegen mit und legen es vor dem Thron Gottes nieder. Sie benachrichtigen die Himmelsbürger von dem gegneten Zustande der Kirche Gottes auf Erden, und ermuntern sie zum Lobe Gottes, Offenb. 12, 10: 12. Sie schauen den Himmel, wenn die Gerechten sterben, und tragen ihre Seelen in Abrahams Schoos, Luc. 16, 22.

4. Das alles aber siehet nur der Glaube.

a. Es ist eine Glaubenslehre, die wir nicht aus der Vernunft, sondern aus der heiligen Schrift lernen müssen. Ist es doch mit der Schöpfung der Welt selbst nicht anders, Ebr. 11, 3. Unsere Vernunft kennt die Geisterwelt gar nicht. Was uns also die Schrift von den heiligen Engeln sagt, daran zweifelt der Glaube nicht. Das Wort des Herrn Jesu: ich sage euch, L. v. 10. ist für einen Christen der vornehmste Grund des Glaubens.

b. Nur diejenigen, welche den wahren Herzensglauben haben, können sich dieser Lehre trösten. Denn hat uns Christus den Himmel geöffnet, und ein Recht an den



Dienst der heiligen Engel erworben: so wissen wir, daß seine Augen allein nach dem Glauben sehen, Jer. 5, 3. Wer den wahren lebendigen Glauben hat, der ist ein Kind Gottes, und nur Kinder Gottes sehen mit den heiligen Engeln in Gemeinschaft, und können Anspruch an ihren Dienst machen, 1 Cor. 3, 21. 22. Ebr. 12, 22. Der Glaube also ist die einzige Ordnung, Christi, Gottes, des Himmels und des Dienstes der Engel theilhaftig zu werden.

II. Die rechte Anwendung derselben.

1. Sind wir überhaupt schuldig, das theure Verdienst Jesu Christi als den Grund aller Wohlthaten Gottes im Geistlichen und Leiblichen mit Dank und Ehrfurcht gegen den dreieinigen Gott zu erkennen: so können wir ja insonderheit den Dienst der heiligen Engel dem Herrn Jesu nicht genug verdanken. Es ist gewiß, daß wir die Größe dieser Wohlthat Gottes in diesem Leben nicht genug einsehen können. Aber wie wenige preisen auch Gott, nach ihrer Schuldigkeit, für das, was er uns gleichwol davon geoffenbaret hat? Woher kommt das? Daher, weil die Wenigsten Augen des Glaubens haben. Denn nur der Glaube beschäftigt sich mit der Betrachtung der göttlichen Wahrheiten auf die rechte Art. Den meisten gehet es noch immer wie dem Bileam, 4 Mos. 22, 34. Selbst Kinder Gottes sehen zuweilen nicht mit ihren Glaubensaugen diesen Schutz der heiligen Engel, und werden zaghaft, 2 König. 6, 15. Wir haben daher Ursach in Noth und Gefahr zu beten: Herr, öffne mir die Augen ic. v. 17. Ps. 119, 18.
2. Jesus Christus hat uns den Himmel geöfnet, daß die Engel Gottes zu uns herab und von uns hinauf steigen können; siehe, so sollen wir uns durch vorseßliche Sünden nicht selbst den Himmel verschließen, Es. 59, 1. 2. Wir sollen die Engel nicht betrüben, damit sie nicht hinauf steigen und uns vor Gott verklagen.
3. Wir sollen suchen, hier den Engeln Gottes gleich zu werden, damit sie uns in der Auferstehung in ihre Gemeinschaft aufnehmen können, Matth. 22, 30. c. 24, 31.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 403. Ich danke dir, mein Gott ic.
 - 406. Schutzgott, dessen starke ic.
 nach der Pred. - 360. Ach bleib mit deiner Gnade ic.
 bey der Comm. - 355. Schmücke dich, o liebe ic.

Am 17. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Luc. 14, 1-11.

Eingang: 1 Petr. 2, 5.

1. Die Kirche Gottes wird in der heiligen Schrift unter mancherley Bildern vorgestellt. Wir gedenken jetzt nur der Vergleichung mit einem Hause oder Tempel, da sie eine Behausung Gottes im Geist, Eph. 2, 22. der Tempel des lebendigen Gottes heisset, 2 Cor. 6, 16. Unter andern Aehnlichkeiten, die sie mit einem Hause hat, wollen wir nur auf dis eine Stück sehen. Ein Haus wird nicht mit einem mal fertig, sondern es wird nach und nach erbauet. In einem Hause ist auch immer eine Besserung nöthig. So gehet es auch mit der christlichen Kirche, dem Hause Gottes. Es werden immer mehr lebendige Steine hinzu gefüget. Der Bau gehet nach und nach weiter. Es muß auch an den Gliedern dieses Hauses, die Petrus mit den Steinen vergleicht, beständig gebessert werden, wenn das Haus Gottes im Stande bleiben soll.
2. Von der Erbauung dieses geistlichen Hauses Gottes wird in der heiligen Schrift verschiedentlich geredet. Es wird gesagt, daß es erbauet werde, Eph. 2, 20. Und dieses wird theils Gott dem Herrn selbst zugeschrieben, Ebr. 11, 10. theils werden auch die Lehrer und Boten des Evangelii die Baumeister dieses göttlichen Gebäudes genennet, 1 Cor. 3, 9. 10. Hiernächst wird auch von den Menschen selbst, und zwar von den Gläubigen gefordert, daß sie sich selbst erbauen sollen. Petrus spricht: und auch ihr, als die 12. Und hierin ist ein Unterschied zwischen einem lebendigen und leblosen Gebäude.

Vortrag: Die Erbauung der Christen, als das Hauptgeschäfte am Sabbath.

I. Was die Erbauung in sich fasse.

1. Was ist die Erbauung? Diese Frage ist um so nöthiger, je gewöhnlicher dis Wort in der christlichen Kirche ist, und dennoch vielen unbekant bleibet.
- a. Sie bestehet nicht in guten Nührungen allein, auch nicht im äußerlichen Verhalten und Betragen. Dis ist der gemeinste Begriff, den viele Christen mit dem Worte Jüngken,

R n n

Erz

Erbauung verbinden. Viele meinen, wenn die Leidenschaften durch die Predigt des göttlichen Wortes rege gemacht werden, und ihr Herz dadurch entweder zur Freude, oder Traurigkeit, oder zum guten Vorsatz bewegt wird: so seyen sie erbauet. Andere stehen in den Gedanken, die Erbauung bestehe in dem Lesen, Beten, Singen und Besuchung des Gottesdienstes und anderer christlichen Versammlungen allein; und wenn sie das am Tage des Herrn thun: so fragen sie wol: was fehlet mir noch? Beydes gehöret zwar mit zur Erbauung, jenes kan der Anfang derselben werden, und dieses ist das Mittel dazu. Aber beydes machet die Erbauung nicht selbst und nicht allein aus.

- b. Durch die Erbauung versteht die heilige Schrift die gänzliche Aenderung und Verbesserung der Menschen. Ein Haus wird durch den Bau erst aufgeführt, denn vorher war es nicht da, oder es war alt, und mußte umgerissen und anders gebauet werden. Siehe, so muß im Geistlichen dem alten Menschen seine ganze Gestalt, ja sein ganzes Wesen genommen werden, wenn ein neuer Mensch geschaffen werden soll, Jer. 7. 3. Ein Haus wird immer weiter gebracht, immer vollkommener gemacht. Die Erbauung eines Christen ist nichts anders, als eine fortwährende und wahrhaftige Verbesserung. Auf Jesu Christo, dem Grunde des Heils, muß er beständig vollkommener werden, 1 Cor. 3. 11 u. f.
2. Die Erbauung geschieht nun also, daß sowohl Gott das Hauptgeschäfte dabey hat, als auch die Menschen selbst dabey ihre Verrichtung haben.
- a. Gott ist nicht nur der Schöpfer und Baumeister in Hervorbringung der Welt aus nichts gewesen, sondern erschaffet auch die Menschen in Christo Jesu zu guten Werken, Eph. 2. 10. Er schafft neue Herzen, Ps. 51. 12. Er machet neue Creaturen, solche Leute aus uns, die in seinen Geboten wandeln u. Ezech. 36. 26. 27. Zwar geschieht dieses nicht unmittelbarer Weise, sondern Gott giebet uns dazu sein heiliges Wort, und arbeitet durch die Kraft desselben an unsern Seelen zur wahren Sinnesänderung, Ps. 19. 8. 9. Durch dasselbe offenbaret er dem Sünder seinen unseligen Zustand, und zeiget ihm den Weg an, aus der Unseligkeit errettet zu werden. Er rühret, treibet und bewegt den Menschen dadurch auf eine übernatürliche und göttliche Weise.

Ebr. 4, 12. Er leget uns in seinem Wort nicht nur unsere Christenpflichten vor, sondern beruhiget auch und erquicket unsere Seele in aller Besümmerniß, 2 Tim. 3, 16. 17. Ps. 94, 19. Zur Verkündigung dieses Wortes hat Gott nicht nur seinen Sohn gesendet, L. v. 2 u. f. sondern auch Propheten, Evangelisten und Apostel, ja er sendet noch Hirten und Lehrer zur Erbauung seines geistlichen Hauses, und begleitet selbst ihre Amt mit Kraft und Segen, Eph. 4, 11. 12. 2 Cor. 5, 19. 20.

- b. Was muß aber der Mensch selbst zu seiner Erbauung thun? Vor der Bekehrung kan er weiter nichts thun, als nicht muthwillig widerstreben. Durch das Wort des Evangelii wird die natürliche Widerspenstigkeit gehoben. Wenn nun der Sünder bestraft und von seiner Unseligkeit überzugenget wird, wenn er vom Wege zum Leben unterrichtet wird, wenn er gerühret und bewegt wird, ein Christ zu werden: L. v. 7 u. f. Apost. 26, 28. so muß er sich strafen, lehren und zu Jesu führen lassen. Er muß das Wollen und Vollbringen in sich wirken lassen, herzlich zu Gott beten und sich von der Finsterniß zum Licht bekehren, Apost. 26, 18. Ist der Mensch durch Gnade geändert, und zu einem lebendigen Stein von Gott gemachet: so muß er die Kraft zum Guten gebrauchen. Er erbauet sich, wenn er sich immer sorgfältiger prüfet, und die ihm anklebenden Sünden mit größestem Fleiß ablegt, wenn er seine Christenpflichten mit größestem Sorgfalt besser kennen lernet, und dieselben übet, Eph. 4, 22/24. wenn er sich durch den heil. Geist als Gottes Kind treiben läset und immer vollkommener zu werden suchet, Röm. 8, 14. 15. Phil. 4, 8. wenn er endlich durch das Wort Gottes sich trösten, seinen Glauben stärken, die Kraft zum Guten in sich vermehren läset, und darum Gott herzlich danket, Röm. 10, 13. Dazu muß er Gottes Wort gerne hören und lernen, daß alle seine Handlungen zu seiner und seines Nächsten Besserung abzielen, L. v. 3 u. f.

II. Warum dieselbe das Hauptgeschäfte am Sabbath sey.

- I. Die ganze Absicht Gottes bey der Einsetzung des Sabbathes erfordert solches. Denn dazu hat Gott schon im Stande der Unschuld den Sabbath gestiftet, daß die Menschen seinen Namen verherrlichen, und sich im Guten gründen

und erhalten sollten, 1 Mos. 2, 3. Nach dem Fall bleibet diese göttliche Absicht vest, und ist uns noch viel nöthiger. Denn wenn der Mensch die sechs Tage der Woche arbeitet: so kan und muß er zwar allezeit dabey für seine Seele sorgen; aber der Sabbath ist dazu vornemlich verordnet, daß er sich von allen Geschäften losmachen, und allein das Seelenheil befördern, auch einen guten Grund dazu auf die ganze Woche legen soll, 2 Mos. 20, 8 u. f. 24. L. v. 1 u. f. Marc. 3, 4. Und weil der Mensch ungehorsam gegen Gott und unbarmherzig gegen sich selbst ist, wenn er dieses nicht thut: so hat Gott denen schreckliche Strafen richtet angedrohet, die den Sabbath entheiligen, Jer. 7, 27.

2. Die Erbauung am Sabbath bringet den Menschen den größten Nutzen.

- a. Die Zeit, welche wir zur Erbauung anwenden, ist am besten angewandt, und die finden wir vor Gott wieder. Das ist eine selige Stunde, darin man ic. 1 Cor. 7, 29. 2 Cor. 6, 1. 2.
- b. Diese Beschäftigung bringet uns zur wahren Seelenruhe, und verschaffet uns Trost in Noth und Tod. Alle andere Arbeit ist vergebens und erquicket den unsterblichen Geist nicht, Jer. 15, 16.
- c. Durch eine wahre Erbauung werden wir dem Bilde Gottes und unsers Heilandes immer ähnlicher. Wir werden dadurch vollkommener, Matth. 5, 48. und haben die Hoffnung, daß wir alle hinan kommen zu ewerley Glauhen ic. Eph. 4, 13. 2 Tim. 3, 17.
- d. Und welch eine Ehre und Seligkeit ist es nicht, ein Tempel Gottes zu seyn? Durch die Erbauung werden wir solches, nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in der Ewigkeit, L. v. 11. Ps. 132, 14.

Anwendung: 1) Wie viele Sabbathe und Feiertage haben wir gefeyert; aber was für Erbauung haben wir davon aufzuweisen? 2) Sind nicht bey den meisten Sabbathtage Sündentage, Verführungstage? 2 Tim. 3, 13. 3) Lasset uns die Feiertage nach ihrer Absicht anwenden: so werden wir uns einen Schatz im Himmel samlen, Es. 58, 13, 14. 1 Petr. 2, 1 u. f. Ebr. 4, 9, 11.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 323. Wohl dem Menschen, der ic.
 - - - 974. Heut ist des Herren ic.
 nach der Pred. - 313. Liebster Jesu, liebstes ic.
 bey der Comm. - 343. Ich komm jetzt als ein armer ic

Am 18. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 22, 34-46.

Eingang: Joh. 8, 31. So ihr bleiben werdet an ic.

So beschreibet Jesus die wahren und rechtschaffenen Jünger und Verehrer von ihm.

1. Nicht alle, die den Namen der Jünger Jesu führen sind deswegen wahre Jünger. Viele haben den Schein des gottseligen Wesens, aber die Kraft verleugnen sie, 2 Tim. 3, 5. Was ist betrübter, als das Evangelium von Christo zum Deckel der Bosheit zu gebrauchen, und in eine fleischliche Freyheit, die uns zu ewigen und unseligen Sklaven der Sünde und des Satans macht, einzugehen, 1 Petr. 2, 16. Was wird es solchen Jüngern und Christen helfen, daß sie sich äußerlich zur christlichen Kirche bekennen, wenn sie nicht wahre unsichtbare Glieder derselben sind und bleiben, deren Leben mit Christo in Gott verborgen, Col. 3, 3.

2. Wahre und rechtschaffene Jünger Jesu tragen als Bäume guter Art herrliche Früchte. Sie lieben ihren Heiland von Herzen, nachdem sie ihn als ihren allerbesten Freund und Bräutigam haben kennen lernen, und sind seinem Evangelio gehorsam. Sie werden und bleiben mit Christo immer inniger und seliger verbunden, als Reben an ihrem edlen Weinstock, Joh. 15, 4. Sie sind ein seliges Eigenthum ihres Jesu. Sie gehören ihn als ihren rechtmäßigen Herrn mit Leib und Seele zu. Sie sind nicht mehr Knechte und Sklaven der Sünde und des Satans; denn der Sohn hat sie frey gemacht, Joh. 8, 35. 36. Unser Evangelium wird uns die Gestalt der falschen und wahren Jünger Jesu beschreiben.

Vortrag: Die Gestalt der falschen und wahren Jünger Jesu.

I. Die Gestalt der falschen Jünger Jesu.

1. Falsche Jünger, ja abgefagte Feinde Jesu, waren die Sadducäer, L. v. 34. Es war dieses eine der gefährlichsten Secten unter den Juden. Sie bewiesen sich nicht als Gerechte, wie ihr Name, den sie von ihrem Anführer und Stifter Zadock führten, mit sich brachte, sondern Beyer.

Do o

als

als Teufelskinder. Selbst die Pharisäer verabscheueten sie, außer, wenn es die Ehre und Lehre Jesu betraf. Sie glaubten keine Vorsehung, keine Schrift, als etwas aus den 5 Büchern Moses, ihre äußerliche Policen dar- nach einzurichten. Sie glaubten keine Geister noch En- gel, keine Unsterblichkeit der Seele, keine Auferstehung des Fleisches und kein ewiges Leben, Matth. 22, 23. Apostelg. 23, 8. Sind das nicht schreckliche Menschen, und gleichwol funden sie damals bey vielen den höch- sten Beyfall.

Solte bey uns die Secte der Sadducäer ausgestor- ben seyn? O wie wäre das nicht zu wünschen! Allein wie viele finden sich leider noch unter denen Christen. Solte man es glauben, daß es solche Menschen mitten in der Christenheit gäbe, die dafür halten, man möge leben, wie man wolle; weil nach diesem Leben keine fer- nere Belohnung des Guten, noch Bestrafung des Bösen zu hoffen wäre. Sie sagen: laßt uns essen und trin- ken; denn morgen sind wir roth, B. der Weish. 2, 1 u. f. 2 Tim. 3, 1.

2. Sind die keine wahre Jünger Jesu, die, ob ihnen gleich das Maul gestopft ist, dennoch nicht zu Jesu in die Schule kommen. Die Sadducäer blieben nach wie vor blinde und verstockte Menschen, ob ihnen gleich Jesus ihren Irthum zeigte, L. v. 34.

Diese Leute sind ein Bild von allen muthwilligen und verstockten Sündern, die Gott aus ihrer eigenen Schuld in ihren verstockten und verkehrten Sinn dahin geben muß, und sagen: was soll man weiter an euch schlagen, Ef. 1, 5.

3. Falsche Jünger Jesu sind ferner alle pharisäisch; und jüdischgesinnete, L. v. 34. Solche beschreibet uns Pau- lus 1 Tim. 4, 2. als solche, die in Gleisnerey Lügen- redner sind, und Brandmale in ihrem Gewissen ha- ben. Solche elende Menschen brüsten sich mit ihrer höchst unvollkommenen eigenen Gerechtigkeit, und wenn sie ja etwas Gutes zu thun scheinen: so ist doch ihr Herz dabey nicht aufrichtig. Hier that einer von denen Schriftgelehrten eine Frage an Jesum, L. v. 35. Mei- ster, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz.

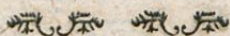
So lehrbegierig diese an und vor sich merkwürdige Fra- ge war: so arglistig und versuchungsvoll war dieselbe. Sie

Sie kam aus einem bösen Grunde. Es war kein aufrichtig Verlangen, diese Wahrheit so zu lernen von Christo, derselben gehorsam zu werden. Was hilft's, mancherley Religionsfragen aufzuwerfen, aber nicht den rechten Zweck haben, sich dadurch zu bessern.

4. Sind die keine wahren Jünger, die das aus Mose lernen, was der Wille Gottes sey, die aber dasselbe nicht selbst geübet haben, oder es sich schon zutrauen, daß sie es üben, L. v. 37 u. f. Röm. 2, 13. 17 u. f. Hier war es denen Pharisäern nur um das Wissen, nicht aber um das Halten zu thun. Was hilft es aber im Christenthum viel wissen aber wenig halten. Wer viel weiß, muß viel verantworten, Luc. 12, 47. 48.

II. Die Gestalt der wahren und rechtschaffenen Jünger Jesu. Dahin gehören

1. solche, die sich von Christo zuerst zu Mose in die Schule führen lassen, L. v. 37. Ein wahrer Jünger Jesu fragt zuerst nach dem Gesetze, L. v. 36. aber er wirft diese Frage nicht allein auf, und rühmt sich damit, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern er ist darum bekümmert, was das Gesetz von ihm fordert. Er prüfet sich, ob er das gethan, was das Gesetz lehre, und sagt nicht mit jenen hoffärtigen Jüngling Matth. 19, 20. das habe ich alles gehalten ic.
2. Ein wahrer Jünger Jesu forschet fleißig nach, ob er in seinem gegenwärtigen Zustand das Vermögen habe, Gott und seinem Nächsten als sich selbst zu lieben. Er setzt das nicht als ausgemacht voraus, sondern er forschet darnach, weil er weiß, daß er von Natur ein feindseliges Herz habe. Ein wahrer Jünger Jesu läßt sich noch weiter führen. Er fragt: Wie wird das Veräumte eingebracht? Wie wird es nun angefangen, daß ich Gott recht liebe?
3. Ein wahrer Jünger Jesu nennet Jesum in Wahrheit seinen Herrn, L. v. 43. 45. Hier lernet eine Seele, die unter der schweren Last des Gesetzes bisher gekauftet, sich mit aller ihrer Sündennoth zu Jesu dem Sohn Davids wenden, L. v. 42. Hier lernet man den Gottes und Menschensohn suchen, der kommen ist, die Sünder selig zu machen. Ein wahrer Jünger Jesu leget ein Bekenntniß ab von seiner hohen Person. Er bekennet ihn vor den Herrn der Herrlichkeit, und ruft mit Thoma aus Joh.



20, 28. Mein Herr und mein Gott. Ein wahrer Jünger Jesu rühmet und bekennet ihn als den treuen Hohenpriester, durch dessen Blut er zum theuren Eigenthum erkaufet worden. Er bekennet ihn als den grossen Propheten, Lehrer und Meister, an dessen Rede und Lehre er bleibet und derselben folget. Er bekennet ihn vor einen herrlichen und majestätischen König, der zur Rechten auf dem Thron seines Vaters sitzet, und seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen wird, L. v. 44. Dis alles treibet ihn an seinen seligen Befehlen zu folgen und in tiefster Demuth sein gnädiges Scepter zu küssen, Ps. 2, 12.

4. Ein wahrer Jünger Jesu übergiebet sich seliglich der Gnadenbearbeitung des heiligen Geistes: so kan er mit David Jesum im Geist seinen Herrn heissen, L. v. 43. 45. Denn niemand kan Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Cor. 12, 3. Dieser Geist muß Jesum in uns verklären, und daher heist er auch der Geist der Kindschaft und Jüngerschaft, weil er uns zu Kindern Gottes und wahren Jüngern Jesu macht, Röm. 8, 14. 16.

Anwendung: Wendet diesen Vortrag an 1) zu eurer Prüfung, zu welcher Parthey ihr gehöret. Ob ihr noch offenbare Feinde des Creuzes Christi seyd, oder ob ihr mit ihm eine wahre und ewige Freundschaft aufgerichtet habt? Ob ihr noch unter der Macht des Unglaubens liegt, oder ob ihr zum Glauben an Jesum gekommen seyd, 2 Cor. 13, 5. 2) Seyd ermahnet a) ihr, die ihr noch unselige Slaven des Satans bisher gewesen seyd, nicht ferner solche zu bleiben, sondern euch durch Jesum frey machen zu lassen. Euer starker Jesus hat die Kiegel des Gefängnisses zerbrochen und die Bande aufgelöset. Gehet heraus und folget nun eurem Jesu als seine wahren Jünger nach. b) ihr wahren Jünger Jesu bleibet unverrückt bey eurem Jesu, folget ihn immer brünstiger nach auch unter allem Leiden, und wisset, die ihr hierum Jesu willen gelitten, daß ihr vereint, wenn er seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen wird, ihr mit ihm, als seine rechten Jünger, zur ewigen Herrlichkeit solt erhaben werden, Col. 3, 3. 4.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 603. Es kostet viel ein Christ zu se.
nach der Pred. - 575. Schaffet, daß ihr selig se.
bey der Comm. - 371. Erleucht mich, Herr, mein se.

Am 19. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 9, 1-8.

Eingang: Ps. 10, 17. Das Verlangen der Elenden ic.

1. David stellet in diesem Psalm den Zustand der Kirche Gottes vor, in welchem sie sich nicht nur zur damaligen Zeit befand, sondern in welchem sie auch zu aller Zeit entweder im Ganzen oder in einzelnen Gliedern angetroffen wird. Niemals fehlet es der wahren Kirche an Feinden, Verfolgern und Lästern. Niemals ist sie von äußerlicher oder innerlicher Noth ganz frey. Und niemals mangelt es an einzelnen Gliedern derselben, die nicht durch geistliches und leibliches Elend bis zur Erden gebeugt werden solten. Das Verhalten der Feinde Gottes und seiner Kinder ist dabey immer dasselbige, zumal, wenn es ihnen wohl gehet. Ihr Muthwille gegen Gott wird immer grösser, v. 3. 4. Falschheit und Lücke, Lästern und Bosheit gegen wahre Christen nimt immer zu, v. 7. 10. Und in der Verspottung ihres Glaubens und Vertrauens auf Gott gehen sie, beständig weiter, v. 11.
2. Bey dieser stolzen Denckungsart der Gottlosen stellet uns David auch die Gesinnung der Gottesfürchtigen vor Augen. Entfernt von aller Trostlosigkeit, Unglauben und Abfall von Gott, trösten sie sich vielmehr in ihren Herzen und unter einander: der Herr merket uns und ic. Mal. 3, 16. Sie wenden sich in ihrem Elende zu Gott und beten, v. 12 u. f. Wird die Creuzeslast zu schwer, und ihr Herz zu beklommen: so seuffzen sie. Und welcher ein Trostgrund für Kinder Gottes, daß sie einen Gott haben, der ihre Seuffer höret und erhöret! Das Verlangen ic.

Vortrag: Das Verlangen der Elenden;

I. Worin dasselbe bestehet.

1. Das Elend der Menschen erstrecket sich sowol auf das Geistliche als auf das Leibliche. Der Sichtbrüchige im Evangelio ist ein Verweis von beydem, L. v. 2. Im Geistlichen bestehet solches in aller Seelennoth, in welche wir durch die Sünde gerathen sind. Ob nun dasselbe gleich allgemein ist: so nennet die heilige Schrift doch nur diejenigen Elende, welche die Seelen- und Sündennoth Jüngken.

ppp

fñs

fühlen. Folglich sind die Bußfertigen mit Recht also zu nennen, die eine lebendige Erkenntniß ihres angeborenen Verderbens, ihrer wirklichen Sünden, derselben Abscheulichkeit und des Zorns Gottes haben. Und erst muß der Sünder elend, krank, verdammet und traurig werden, ehe er Hülfe suchen, und auch nur ein Verlangen nach derselben haben kan, Jac. 4, 8. 9. Dis ist der erste Schritt zur Gnade Gottes und Erlangung der Seligkeit, Matth. 5, 3. Es fehlet aber auch den Gläubigen nicht am geistlichen Elende in dieser Welt. Die ihnen immer anklebende Sünde, die Welt und der Teufel selbst machet sie träge, und reizet sie ohn Unterlaß zum Bösen. Sie werden oft schwach im Glauben und in der Liebe. Sie müssen mit schweren Anfechtungen, und wol mit Unglauben und Zweifel kämpfen, da sie anfangen, an ihrem Glauben und an der Gnade Gottes zu verzagen. Sie werden zuweilen selbst untüchtig zum Gebet, und gleichsam stumm, daß sie nicht wissen, was und wie sie bitten sollen. Das ist Noth und Jammer genug, Röm. 7, 24. 2 Cor. 7, 5. Daß es aber auch am leiblichen Elende nicht fehlet, wenn der Mensch sich zu Gott bekehret, oder wenn er schon in der Gnade stehet, das dürfen wir nicht wehläufig beweisen. Die heilige Schrift und die Erfahrung bezeugen solches, 1 Petr. 4, 12. c. 5, 9. Matth. 16, 24. Und es ist eine solche Menge der allgemeinen und besondern Noth in der Welt, daß mancher wol sein ganzes Leben recht vorzüglich ein elend jämmerlich Ding nennen, und mit Hiob klagen mag: wenn man meinen Jammer wöge, und ic. Hiob 6, 1. 2. Da wird die Rede betrübt, und die Macht schwach über allem Seufzen, Hiob 23, 2.

2. Bey allem geistlichen und leiblichen Elende ist ein Verlangen im Herzen. Und wenn der Mensch sein Anliegen nicht sagen kan, oder wenn er sichs nicht getrauet mit Worten an den Tag zu legen: so ist doch eine verborgene Sehnsucht in seiner Seele, und wornach? Nach Hülfe und Errettung. Wer zweifelt wol daran, daß der Sichtsbrüchige sich nach der Hülfe sehnete, um welcher willen seine Freunde ihn zu Jesu brachten; ob er gleich selbst nichts redete? L. v. 2. Ja, sehen wir nicht aus dem Verhalten Jesu, daß der Elende nach der Hülfe aus seiner geistlichen Noth, aus der Sündennoth, ein noch größ-

grösseres Verlangen hatte, weil Jesus mit dieser Hülfe, als der wichtigsten, den Anfang machte? L. v. 2. Dieses sehnliche Verlangen findet sich noch bey den bußfertigen, zerknirschten und zerschlagenen Sündern, wenn sie den Fluch des Gesetzes, und die Pfeile des Allmächtigen in ihrem Gewissen fühlen, Ps. 38, 2 u. f. Luc. 18, 13. Wie ein Hungriger nach Brodt und ein Durstiger nach einem erquickenden Wasser seufzet: so dürstet ein schwachtes Herz nach einem Trostlein des göttlichen Trostes, nach einem Tropfen Wasser des Lebens aus dem Heilbrunnen, Ps. 42, 2. 3. Wie oft aber können arme Sünder nicht einmal alle Stücke ihres Verlangens ausdrücken? Sie bleiben vielmals in dem tiefsten Grunde ihrer Seele verborgen. Und eben so ist es in allem geistlichen und leiblichen Leiden der Gläubigen. Stille Seuffer, heisse Thränen sind sehr oft die Sprache eines hülfsebegierigen Herzens. Wenn Krankheit mürbe, Arthemuth blöde, Verfolgung, Unterdrückung und andere Noth schüchtern und furchsam macht: so seufzet der beklommene Geist nur desto heftiger: Herr Jesu, erbarme dich mein! Herr, hilf mir, und laß mich nicht verderben!

3. Doch muß ein Christ seine Hauptpflege dahin richten, daß er nichts wider Gottes Willen verlange. Alle Gnade muß er in der rechten Ordnung der wahren Sinnesänderung suchen. Auf Jesu Verdienst, und nicht auf eigene Gerechtigkeit, muß er sein Verlangen gründen. Wenn er nur Trost für seine Seele erlangt: so muß er das leibliche Leiden mit Gedult ertragen, 1 Petr. 4, 19. Das Maas des Trostes, und die Zeit der Hülfe muß er allein Gott überlassen, und seine Augen auf die selige Frucht aller väterlichen Züchtigungen richten, 1 Joh. 5, 14. Ebr. 12, 11. Jac. 1, 12.

II. Wie es der Herr höret, und sein Ohr drauf merket.

1. Der allwissende Gott siehet, weiß und erkennet sowohl alle Noth der Elenden in ihrem ganzen Umfange, und in ihren besondern Stücken und Stufen, als auch das Anliegen, die Wünsche und das Verlangen des Herzens. Denn das ist seine Allwissenheit, daß er auch ein Herzenskündiger ist, Ps. 139, 1. 2. Dadurch ist er von allen



allen Geschöpfen unendlich verschieden. Großer Trost für die Elenden, wenn die Gottlosen trotziglich reden, und sagen: der Herr siehet nicht, und *ic. Ps. 94, 7-9.* Er höret dasjenige nicht in einer weiten Entfernung, was ihm mit Worten vorgetragen wird, sondern er ist mit seiner Gnadengegenwart bey den bekümmerten Herzen, siehet und höret ihr Seufzen, und läßt es zu seinem Vaterherzen kommen, *L. v. 1. 2. Es. 57, 15.* Jesus wußte das Leiden dieses Sichtbrüchigen; darum gieng er dahin. Es war auch um des Heilandes willen nicht nöthig, daß er ihm vor Augen gelegt wurde; *Marc. 2, 3. 4.* aber er ließ es geschehen, daß seine Herlichkeit offenkundig würde, *Joh. 11, 4.* Siehe, so bleibet dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott kein Seufzer, kein Verlangen eines Elenden verborgen. Er höret es. Er siehet es. Keine Thräne bleibet auf der Erde, sondern sie steigen alle aufwärts, *Sir. 35, 18. 19.* und er zehlet und samlet sie, *Ps. 56, 9.*

2. Allein wie kommts, daß die Elenden nicht immer so gleich, und oft lange keine Hülfe sehen? Kan oder will Gott nicht helfen? Achtet er vielleicht nicht auf das, was er höret, oder vergisset ers? Das sey ferne, also von dem allmächtigen, gütigen und barmherzigen Gott zu denken. Jesus erweist mit seinem Exempel das Gegentheil, *L. v. 2. 6.* Und David sagt: ihr Herz ist gewiß, durch die Verheißung des göttlichen Wortes, durch die Versicherung des heiligen Geistes und selbst durch die Erfahrung, daß dein Ohr *ic. L. v. 2. 6. Es. 65, 24.* Und ob er gleich bisweilen stille zu seyn scheint: so schiebet er doch nur die Hülfe auf bis zur rechten Zeit. Er merket sich gleichsam, und vergisset nichts, *1 Mos. 8, 1. Hab. 2, 3. 4.*

Anwendung: 1) Können wir nicht nach der Wahrheit sagen, daß es gut ist, elend zu seyn? Allerdings. Sonst würde ja kein Verlangen nach Gnade in uns seyn, *Luc. 5, 31. 32.* 2) Lerne doch ein jeder sein geistliches Elend vor allen Dingen erkennen, damit er aus dem geistlichen Tode erlöst werde, *Ps. 13, 4.* 3) Kein Gläubiger darf verzagen, auch nicht in der größten Noth, *Ps. 70, 5. 6.*

Lieder:

Vor der Pred. Num. 642. Nach dir, o Herr, verlanger ic.
nach der Pred. - 647. Traurster Jesu, Ehrenkron. ic.
bey der Comm. - 649. Such uns nach dir ic.
- 354. Schau, Jesus kom mit ic.

Am 20. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 22, 1 = 14.

Eingang: Offenb. 19, 7. Lasset uns freuen und ic.

1. Wie wir in unserer gegenwärtigen Schwachheit das Geistliche und Himmlische nicht vollkommen erkennen können, sondern nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort sehen: so gehet Gott auch mit uns, als mit Kindern um, und stellet uns das Gute, welches uns bereitet ist, oft unter Bildern vor. Wir rechnen hieher die Aufsumierung zur höchsten Freude unter der Vorstellung einer Hochzeit: lasset uns freuen und fröhlich ic. Aber reizne Seelen gehören dazu, die über dieses Bild ein heiliges Nachdenken anstellen wollen.

a. Die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo heisset eine Hochzeit, eine Vermählung der göttlichen Natur mit der menschlichen Natur.

b. Die geistliche Verbindung des Herrn Jesu mit seiner Kirche, welche die Braut Christi ist, wird einer Hochzeit verglichen, Hos. 2, 19. 20.

c. Die Vereinigung der Kirche Jesu mit ihrem Bräutigam in der Ewigkeit hat eben diesen Namen. Die Zukunft des Herrn der Herrlichkeit am jüngsten Tage, und die Einführung der Gerechten in sein himmlisches Reich ist die Heimholung seiner Braut zur ewigen Vermählung.

2. Ob nun gleich die Hochzeit des Lammes in unsern Eingangsworten in der letztern Bedeutung genommen wird: so sind doch die beiden andern daven nicht ausgeschlossen.

a. Die Verlobung zwischen Christo und seiner Kirche geschieht in diesem Leben. Das Weib, oder die Braut Christi hat sich bereitet. Sie legt den Schmuck der Heiligkeit und Gerechtigkeit in der Gnadenzeit an, und erwartet die Heimführung zur Hochzeit, v. 8.

b. Der Grund von beyden ist die Vermählung der göttlichen und menschlichen Natur Jesu Christi. Wäre diese nicht geschehen: so könnten wir keine Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes erlangen. Lasset uns daher freuen und fröhlich ic.

Vortrag: Die Hochzeit des Lammes;

Jüngsten.

299

I. Nach

I. Nach ihrer Beschaffenheit.

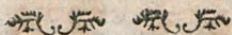
1. Die ganze Sache wird uns überhaupt in den Worten unsers Textes v. 2. also vorgetragen: Das Himmelreich == Hochzeit machere. Der König ist der himmlische Vater, der König aller Könige, 1 Tim. 6, 15. Dieser hat seinem eigenen, ewigen und eingebornen Sohn die menschliche Natur von Ewigkeit her zur Braut erkoren. Als nun die Zeit, welche Gott in seinem Rathschluß bestimmt hatte, erfüllet war: so geschah die Vermählung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur. Das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14. Und der heilige Geist, dem die persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo zugeschrieben wird, gab dieselben gleichsam zusammen, und segnete sie zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft ein, Luc. 1, 35.
2. Wenn wir von der Hochzeit des Lammes reden: so bemerken wir insonderheit von der Beschaffenheit derselben folgendes:
 - a. Wenn der Heiland im Evangelio saget, daß der himmlische Vater seinem Sohn Hochzeit machere: so redet er von seiner göttlichen Natur. Denn nach derselben ist er aus dem Wesen des himmlischen Vaters von Ewigkeit her, auf eine uns unbegreifliche Weise gezeuget worden. Folglich ist er mit dem Vater und heiligen Geist eines Wesens, gleicher Majestät, Eigenschaften und göttlicher Herrlichkeit, gleich ewig, gleich allmächtig u. s. f. Ebr. 1, 2. 3. Mich. 5, 1. Dieser Sohn Gottes ist selbst Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. Die menschliche Natur, ehe sie geschaffen wurde, war die dem Sohne Gottes zugedachte Braut. Sie sollte aber das Wesen und alle Eigenschaften eines wahrhaftigen Menschen haben. Sie sollte aus einer verminstigten Seele und einem wahren menschlichen Leibe bestehen. Folglich sollte sie aus der Verwandtschaft und Blutsfreundschaft aller Menschen seyn, Ebr. 2, 11. Ps. 22, 23.
 - b. Die Hochzeit, welche der himmlische Vater seinem Sohne gemacht hat, heißet eine Hochzeit des Lammes. Da nun durch das Lamm Gottes die ganze Person unsers Heilandes, Jesus Christus wahrer Gott und Mensch angezeigt wird: Joh. 1, 29. so wird durch die Hochzeit des Lammes die wirkliche, und in der Empfängniß Jesu geschehene Vereinigung der beyden

Naturen in Christo verstanden. Der Sohn Gottes hat die menschliche Natur in seine Gottheit auf eine übernatürliche, wahrhaftige, uns aber unbegreifliche Weise aufgenommen, so, daß beyde Naturen nur eine Person ausmachen, Col. 2, 9.

- c. Diese persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo wird mit Recht einer Hochzeit verglichen. Sie sind zu Einer Person vereinigt, wie Mann und Weib zu Einem Fleische im Ehestande zusammen gegeben werden, 1 Mos. 2, 24. Sie sind unzertrennlich auf ewig vereinigt, wie das Band der Ehe auch unauflöslich ist, Matth. 19, 6. Die menschliche Natur Jesu ist endlich in die völlige Gemeinschaft mit seiner göttlichen Natur aufgenommen. Wie Eheleute in die genaueste Gemeinschaft der Ehre, der Güter, des Namens u. s. f. treten: so hat die göttliche Natur in Christo der menschlichen die göttlichen Eigenschaften mitgetheilet, und alle Veränderungen, die mit der menschlichen Natur vorgegangen sind, der göttlichen als eigenthümlich zugeeignet. Von Christo Jesu, als dem Sohne Gottes, saget daher die heil. Schrift, daß er, der Fürst des Lebens, getödtet sey und sein Blut vergossen habe, Apostelg. 3, 15. c. 20, 28. Alles dieses könnte nicht von dem Sohne Gottes gesaget werden, wenn nicht eine persönliche Vereinigung zwischen seinen beyden Naturen geschehen wäre. Und, wie herrlich ist nicht durch diese Hochzeit des Lammes die menschliche Natur Jesu gemacht worden? Ebr. 1, 4 u. f. 1 Tim. 3, 16. Wie majestätisch und herrlich erscheint sie nicht jetzt nach ihrer Erhöhung? Ps. 8, 7. Phil. 2, 9 u. f. Und würden wir wol den Glanz seiner Herrlichkeit in seiner letzten Zukunft ohne eine besondere Kraft, und göttliche Stärkung ertragen können? Gewiß nicht, Offenb. 1, 7. 13 u. f.

II. Nach ihrem grossen Nutzen für uns Menschen.

1. Diese Hochzeit des Lammes, die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch ist der Grund unserer Erlösung, unsers Glaubens und unserer Seligkeit. Ein Mensch allein, wenn er auch der heiligste wäre, konnte uns nicht mit Gott versöhnen. Unser Mittler mußte Gott seyn, Ps. 49, 8. 9. 16. Gott aber konnte das Leiden und Sterben nicht übernehmen, er mußte denn eine andere Natur annehmen. Er konnte uns auch nicht durch die Annehmung der Na-



tur der Engel erlösen, sondern er muszte ein Mensch werden, wenn er das Lösegeld für die Menschen bezahlen wolte. Da nun die Vermählung der göttlichen und menschlichen Natur geschehen ist: so können wir sowol von der Möglichkeit, als Wirklichkeit unserer geschehenen Erlösung die völlige Versicherung haben, Ebr. 2, 14-17. Nun hat unser Glaube einen festen Grund, 2 Cor. 5, 19, 21. Die wahre Seligkeit ist uns durch Christum erworben, wird uns mit Christo, dem Sohne Gottes, und in Christo geschenkt, und alle Verdammung ist aufgehoben, Röm. 8, 1, 32. Denn, wie in der Welt oft durch Vermählungen unter Königen und Fürsten Friede gestiftet wird, unter welchen vorher die grössste Verbitterung war: so ist durch diese Hochzeit des Lammes der Grund zum ewigen Frieden zwischen Gott und den Menschen gelegt worden, Luc. 2, 14. Eph. 2, 14, 16.

2. Durch die Aufnahme der menschlichen Natur in die göttliche Natur des Sohnes Gottes ist das ganze menschliche Geschlecht geadelt und gleichsam göttlichen Geschlechts worden, Apostelg. 17, 28. Denn wie in dem ersten Adam, als dem Stammvater aller seiner Nachkommen, das ganze menschliche Geschlecht vorgestellt und sein Weib die Mutter aller Lebendigen gewesen ist: so ist der andere Adam, Jesus Christus, der ewige Vater aller wiedergeborenen Glaubenskinder worden, Ps. 110, 3. Sie haben Recht und Anspruch an alle Heilsgüter, die Jesus erworben hat, an alle Seligkeit, zu welcher die menschliche Natur Jesu erhoben ist. Sie sind nicht nur Freunde des Bräutigams, welchen die geistliche und himlische Speise und Trank geschenkt wird, L. v. 3 u. f. sondern sie sind als Kinder auch Erben des ewigen Lebens, Eph. 1, 3. Ebr. 2, 13.
3. Die Hochzeit des Lammes ist endlich der Grund der geistlichen Vermählung Jesu mit der Kirche, seiner Braut. Ja, eine jede gläubige Seele hat als ein Glied am geistlichen Leibe Jesu das Recht sich eine Braut Christi zu nennen. Alle Gläubige sind mit Christo vereinigt, so vereinigt, daß sie Theil an der allergrösssten Verheissung haben, 2 Petr. 1, 3. Ebr. 2, 11, 12.

Lieder:

- | | |
|----------------|--|
| vor der Pred. | Nam. 645. Schatz über alle Schätze ic. |
| | - 275. Seelenbräutigam, Jesu ic. |
| nach der Pred. | - 360. Ach bleib mit deiner Gnade ic. |
| bey der Comm. | - 194. O Welt, sieh hier dein ic. |

Am 21. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Joh. 4, 47-54.

Eingang: Ps. 103, 13. Wie sich ein Vater über ic.

1. Wenn eine Liebe zärtlich genennet werden kan: so ist es gewiß die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder. Würden wol die Eltern so viele saure Stunden, um der Kinder willen, mit grösser Willigkeit übernehmen, wenn sie nicht von der Liebe unterstützt würden? Würden sie wol oft ihre eigene Wohlfarth zum Besten der Kinder zurücksetzen, wenn die Liebe sie nicht stark machte? Gewiß, es würde vieles unterbleiben, wenn die Liebe nicht die Eltern dränge. Alle vernünftige Kinder sind von dieser Wahrheit überzeugt.

2. Woher komt aber diese zärtliche Liebe? Von niemand, als von Gott, der sie in die Herzen der Eltern eingepflanzt hat. Der Schöpfer hat sogar in die unvernünftigen Thiere einen Trieb, eine bewundernswürdige Reigung gelegt, sich ihrer Jungen anzunehmen. In den Herzen der Menschen aber, welchen er Kinder gegeben, hat er eine vernünftige Liebe gegen ihre Kinder gewirkt. Auch selbst unbefehrte und natürliche Menschen können die Zärtlichkeit gegen dieselben nicht verleugnen, sie müßten denn erst Unmenschen werden.

3. Wenn nun David schließet: der das Ohr gepflanzt hat, solte der nicht hören? Ps. 94, 9. so können wir auch den gegründeten Schluß machen: da Gott den Eltern ein zärtliches Herz gegen ihre Kinder gegeben hat: so muß die allerzärtlichste Liebe gewiß in seinem Vaters Herzen seyn. Ja, die Liebe der leiblichen Eltern ist uns ein Bild der Vaterliebe Gottes gegen uns. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so ic.

Vortrag: Die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, als ein Bild der Liebe des himmlischen Vaters,

I. in der Zucht.

1. Durch die Zucht wird in der heiligen Schrift überhaupt die ganze Erziehung, Unterhaltung und Anführung zu allem Guten verstanden.

Jüngken,

Ar v

a. Dies

- a. Dieselbe ist die Hauptpflicht der Eltern. Dazu hat ihnen Gott die Kinder anvertraut, die selbst ihr Bestes nicht wissen, Eph. 6, 4. Und welche Christenpflicht üben wol fromme Eltern lieber aus, als diese? Sie richten alle ihre Sorge darauf, daß es ihren Kindern in Zeit und Ewigkeit recht wohl gehen möge. Darum wenden sie allen Fleiß an, daß das Bild Jesu in die Herzen ihrer Kinder geprägt werde. Alle ihre Ermahnungen gehen dahin, daß sie ihre Kinder zu Gott und seiner Furcht mit Worten und Werken, auch durch ein gutes Exempel führen, Ps. 34, 12. L. v. 53. Das ist ihre ganze Bemühung, daß sie ihre Kinder der demaleinst Gott dem Herrn wieder geben können. Eben so offenbaret sich auch die Sorgfalt der Eltern gegen ihre Kinder im Leiblichen. Von ihrer zartesten Kindheit an verschaffen ihnen die Eltern ihren Unterhalt und Pflege. Sie gehen manchen sauren Schritt um der Kinder willen. Sie arbeiten, wachen und beten für die Kinder, und erwerben ihnen unter göttlichem Segen, was zu ihrer Nahrung und Nothdurft nöthig ist. Alles dieses aber geschieht in der Zucht, nicht zur Verschwendung, zum Praßeln und liebreichen Leben der Kinder. Sie suchen vielmehr die Kinder in guter Ordnung und Ehrbarkeit gegen jederman zu erhalten, Matth. 7, 9. 10.!
- b. Wie herrlich aber leuchtet uns hiebey das Verhalten unsers himlischen Vaters in die Augen? Wie vorzüglich heißet er nicht der rechte Vater über alles, was Kinder heißet? Eph. 3, 15. Er rufet uns von Jugend auf zur Gemeinschaft seines Sohnes mit einem heiligen Ruf, 2 Tim. 1, 9. nachdem er uns schon in der zartesten Kindheit durch die heilige Taufe zu seinen Kindern aufgenommen hat, Gal. 3, 26. 27. Er lehret selbst seine Kinder durchs Wort, und ziehet sie ihr ganzes Leben hindurch zu seinem Sohn, Christo Jesu, Joh. 6, 44. 45. Seine Gnade, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit läset er uns immer scheinen, aber dadurch züchtigt er uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und 10. Tit. 2, 11. 12. Er giebet uns seinen Geist zum Führer, der da ist ein Geist der Kraft, und der Liebe und der Zucht, 2 Tim. 1, 7. Luc. 11, 13. Und, wie unergründlich, wie unbeschreiblich ist nicht die

die Liebe des himlischen Vaters im Leiblichen? Unser Schöpfer ist auch unser Erhalter, unser Versorger, unser Beschützer. Wie viel Gutes empfangen wir doch täglich von ihm? Apostelg. 14, 17. Ach, wenn wir nur recht kindlich auf seine Vaterhände sehen möchten! Ps. 25, 12. 13. Ps. 36, 8. Ps. 145, 15. 16. Denn durch alle seine Wohlthaten will er uns bewegen, daß wir ihn, den HErrn suchen sollen, Apostelg. 17, 27. 5 Mos. 8, 10. 11.

2. Zu der Zucht gehört insonderheit die Züchtigung, oder väterliche Bestrafung der Kinder.

a. Es ist ein Hauptstück der Klugheit und Liebe der Eltern, wenn sie ihre Kinder zu rechter Zeit und mit Vernunft züchtigen. Die Thorheit, das angeborne Verderben, und Widerspenstigkeit steckt allen Kindern im Herzen, und oft kan sie nicht anders, als durch die Ruthe der Zucht gehindert werden, Sprüchw. 22, 15. Wenn nun die Eltern das Beste der Kinder suchen: so müssen sie dieselben strafen und züchtigen. Das erfordert die Liebe zu ihrer Errettung, Sprüchw. 13, 24. c. 23, 13. 14. Aber die Klugheit lehret fromme Eltern, nach der Beschaffenheit der Hartnäckigkeit der Kinder das Maas der Züchtigung einzurichten, jedoch kein Kind ohne Züchtigung aufzuwachsen zu lassen, Ebr. 12, 7.

b. Unser himlischer Vater offenbaret die Größe seiner Weisheit und Liebe gegen seine Kinder hauptsächlich in der Züchtigung, L. v. 47. Entfernt von aller Grausamkeit, oder vom Vergnügen an unserm Weinen und Klagen, suchet er unser wahres Heil durch die Züchtigungen zu befördern. Seine Schläge sind Liebesschläge, Ebr. 12, 6. Offenb. 3, 19. Er richtet sie nach unserer Bedürfnis ein. Manche Kinder muß er fast immer schlagen, wenn sie nicht ausschweifen sollen. Andern ist die Ruthe der Zucht lange eine Erinnerung aufs Wort des HErrn zu merken, Ps. 119, 71. Allen aber ist sie heilsam, wenn sie nach der göttlichen Absicht angewendet wird, Ebr. 12, 9. 11. Offenb. 3, 19. 20.

II. in der Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit und Liebe ist einerley; nur, daß jene es mit Noth und Elend, diese aber es mit Vollkommenheiten zu thun hat, daran sie sich vergnügt. Die Barmherzigkeit ist eine Neigung, jemanden aus dem Elende zu helfen. Sie denket auf Mittel, die zu dieser Hülfe nöthig sind.

Sie wendet die Mittel auch treulich an, und hilft, wenn es nur möglich ist.

1. Die Eltern haben das grösste Mitleiden mit dem geistlichen und leiblichen Elend ihrer Kinder. Ein Weib kan ihres Kindleins nicht vergessen 1c. Es. 49, 15. Der Königliche betrübet sich herzlich über die Krankheit seines Sohnes, und suchet Hülfe, L. v. 47. Und der Verlust eines Kindes durch den Tod ist das Schmerzlichste, was Eltern nur begegnen kan, 2 Sam. 18, 33. 1 Mos. 37, 34. 35. Können sie ihre Kinder retten: so wenden sie alle ihre Kräfte an. Sie hören auf zu züchtigen, wenn sie hoffen können, daß der Zweck der Züchtigung erhalten sey, denn das Weinen, Klagen und Bitten des Kindes schmerzet die Eltern selbst. Der Vater gehet dem verlorenen Sohn mit offenen Armen entgegen, und errettet ihn aus dem Unglück, Luc. 15, 20. 22 u. f. Wo es nur irgend möglich ist, da suchen die Eltern ihre Kinder von dem Todespfarten zurück zu bringen, L. v. 47. 49. Marc. 5, 22. 23.
2. Gott ist barmherzig nicht nur als Gott, das höchste Wesen, sondern auch als Vater. Er heisset der Vater der Barmherzigkeit, 2 Cor. 1, 3. weil alle Barmherzigkeit der Menschen von ihm herkommt, und weil er barmherziger ist, als die Menschen sind, Es. 49, 16. Ihn jammert die geistliche Noth seiner, auch der abtrünnigen Kinder, und er suchet sie zu erretten, L. v. 51. 53. Ezech. 16, 6. Jer. 3, 12. 14. Ihn jammert es, wenn er strafen und züchtigen muß, Jer. 31, 20. Hiob 10, 12. 13. Und in aller leiblichen Noth ist er selbst Beystand und Erretter. Ja er hilft als ein Liebhaber des Lebens auch aus dem leiblichen Tode, so lange bis es uns nützlicher ist, ins ewige Leben einzugehen, Ps. 68, 20. 21. Ps. 91, 14. 16.

Anwendung: 1) Kinder, welche die Zucht des himmlischen Vaters nicht leiden wollen, können auch seiner Liebe und Barmherzigkeit nicht theilhaftig werden, Ezech. 21, 13. Ebr. 12, 6. 2) Glückselige Kinder Gottes, die in ihrem Leben sagen können: mir ist Barmherzigkeit widerfahren! 1 Tim. 1, 16. Der barmherzige Gott ist ihnen auch ein Gott des Trostes und der Hoffnung in Noth und Tod, Röm. 15, 5. 13. Ebr. 12, 28.

Lieder:

vor der Pred. Num. 764. Nun lob mein Seel den 1c.
nach der Pred. - 470. Auf meinen lieben Gott 1c.
bey der Comm. - 182. Meine Seel ermuntere dich 1c.

Am 22. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 18, 23 = 35.

Eingang: 1 Cor. 6, 7. Es ist schon ein Fehl unter ic.

1. Nichts ist natürlicher Weise einem Menschen empfindlicher, als wenn er Unrecht leiden muß. Unrecht thut wehe, heisset es. Es ist daher als eine große Wohlthat Gottes anzusehen, daß er den obrigkeitlichen Stand geordnet hat, der Recht und Gerechtigkeit handhaben, dem Unterdrückten helfen, wider die Ungerechtigkeit beystehen und Recht sprechen muß, Röm. 13, 4.

2. Gleichwol muß ein Christ auch etwas leiden, und nachgeben können: sonderlich, wenn es zeitliche Dinge betrifft, und sein Untergang nicht dadurch befördert wird. Denn, womit kan er sonst seine Sanftmuth, Geduld und Gelindigkeit beweisen? Und, so wenig der Mensch einen Ruhm davon hat, wenn er als ein Uebelthäter Strafen erduldet: so gewiß ist es Gnade bey Gott, wenn er um des Gewissens, oder um Wohlthat willen das Uebel verträget, und das Unrecht leidet, 1 Petr. 2, 19. 20. Paulus fordert von wahren Christen, sie sollen sich viel lieber Unrecht thun, viel lieber vorvortheilen lassen, ehe sie mit einander rechten.

3. So erlaubt es also ist, bey dringender Noth sein Recht auf dem ordentlichen Wege vor dem Richter zu suchen: so leicht kan es bey einem Christen zum Gebrechen ausschlagen: es ist ein Fehl unter euch ic. Denn, wenn er sich seines Rechts nach der grösssten Strenge bedienet: so giebet er gar zu bald dem Fleisch und Blut Raum, versällt in Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit, leget den Sinn Christi ab, und wird wol vom Reiche Gottes ausgeschlossen, v. 8. 9.

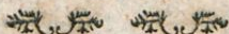
Vortrag: Die grössste Strenge in der Behauptung unserer Rechte,

I. als einem Christen unanständig.

1. Eine Sache kan an sich selbst, auch nach der strengsten Beurtheilung der Welt recht seyn, und gleichwol verliere sie alles gute Ansehen, theils unter gewissen Umständen und in Verbindung mit andern Dingen, theils Jüngten.

§ § §

zu



zu mancher Zeit und bey gewissen Personen und ihren Absichten. Sie erscheinet wol in der allerheftlichsten Gestalt. Der Knecht im Evangelio hatte eine gerechte Forderung an seinem Mitknechte. Er verlangete die Bezahlung, und hierin hatte er nicht unrecht, obgleich der Ungestüm, mit welchem er ihn anfiel, seine Handlung böse machte, weil es wider die christliche Gelindigkeit lief, Phil. 4, 5. L. v. 28. Sein letzter Schritt war vor der Welt auch gerecht, L. v. 30. Denn dieses that er durch die Hand des Richters, welcher nach den Gesetzen das Urtheil nicht anders abfassen konnte. Indessen verfolgete doch dieser Knecht seine Rechte nach der äussersten Strenge. Seine übrigen Mitknechte aber billigten dieses nicht, sondern hielten es sogar für unrecht, und der oberste Richter erklärte ihn, um dieser Handlung, um des strengen Gebrauchs seiner Rechte willen, für einen Schalksknecht, L. v. 31, 32. Woher kam das? Hatte denn nicht etwa die Obrigkeit ein allzuhartes Urtheil gesprochen? Nein, sonst würde der König L. v. 23. die Obrigkeit getadelt haben. Allein er schalt nur den Knecht, der aus Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit dem Richter das Verfahren nach der äussersten Schärfe des Gesetzes abgedrungen hatte. Er stellet den Undankbaren in seiner abscheulichen Gestalt vor, der selbst ein Schuldener war, und zwar, der nicht bezahlen konnte? L. v. 24, 25. dem aber sein Herr blos aus Mitleiden alle Schuld und Strafe erlassen hatte, und der eben dadurch verpflichtet worden war, an seinem Mitknecht Barmherzigkeit zu beweisen, L. v. 32, 33. Hieraus sehen wir, daß es den Menschen nicht allezeit vor Gott, vor seinem Gewissen und selbst vor andern Menschen von der Ungerechtigkeit lospricht, wenn gleich das bürgerliche Gesetz, und selbst der gerechteste Ausspruch der Obrigkeit ihn rechtfertiget. Auf den Richter und auf das Recht darf er die Schuld nicht wehen. Denn ob gleich eine christliche Obrigkeit bey solchen Fällen, da der Schuldner, oder ein anderer Beklagter und Beleidiger durch die Rache seines Nächsten zu Grunde gehen muß, den Kläger zur Nachsicht, zur Geduld, zum Mitleiden und Vergeben ermahnet: so kan sie doch endlich, wenn das strengste Recht gefordert wird, nicht anders handeln. Der aber, welcher es fordert, mißbraucht die Macht der Obrigkeit, und die Strenge der Gesetze zum

zum Schaden und Untergange seines Nächsten. Er wird ein Greuel vor Gott, machet, daß der Unterdrückte seufzet, und andere vernünftige und christliche Menschen ihn verabscheuen. So fällt denn der Schein des Rechts dahin, und der sonst ein guter Christ heißen wollen, bekommt einen Schandfleck, L. v. 32. Pred. 7, 17.

2. Es ist also einem Christen höchst unanständig, in Behauptung seines Rechts, sonderlich in zeitlichen, nichtigen und vergänglichem Dingen, ohne Noth, allzustrenge zu seyn.

a. Ein Christ muß in seinem ganzen Verhalten Gottes Bild beweisen. Der himmlische Vater ist barmherzig gegen alle Nothleidende, L. v. 26, 27. Hierin muß ein Christ die Ähnlichkeit Gottes an sich zeigen, Matth. 5, 48. Luc. 6, 35, 36. Wie hat nicht der Sohn Gottes seine Liebe gegen seine ärgsten Feinde bewiesen? Es. 53, 12. Ein Christ muß eben diesen Sinn haben, 1 Joh. 3, 16, 18. Der heilige Geist ist ein Tröster, auch in der Schwachheit, Röm. 8, 26. Wer ein Kind des Geistes seyn will, der muß nicht den Nächsten zu verderben, sondern zu erhalten suchen, Gal. 5, 1. Ein Christ muß ein Nachfolger des dreieinigen Gottes seyn, Eph. 5, 1, 2. Col. 3, 12 u. f.

b. In dem Herzen eines Menschen aber, der sein Recht mit größter Strenge behauptet, ist gewiß Geiz, Ungeduld, Feindschaft, Nachbegierde, Stolz und dergleichen verborgen. Schicket es sich aber für einen Christen, durch herrschende böse Neigungen seine Handlungen regieren zu lassen? Keinesweges. Es sind Werke des Fleisches, die aus Feindschaft, Haß, Neid u. herkommen, die ein Christ crucigen muß, Gal. 5, 20, 24.

c. Die größte Strenge streitet wider die Grundregel der Natur und Christi: alles, das ihr woller. Matth. 7, 12. Hiezü ist ein jeder Mensch, wie vielmehr ein Christ verbunden. Wer wünschet aber, daß Gott, oder sein Nebenchrist in allen Stücken nach der äußersten Strenge mit ihm handeln möge? Gewiß niemand, L. v. 24, 26. Ps. 143, 2. Jac. 3, 2. Ist es denn nicht einem Christen unanständig, wenn er anders handelt? Allerdings, Gal. 5, 14, 15. c. 6, 2 u. f.

II. als höchst gefährlich.

1. Alle Bedrückungen des Nächsten, sie geschehen durch Ungerechtigkeit oder allzugroße Strenge, bleiben dem all-



wissenden Gott, dem Gott, welcher Liebe, Barmherzigkeit und Gelindigkeit geboten hat, nicht verborgen, Phil. 4, 5. Wenn die strengen Handlungen eines Menschen auch den besten Schein des Rechts haben: so siehet Gott doch die bösen Quellen derselben, die im Herzen sind, Klagl. 3, 60. 61. Die Klagen und Seufzer der Unterdrückten bewegen sein mitleidiges Vaterherz. Selbst die Missethäter eines durch die äußerste Strenge zu Grunde gerichteten armen Menschen, der um Rachsicht und Geduld gebeten hat, Engel und Menschen werden dadurch empfindlich gerührt und betrübet. Sie seufzen und zengen wider die Härte eines Unbarmherzigen gegen seinen Nächsten. Sie klagen es dem Gott aller Gnade und Barmherzigkeit, wie Joseph das böse Geschrey wider seine Brüder vor ihren Vater brachte, 1 Mos. 37, 2. Und kan Gott dabey gleichgültig seyn? Das sey ferne, Ps. 3, 3. 4.

2. Alle Barmherzigkeit Gottes wird gegen einen Unbarmherzigen in Zorn verwandelt. Gott, der gerechte Gott, gebrauchet das Vergeltungsrecht, L. v. 32/35. Luc. 6, 38. Wer mit seinem Bruder nach dem strengsten Rechte handelt, mit dem handelt Gott wieder also. Wie will nun ein solcher vor dem gerechten Gott erscheinen können! Ps. 130, 3. Womit will er sich entschuldigen! Wird nicht ein unbarmherziges Gericht über ihm ergehen? Jac. 3, 13. Wird nicht an ihn erfüllet werden, was Hiob sagt, cap. 24, 19/24. O wehe solchen Menschen, die ihre Rechte mit der äußersten Strenge und mit Unterdrückung ihres Schuldners und Beleidigers behaupten, die durch den Untergang ihres Mitchristen nicht zum Mitleiden beweget werden! Wäre es da nicht besser, Unrecht leiden, als thun? O ja, denn dabey behielten sie ein ruhiges Herz und ein fröhliches Gewissen.

Anwendung: 1) Wer streng handeln will, der sey gegen sich selbst streng im Richter, 1 Cor. 11, 31. 2) Wer seinen Nächsten weder durch Beleidigung noch Rache betrüben will, der lasse alle seine Handlungen in der Liebe geschehen, Röm. 5, 5. 1 Cor. 16, 14.

Lieder:

- | | |
|----------------|--|
| vor der Pred. | Nam. 682. Sieh, hie bin ich, Ehrent. 1c. |
| - | 376. Komt, und laßt euch 1c. |
| nach der Pred. | 504. Vor Gericht, 3. Er Jesu 1c. |
| bey der Comm. | 355. Schmücke dich, o liebe 1c. |

Alm 23. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evang. Matth. 22, 15 = 22.

Eingang: Ps. 101, 7. Falsche Leute halte ich nicht ic.

1. Es ist dieser Psalm ein Beweis, wie weislich David seine Regierung unter der guten Leitung des heiligen Geistes geführet habe. Er ist ein rechtes Muster eines weisen und Gott gefälligen Regiments nicht nur für Könige und Fürsten, sondern auch für alle christliche Obrigkeiten. Ja, es sind solche Lehren in demselben, die ein jeder rechtschaffener Christ billig zur Regel seines Wandels zu machen hat, v. 2. Und niemand muß so beschaffen seyn, daß er zu der Zahl derer gerechnet werden könnte, von welchen David jaget, daß er sie hasse, daß er sie nicht leide.

2. David leget insbesondere ein Zeugniß seiner Redlichkeit und Aufrichtigkeit in den Worten ab: falsche Leute halte ich nicht ic. Was ist wol sonst an den Höfen für ein Laster gemeiner, als die Falschheit? Und, wie wenig wird dieselbe wol in der Welt so verabscheuet, daß sie weichen muß? Wird sie nicht von vielen für eine Tugend, oder für eine Klugheit gehalten? David dachte ganz anders. Er hasste nicht nur ein verkehrtes Herz, heimliche Verleumdungen, Falschheit, v. 4. 5. sondern er litte nicht einmal die falschen Leute, Verleumder und Lügner, v. 7. Und warum nicht? Sein Herz war redlich und aufrichtig, daher suchete er auch solchen Umgang, solche treue und fromme Diener, v. 6. Wahre Christen, die das Bild Gottes und Christi an sich haben, sind nicht anders, als David, gegen die Falschheit gesinnet.

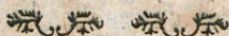
Vortrag: Der gerechte Abscheu wahrer Christen an der Falschheit.

I. Was ist die Falschheit?

1. Wenn die Worte und Handlungen eines Menschen einen guten Schein haben, sein Herz aber verkehrt und voll Betruges ist: so nennet man ihn falsch. Ein Mensch kan also gegen Gott selbst Falschheit beweisen, welches durch alle Heuchelei im Christenthum geschiehet, Es. 29, 13. 2 Tim. 3, 5. Er kan ferner gegen sich fälschlich und betrüglich handeln, wenn er sich und sein Herz nicht recht kenne.

Et t

erfene



erkennen lernet, wenn er bloß aus seinen gut scheinenden Worten und Werken auf eine wahre Frömmigkeit schließt, gleichwol aber ein ungeändertes Herz behält, und herrschende Sünden duldet, Jac. 1, 26. Matth. 7, 22, 23. Und endlich wird dieses Laster gegen den Nächsten ausgeübet; von welchem wir vorjetzt insonderheit reden wollen.

2. Die Falschheit gegen den Nächsten ist eine boshafte Verstellung der Tücke des Herzens durch äußerliche Freundslichkeit in Geberden und Worten. Ein falscher Mensch denkt und handelt anders, als er mit seinen Worten und äußerlichem Betragen vorgiebet, Ps. 55, 22.

- a. Seine Worte enthalten lauter Versicherungen von Liebe und Freundschaft. Mit denselben lobet und rühmet er denjenigen ins Angesicht, dessen größter Feind er doch heimlich ist. Ja, er schämt sich wol nicht, die Fehler seines Nächsten für Tugenden auszugeben, und sinnet recht auf schmeichelhafte Worte und Geberden, Matth. 26, 49. Alle diese Bemühung, das ganze äußerliche Verhalten eines Falschen gehet dahin, den Nächsten zu überreden, wie gut ers mit ihm mehne. Mit dergleichen Worten naheten sich die Jünger der Pharisäer samt den Dienern Herodis zu dem HErrn Jesu: Meister, wir wissen ic. L. v. 16. Dieser Ausspruch enthält die offenbaresten Wahrheiten. Denn unser Heiland hatte sich in seinem ganzen Wandel, gegen jederman also verhalten. Allein, da das Bekenntniß derselben nur eine Schmeicheley war: so verabscheute der HErr Jesus diesen aus falschem Herzen ihm gegebenen Ruhm, und schalt sie um deswillen für Heuchler, L. v. 18. Wie oft würden wir nicht eben diesen Ausspruch Jesu gebrauchen können, wenn wir manchem bey dem grossen Schein seiner Freundschaft ins Herz sehen könnten? Ps. 12, 2. 3. Haben wir daher nicht Urfach, vorsichtig gegen solche Leute zu seyn, welche uns zu viel Gutes sagen? Allerdings, und sonderlich, wenn wir aus ihrem Verhalten gegen andere schon überzeugt sind, daß sie dasjenige in ihrer Abwesenheit geradelt haben, was sie in ihrer Gegenwart lobeten.

- b. Die Falschheit zeigt sich in der Tücke des Herzens, die durch heimliche Verfolgung, hinterlistige Nachstellung, boshafte Verleumdung und Bemühung, dem Nächsten zu schaden, offenbar wird. Die Feinde Jesu im Evangelio hatten einen Anschlag wider den Heiland

gefaßt, ihn in seiner Rede zu fangen, L. v. 15. Nach-
dem sie also glaubeten, durch die schmeichelhaften
Worte sein Vertrauen erhalten zu haben: so legten sie
ihm eine verfängliche Frage vor, L. v. 17. Hierauf, ge-
dachten sie, wird er ja oder nein antworten. In bey-
dem glaubten sie eine Gelegenheit zu finden, ihn zu fan-
gen. Denn wäre das erste: so müste er ein Feind der
Israelitischen Freiheit, und bey dem letztern ein Auf-
wiegler wider den Kaiser heißen. Allein der aufrichti-
ge Heiland erhaschete diese Weisen in ihrer falschen
Weisheit und Arglistigkeit, daß ihre Schalkheit offens-
bar wurde, L. v. 18 u. f. So vereinigt sich noch Arg-
listigkeit und Bosheit bey allen falschen Menschen. Ein
falsches Herz hat einen teuflischen Sinn und des Sa-
tans Art, die in Lügen und Morden ausbricht, so gut
auch die Worte eines solchen Menschen scheinen,
1 Mos. 3, 1 u. f. Joh. 8, 44. Ein falscher Mensch leget
seinem Nächsten Netze und Stricke, er gräbet ihm Grub-
ben, darin er fallen soll, Jer. 5, 26 u. f. c. 9, 3 u. f. Der
Falsche stellet sich treuherzig, aber er lauret auf den
Nächsten, suchet etwas von ihm heraus zu locken, das
ihm Schaden könne. Otterngift ist unter seinen Lippen,
Ps. 140, 4. Sir. 19, 22/25. Falsche Leute machen sich kein
Gewissen aus Lästern, Lügen, Schweren, Betrügen und
allen andern Sünden, wenn sie nur ihre Absicht errei-
chen, ihren Vortheil zu machen, und ihren Nächsten
heimlich zu verkleinern, Ps. 50, 19, 20. Sie misbrau-
chen auch wol ihre Freunde zu ihrer bösen Absicht,
und verstellen sich in Engel des Lichts, Sprüchw. 6,
12 u. f. c. 26, 18, 19.

II. Warum hat ein wahrer Christ einen Ab- scheu daran?

1. Wahre Christen sind aufrichtig und redlich, daher lieben
sie auch die Redlichkeit an andern und hassen alle Falsch-
heit. Wir wissen, daß Gottes Ebenbild an unsern ersten
Eltern Wahrheit, das ist, ein rechtschaffenes Wesen, Auf-
richtigkeit und Redlichkeit war, Pred. 7, 30. Natürlicher
Weise aber fragen nun alle Menschen das Bild Adams,
das ist Falschheit, 1 Mos. 3, 12. Röm. 3, 4. Indessen sind
wahre Christen wiederum Gottes Werk in Christo Jesu
worden, Eph. 2, 10. Sie sind durch die Wiedergeburt
wieder der göttlichen Natur und des Bildes Jesu theil-

haftig worden, 2 Petr. 1, 4. In Gott aber ist nichts verkehrtes noch falsches, Spr. 8, 8. Seine Augen sehen nach Aufrichtigkeit unter den Menschen, 1 Chron. 30, 17. In Christo ist Wahrheit, oder ein rechtschaffenes Wesen, L. v. 16. Luc. 20, 21. Folglich ist eben dieser Sinn bey allen, die in Christo Jesu sind, Eph. 4, 21. Und wie kan das anders seyn, da sie durch den Geist der Wahrheit geleitet werden? Joh. 16, 13. Ein aufrichtiges Herz hasset alle krumme Wege, und ist ohne Heuchelei, ohne Falschheit und böse Tücke, schlecht und recht, Es. 26, 7. Ps. 25, 21.

2. Ein Christ hasset die Falschheit, weil sie sowol in den Augen Gottes, als auch bey allen, auch nur natürlich guten Menschen, ein Grenel ist. Gott verabscheuet alle Falschheit, L. v. 18. Ps. 5, 7. Und nach seinem Exempel hasset ein jeder redlicher Mensch alle Gemeinschaft mit den Falschen, Ps. 26, 4. Man fliehet für einem falschen Menschen, als für einer Schlange, und gehet ihm aus dem Wege, wie dem Teufel selbst, weil man weiß, daß er nur darauf denket, wie er Schaden möge. Ja, man trauet ihm alsdenn auch nicht, wenn er gleich zu mancher Zeit nicht heimtückisch handelt, weil er doch immer Veltalstricken im Herzen hat, Sir. 22, 27.

3. Billig verabscheuet ein Christ die Falschheit auch um des Schadens willen, der daraus entsteht. Durch Falschheit wird der Nächste betrübet und zum Seufzen gebracht, Ps. 43, 1. 2. Durch Falschheit wird mancher unschuldiger Weise ins Unglück gestürzt, Ps. 109, 1 u. f. Aber sie brünget auch dem Falschen selbst den größesten Schaden, Mich. 2, 1. Sie bleibet nicht verborgen, sondern wird zu seiner ewigen Schande offenbar und gestrafet, Sprüchw. 26, 25. 26. Ps. 55, 24.

Anwendung: 1) Sir. 37, 3. Je mehr die Falschheit in der Welt überhand nimmet, desto mehr sollen wahre Christen sich dafür hüten. Dieses geschieht, wenn unser Herz rechtschaffen in der Liebe wird, Eph. 4, 15. und wir dasselbe von Haß, Reid, Geiz, Stolz u. d. g. reinigen. 2) Wer durch Falschheit leiden muß, der vertraue Gott, der ihm beystehen und gewiß helfen wird, Spr. 27, 8. c. 14, 22.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 567. Jesus selbst, mein Licht ic.
 - - - 563. Herzallerliebster Gott ic.
 nach der Pred. - 562. Herr, wie du wilt, so ic.
 bey der Comm. - 359. Wie wohl ist mir, mein ic.

Al

Ein

1. C

M

u

ge

fö

für

ein

ge

de

ge

wi

wi

ha

ist.

un

nie

sch

sch

das

he

2. Da

nen

es

ein

wir

im

me

Vor

I. C

1. Wir

wen

die

Sie

Jüngk

Am 24. Sonntage nach Trinit. 1770.

Evangel. Matth. 9, 18-26.

Einleitung: Ps. 39, 5. 6.

1. Es ist nichts gewöhnlicher in der Welt, als, daß wir Menschen uns das gern aus dem Sinn schlagen, was uns unangenehm ist. So machen wirs mit dem Vergangenen, und freuen uns, wenn wir dasjenige vergessen können, was unser Gemüth vormals in Sorge und Bekümmerniß setzte. Und wir haben es manchmal als eine Wohlthat Gottes anzusehen, wenn wir etwas vergessen können. Aber wir machen es auch in Ansehung des Zukünftigen nicht besser. Wir suchen die Gedanken geistlich zu unterdrücken, die uns an unsere künftige, gewisse und unvermeidliche Umstände erinnern. Daß wir alle sterben und in die Ewigkeit gehen müssen, das wissen wir. Wir fühlen es, daß wir sterbliche Glieder haben. Wir sehen, daß der Tod der Weg alles Fleisches ist. Wir sind überzeugt, daß er die Menschen sehr oft unvermuthet überraschet, und wissen nicht, ob es uns nicht auch so ergehen werde. Und dennoch ist uns nichts so sehr zuwider, als das Andenken an denselben. Viele Menschen leben, als wenn sie gar nicht sterben würden. Ist das Thorheit oder Klugheit? Gewiß, die größste Thorheit, die viele Menschen in das ewige Verderben stürzet.
2. David zeigt uns daher, was wir zu thun schuldig sind, nemlich, Gott zu bitten: Herr, lehre doch mich, daß es ic. Ohne ein göttliches Licht werden wir niemals auf eine heilsame Art an unser Lebensende gedenken. Wenn wir uns aber von Gott lehren lassen: so machet die Erinnerung an unsern Tod in unsern Herzen recht heilsame Eindrücke.

Vortrag: Das heilsame Andenken an das Ende unsers Lebens.

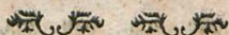
I. Wenn sollen wir daran gedenken?

1. Wir müssen nicht erst und allein an den Tod gedenken, wenn wir alt oder krank sind. Dis ist bey vielen Leuten die Zeit, welche sie zu Todesbetrachtungen beffähigen. Sie meinen, sie müssen solche traurige Gedanken in ihren

Jüngken

u u u

juns



jungen Jahren, in der besten Blüthe ihres Lebens nicht hegen. Es sey alsdenn Zeit genug, wenn ihnen die Natur, oder eine schwere Krankheit die Erinnerung gäbe, ihr Haus zu bestellen und auf die Ewigkeit sich fertig zu machen. Allein, wie irren doch die Menschen so sehr in ihren Urtheilen? Müssen sie denn alt in der Welt werden? Wie viele gehen in der Kindheit, oder in den besten Jahren schon aus der Welt in die Ewigkeit? L. v. 18. Marc. 5, 42. Gott hat das Ziel dem Menschen gesetzt, ohne daß wir wissen, wie weit es gehet, Hiob 14, 5. Und oft ist es sehr kurz, Weish. 4, 14. Wie mancher gehet aber ohne Krankheit, oder ohne einmal in der Krankheit an seinen Tod gedanken zu können aus der Welt? Luc. 12, 20. Es ist daher sehr thöricht, mit der Erinnerung seines Todes so lange zu warten. Denn ob gleich der Greiß und der Kranke seine Betrachtung vorzüglich darauf zu richten hat: so muß doch auch das Kind und der Jüngling sich der Todesgedanken keinesweges entschlagen.

2. An unser Lebensende sollen wir uns zu aller Zeit, und zwar also erinnern, daß wir an jedem Tage gedanken, er kan der letzte seyn. Gott hat uns an unserer Hand ein Denkmal dazu gegeben: meine Tage sind einer Hand breit bey dir, Ps. 39, 6. Was für ein kurzes Maas ist das nicht? Vielleicht ist die Breite deiner mehresten Finger, sollen wir immer gedanken, von deinem Leben schon zurück gelegt, und nur noch eines Fingers breit übrig. Wie bald wird dieses kurze Maas auch dahin seyn? Dis beständige Andenken an seinen Tod nennet David seine Seele immer in seinen Händen tragen, Ps. 119, 109. Jedoch leugnen wir hiemit nicht, daß es zu gewissen Zeiten hauptsächlich unsere Pflicht ist, unser Herz mit lauter Todesgedanken zu beschäftigen. Und dazu sollen wir alle Gelegenheit billig in Acht nehmen, damit wir mit dem Tode recht bekant werden, L. v. 19. Pred. 7, 3/5.

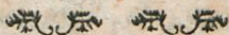
II. Wie muß das Andenken an dasselbe beschaffen seyn?

1. Wir müssen den Tod uns recht lebhaft, nach dem geoffenbarten Worte Gottes, vorstellen. Das Wort Gottes tet weistet uns aber theils auf die Ursach und Beschaffenheit, theils aber auf das, was mit dem Tode verbunden ist und auf denselben folget. Die Ursach des Todes ist die

die Sünde, Röm. 5, 12. Diese allein machet auch den Tod fürchterlich, 1 Cor. 15, 56. Stirbet aber der Mensch, als ein Gerechter, der Vergebung der Sünden hat: so bekommt sein Tod eine ganz andere Gestalt. Denn heisset er ein Schlaf, ein seliger Tod, 1. v. 24. Offenb. 14, 13. Sehen wir auf das, was mit dem Tode verbunden ist, und was darauf folget: so stellet sich unsern Augen wie derum vieles vor, das an sich, und für alle Unbekehrte fürchterlich ist. Die Trennung der Seele vom Leibe, die Trennung von allem, was wir in der Welt haben und hochschätzen, die Darstellung unserer Seele vor Gottes Richterstuhl, die Verwesung unseres Leibes im finstern Grabe, die Auferstehung am jüngsten Tage, das jüngste Gericht und die lange Ewigkeit: sind das nicht alles Dinge, wofür die Natur erschrickt, und selbst der vernünftige Mensch zittert? Ja, aber der begnadigte Mensch, der wahre Christ, siehet auch dieses auf einer bessern Seite an, und wird beruhiget, Es. 57, 1. 2. Weish. 3, 1. 3. c. 5, 15. 17. Beyde Gestalten des Todes und seiner Folgen muß der Mensch fleißig betrachten, damit er dem, was dabey fürchterlich ist, entgehen und das Angenehme im Tode erfahren könne, Sprüchw. 14, 32.

2. Das Andenken an unser Lebensende muß mit einer beständigen Prüfung unserer Handlungen verbunden seyn, Sir. 7, 40. Unser Thun und Lassen müssen wir sorgfältig untersuchen, ob wir uns solches auch nicht in der Todesstunde schämen werden, oder ob es uns wenigstens alsdenn nicht gereuen möge. Alles sollen wir daher vermeiden, was wir an unserm Ende nicht gethan zu haben wünschen, und alles sollen wir thun, wovon uns Gottes Wort und unser Gewissen Zeugniß giebt, daß es Gott gefallen werde. Das ist ein Andenken, welches klug machet, Ps. 90, 12. 5 Mos. 32, 29.

3. Eine tägliche Zubereitung zu unserm Ende muß die Hauptabsicht bey unserm Andenken an dasselbe seyn. Diese geschieht, wenn wir mit unserer Sündenrechnung in das Gericht Gottes gehen, uns als Uebertreter seiner Gebote in wahrer Buße vor ihm demüthigen, und um die Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu im Glauben bitten, Ps. 143, 1. 2. Denn wer seine Rechnung täglich abschließet, und sie mit Christi Blut durchstreichen läßt, der ist immer bereit, sie dem Herrn ohne Furcht und Schrecken vorzulegen, Luc. 12, 35. 37. Matth. 24, 44 u. f.



III. Wie heilsam ist dasselbe?

1. Je mehr wir an unser Lebensende denken, desto vorsichtiger suchen wir unsern ganzen Wandel einzurichten. Jeden Tag, jede Stunde stellen wir uns als die letzte vor. Und wenn wir die Hoffnung haben, durch den Tod zu Jesu in seine Herrlichkeit einzugehen: so verabscheuen wir alles Böse, reinigen uns von Sünden, und thun Fleiß, daß wir unsträflich vor ihm erfunden werden, 2 Petr. 3, 14. 1 Joh. 3, 2. 3. 2 Cor. 7, 1.
2. Wer an seinen Hingang aus der Welt in die Ewigkeit oft denkt, der klebet nicht an der Erde, sondern machet sein Herz täglich von aller Anhänglichkeit an der Welt, an den irdischen Gütern, und allem, was zur Welt gehört, los, 1 Joh. 2, 15 u. f. 1 Cor. 7, 29/31. Folglich wird ihm das letzte Scheiden nicht sauer und schwer. Denn der Wechsel ist für ihn sehr vortheilhaft, Phil. 3, 10/14.
3. Wenn wir uns mit dem Tode bey Zeiten bekant machen: so sehen wir ihn mit ganz andern Augen an, als die Welt thut. Ist er ein Schlaf: ist er der Weg zur ewigen Vollkommenheit: Weis. 4, 13. so eilet ein wahrer Christ demselben entgegen, Phil. 1, 21. 23. Er stirbt fröhlich. Er stirbt selig, 2 Tim. 4, 6/8. 18.

Anwendung: 1) Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge, 1 Petr. 4, 7. So schrieb Petrus schon in den ersten Zeiten des neuen Bundes: wie viel mehr haben wir Ursach, uns dieses Ausspruchs zu erinnern? Und wie vielen unter uns könnte der heilige Geist wol zurufen: euer Ende ist nahe! wenn es Gott gefällig wäre, uns Zeit und Stunde davon zu offenbaren. 2) Lasset uns daher bey dem Beschluß dieses Kirchenjahres mit Ernst daran denken, aber so daran denken, daß es für uns heilsam werde. Lasset uns nicht für den Tod, als den König des Schreckens, fliehen, sondern uns, weil wir gesund sind, mit demselben bekant machen, und unsere Rechnung mit Gott in Dichtigkeit halten, Ebr. 12, 22. so werden wir, wenn er komt, ihn nicht als Feind, sondern als unsere Erlösung ansehen, 1 Cor. 15, 55 u. f. Röm. 14, 7. 8.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 884. Jesus, meine Zuversicht &c.
 - 945. Wir leben hier nur in der &c.
 nach der Pred. - 891. Machs mit mir, Gott &c.
 bey der Comm. - 914. Wer weiß, wie nahe mir &c.

929
1770

Vol 12

